SCHÜRMATT
einzigartig anders

Neubauten, Stiftung Schürmatt

Selektiver Projektwettbewerb, Bericht des Preisgerichts

Kunde
Stiftung Schürmatt
Schürmattstrasse 589
5732 Zetzwil
—
Datum
24.06.2026



Basler & Hofmann

Impressum

Datum
24.06.2026

Bericht-Nr.
07589.000_04

Verfasst von
EBR / OTA

Basler & Hofmann AG
Ingenieure, Planer und Berater

Forchstrasse 395
Postfach
CH-8032 Zürich
T +41 44 387 11 22

Verteiler

_ Ausschreibende Stelle
_ Preisgericht
_ Teilnehmende

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangslage und Zielsetzung	1
2.	Verfahren	2
3.	Teilnehmende	3
4.	Vorprüfung	4
5.	Beurteilung und Rangierung	5
6.	Empfehlung	6
7.	Anerkennung und Dank	6
8.	Genehmigung	7
9.	Projektverfassende	8
10.	Rangierte Projekte	11
11.	Projekte ohne Rangierung	44
	Anhang	

1. Ausgangslage und Zielsetzung

Ausgangslage

Um den künftigen Bedarf an Wohn- und Therapieplätzen, Werkstätten, Gemeinschaftseinrichtungen und Verwaltungsbereichen der Stiftung Schürmatt abzudecken, sind Neubauten und Umbauten am Hauptstandort in Zetzwil (Quartier Wiesenblick) und Neubauten auf dem neu erworbenen Grundstück in Gontenschwil (Quartier Dorfblick) geplant.

Zielsetzung

Mit den Neubauten verfolgt die Schürmatt die Ziele der Inklusion sowie einer wirtschaftlichen und nachhaltigen Neubaulösungen, eines zeitgemässen Auftritts, einer optimale Nutzerfreundlichkeit und der Nähe zur Bevölkerung.

2. Verfahren

Veranstalterin

Veranstalterin ist die Stiftung Schürmatt.

Verfahren

Anonymer Projektwettbewerb im selektiven Verfahren gemäss den Bestimmungen des öffentlichen Beschaffungswesens.
Die Stiftung Schürmatt veranstaltete für das Projekt «Neubauten, Stiftung Schürmatt» einen anonymen, einstufigen Projektwettbewerb im selektiven Verfahren. Das Verfahren unterlag den Bestimmungen des öffentlichen Beschaffungswesens. Die Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe SIA 142, Ausgabe 2009 wurde subsidiär angewandt. Mit der Verfahrensbegleitung wurde Basler & Hofmann beauftragt.

Teilnahme

Teilnahmeberechtigt waren Teams von Planerinnen und Planer aus den Fachrichtungen Architektur und Landschaftsarchitektur mit Geschäfts- oder Wohnsitz in der Schweiz oder einem Vertragsstaat des WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen, soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt. Die Federführung hatte durch die Fachrichtung Architektur zu erfolgen.

Grundlagen

Grundlage für den Projektwettbewerb im selektiven Verfahren bildete das revidierte Wettbewerbsprogramm vom 5. Dezember 2025, das Projektpflichtenheft mit Raumprogramm sowie die Beilagen vom 25. September 2025 und die Fragenbeantwortung vom 8. Januar 2026.

Preisgeld

Zur Beurteilung der Ergebnisse des Projektwettbewerbes setzte die Veranstalterin folgendes Preisgeld ein: *170'000 CHF*

Sachpreisrichter:innen (3+1)

_ Christoph Weber-Berg, Stiftungsratspräsident
_ Anke Müller, Geschäftsführerin Stiftung Schürmatt
_ Roger Baumann, Leiter Geschäftsbereich Arbeit + Wohnen
_ Sandra Löpfe, Leiterin Geschäftsbereich Finanzen und Services (Ersatz)

Fachpreisrichter:innen (4+1)

_ Peggy Liechti, Architektin ETH SIA BSA (Vorsitz)
_ Véronique Bertrand, Architektin DPLG BSA
_ Mauritius Carlen, Architekt ZFH SIA BSA
_ Silvan Fischer, Landschaftsarchitekt HTL BSLA
_ Norma Tollmann, Architektin TU (Ersatz)

Expertinnen und Experten (ohne Stimmrecht)

_ Claudia Ris, Leiterin Wohnen Erwachsene 1
_ Irene Bucher, Leiterin Wohnen Erwachsene 2
_ Karin Merz, Leiterin Werkstätten 1
_ Daniel Homann, Leiter Wohnen Kinder + Jugendliche

Verfahrensbegleitung und Vorprüfung

_ Elisa Brusa, Basler & Hofmann, Verfahrensbegleitung
_ Oliver Taferner, Basler & Hofmann, Verfahrensbegleitung
_ Ariadni Androulaki, Basler & Hofmann, Vollständigkeit und Baurecht
_ Evangelia Schoretsaniti, Basler & Hofmann, Brandschutz
_ Sandra Nell, Takt Baumanagement, Wirtschaftligkeit

Termine

Inhalt	**Datum**
Präqualifikation	
Publikation auf www.simap.ch	Donnerstag, 25. September 2025
Einreichung der Teilnahmeanträge / Bewerbungen	**Donnerstag, 30. Oktober 2025**
Vorprüfung und Beurteilung der Bewerbungen	November 2025
Benachrichtigung Bewerber	Donnerstag, 4. Dezember 2025
Projektwettbewerb	
Einreichung Teilnahmebestätigung	Freitag, 5. Dezember 2025, 12Uhr
Ausgabe Planungsgrundlagen	Freitag, 5. Dezember 2025
Ausgabe Modellgrundlage	15. Dezember 2025
Begehung Quartier Wiesenblick in Zetzwil	Dienstag, 16. Dezember, 14:00 bis 16:00 Uhr
Frist für Eingang schriftlicher Fragen	Donnerstag, 18. Dezember 2025
Versand der Beantwortung aller gesammelten Fragen	Donnerstag, 8. Januar 2026
Frist für Eingang Projektvorschlag (Dokumente / Pläne)	**Dienstag, 7. April 2026**
Frist für Eingang Modelle	**Dienstag, 21. April 2026**
Vorprüfung / Beurteilung Wettbewerbsprojekte	April / Mai 2026
Benachrichtigung Teilnehmer	Ende Mai 2026
Publikation Jurybericht, Ausstellungseinladung	Frühsommer 2026
Öffentliche Ausstellung	Herbst 2026

Tab. 1 Verfahrenstermine
Übersicht

3. Teilnehmende

In der Präqualifikationsphase wurden aus 35 Bewerbungen 12 Bewerbende für die Teilnahme zum Projektwettbewerb ausgewählt. Es wurden 2 Nachwuchsteams berücksichtigt.

4. Vorprüfung

Innerhalb der gesetzten Frist wurden 12 Projektvorschläge unter folgenden Kennworten anonym eingereicht (in alphabetischer Reihenfolge). Zwei Projektbeiträge wurden mit demselben Kennwort «same same but different» versehen. Für die Unterscheidung wurden die Beiträge mit Nummern ergänzt.

_ botanica
_ Frederick
_ HEICHO
_ Himmel über der Wyna
_ It takes a village
_ Same same but different 1
_ Same same but different 2
_ Similis
_ Tillsammans
_ Unter Nachbarn
_ Zäme
_ Zezo & Gundolt

Die Vorprüfung erfolgte durch die Verfahrensbegleitung. Das Ergebnis der Vorprüfung wurde in einem Vorprüfungsbericht festgehalten und dem Preisgericht anlässlich der Jurierung detailliert erläutert.

Formelle Vorprüfung

12 Teilnehmende reichten die verlangten Unterlagen fristgerecht und vollständig ein. Die Anonymität wurde von allen Beiträgen gewahrt.

Inhaltliche Vorprüfung

Folgende Themen wurden geprüft:
_ Einhaltung der formellen Programmbestimmungen
_ Einhalten des Raumprogramms
_ Einhalten der baurechtlichen Anforderungen
_ Einhalten der betrieblichen Anforderungen
_ Einhaltung der Brandschutzanforderungen
_ Plausibilisierung der Nachhaltigkeit
_ Plausibilisierung Wirtschaftlichkeit

In materieller Hinsicht wies keines der Projektvorschläge wesentliche Verstösse auf.

5. Beurteilung und Rangierung

Formelles

Das Preisgericht trat am 30. April 2026 ganztags und 11. Mai 2026 am Morgen in Zetzwil zusammen. Das Preisgericht war an beiden Tagen vollständig und beschlussfähig. Befangenheit und Ausstandsgründe lagen keine vor.

Zulassung zur Beurteilung, Rangierung und Preiserteilung

Zu Beginn stellten die Nutzervertreter:innen, die Verfahrensbegleitung und die Kostenplaner das Ergebnis der Vorprüfung vor. Das Preisgericht nahm Kenntnis vom Ergebnis der Vorprüfung. Die Jury beschloss einstimmig, sämtliche eingereichte Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

Das Preisgericht las sich zuerst in 2 Gruppen in die Projektvorschläge ein. Anschliessend beurteilte das Preisgericht im Plenum alle Projektvorschläge unter Berücksichtigung der Beurteilungskriterien.

Erster Rundgang

Nach intensiver Auseinandersetzung mit den Qualitäten der einzelnen Projektvorschläge schieden im ersten Rundgang folgende Projekte aus (in alphabetischer Reihenfolge):

_ botanica
_ HEICHO
_ same same but different 1
_ same same but different 2
_ ZÄME

Zweiter Rundgang

Im zweiten Rundgang schieden folgende weitere Projekt aus:

_ Himmel über der Wyna
_ Unter Nachbarn

Rangierung, Zusprechung der Preise

In der abschliessenden Beurteilung nahm das Preisgericht folgende Rangierung und Zusprechung von Preisen (exkl. MWST) einstimmig vor:

1. Rang	1. Preis	Frederick	35'000 CHF
2. Rang	2. Preis	Zezo & Gundolt	20'000 CHF
3. Rang	3. Preis	Tillsammans	12'000 CHF
4. Rang	4. Preis	It takes a village	11'000 CHF
5. Rang	5. Preis	similis	8'000 CHF

Feste Entschädigung

Sämtliche Projektvorschläge wurden vom Preisgericht zur Beurteilung zugelassen. Damit erhalten alle 12 Teams die Entschädigung eines festen Beitrags von 7'000 CHF (exkl. MWST).

Kontrollrundgang

Es wurde ein Kontrollrundgang vorgenommen. Rangierung und Preise wurden gemäss den vorausgehenden Rundgängen bestätigt.

6. Empfehlung

Antrag auf Weiterbearbeitung

Das Preisgericht beantragt der Veranstalterin einstimmig, die Verfasser des erstrangierten Projekts "Frederick" mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.

Hinweise und Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Das Preisgericht empfiehlt das Projekt „Frederick“, von Baumberger Stegmeier Architektur AG, Zürich zur Weiterbearbeitung. Hinweise und Empfehlungen zur Weiterbearbeitung sind im separaten Protokoll zur Jurierung gesammelt.

7. Anerkennung und Dank

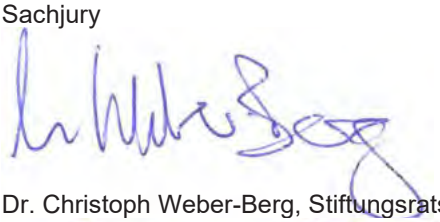
Das Preisgericht ist überzeugt, mit dem selektiven Projektwettbewerb das beste Verfahren für die Projektaufgabe gefunden zu haben. Das gewählte Verfahren erlaubte es, eine breite Auswahl an Projekten mit verschiedenen Lösungsansätzen miteinander zu vergleichen und das bestgeeignete Projekt, welches die Anforderungen der Wettbewerbsaufgabe am besten erfüllt, auszuwählen.

Das Preisgericht hat sich intensiv mit den äusserst breiten Lösungsansätze der Eingaben auseinandergesetzt und die Vor- und Nachteile der einzelnen Projekte kritisch beleuchtet. Das Preisgericht war von den qualitativ hochwertigen Eingaben zum Projektwettbewerb positiv überrascht. Das Preisgericht ist überzeugt, dass das Siegerprojekt die Anforderungen sehr gut erfüllt und die verschiedenen zukünftigen Nutzer der Stiftung den neu geschaffenen Ort schätzen werden.
Das Preisgericht bedankt sich bei allen teilnehmenden Teams für die fundierten und wertvollen Beiträge und gratuliert dem Siegerteam für seine ausgezeichnete Arbeit.

8. Genehmigung

Der vorliegende Bericht wurde vom Preisgericht genehmigt.
Zetzwil, 24. Juni 2026

Sachjury



Dr. Christoph Weber-Berg, Stiftungsratspräsident



Anke Müller, Geschäftsführerin Stiftung Schürmatt



Roger Baumann, Leiter Geschäftsbereich Arbeit + Wohnen



Sandra Löpfe, Leiterin Geschäftsbereich Finanzen und Services (Ersatz)

Fachjury



Peggy Liechti, Architektin ETH SIA BSA



Véronique Bertrand, Architektin DPLG BSA



Mauritius Carlen, Architekt ZFH SIA BSA



Silvan Fischer, Landschaftsarchitekt HTL BSLA



Norma Tollmann, Architektin TU (Ersatz)

9. Projektverfassende

Die Öffnung der Verfassercouverts ergibt folgende Zuordnung der Projekte zu den Teilnehmenden:

Rang	Kennwort	Team
1. Rang / 1. Preis	Frederick	_ **Architektur (Federführung)** Baumberger Stegmeier Architektur AG, Zürich Peter Baumberger, Karin Stegmeier, Nico Meier, Rosa Ammann, Alois Merkt, Marijona Jackisch _ **Landschaftsarchitektur** Blau und Gelb Landschaftsarchitektur AG, Rapperswil Beat Wyss, Michael Susewind
2. Rang / 2. Preis	Zezo & Gundolt	_ **Architektur (Federführung)** Schneider Gmür Architekten, Winterthur Urs Bösch, Alessandro Visone, Pedro Oliveira, Antonia Melber, Alexander Woods, Marc Schneider _ **Landschaftsarchitektur** Krebs und Herde GmbH, Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur Nikola Knoll, Sigrid Pichler, Matthias Krebs _ **Holzbauingenieur** IHT Holz + Technik AG, Schaffhausen Joschua Krebs _ **Bauingenieur** Hochkant Ingenieurbüro, Winterthur Judith Russenberger _ **Brandschutz** TS-Brandschutz GmbH, Frauenfeld Jan Tschallener
3. Rang / 3. Preis	Tillsammans	_ **Architektur (Federführung)** Schmid Schärer Architekten GmbH, Zürich Patrick Schmid, Marius Muszynski, David Natanael Robu, Thorben Waffenschmidt, Paolo Reali _ **Landschaftsarchitektur** Habitat Landschaftsarchitektur, Zürich Alexandra Kaufmann, Andreas Hoffmann
4. Rang / 4. Preis	It takes a village	_ **Architektur (Federführung)** MMMR Architekten GmbH, Zürich Matteo Ranci, Mafalda Mauricio, Jacopo Vantini _ **Landschaftsarchitektur** Sima|Breer Landschaftsarchitektur, Winterthur Rolf Breer
5. Rang / 5. Preis	Similis	_ **Architektur (Federführung)** Ken Architekten BSA AG, Zürich Martin Schwager, Lorenz Peter, Thomas Hofer, Jessica Cabrera, Finn Mayer, Lukas Haas _ **Landschaftsarchitektur** Atelier Grept sàrl, Saint-Gingolph Clotilde Rigaud, Natan Quesada _ **Tragkostruktion** ZPF Consulting AG, Zürich Prof. Dr. Jaqueline Pauli _ **Haustechnik** Waldhauser + Hermann AG, Münchenstein Marco Waldhauser

ohne Rang / ohne Preis	Kennwort (alphabetisch)	Team
	botanica	_ **Architektur (Federführung)** Metron Architektur AG, Brugg Stephan Lozza, Antti Rüegg, Ardian Bujupaj, Joschua Bücheler, Katrin Seidel, Jonas Ryser _ **Landschaftsarchitektur** Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden Florian Bischoff, Patrizia Bosshard
	HEICHO	_ **Architektur (Federführung)** Balissat Kaçani GmbH, Baden Didier Balissat, Joni Kaçani, Barbora Cekalova, Manoël Prinz _ **Landschaftsarchitektur** Schneider Schmid Landschaftsarchitektur bsla, Olten David Schmid, Axel Kreiner
	Same same but different 1	_ **Architektur (Federführung)** Thomas De Geeter Architektur GmbH, Zürich Thomas De Geeter, Danilo Anchora, Rozelin Güner _ **Landschaftsarchitektur** Riggenbach GmbH Garten und Landschaft, Oberwangen b. Bern Stefano Riggenbach, Alejandro Koella _ **Holzbauingenieur, Brandschutz, Bauphysik, Nachhaltigkeit** PIRMIN JUNG Schweiz AG, Thun Marcel Zahnd, Michael Eichenberger _ **HLKKS** Matter + Ammann AG, Sursee Pascal Schumacher _ **Elektro** fux & sarbach ENGINEERING AG, Bern Mathias Fux
	Same same but different 2	_ **Architektur (Federführung)** Studio KAJA Architektur & Städtebau GmbH, Zürich Jan Busch, Anna Katharina Traupe, Sonja Beguin, Qingchuan Yang, Ateyeh Heydari _ **Landschaftsarchitektur** Cadrage Landschaftsarchitekten, Zürich Emmanuel Tsolakis, Elena Alekseitseva _ **Allfällig weitere Planer** PIRMIN JUNG Schweiz AG, Sursee Christoph Elsässer
	Himmel über der Wyna	_ **Architektur (Federführung)** MSA Meletta Strebel Architekten AG, Luzern Nilufar Kahnemouyi, Felix Gut, Jakub Gondorowicz, Thomas Leder, David Brückmann, Nuria Estevez _ **Landschaftsarchitektur** Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH, Zürich Lorenz Eugster, Caren Huckle, Isabel Fernandez

ohne Rang / ohne Preis	Kennwort (alphabetisch)	Team
	Unter Nachbarn	_ **Architektur (Federführung)** Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich Jan Hüttmann, Tilla Baganz, Malte Kloes _ **Landschaftsarchitektur** Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, Zürich Silvan Honegger, Ada Graf, Andreas Geser _ **Brandschutz** Pirmin Jung Schweiz AG, Frauenfeld Andreas Zweifel
	ZÄME	_ **Architektur (Federführung)** Bob Gysin Partner AG, Zürich Marco Giuliani, Marco Barberini, Alexander Utecht, Franz Aeschbach, Philippe Blarer, Lukas Riener, Nils Ophof, Vievienne Weber, Michelle Ciorciari _ **Landschaftsarchitektur** Uniola Landschaftsarchitekten, Zürich Monika Schenk, Celine Sauer, Nina Rohde _ **Bau-/Holzbau-Planer / Brandschutzplaner** B3 Kolb AG, Gossau Ivan Brühwiler _ **Bauphysik - Nachhaltigkeit** EK Energiekonzepte AG, Zürich Anna Scholz

Tab. 2 Projektverfassende
Übersicht

10. Rangierte Projekte

Im Folgenden werden die rangierten Projekte gewürdigt.

1. Rang / 1.Preis Projekt mit Kennwort "Frederick"

Verfasser

Architektur | Baumberger Stegmeier Architektur AG, Zürich
Landschaftsarchitektur | Blau und Gelb Landschaftsarchitektur AG, Rapperswil



Abb. 1 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt ergänzt die bestehende Anlage mit drei typverwandten Gebäuden, die hangparallel in die Topografie gesetzt sind. Damit wird das bestehende Prinzip der Anlage aufgenommen und ruhig weitergeführt. Die Neubauten erscheinen nicht als eigenständige Solitäre, sondern als massstäbliche Ergänzung des vorhandenen Ensembles. Ihre versetzte Anordnung erzeugt differenzierte Aussenräume, die den Übergang zwischen Gebäude, Park und Erschliessung selbstverständlich vermitteln. Die pavillonartige, maximal zweigeschossige Erscheinung unterstützt die Einfügung in die Gesamtanlage und wahrt den offenen Charakter des Areals. Besonders überzeugend ist die Vernetzung mit der Parkanlage, da sie den Neubauten eine landschaftliche Verankerung gibt und die Aufenthaltsqualität der Zwischenräume stärkt. Die Adressierung bleibt zurückhaltend und entsteht primär aus der Einbettung in das bestehende Wegsystem, so sind alle Stockwerke direkt mit dem Aussenraum verbunden, was die Verbundenheit mit dem Ort atmosphärisch stärkt.



Abb. 2 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Frederick

Architektonisches Gesamtkonzept

Der architektonische Ausdruck ist pavillonartig, leicht und zurückhaltend. Die dargestellten Fassaden lassen eine helle, fein gegliederte Materialisierung erkennen, die eine wohnliche Atmosphäre unterstützt. Die niedrige Höhenentwicklung stärkt den Eindruck einer in den Park eingebetteten Anlage. Der Entwurf vermeidet einen institutionell schweren Ausdruck und sucht stattdessen eine ruhige, landschaftsbezogene Präsenz. Dies erscheint für die Nutzung angemessen, da das Projekt zwischen funktionaler Organisation und wohnlichem Alltag vermitteln muss. Entsprechend dem Ausdruck liegen den drei Gebäuden ein konstruktiver Holzbau zu Grunde. Auf ein Sockelgeschoss oder Untergeschoss wird konsequent verzichtet.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Der neue Gebäudetypus ist durch zwei seitliche Baukörper und einen verbindenden Mittelbau bestimmt. In den Seitenbauten sind die Stationen angeordnet, während der Mittelbau die gemeinschaftlich genutzten Infrastrukturräume und die Erschliessung aufnimmt. Diese Organisation ist funktional schlüssig, weil sie die Stationen klar lesbar hält und gleichzeitig gemeinsame Nutzungen räumlich bündelt. Die Erschliessung wirkt dadurch nicht nur verbindend, sondern strukturiert das Gebäude als Ganzes. Wohnen und Essen sind innerhalb der Wohngruppe unterschiedlich orientiert. Dadurch entstehen spezifische Aufenthaltsqualitäten, welche helfen die alltägliche Nutzung situativ anzupassen und auf die Bedürfnisse der Bewohnenden spezifisch einzugehen. Die Wohnbereiche sind gut mit der Parkanlage vernetzt und erhalten dadurch eine ruhige, landschaftliche Prägung. Die Bewohnenden mit dem meisten Bedürfnis für Ruhe sind im Abschlussgebäude zur Landwirtschaft hin situiert. Das Gebäude ist formgleich aufgebaut, besitzt aber gegenüber den anderen Neubauten nur ein Geschoss.



Abb. 3 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Frederick

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Projekt «Frederick» entwickelt für Zetzwil ein insgesamt überzeugendes ortsbauliches und freiräumliches Konzept mit klar adressierten Baukörpern und einer gut nachvollziehbaren Freiraumabfolge. Die Aussenräume sind sorgfältig gegliedert und schaffen durch die Anordnung der nutzbaren Freiräume und Sitzplätze gut funktionierende private sowie gemeinschaftliche Bereiche mit hoher Aufenthaltsqualität. Besonders hervorzuheben ist das vielseitige Nutzungsangebot mit differenzierten Wohn-, Nutzungs- und Aufenthaltsflächen. Die Erschliessung ist verständlich organisiert und hierarchisch abgestimmt, wobei die Trennung der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden teilweise noch nicht vollständig klar erscheint. Die vorgeschlagene Bepflanzung ergänzt den bestehenden Grünraum in angemessener und qualitätsvoller Weise und schafft attraktive Aufenthaltsorte. Die biologischen und ökologischen Ansätze sind zwar vorhanden, benötigen jedoch eine vertiefte Auseinandersetzung und sollten thematisch erheblich stärker im Vordergrund stehen.

Gesamtwürdigung Zetzwil

Das Projekt überzeugt durch eine ruhige und präzise Ergänzung der bestehenden Anlage. Die drei typverwandten Gebäude nehmen die hangparallele Logik des Bestands auf und entwickeln daraus ein stimmiges Ensemble mit differenzierten Aussenräumen. Die innere Organisation ist klar und nachvollziehbar, da die Stationen in den Seitenbauten angeordnet und die gemeinschaftlichen Infrastrukturen im Mittelbau zusammengefasst sind. Besonders stark ist die Verbindung von Wohnbereichen und Parkanlage, die dem Projekt eine offene und zugleich geschützte Atmosphäre verleiht. Insgesamt handelt es sich um einen sorgfältigen, massstäblich angemessenen und gut integrierten Beitrag, dessen Qualität aus typologischer Klarheit, landschaftlicher Einbettung und zurückhaltendem architektonischem Ausdruck entsteht.



Abb. 4 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

In Gontenschwil findet der entwickelte Archetyp mit den beiden Stationen in den Flügeln und dem zentralen Verbindungsbau eine ortsspezifische Weiterentwicklung. Neben dem Hauptbau entsteht ein Ensemble aus drei differenzierten Baukörpern, dass die Nutzungen Wohnen, Arbeiten und Gastronomie räumlich lesbar ordnet. Die Setzung reagiert angemessen auf die heterogene Bebauungsstruktur von Gontenschwil. Die einzelnen Volumen fügen sich durch ihre Körnung, ihre Stellung und ihre zurückhaltende Höhenentwicklung selbstverständlich in das dörfliche Umfeld ein. Zum Dorf hin bildet ein Platz den Auftakt der Anlage und schafft eine klare Adresse. Dieser Vorraum verknüpft das Projekt mit dem öffentlichen Leben und erhält durch die Gastronomie eine soziale und räumliche Präsenz. Rückwärtig entsteht ein Wohnhof, der die drei Gebäude miteinander verbindet und als gemeinsamer Aufenthalts- und Orientierungsraum wirkt. Die Situation zeigt damit eine städtebauliche Disposition, die zwischen öffentlicher Anbindung und geschützter Binnenwelt gekonnt vermittelt.



Abb. 5 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Frederick

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die innere Organisation des Wohnhauses bleibt dem Grundprinzip des Archetyps verpflichtet, wird jedoch an die örtliche Situation angepasst. Die Stationen sind in den Flügeln organisiert, während der zentrale Verbindungsbau wie bereits in Zetzwil die gemeinschaftlichen Funktionen und die Erschliessung aufnimmt. Dadurch bleibt die Struktur gut lesbar und ist trotz der leicht angepassten räumlichen Disposition funktional äquivalent. Das Arbeitshaus ergänzt die Anlage um eine eigenständige Nutzung und stärkt die Differenzierung des Ensembles. Der Eingang befindet sich folgerichtig an der Schnittstelle zwischen Ankunftsplatz und Wohnhof. Während im Erdgeschoss primär dienende Räume angeordnet sind, befinden sich die eigentlichen Arbeitsräume im Obergeschoss. Dieses profitiert von der shedartigen Dachform, die für den Innenraum eine der Nutzung angemessene Lichtsituation schafft. Die Cafeteria ist zum Dorf hin orientiert und übernimmt eine vermittelnde Funktion zwischen Anlage und Öffentlichkeit. Ihre Lage unterstützt die Anknüpfung an das Dorfleben, ohne die Wohnbereiche unmittelbar zu exponieren.

Architektonisches Gesamtkonzept

Der architektonische Ausdruck ist ruhig und ortsbezogen. Die Gebäude unterscheiden sich in ihrer Nutzung und Stellung, bleiben aber als zusammengehöriges Ensemble erkennbar. Die dargestellten Fassaden zeigen eine feine Gliederung mit einer warmen, zurückhaltenden Materialwirkung. Die Visualisierungen und Schnitte lassen eine konstruktive Logik mit Holz erkennen, die den wohnlichen Charakter unterstützt und dem Massstab des Ortes entspricht. Die Gebäude wirken weder institutionell noch monumental, sondern suchen eine dörflich angemessene Präsenz. Besonders überzeugend

ist, dass die unterschiedlichen Nutzungen nicht zu einer formalen Beliebigkeit führen, sondern in einer verwandten architektonischen Sprache zusammengehalten werden.



Abb. 6 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Frederick

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil überzeugt der Beitrag mit einer klaren Adressbildung und einer gut gesetzten Auftaktsituation entlang des Strassenraums. Die vorgeschlagene Freiraumstruktur schafft abwechslungsreiche, kleinteilige und von der Strasse abgewandte Aufenthaltsbereiche mit wohnlichem Charakter sowie vielfältigen Nutzungs- und Aufenthaltsqualitäten. Der zentrale Hof vermag dabei als verbindender Freiraum zu überzeugen. Das Café ist bezüglich des Freiraums sinnvoll positioniert und stärkt die Qualität des gemeinschaftlichen und öffentlichen Angebots. Insgesamt bleibt die Nutzungsvielfalt jedoch etwas reduziert. Kritisch beurteilt wird die Organisation der Parkierung und der MIV-Erschliessung: Die vorgesehenen Fahrmanöver mit Rückwärtsbewegungen in Richtung Strasse beziehungsweise Fussgängerbereich vermögen weder funktional noch sicherheitstechnisch zu überzeugen und sind zu überarbeiten. Das Bepflanzungskonzept weist insgesamt gute Qualitäten auf, die Anordnung einzelner Bäume über der

Tiefgarage sowie in den Grenzabständen der Parzelle bedarf jedoch einer vertieften Prüfung. Aus biodiverser, ökologischer und auch sinnbildlich „farbiger“ Sicht weckt der Beitrag, in Anlehnung an «Frederick die Maus», Erwartungen an eine vielfältigere Auseinandersetzung mit der Thematik; einzelne gute Ansätze sind vorhanden, bleiben jedoch technisch und grafisch unzureichend ausgearbeitet.

Gesamtwürdigung Zetzwil und Gontenschwil

Die sorgfältige ortsspezifische Weiterentwicklung überzeugt auf allen Ebenen. Die städtebauliche Setzung von drei differenzierten Baukörpern fügt sich selbstverständlich in die heterogene Struktur von Gontenschwil ein und schafft eine klare Ordnung der Nutzungen. Besonders stark ist die räumliche Vermittlung zwischen dem öffentlichen Auftakt zum Dorf und dem geschützten Wohnhof der Anlage. Wohnhaus, Arbeitshaus und Gastronomie bilden ein stimmiges Ensemble, das funktionale Klarheit mit einer angemessenen dörflichen Präsenz verbindet. Insgesamt handelt es sich um einen sehr sorgfältigen und gut integrierten Beitrag, dessen Qualität aus der Balance von typologischer Kontinuität, ortsbaulicher Differenzierung und zurückhaltendem architektonischem Ausdruck entsteht.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im unteren Drittel aller Projekte.

2. Rang / 2. Preis Projekt mit Kennwort «Zezo & Gundolt»

Verfasser

Architektur | Schneider Gmür Architekten AG, Winterthur
Landschaftsarchitektur | Krebs und Herde GmbH, Landschaftsarchitekten BSLA, Winterthur



Abb. 7 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt sieht am Standort in Zetzwil die Setzung dreier verspingender Zeilenbauten mit ähnlichem Fussabdruck vor. Die Baukörper sind in loser Anordnung auf dem Gelände verteilt ohne Fluchten untereinander oder zu den Bestandsgebäuden aufzunehmen. Alle Häuser weisen ein Sockelgeschoss auf und sind flach gedeckt. Die Wohnhäuser für Kinder und Erwachsene treten inklusive des Sockelgeschosses talseitig drei und hangseitig zweigeschossig in Erscheinung und werden hangseitig erschlossen. Ein untergeordneter Eingang befindet sich talseitig im Sockelgeschoss. Das Wohnhaus für Erwachsene HEVE tritt talseitig zweigeschossig, Sockel und Erdgeschoss, und hangseitig eingeschossig in Erscheinung. Die Haupterschliessung erfolgt talseitig im Erdgeschoss, wird aber durch einen untergeordneten Eingang im Sockel ergänzt.
Die Jury würdigt die freie Setzung der Neubauten auf dem Gelände, auch wenn der Bezug zu den Bestandsgebäuden indifferent wirkt. Die Ausrichtung und Erschliessung erscheinen nachvollziehbar.



Abb. 8 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag ZEZO & GUNDOLT

Nutzungsqualität und Funktionalität

Alle drei Wohnhäuser weisen mit ihren grosszügigen umlaufenden Verkehrsflächen eine hohe Nutzungsqualität und Funktionalität auf. Bis auf kleinere, leicht zu behebende Abweichung wird das Raumprogramm vollumfänglich erfüllt und überzeugend umgesetzt. Die Erschliessung erscheint noch etwas umständlich. Die Jury lobt die funktionale Grundrissanordnung der einzelnen Wohngruppen und sieht eine sowohl räumliche als auch nutzungsspezifische Qualität in der Anordnung der Bäder an der Fassade und zwischen den Zimmern.

Architektonisches Gesamtkonzept

Architektonisch weiss das Projekt die Jury nur teilweise zu überzeugen, erinnern die Gebäude in Körnung und Ausdruck mehr an eine Schultypologie als an Wohnhäuser. Die Anordnung der Wohnräume und Loggien bleibt in Teilen schematisch und undifferenziert, anstatt auf unterschiedliche Ausrichtungen zu reagieren. Somit gibt es bessere und weniger gute Wohnlagen. Auf eine Ausdifferenzierung der Gebäudekörper, um der gegebenen Körnung des Bestands zu entsprechen, wird verzichtet.
Die Jury würdigt den Ansatz einer Bauweise, die Vorfabrikation zu lässt. Die holzverschalte Fassade erscheint sinnvoll und der Nutzung angemessen.



Abb. 9 Situationsplan Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag ZEZO & GUNDOLT

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Das Projekt «Zezo & Gundolt» zeigt in Zetzwil ein ortsbauliches Konzept, das durch eine eher leicht ambivalent wirkende Setzung der Baukörper geprägt ist. Die Freiraumabfolge bleibt dadurch teilweise diffus und in ihrer Lesbarkeit eingeschränkt. Die Umgebungsgestaltung vermag insgesamt nicht zu überzeugen; insbesondere die umständliche und wenig nachvollziehbare Erschliessung führt zu einer Verunklärung der räumlichen Situation. Zusätzlich tragen raumbildende Heckenstrukturen dazu bei, dass das räumliche Grundgerüst weiter an Klarheit verliert. Das Nutzungsangebot ist grundsätzlich vielfältig und entlang der Wege verteilt, wirkt jedoch in der Anordnung wenig konsistent und stellenweise aufgesetzt. Einzelne Nutzungen erscheinen standortfremd und tragen nicht zur klärenden Strukturierung des Areals bei. Die Hierarchisierung der Wege ist nicht klar ablesbar, diverse Anschlüsse bleiben offen oder unpräzise. Positiv gewürdigt wird hingegen die gute und sichere Entflechtung der Verkehrsteilnehmenden. Die ökologischen und biodiversen Ansätze sind grundsätzlich richtig gedacht, können aber gestalterisch nicht überzeugen.



Abb. 10 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Das Projekt sieht am Standort in Gontenschwil die Setzung zweier dreigeschossiger Baukörper vor, ein parallel zur hinteren Parzellengrenze angeordnetes Wohnhaus, das typengleich derer in Zetzwil ist und ein eigenständiges lotrecht dazu angeordnetes Ateliergebäude, das auch die gastronomischen Nutzungen aufnimmt. Die Erschliessung des Wohngebäudes erfolgt über einen Stichweg direkt von der Strasse und über den Vorplatz, der sich zwischen den beiden Gebäuden aufspannt. Das Ateliergebäude wird fussläufig über den Vorplatz erschlossen. Rückwertig ist die Anlieferung und die Parkierung angeordnet. Die Gebäudevolumen sind gleich hoch und ähneln sich auch in ihrer Kubatur mit den verspringenden Gebäudeteilen und in ihrer Körnigkeit. Auf der Rückseite des Wohnhauses öffnet sich ein Garten für die Bewohner:innen zum Naturraum.



Abb. 11 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag ZEZO & GUNDOLT

Nutzungsqualität und Funktionalität

Das Wohngebäude funktioniert, ähnlich den Häusern in Zetzwil, grundsätzlich gut und verspricht eine hohe Nutzungsqualität. Das Projekt weiss die unterschiedliche Nutzungsanforderung im Raumprogramm geschickt zu adaptieren. Die durchgesteckte Erschliessung zum Garten wird gelobt.
Die strassenseitig angeordneten Zimmer werden im Erdgeschoss als zu stark exponiert empfunden.
Das Ateliergebäude ist klar und nachvollziehbar organisiert und effizient erschlossen.
Das Raumprogramm wird bis auf einen fehlenden Pausenraum und einiger Unterschreitungen der Sollflächen im Grossen und Ganzen erfüllt.

Architektonisches Gesamtkonzept

Das Ateliergebäude setzt sich in seiner Farbigkeit vom Wohngebäude ab, was die Jury positiv bewertet. Eine stärkere Ausdifferenzierung der beiden Gebäude ihren Typologien entsprechend, wären sowohl in Hinblick auf die Kubatur als auch auf den architektonischen Ausdruck wünschenswert gewesen. Eine Adaption des typengleichen Wohnhauses' ist gelungen. Die Häuser überzeugen auch an diesem Standort hauptsächlich durch ihre hervorragende Nutzungsqualität, gegeben durch die grosszügigen inneren Erschliessungsflächen, die jedoch bei den zu erwartenden Gebäudekosten ins Gewicht fällt.



Abb. 12 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag ZEZO & GUNDOLT

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil entsteht durch die präzise Setzung der Baukörper eine spannungsvolle Abfolge von Freiräumen mit insgesamt guter räumlicher Gliederung. Die Auftaktsituation und die Adressierung sind nachvollziehbar gelöst, wirken im ländlichen Kontext jedoch tendenziell etwas zu urban. Besonders positiv hervorzuheben ist die differenzierte Abfolge von öffentlichen zu privaten Freiräumen, die eine klare räumliche Hierarchie erkennen lässt. Das Nutzungsangebot ist insgesamt gut entwickelt, wenngleich im Bereich der privaten Nutzungen noch Entwicklungspotenzial besteht. Das Umgebungskonzept ist klar strukturiert und ermöglicht eine gute Orientierung sowie eine intuitive Wegführung. Vermisst wird jedoch eine stärkere Aufenthaltsqualität in den Freiräumen und insbesondere in den privaten Sitz- und Aufenthaltsbereichen. Die Erschliessung und die Anordnung der Parkierung auf der Parzelle sind verständlich gelöst, ebenso die vorbildliche Entflechtung der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden, die insgesamt gut funktioniert. Die Bepflanzung ist grundsätzlich überzeugend, jedoch werden die meisten Baumpflanzungen in den Grenzabständen kritisch beurteilt; zudem ist die Anordnung von Bäumen über der Tiefgarage nicht realisierbar. Die biologischen und

ökologischen Ansätze sind zwar vorhanden, jedoch bedürfen sie einer vertiefteren Auseinandersetzung und sollten thematisch erheblich stärker im Vordergrund stehen.

Gesamtwürdigung Zetzwil und Gontenschwil

Das Projekt «ZEZO & GUNDOLT» weiss vor allem am Standort Zetzwil mit der freien, gefächerten Setzung der Bauvolumen städtebaulich zu überzeugen. Eine stärkere Ausdifferenzierung der Bauvolumen wäre wünschenswert gewesen, aber grundsätzlich sitzen diese gut und die Erschliessung überzeugt. In Gontenschwil wirkt die Setzung der beiden gleich hohen in ihren Proportionen verwandten Baukörper ein wenig indifferent und kontextlos. Mit Blick auf die Nutzungsqualität und Funktionalität konnte das Projekt die Fachjury überzeugen und die Sachjury begeistern. Das Raumprogramm ist in vorbildlicher Weise erfüllt. Das Projekt schafft es an beiden Standorten mit seiner einfachen, geschickt strukturierten Organisation der Grundrisse, einen wertvollen Beitrag für die Diskussion zu leisten. Bei Betrachtung des Flächenverbrauchs und des Gebäudevolumens und der einhergehenden geschätzten Baukosten, wird jedoch deutlich, dass die vorbildliche Organisation ihren Preis hat und es kommt die Frage auf, was übrigbleiben würde, wenn hier im weiteren Projektverlauf Luft rausgelassen werden müsste. Die vorgeschlagenen Hybridbauweise der Wohnhäuser beurteilt die Jury positiv.
Neben den sehr gut funktionierenden Grundrissen und einem architektonischen Ausdruck der Gebäude, der in Materialität und Farbgebung, gut vorstellbar wäre, lobt die Jury den Vorschlag die Bäder ans Licht, jeweils zwischen die Zimmer zu setzen. Eine Anordnung die eine grosse Nutzungsqualität verspricht.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Das Projekt sieht für den Standort Zetzwil eine Hybridbauweise vor, mit einem massiven Sockelgeschoss, einer Holzbetonverbundbauweise in den oberen Geschossen und einer selbsttragenden Holzfassade. Die Gebäude weisen insgesamt eine hohe Geschossfläche und ein grosses Gebäudevolumen auf. Die grosszügigen Verkehrsflächen versprechen eine gute Funktionalität, führen aber zu einem ineffizienten Verhältnis der Nutzfläche zur Verkehrsfläche, was wesentlich zur Einstufung als kostenintensivstes Projekt beiträgt.
Für den Standort Gontenschwil wird für den Wohnbau im Grunde eine analoge Bauweise zu den Wohnhäusern in Zetzwil auf, wobei es kein sichtbares Sockelgeschoss, sondern ein Untergeschoss hat. Das Ateliergebäude wird in Massivbauweise vorgeschlagen. Eine Differenzierung der Bauweisen ist nicht nachvollziehbar.
Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im oberen Drittel aller Projekte.

3. Rang / 3. Preis Projekt mit Kennwort "Tillsammans"

Verfasser

Architektur | Schmid Schärer Architekten GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur | Habitat Landschaftsarchitektur, Zürich



Abb. 13 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Neben der Schule wird auf dem Gelände der Stiftung Schürmatt ein neuer Schwerpunkt «Wohnen und Arbeiten» geschaffen. Um eine aktive Mitte gruppieren sich neben Cafeteria und Beschäftigung die Wohnhäuser der Kinder und Erwachsenen. Dazwischen, mit genügend Abstand zur Schule und Cafeteria, liegt das Wohnhaus der HEVE-Gruppe. Diese Neuinterpretation des Ortes ermöglicht es, Neubauten sowie Aussenräume, Erschliessung und Wegverbindung mit grosser Selbstverständlichkeit in die bestehende von der Landschaft durchflossenen Anlage zu integrieren.



Abb. 14 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Tillsammans

Nutzungsqualität und Funktionalität

Über eine gut proportionierte Eingangshalle erreicht man die Wohngruppe. Ein sich zu Entrée und Aufenthaltsräumen erweiternder Gemeinschaftsraum durchfliesst die gesamte Wohnung und wird flankiert von der Reihe der Bewohnerzimmer. Jeweils zwei Zimmer teilen sich ein Bad und haben eine mit einem eingebauten Möbel etwas abgetrennte Eingangsnische. Die Wohngruppe haben vielfältigen Bezug zur Landschaft. Für die Bewohnenden mit HEVE wäre der Zugang in den Garten direkt aus dem Zimmer erwünscht. Angrenzend an den Aussenraum befinden sich in den Sockelgeschossen die Freizeiträume. Jedes Haus ist mit der unterirdischen Erschliessung verbunden.



Abb. 15 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Tillsammans

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Das Projekt «Tillsammans» entwickelt für Zetzwil ein klar strukturiertes ortsbauliches Konzept mit einer nachvollziehbaren Freiraumabfolge. Das Umgebungskonzept überzeugt durch eine ortstypische Ausformulierung mit klar gegliederten, unterschiedlich aktiven Zonen sowie ruhigeren Randbereichen, wobei eine aktive Mitte und ruhigere Aussenräume erkennbar sind. Die Freiraumabfolge ist durch die Setzung der Bauten grosszügig ausgebildet, steht jedoch in ihrer Ausformulierung nur bedingt im Einklang mit dem Umgebungskonzept. Die Auftaktsituation wird kritisch beurteilt, insbesondere aufgrund rückwärtiger Ausfahrten der Parkierung im Bereich der Haupt-Fusswegerschliessung, welche funktional und sicherheitstechnisch problematisch sind. Die Erschliessung ist zwar hierarchisiert, einzelne Fusswegverbindungen sind jedoch umständlich ausgebildet, wodurch direktere Verknüpfungen vermisst werden. Das Nutzungsangebot ist vielfältig und sinnvoll über die Parzelle verteilt, mit einer gewissen Konzentration im Zentrum sowie ergänzenden peripheren Angeboten. Die Aufenthaltsqualität im unmittelbaren Wohnumfeld bleibt aufgrund der eher zurückhaltenden Anzahl an Aufenthaltsflächen begrenzt. Die Einbindung des Bereichs HEVE wirkt zudem etwas abgekoppelt und schwächt die Gesamtvernetzung innerhalb des Areals leicht. Die Bepflanzung ist konzeptionell beschrieben, jedoch im räumlichen Ausdruck nur bedingt

ablesbar. Aus biodiverser und ökologischer Sicht könnte der Beitrag eine wesentlich vertieftere Auseinandersetzung mit der Thematik aufweisen.



Abb. 16 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Auch in Gontenschwil nutzen die VerfasserInnen die Chance und schaffen am neuen Standort einen Ort der Begegnung: das Werkstattgebäude bildet zusammen mit dem Wohnhaus einen gut proportionierten Platz, welcher die beiden Häuser erschliesst und als Aussenraum der angrenzenden Cafeteria dient. Die Wohngruppen sind analog denjenigen in Zetzwil organisiert. Das Werkstattgebäude hat eine einfache und Struktur, welche eine hohe räumliche Flexibilität erlaubt. Die Nutzer schätzen besonders die Möglichkeit des Rundlaufs um den innenliegenden Kern und der alle Geschosse verbindenden kleinen Halle.



Abb. 17 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Tillsammans

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil zeigt der Beitrag eine grosszügige, jedoch in ihrer Dimensionierung übersteigerte Auftaktsituation, welche die räumliche Spannung relativiert. Der zentrale Platz wirkt stark städtisch, orientiert sich zur Strasse und kommt in der bestehenden ländlichen Situation zu karg daher. Die Zonierung des Freiraums erscheint dadurch wenig differenziert. Das Nutzungsangebot ist zwar vielfältig, jedoch in sehr grosszügigen und teilweise schwer fassbaren Freiräumen organisiert. Die Umgebungsgestaltung wirkt insgesamt eher rudimentär, entwickelt jedoch in Teilbereichen interessante, strassenabgewandte und ruhigere private Freiräume. Die Erschliessung ist grundsätzlich funktional und gut entflechtet; kritisch beurteilt werden jedoch rückwärtige Erschliessungen zur Strasse, welche in dieser Form nicht akzeptiert, werden können. Die vorgesehenen Pflanzungen über der Tiefgarage sind teilweise nicht realisierbar. Insgesamt sind nur wenige ökologische und biodiverse Ansätze erkennbar, wodurch leider das Potenzial in diesem Bereich nicht ausgeschöpft wird.



Abb. 18 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Tillsammans

Architektonisches Gesamtkonzept Zetzwil und Gontenschwil

Alle Neubauten sind in Holzbauweise erstellt. Leider ist der Holzbau im Inneren grösstenteils verkleidet. Die vertikalen und horizontalen Elemente der Holzfassaden schaffen die Möglichkeit, mit verschiedenen Fenstern auf die unterschiedlichen Anforderungen der Räume zu reagieren.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im mittleren Drittel aller Projekte.

Gesamtwürdigung Zetzwil und Gontenschwil

Den Verfassenden gelingt es, sowohl am Standort Zetzwil als auch in Gontenschwil neue, charakteristische Orte mit hoher Aufenthaltsqualität für das gemeinschaftliche Wohnen und Arbeiten zu schaffen.

4. Rang / 4. Preis Projekt mit Kennwort "It takes a village"

Verfasser

Architektur | MMMR Architekten GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur | Sima|Breer Landschaftsarchitektur, Winterthur



Abb. 19 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

In Zetzwil ergänzt der Eingriff das bestehende Gefüge der Stiftung Schürmatt, das als locker in die ländliche Landschaft eingestreute Anlage konzipiert ist. Die drei neuen Gebäude übernehmen diese offene Setzungslogik in einer dorfähnlichen Massstäblichkeit. Ihr einfaches Volumen und geneigten Dächer fügen sich in die bestehende Sprache des Ortes ein und erhalten gleichzeitig Ausblicke, landschaftliche Kontinuitäten und die Durchlässigkeit des Geländes.
Die Anlage organisiert sich um einen zentralen „Mehrgenerationenpark“, der das Projekt strukturiert und eine begrünte Fläche zwischen Verwaltungsgebäude und Schule freihält.



Abb. 20 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag it takes a village



Abb. 21 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag it takes a village

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Das Projekt «It takes a village» formuliert für Zetzwil ein klar lesbares ortsbauliches Konzept, das durch die Ausbildung einer hofartigen Mitte ein neues freiräumliches Zentrum innerhalb des Areals schafft. Die Adressbildung sowie die Setzung der Baukörper sind nachvollziehbar organisiert und ermöglichen eine gute Orientierung. Die Freiraumabfolge wirkt insgesamt stimmig und die vorgeschlagene Struktur erscheint nachvollziehbar und plausibel. Positiv beurteilt wird das breite Angebot unterschiedlicher Nutzungen, wobei deren starke Konzentration im zentralen Bereich zu einer gewissen Verdichtung der Aktivitäten führt. Das Umgebungskonzept ist grundsätzlich verständlich aufgebaut, erreicht jedoch in weiten Teilen nur eine begrenzte Aufenthaltsqualität. Die Erschliessung ist klar hierarchisiert und hindernisfrei organisiert, einzelne Wegeführungen erscheinen allerdings umständlich und wenig nutzungsorientiert; insbesondere die Verbindung zur Schule überzeugt funktional nicht. Die bestehenden Grünstrukturen werden grundsätzlich sinnvoll, wenn auch zurückhaltend und eher zufällig ergänzt. Aus biodiverser und ökologischer Sicht sind diverse gute Ansätze angedacht, jedoch weder technisch noch graphisch dargestellt. Eine weitgehend sinnvolle Beschattung der Aufenthaltsräume im Freien fällt karg und wenig einladend aus.



Abb. 22 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept

In Gontenschwil reagiert das Projekt auf eine stärker urbane Situation zwischen Kantonsstrasse und Bachlauf. Zwei Baukörper strukturieren das Areal: ein Arbeits- und Cafeteriagebäude an der Schüelistrasse sowie ein Wohngebäude entlang der Dorfstrasse mit Ausrichtung zur Landschaft. Die Setzung versucht, öffentliche Adressbildung und Grünräume zu verbinden, wobei das Wohngebäude als Filter zur Strasse wirkt.
Hinsichtlich der starken Exposition sämtlicher Zimmer zur Kantonsstrasse bestehen Vorbehalte, die trotz des vorgeschlagenen Vegetationsfilters nicht ausgeräumt werden können.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Das Projekt legt einen starken Fokus auf die Nutzungsqualität durch klare Wegeführung, gute Orientierung und eine funktionale Organisation von Wohn- und Gemeinschaftsbereichen.
Die Wohneinheiten sind um gemeinsam genutzte Funktionen wie Personalräume, Pflegeräume und Nebenräume gruppiert.
Die vorgelagerten „Studiolo“-Zonen bieten Aneignungs- und Austauschmöglichkeiten, werden jedoch insbesondere aufgrund der direkten Nähe zu den Schlafzimmern und der dadurch eingeschränkten Privatsphäre eher kritisch beurteilt.
Differenzierte Aussenraumangebote und Zugangssysteme sollen Autonomie, Sicherheit und Nutzungsvielfalt stärken.
In Gontenschwil folgt das Arbeitsgebäude trotz eigener Struktur denselben Prinzipien der Lesbarkeit und Organisation: Das Erdgeschoss bündelt öffentliche Funktionen wie Cafeteria, Mehrzweckraum und Verwaltung, während die Werkstätten in den Obergeschossen liegen.



Abb. 23 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag it takes a village



Abb. 24 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag it takes a village

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil überzeugt der Beitrag durch einen grosszügigen, von der Strasse abgewandten Freiraum mit ruhigeren Aufenthaltsbereichen. Die Adressierung und Auffindbarkeit über mehrere Anschlusspunkte an den öffentlichen Raum wirken jedoch teilweise unklar und wenig intuitiv. Insgesamt bleibt die ortsbauliche Setzung verständlich, auch wenn die Freiräume trotz ihrer Grosszügigkeit nur bedingt Aufenthaltsqualität entfalten. Das Umfeld erscheint eher als typischer Wohnbau im Mietsegment ausgebildet, ohne starke identitätsstiftende Qualitäten. Die gestalterischen Ansätze sind nur bedingt ablesbar und vermitteln kaum Atmosphäre oder Qualitäten. Positiv hervorgehoben wird das grundsätzlich vielseitige, wenn auch eher halbprivate Freiraumangebot, dessen Aufenthaltsqualität insgesamt begrenzt bleibt. Die Fusswegerschliessung ist differenziert organisiert, jedoch wenig verständlich ablesbar. Kritisch beurteilt wird die Anordnung der Parkierung entlang der Strasse, welche funktional und sicherheitstechnisch nicht zu überzeugen vermag. Die vorgeschlagene Bepflanzung ergänzt das Konzept in stimmiger Weise; auch die Retention beziehungsweise Versickerung des Oberflächenwassers wurde mitgedacht, ist aber graphisch nicht erkennbar. Die Positionierung einzelner Bäume über der Tiefgarage sowie im Grenzbereich ist kaum umzusetzen schmälern die Umgebung weiter.

Architektonisches Gesamtkonzept Zetzwil und Gontenschwil

Das Projekt entwickelt an beiden Standorten eine zurückhaltende und einheitliche Architektursprache. Die Gebäude in Holzbauweise auf Betonsockel setzen mit einfachen Volumen, geneigten Dächern und einer holzgeprägten Materialität auf eine atmosphärische, nicht-institutionelle Wirkung.
Die innere Organisation ist auf Klarheit und Lesbarkeit ausgerichtet: Gemeinschaftsbereiche werden gebündelt, um Wege zu reduzieren und Interaktion zu fördern, während die Zimmer um zwischengelagerte, aneignungsfähige Räume („Studiolo“) organisiert sind. Die Grundrisse unterscheiden klar zwischen gemeinschaftlichen und privaten Bereichen.
Die modulare Holzskelettstruktur mit nichttragenden Wänden gewährleistet eine hohe Flexibilität und zukünftige Anpassungsfähigkeit der Räume.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Das Projekt basiert auf einer repetitiven, vorgefertigten Holzskelettstruktur. Die Standardisierung des Tragrasters, die Vorfertigung sowie nichttragende Innenwände ermöglichen eine wirtschaftliche und anpassungsfähige Umsetzung. Eine frühe Einbindung der Holzbauunternehmen ist vorgesehen, um Produktion und Bauablauf zu optimieren.
Energetisch streben die Gebäude einen hohen Standard nahe Minergie-P an, mit erneuerbaren Energien, Wärmerückgewinnung und Photovoltaik.
In Zetzwil zielt die Etappierung darauf ab, den laufenden Betrieb möglichst wenig zu beeinträchtigen, wobei die Nähe zwischen neuen und bestehenden Gebäuden Zweifel an der baulichen Machbarkeit aufwirft.
Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im unteren Drittel aller Projekte.

Gesamtwürdigung Zetzwil und Gontenschwil

Insgesamt überzeugt das Projekt durch seinen wirtschaftlichen und nachhaltigen Ansatz, der vom Preisgericht positiv gewürdigt wurde. Die konstruktive Rationalität, die Kompaktheit der Volumen und die vorgefertigte Holzstruktur stehen für eine klare, dem Programm entsprechende Zurückhaltung.
Diese Kompaktheit zeigt jedoch auch funktionale Grenzen, indem sie unerwünschte räumliche Nähe erzeugt und sowohl die Privatsphäre als auch die Qualität der Räume teilweise einschränkt.

5. Rang / 5. Preis Projekt mit Kennwort "Similis"

Verfasser

Architektur | Ken Architekten BSA AG, Zürich
Landschaftsarchitektur | Atelier Grept sàrl, Saint-Gingolph



Abb. 25 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Die neuen Häuser übernehmen die Geometrie und durch das versetzte Volumen auch die Körnigkeit der beiden bestehenden Gebäude der Werkstatt- und des Restaurants. Ein in grossen Schlaufen verlaufender Serpentinenweg, welcher alle Gebäude und die Schule verbindet, bildet einen Gegensatz zu dieser etwas steifen Setzung.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die beiden Wohnhäuser für Jugendliche und Erwachsene werden auf der Hangseite im oberen Geschoss über eine Brücke erschlossen. An der Eingangshalle führt eine Treppe abwärts ins untere Wohngeschoss und ins Sockelgeschoss mit den Freizeiträumen mit Anschluss an den Aussenraum. Leider ist eine zweite Treppe als Fluchtweg nötig, sie führt auch nicht ins Sockelgeschoss. Der Eingang des Hauses für Kinder und Jugendliche liegt unglücklicherweise bei der Anlieferung. Die Räume der Wohngruppen sind zweckmässig angeordnet. Die Bewohnerzimmer gliedern einen mäandrierenden Wohnraum, welcher den Ausblick in verschiedene Richtungen erlaubt.
Das Wohnhaus für die HEVE-Gruppe liegt etwas abseits. Die meisten Zimmer haben einen direkten Zugang in den geschützten Garten. Leider liegt der Eingang zur Wohngruppe im Sockelgeschoss, zudem sind Lift und Treppenhaus umständlich erreichbar.

Architektonisches Gesamtkonzept

Das Tragwerk der Häuser besteht aus Holzstützen und Betondecken. Eine Holzbalkendecke bildet das Dach. Sowohl das Werkstattgebäude als auch die Wohnhäuser haben eine klare Struktur und angemessene Spannweiten. Dieser klaren und einfachen Struktur stehen allerdings die zufällig wirkenden Fassaden gegenüber.



Abb. 26 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Similis

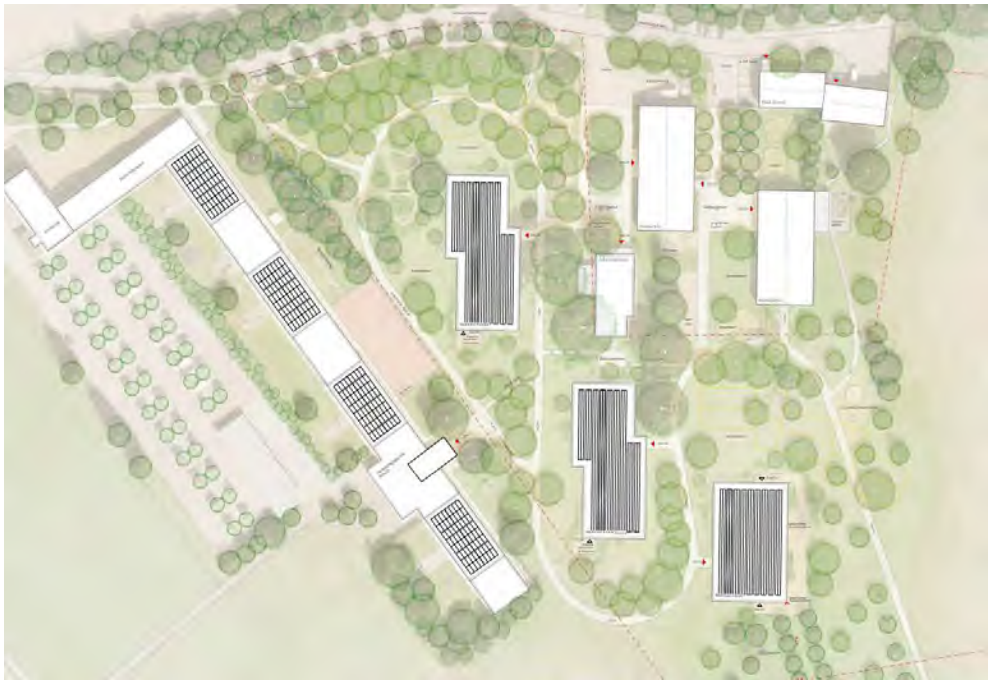


Abb. 27 Situation Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Similis

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Das Projekt «Similis» entwickelt für Zetzwil ein ortsbaulich klar lesbares Konzept, bei dem die Setzung der Baukörper zu einer nachvollziehbaren und gut strukturierten Freiraumabfolge führt. Die Auftaktsituationen sind sorgfältig formuliert und schaffen eine angemessene Orientierung innerhalb des Areals. Besonders positiv hervorzuheben ist die gute Einbindung in die bestehende Schulsituation, wodurch eine überzeugende

räumliche Vernetzung entsteht. Die Nutzungsverteilung ist grundsätzlich vielfältig gedacht, jedoch etwas verteilt, wodurch eine Schwerpunktbildung bewusst vermieden wird. Die vorgesehenen Aufenthaltsangebote direkt bei den Wohnbauten bleiben sehr reduziert, mit Ausnahme der vorgelagerten Sitzbereiche beim HEVE, welche sinnvoll ausgebildet sind. Die Umgebungsgestaltung überzeugt durch eine stimmungsvolle und sorgfältig entwickelte Wegführung, die sensibel auf die Topografie reagiert und eine gute räumliche Abfolge erzeugt. Die Erschliessung ist klar hierarchisiert und insgesamt gut entflechtet. Auch die stimmige und sensibel angeordnete Bepflanzung trägt wesentlich zur atmosphärischen Qualität bei und ergänzt den Bestand in angemessener Weise, insbesondere durch eine gute Beschattung der Wege- und Aufenthaltsbereiche.



Abb. 28 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil / Nutzungsqualität und Funktionalität

Für die Wohngruppen des Wohnhauses in Gontenschwil dient der gleiche Grundriss für die unteren beiden Geschosse. Im obersten Geschoss finden die beiden Wohnungen, die Studios und die kleine Wohngruppe in der gleichen Struktur Platz. Das Wohnhaus bildet zusammen mit der zweigeschossigen Werkstatt einen Platz. Die Baumreihe bildet einen schönen Filter zur Strasse. Allerdings schmälert die vorgelagerte Versickerungsgrube die einladende Geste. Die Erschliessung mit Anlieferung, Autos und für die FussgängerInnen ist gut gelöst. Die beiden Häuser bilden differenzierte Aussenräume mit hoher Aufenthaltsqualität.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die Struktur des Holzbaues ist für das Werkstattgebäude prägend. Die Ateliers und Arbeitsräume liegen an der Fassade und haben viel Tageslicht. Die Erschliessung mit drei innenliegenden Hallen und zueinander versetzten Korridoren ist hingegen eher unübersichtlich.



Abb. 29 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Similis



Abb. 30 Situation Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Similis

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil führen die grossen Baukörper zu stark reduzierten und wenig differenzierten Freiräumen, wodurch keine klare Freiraumstruktur ablesbar ist. Die ortsbauliche Setzung und Adressierung sind zwar nachvollziehbar, wirken jedoch bezüglich des Freiraums insgesamt überdimensioniert. Das Nutzungsangebot im Aussenraum ist dadurch sehr reduziert und bietet kaum attraktive Aufenthaltsqualitäten; die vorgesehenen Sitzbereiche entlang der Gebäude bleiben klein und wenig einladend.
Die Umgebungsgestaltung wirkt insgesamt zurückhaltend und entfaltet kaum räumliche Qualität, da die Freiräume überwiegend an den Randbereichen der Parzelle angeordnet sind. Die Freiräume entlang der Strasse sind entsprechend wenig attraktiv ausgebildet. Kritisch beurteilt wird die Verkehrsorganisation, bei welcher rückwärtige Ausfahrten der Parkierung über das Trottoir nicht akzeptiert werden. Die Bepflanzung ist grundsätzlich sinnvoll angedacht, jedoch teilweise in den Grenzabständen angeordnet und somit kaum umsetzbar.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im mittleren Drittel aller Projekte.

Gesamtwürdigung Zetzwil und Gontenschwil

Der Programmpunkt «baugleiche» Wohngruppen wurde ernst genommen. Die rigiden Regeln des Holzbaus wurden zwar präzise auf die Anforderungen des komplexen Raumprogrammes angewendet, doch fehlt dem Projekt in seiner strengen Rationalität die räumliche Poesie und atmosphärische Dichte.

11. Projekte ohne Rangierung

Im Folgenden werden die Projekte ohne Rangierung gewürdigt.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "botanica"

Verfasser

Architektur | Metron Architektur AG, Brugg
Landschaftsarchitektur | Bischoff Landschaftsarchitektur GmbH, Baden



Abb. 31 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt reorganisiert das Gelände mit drei länglichen Baukörpern, die parallel zu den Höhenlinien angeordnet sind. Zwei zweigeschossige Gebäude auf einem Sockel befinden sich im unteren Teil des Areals, oberhalb der Schule und der Verwaltung, und nehmen getrennt die Wohnnutzungen für Erwachsene sowie für Kinder und Jugendliche auf. Ein dritter, stärker abgesetzter Baukörper oben im Hang fasst die PLUS-Wohnungen auf einer Ebene zusammen. Insgesamt fügt sich die Anlage zurückhaltend in die hügelige Landschaft ein und bildet eine mit dem Bestand stimmige Silhouette.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Gegen Süden liegt eine Reihe von Einzelzimmern, die paarweise um ein Bad organisiert sind. Die Gemeinschaftsbereiche – Wohn- und Essräume – befinden sich an den Köpfen der Volumen und sind um eine Loggia herum angeordnet. Die Personal- und Nebenräume liegen hinter der Zimmererschliessung entlang einer durchlaufenden, nördlichen Eingangshalle. Diese Organisation führt zu grossen Verkehrsflächen und einem wenig qualitativen Gangcharakter infolge der wiederkehrenden Erschliessungsabfolge. Die bewusst zur Aussicht orientierte Zimmergeometrie erweist sich als wenig geeignet für die Bewegungs- und Handhabungsanforderungen des Betreuungspersonals.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die drei Gebäude weisen eine einheitliche Typologie und Architektursprache auf und setzen sich damit von der bestehenden Bebauung ab. Die gezackten Fassaden, auf die Fernblicke ausgerichtet, verleihen der Anlage eine repetitive Erscheinung, die eher an Hotelbauten erinnert.



Abb. 32 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag botanica

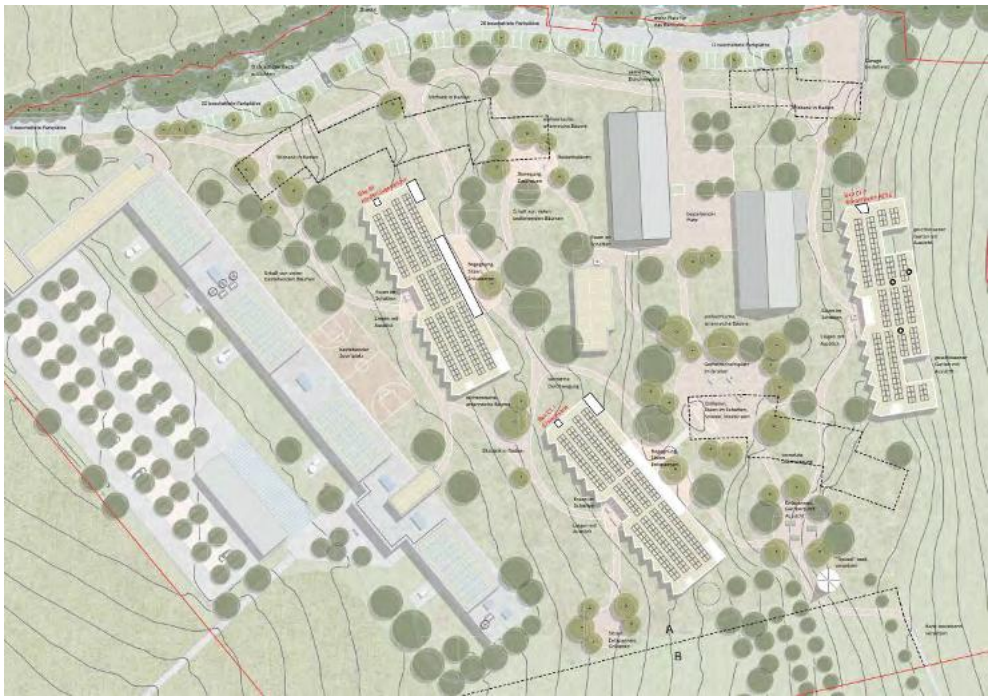


Abb. 33 Situation Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag botanica

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «botanica» überzeugt in Zetzwil mit einer klar nachvollziehbaren städtebaulichen Setzung, welche durch die grossen Baukörper grosszügige und abwechslungsreiche Freiräume entstehen lässt. Die Freiraumabfolge ist gut lesbar und schafft vielfältige Bezüge zur Umgebung. Neben einem zentralen Gemeinschaftsbereich mit hoher Aufenthaltsqualität werden auch kleinere Rückzugsorte und differenzierte

Aufenthaltsbereiche angeboten. Die Auftaktsituation wirkt hingegen nicht in allen Bereichen unmittelbar verständlich. Das Freiraumangebot ist vielfältig und den unterschiedlichen Nutzungsansprüchen angemessen zugeordnet. Die Vorzonen und Sitzgelegenheiten bei den Gebäuden tragen wesentlich zur hohen Nutzungsqualität bei. Die hierarchisch aufgebaute Wegstruktur ermöglicht eine gute Orientierung und gewährleistet zusammen mit der hindernisfreien Ausgestaltung eine sichere Nutzung für alle Personengruppen. Positiv fällt zudem die konsequente Entflechtung der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden auf. Gestalterisch knüpft das Begrünungskonzept stimmig an die vorhandenen Strukturen an und entwickelt diese nachvollziehbar weiter. Die ökologischen Potenziale werden hingegen nur teilweise ausgeschöpft; insbesondere hinsichtlich Biodiversität und Wasserhaushalt wäre eine vertiefte Auseinandersetzung wünschenswert.



Abb. 34 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Das Projekt reagiert auf das städtebaulich dichtere Umfeld mit einer kompakten Organisation und einer Überlagerung der Nutzungen. Zwei unterschiedliche Gebäude – Wohnen und Arbeiten – strukturieren das Areal zwischen dem öffentlichen Raum entlang der Kantonsstrasse und einer seitlich angeordneten Logistikzone. Die Volumetrie des Wohngebäudes passt sich dabei schrittweise an die Massstäblichkeit der Nachbarschaft an.



Abb. 35 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag botanica

Architektonisches Gesamtkonzept

Die beiden Gebäude teilen eine architektonische Ausdrucksweise, die insbesondere durch Materialisierung und Farbgebung eine erkennbare Verwandtschaft mit dem Projekt in Zetzwil aufweist. Diese Kohärenz beschränkt sich jedoch weitgehend auf die äussere Erscheinung. Der Wohnbau entwickelt mit seiner komplexen Volumetrie und den mehrfach gestaffelten Dachterrassen eine im Kontext der umgebenden Bebauung vergleichsweise dominante Wirkung.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Trennung von Wohnen und Arbeiten in zwei eigenständige Baukörper ermöglicht eine klare Strukturierung des Betriebs und des Tagesablaufs der Bewohnenden.
Die Typologie basiert auf zwei spiegelbildlich angeordneten L-förmigen Wohneinheiten, die um einen zentralen Bereich mit Personalräumen organisiert sind. Jede Einheit besteht aus einem Flügel mit Einzelzimmern sowie einem Flügel mit gemeinschaftlichen Aufenthaltsbereichen.
Die Einzelzimmer sind von der Strasse abgewandt und orientieren sich zu den ruhigeren Aussenräumen im Süden und Westen.
Die Typologie übernimmt gewisse bereits in Zetzwil beobachtete Merkmale, insbesondere einen relativ hohen Anteil an Verkehrsflächen sowie einen ausgeprägten Korridorcharakter infolge der linearen Anordnung der Einzelzimmer. Die an einzelnen Stellen vorhandenen Sackgassen verstärken diese lineare Organisation zusätzlich.
Im obersten Geschoss ergänzen zwei 4,5-Zimmer-Wohnungen das Wohnangebot.
Die Flexibilität des Beschäftigungsgebäudes ist positiv hervorzuheben. Der regelmässige Holzbauraster ermöglicht unterschiedliche Nutzungen sowie eine Anpassung an zukünftige Entwicklungen. Die ringförmige Organisation fördert eine gute Vernetzung der Arbeitsbereiche. Die Öffnung der Cafeteria zum öffentlichen Platz unterstützt zudem die angestrebte Integration in das Dorfleben und stärkt die Präsenz der Stiftung im Ortsbild.



Abb. 36 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag botanica

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil führt die Setzung der Baukörper zu einer klaren Adressbildung und einer grosszügigen Auftaktsituation. Der entstehende Vorbereich vermittelt jedoch eine eher städtische Atmosphäre, die im ländlich geprägten Kontext nicht vollständig zu überzeugen vermag. Entsprechend bleibt auch die Aufenthaltsqualität des Platzraums begrenzt. Die angebotenen Freiraumnutzungen fallen insgesamt zurückhaltend aus und bieten den Bewohnenden vergleichsweise wenig Aneignungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten. Die Führung der Fusswege ist verständlich organisiert und wird durch die klare Trennung der Verkehrsarten zusätzlich gestärkt. Mit einer sorgfältig gesetzten Bepflanzung werden insbesondere im Platzbereich wertvolle Schattenräume geschaffen, während auf der westlichen Seite entsprechende Qualitäten weitgehend fehlen. Kritisch zu beurteilen ist der hohe Versiegelungsgrad der Umgebungsgestaltung, welcher zusammen mit den eher knapp bemessenen Freiflächen die ökologische Wirkung einschränkt. Positiv hervorzuheben sind hingegen die erdgebundenen Pflanzflächen sowie die Beschattung der Einfahrts- und Parkierungsbereiche.

Nutzungsqualität und Funktionalität

Gegen Süden liegt eine Reihe von Einzelzimmern, die paarweise um ein Bad organisiert sind. Die Gemeinschaftsbereiche – Wohn- und Essräume – befinden sich an den

Köpfen der Volumen und sind um eine Loggia herum angeordnet. Die Personal- und Nebenräume liegen hinter der Zimmererschliessung entlang einer durchlaufenden, nördlichen Eingangshalle. Diese Organisation führt zu grossen Verkehrsflächen und einem wenig qualitativen Gangcharakter infolge der wiederkehrenden Erschliessungsabfolge. Die bewusst zur Aussicht orientierte Zimmergeometrie erweist sich als wenig geeignet für die Bewegungs- und Handhabungsanforderungen des Betreuungspersonals.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb

Das Projekt basiert auf einem rationalen Konstruktionssystem mit massiven Sockelbereichen und leichten Oberbauten, was grundsätzlich Flexibilität und Anpassungsfähigkeit ermöglicht.
Die Nutzung des Sockels erscheint jedoch ineffizient, da erhebliche Aushubvolumen entstehen und unterirdische Flächen nur unzureichend genutzt werden. Zusammen mit den grossen Verkehrsflächen, die das Verhältnis der Nutzflächen zusätzlich verschlechtern, trägt dies wesentlich zur Einstufung als kostenintensivstes Projekt des Verfahrens bei.
Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im mittleren Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "HEICHO"

Verfasser

Architektur | Balissat Kaçani GmbH, Baden
Landschaftsarchitektur | Schneider Schmid Landschaftsarchitektur bsla, Olten



Abb. 37 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt verteilt das Programm auf drei klar differenzierte Baukörper: zwei längliche Gebäude für die Wohnangebote (Kinder/Jugendliche und Erwachsene) sowie ein kompakteres Volumen für den HEVE-Bereich. Die Setzung fügt sich stimmig in den Standort ein und ergänzt die bestehenden Bauten sinnvoll. Die Hauptvolumen folgen den Höhenlinien und strukturieren den Hang in eine Abfolge linearer Aussenräume, die sich zum Bach im Norden und zu den Wiesen im Süden hin öffnen. Der HEVE-Baukörper in erhöhter Lage ergänzt den bestehenden Platz und bringt zugleich eine stärker introvertierte räumliche Qualität ein.



Abb. 38 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag HEICHO

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Wohnnutzungen sind in einem repetitiven System aus Zimmerblöcken mit Nasszellen organisiert. Zwischen diesen Elementen entstehen Erschliessungsbereiche, Gemeinschaftsräume wie Küchen und Wohnräume sowie Loggien. Diese Organisation schafft eine gewisse Klarheit, führt jedoch teilweise zu langen Wegen und weniger gut lesbaren Zwischenzonen mit eher dunklen Bereichen. Der HEVE-Bereich ist um einen Innenhof organisiert und bietet zwar Schutz und Sicherheit, wirkt jedoch relativ geschlossen und in seiner Nutzungsflexibilität eingeschränkt.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die Architektur basiert auf einfachen, klar lesbaren Volumen. Die beiden länglichen Wohngebäude integrieren sich durch ihre Setzung und ihre Satteldächer gut in die Topografie und entwickeln eine angemessene Massstäblichkeit. Der HEVE-Baukörper ist kompakter und introvertierter und folgt einer anderen volumetrischen Logik, die sich stärker vom Gesamtgefüge absetzt und weniger direkt auf die Topografie reagiert. Die architektonische Sprache ist geprägt von einer rohen Materialität und einer klar ablesbaren Konstruktion.

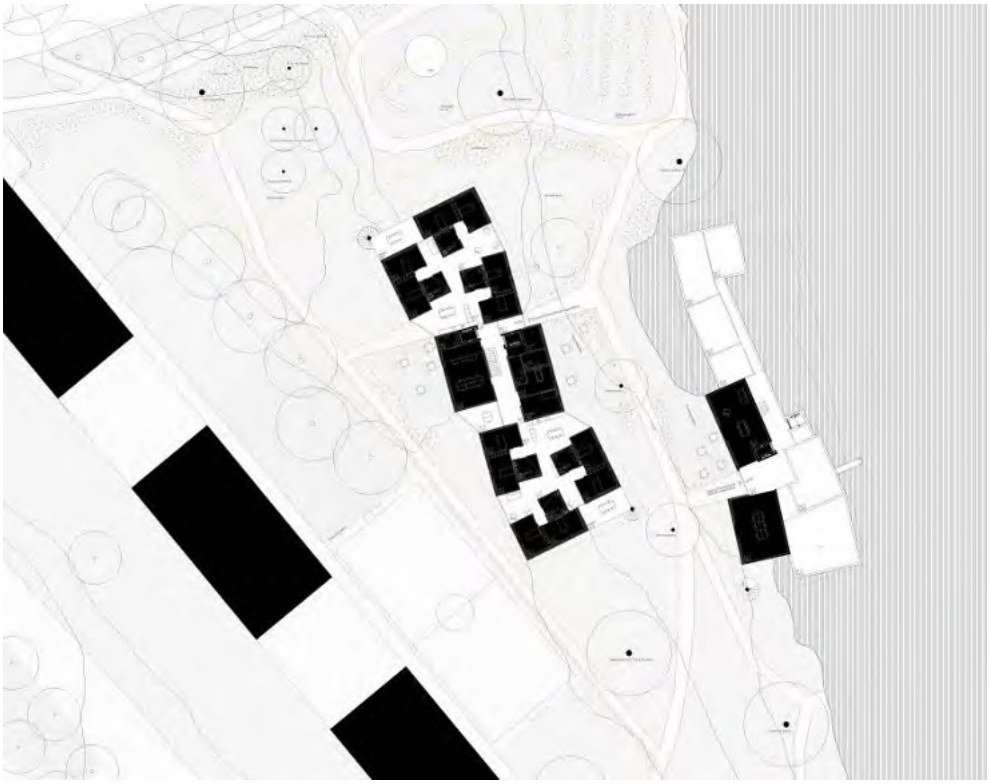


Abb. 39 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag HEICHO

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «HEICHO» vermag in Zetzwil hinsichtlich der Freiraumgestaltung und der Einbindung in den Ort nur bedingt zu überzeugen. Die Setzung der Baukörper erzeugt schmale, teilweise korridorartige Aussenräume, welche zwar Bezüge zum Umfeld aufnehmen, jedoch wenig räumliche Differenzierung und Identität entwickeln. Die Freiräume erscheinen weitgehend offen und ungegliedert und bieten lediglich ein begrenztes Angebot an Aufenthalts- und Nutzungsqualitäten. Der Gestaltung der Auftaktsituation sowie der Rolle des Freiraums als verbindendes Element des Gesamtprojekts wurde nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Insgesamt bleibt die Umgebungsgestaltung konzeptionell wenig ausformuliert und weist nur eine unzureichende Abstimmung auf die vorhandenen Strukturen und Qualitäten des Ortes auf. Entsprechend fällt auch das Angebot an gemeinschaftlich nutzbaren Freiräumen sehr reduziert aus und erfüllt die Erwartungen an ein vielfältiges Wohnumfeld nur teilweise. Die Erschliessung wirkt wenig hierarchisiert und zum Teil umständlich organisiert; eine überzeugende Verknüpfung mit den bestehenden Wegbeziehungen ist kaum erkennbar. Auch die landschaftsarchitektonische Ausarbeitung bleibt insgesamt oberflächlich. Die vorgeschlagene Bepflanzung nimmt nur beschränkt Bezug auf den Bestand und lässt eine vertiefte Auseinandersetzung mit den ortsspezifischen Gegebenheiten vermissen. Aussagen zu Biodiversität, Klimaanpassung oder Regenwassermanagement fehlen weitgehend, wodurch wichtige ökologische Fragestellungen unbeantwortet bleiben.



Abb. 40 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Das Projekt wird durch zwei Hauptbaukörper geprägt: ein längliches Wohngebäude entlang des Bachlaufs und ein Werkgebäude, das eine öffentliche Platzsituation an der Dorfstrasse definiert. Diese Setzung ermöglicht eine klare Lesbarkeit des Areals und eine eindeutige Hierarchisierung zwischen öffentlichen, produktiven und wohnbezogenen Bereichen. Das Werkgebäude mit seiner industriellen Anmutung und dem Sheddach prägt dabei stark den städtebaulichen Charakter.



Abb. 41 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag HEICHO

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die bandartige Organisation ermöglicht eine klare funktionale Gliederung, führt jedoch zu teilweise langen und wenig direkten Wegen. Die Wege zwischen den Bereichen sind trotz der Belichtung durch die Patios nicht immer attraktiv. Diese verbessern zwar die Raumqualität, können jedoch eine gewisse Enge erzeugen. Der Zugang zu den Wohnungen im Obergeschoss bleibt im Gesamtbild wenig sichtbar.

Architektonisches Gesamtkonzept

Das Werkgebäude kombiniert eine kompakte industrielle Volumetrie mit einem nach Norden orientierten Sheddach, das eine gute Belichtung der Arbeitsbereiche gewährleistet. Eine obere Gebäudebandzone nimmt die 4,5-Zimmer-Wohnungen auf und öffnet sich zu einer Terrassenfläche. Das gesamte Programm ist in funktionalen Bändern organisiert und wird durch drei zentrale Patios ergänzt, die Licht und Belüftung sicherstellen. Die Komposition wird durch ihre rohe Materialisierung verstärkt.

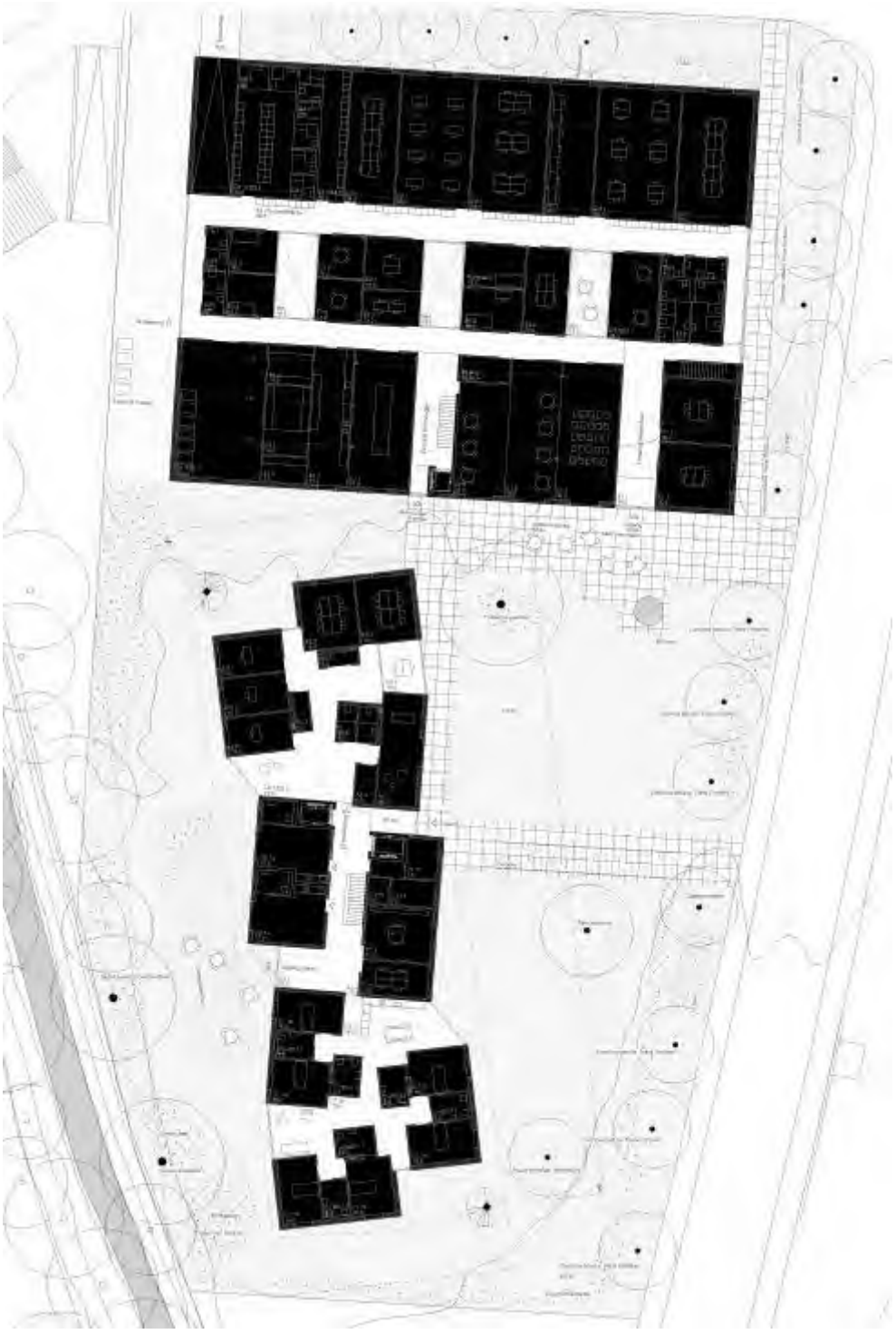


Abb. 42 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag HEICHO

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Auch in Gontenschwil vermag der Freiraumbeitrag die Erwartungen nur teilweise zu erfüllen. Der grosse Fussabdruck der Baukörper führt zu einer stark urban geprägten Freiraumabfolge, die im ländlichen Kontext nur bedingt angemessen erscheint. Zwar entsteht eine klar erkennbare Adressbildung, die räumliche Zonierung bleibt jedoch wenig nachvollziehbar und die Freiräume orientieren sich teilweise zu stark an der

Strasse. Die landschaftsarchitektonische Bearbeitung erscheint insgesamt ungenügend vertieft und entwickelt keine überzeugende Antwort auf die ortsspezifischen Rahmenbedingungen. Das Nutzungskonzept für die Aussenräume bleibt rudimentär und bietet den Bewohnenden nur wenige Aufenthalts- und Aneignungsmöglichkeiten. Positiv zu würdigen ist die grundsätzlich funktionierende Entflechtung der Verkehrsteilnehmenden; die rückwärtige Ausfahrt der Parkierung auf die Strasse wird jedoch kritisch beurteilt. Aussagen zur Begrünung, Beschattung oder zur langfristigen Entwicklung eines qualitätsvollen Freiraums fehlen weitgehend. Auch hinsichtlich ökologischer und biodiversitätsfördernder Massnahmen bleibt der Beitrag deutlich hinter den heutigen Anforderungen an eine nachhaltige Umgebungsgestaltung zurück.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil

Das Projekt basiert auf einer einfachen, repetitiven und rationalen Konstruktion. Die verwendeten Materialien (Kalksandstein, Sichtbeton und sichtbares Holz) sind robust und langlebig und reduzieren den Unterhaltsaufwand. Die konstruktive Logik ermöglicht gute thermische Eigenschaften durch Speichermasse der Bauteile sowie eine kompakte Bauweise. Insgesamt unterstützt dies eine wirtschaftliche Realisierung und einen effizienten Betrieb.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Gontenschwil

Das Projekt zeigt insgesamt eine kohärente und gut lesbare Setzung auf beiden Standorten. Die konstruktive Haltung ist stark und überzeugend durch ihre materialbetonte und repetitive Logik. Gleichzeitig zeigen die typologischen und räumlichen Systeme gewisse Schwächen in Bezug auf Orientierung, Lesbarkeit und Wegeführung, insbesondere für die Nutzerinnen und Nutzer sowie mobilitätseingeschränkte Personen.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im unteren Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "same same but different 1"

Verfasser

Architektur | Thomas De Geeter Architektur GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur | Riggenbach GmbH Garten und Landschaft, Oberwangen b. Bern



Abb. 43 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt wählt für den Standort Zetzwil eine bewusst kleinteilige Struktur aus fünf Baukörpern, die sich entlang der Topografie und im Bezug zur bestehenden Siedlungsstruktur verteilen. Die Setzung erzeugt eine überschaubare Körnung und knüpft mit den talseitig eingeschossig in Erscheinung tretenden Gebäuden mit grossen Lukarnen an das Bild einer vertrauten Wohnsiedlung an. Die Eingliederung in den Ort gelingt grundsätzlich gut, wirkt in der konkreten Anordnung jedoch stellenweise etwas beliebig.
Diese Grundidee kann städtebaulich als möglicher Ansatz gelesen werden, da sie den institutionellen Charakter zugunsten einer wohnlichen Massstäblichkeit zurücknimmt.
Die Aufteilung auf fünf Gebäude ist aufgrund der Anforderungen an die Personaleffizienz betrieblich jedoch nicht realisierbar.



Abb. 44 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 1

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die innere Organisation der Wohngruppen führt die städtebauliche Grundidee konsequent weiter. Daraus entsteht eine gut verständliche Atmosphäre, die den Alltag der Bewohnenden in überschaubare Einheiten gliedert. Der direkte Bezug jeder Wohngruppe zum Erdgeschoss und zu den zugeordneten Aussenräumen unterstützt eine niederschwellige Nutzung. Der Einbezug der Topografie in die räumliche Struktur verbindet die Gebäude plausibel mit dem Ort. Kritisch bleibt jedoch die zweigeschossige Organisation. Für Bewohnende mit Beeinträchtigungen kann die Orientierung über zwei Geschosse anspruchsvoll sein, insbesondere wenn klare Sichtbezüge und intuitive Wegeführungen nicht durchgehend gewährleistet sind.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die äussere Erscheinung folgt ebenfalls dem Grundgedanken einer eher klassischen Wohnsiedlung. Die Gebäude wirken zurückhaltend und bewusst nicht institutionell, wodurch der angestrebte wohnliche Charakter gestärkt wird. Eine präzisere architektonische Haltung wäre dennoch wünschenswert, um die besondere Nutzung deutlicher sichtbar zu machen, ohne die Wohnlichkeit zu beeinträchtigen. Die Farbgebung trägt zu einem einladenden und integrativen Ausdruck bei. Zusammen mit dem geringen Fussabdruck der Untergeschosse entsteht ein zurückhaltender baulicher Eingriff. Auch die gewählte Konstruktionsart erscheint zielführend, da sie den Ausdruck der Grundtypologie unterstützt.



Abb. 45 Situation Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 1

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «Same same but different» zeigt in Zetzwil eine ortsbauliche Setzung mit fünf Baukörpern, aus welcher sich grundsätzlich eine spannungsvolle Freiraumstruktur entwickeln könnte. Trotz der erkennbaren Bezüge zur umgebenden Landschaft bleibt die Ausformulierung der Freiräume insgesamt stark reduziert und vermag keine eigenständige Identität zu schaffen. Die Aufenthaltsbereiche entlang der Gebäude, insbesondere in Richtung Nordwesten, wirken wenig strukturiert und weisen nur eine geringe räumliche Qualität auf. Die landschaftsarchitektonische Konzeption bleibt insgesamt wenig ausdifferenziert und entwickelt nur eine begrenzte ortsspezifische Tiefe. Das Freiraumangebot bleibt entsprechend zurückhaltend und erfüllt die Anforderungen an ein vielfältig nutzbares Wohnumfeld nur bedingt. Auch die Erschliessung ist wenig nutzungsspezifisch entwickelt; sie orientiert sich stark am Bestand, ohne eine klare Hierarchisierung. Die Wegeführung wirkt dadurch umständlich und wenig intuitiv. Aussagen zur Begrünung bleiben konzeptionell und werden in den Plänen kaum räumlich nachvollziehbar umgesetzt. Die ökologischen Aspekte sind lediglich ansatzweise beschrieben, jedoch nicht in eine gestalterisch und räumlich überzeugende Strategie überführt, wodurch insbesondere im Hinblick auf Biodiversität und Regenwassermanagement deutliche Defizite bestehen.

Gesamtwürdigung Zetzwil

Insgesamt handelt es sich um einen atmosphärisch sorgfältigen und ortsbezogenen Beitrag, der die angestrebte Wohnlichkeit überzeugend vermittelt. Die kleinteilige Setzung, der Bezug zur Topografie und die zurückhaltende Erscheinung schaffen eine vertraute Siedlungsstruktur. Kritisch bleiben die betriebliche Dezentralisierung auf fünf Gebäude sowie die zweigeschossige Organisation der Wohngruppen, welche die Alltagstauglichkeit für Bewohnende und Betreuungspersonen deutlich einschränken.



Abb. 46 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Das Projekt führt die Typologie des Standorts Zetzwil am Standort Gontenschwil weiter, übersetzt sie jedoch in eine eigenständige, ortsspezifische Anlage. Die Baukörper sind logisch aus dem städtebaulichen Kontext entwickelt: Zur Strasse hin tritt das höhere Wohngebäude in Erscheinung, während die Gebäudehöhen zum Bachraum und zum angrenzenden Wohnquartier hin abnehmen. Diese Staffelung vermittelt überzeugend zwischen Dorfstrasse, Stiftungsplatz und dem intimeren Platz am Bach. Das eigenständige Werkstattgebäude mit markantem Sheddach setzt einen nutzungsbezogenen Akzent und ergänzt die Wohnhäuser plausibel. Besonders positiv ist die Abfolge der Aussenräume: Der grosszügige Stiftungsplatz bildet eine einladende Adresse zum Dorf, während der geschütztere Bereich am Bach den Bewohnenden eine ruhigere Aufenthaltsqualität bietet. In der Mitte der Anlage wirkt die räumliche Situation trotz der unterschiedlichen Geschossigkeiten stellenweise etwas einengend.



Abb. 47 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 1

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die innere Organisation der Wohnhäuser folgt dem bekannten Grundtyp, wird jedoch an die veränderten Proportionen in Gontenschwil angepasst. Erschliessung, Nutzungszonen und Aussenraumbezüge sind grundsätzlich klar lesbar. Die Aufenthalts- und Aussenräume sind jeweils gegenüberliegend und entlang der mittleren Erschliessung angeordnet, wodurch eine gemeinsame Mitte entsteht und die Kommunikation zwischen den Wohngruppen gefördert werden kann. Problematisch ist die strassenseitige Orientierung zahlreicher Zimmer. Für eine Wohnnutzung mit erhöhtem Bedürfnis nach Rückzug und Ruhe ist diese Lage nicht optimal.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die Wohnhäuser übernehmen wesentliche Gestaltungsprinzipien der heutigen Bauten am Standort Zetzwil und entwickeln diese für Gontenschwil weiter. Die in Massivbauweise erstellten, eher geschlossenen Stirnseiten geben den Gebäuden eine klare Fassung, während die hölzernen Längsfassaden mit grossen Öffnungen den Bezug zu den angrenzenden grünen Vorzonen aufnehmen. Gegenüber dem Stiftungsplatz wäre eine präzisere Ausformulierung der Seitenfassaden wünschenswert, damit der zentrale Freiraum stärker adressiert und seiner öffentlichen Bedeutung angemessener begleitet wird. Das Werkstattgebäude wird durch Sheddach und Holzskelettstruktur überzeugend als Arbeitsgebäude lesbar. Insgesamt erscheint der architektonische Ausdruck ruhig, integrativ und nachvollziehbar.



Abb. 48 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 1

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil ist die ortsbauliche Setzung grundsätzlich nachvollziehbar und führt zu einer klar lesbaren Freiraumstruktur mit erkennbarer Adressbildung. Die räumliche Ausformulierung wirkt jedoch insgesamt stark von einer grafischen Ordnung geprägt, wodurch die Freiräume zwar strukturiert erscheinen, in ihrer tatsächlichen Aufenthaltsqualität jedoch begrenzt bleiben. Trotz der klaren Zonierung entsteht nur bedingt ein überzeugendes, alltagstaugliches Wohnumfeld mit hoher atmosphärischer Dichte. Das Nutzungskonzept zeigt Ansätze einer Mischung aus offenen Bereichen und Rückzugsorten, bleibt in der räumlichen Konkretisierung jedoch schematisch und wenig differenziert.

Die Erschliessungslogik ist verständlich aufgebaut und ermöglicht eine funktionierende Trennung der Verkehrsarten, auch wenn die rückwärtige Anbindung der Parkierung an die Strasse kritisch beurteilt wird. Die vorgeschlagene Vegetationsstruktur trägt grundsätzlich zur Gliederung der Aussenräume und zur Beschattung bei, wirkt jedoch in einzelnen Bereichen noch nicht ausreichend auf die bauliche Setzung abgestimmt. Ökologische Themen wie Regenwassermanagement oder biodiversitätsfördernde Massnahmen werden kaum vertieft behandelt und bleiben im Gesamtentwurf unterentwickelt undnicht den heutigen Anforderungen entsprechend.

Gesamtwürdigung Gontenschwil

Insgesamt überzeugt das Projekt durch eine klare städtebauliche Hierarchie, eine sorgfältige Abstufung der Aussenräume und eine nachvollziehbare Weiterentwicklung der Typologie von Zetzwil. Die Setzung der Baukörper, das eigenständige Werkstattgebäude und der differenzierte Bezug zu Dorf, Platz und Bachraum bilden eine tragfähige Grundlage. Kritisch bleiben die teilweise enge räumliche Situation im Zentrum der Anlage, die strassenseitige Orientierung zahlreicher Zimmer sowie die eher geschlossene, aber platzbildende Seitenfassade des strassenbegleitenden Wohngebäudes.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im unteren Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "same same but different 2"

Verfasser

Architektur | Studio KAJA Architektur & Städtebau GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur | Cadrage Landschaftsarchitekten, Zürich



Abb. 49 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt schlägt einen langen verspringenden Zeilenbau parallel zum Hang entlang der östlichen Grundstücksgrenze vor. Dieser wird von der zum Tal gerichteten Seite erschlossen und tritt dreigeschossig in Erscheinung. Die Jury ist nicht überzeugt von der Setzung der Grossform im oberen Grundstücksteil, die versucht den Freiraum mit den bestehenden kleinmassstäblicheren Zeilenbauten zusammen mit dem Riegel der Schule zufassen.



Abb. 50 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 2

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Setzung der Wohnhäuser im oberen Grundstücksteil führt zu sehr weitläufigen Erschliessungswegen und weist somit im Grundsatz funktionale- und nutzungstechnische Schwierigkeiten auf.
Die Verkehrsflächen im Gebäudeinneren sind weitläufig, wenn auch die Organisation und Abfolge der Räume stimmig und nachvollziehbar ist. Die allgemeinen sowie die Erschliessungsbereiche in den Wohneinheiten sind unzureichend belichtet und weisen somit keine Aufenthaltsqualität auf. Die Unterteilung der Wohngruppen in Gemeinschafts- und Individualbereich erscheint nachvollziehbar, Vorbereiche der Individualzimmer fehlen jedoch. Eine direkte Verbindung der unterschiedlichen Wohnhäuser untereinander über die Wohnbereiche ist nicht von Vorteil.

Architektonisches Gesamtkonzept

Der Grundentscheid eines langen verspringenden Zeilenbaus an erhöhter, peripherer Lage weiss die Jury nicht zu überzeugen. Die architektonische Ausformulierung wirkt auf die Länge des Gebäudes vereinheitlichend und monoton. Die Unterteilung in Sockelzone und zwei Obergeschosse betont die Längsrichtung. Eine Differenzierung der drei Nutzungseinheiten und eine klare Adressierung der Häuser wird vermisst. Die Erschliessung der Häuser erfolgt talseitig über das Sockelgeschoss und führt über eine Abfolge dunkler Räume erst im Obergeschoss wieder ans Tageslicht. Typologisch erinnert das Haus an einen Spitalbau.



Abb. 51 Situation mit 1. + 2. Obergeschoss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 2

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «Same same but different» zeigt in Zetzwil eine ortsbaulich anspruchsvolle Ausgangslage, die mit einem langgestreckten Baukörper entlang der offenen Landschaft beantwortet wird. Dadurch bleibt ein grossflächiger Freiraum erhalten, dessen räumliche Strukturierung jedoch nur ansatzweise gelingt. Die vorgeschlagene Gliederung mittels Hecken und Baumsetzungen vermag das weitläufige Areal nicht ausreichend zu fassen, sodass keine überzeugende Freiraumabfolge entsteht. Insgesamt fehlt es dem Aussenraum an klar definierten Aufenthaltsorten mit hoher Qualität; insbesondere die entlang der Wege angeordneten Sitzbereiche wirken zufällig gesetzt und bieten nur begrenzte Aufenthaltsqualität. Auch die Auftaktsituation der Bebauung am Rand der Parzelle bleibt peripher und wenig adressbildend. Der lange Baukörper wirkt zudem als räumliche Barriere, wodurch potenzielle Luft- und Landschaftsbezüge nur eingeschränkt zur Wirkung kommen. Die Erschliessung ist stark grafisch geprägt und nur bedingt auf die topografischen Gegebenheiten abgestimmt. Zwar ist eine gewisse Hierarchisierung erkennbar, diese bleibt jedoch in ihrer Lesbarkeit eingeschränkt und führt zu einer wenig intuitiven Wegeführung. Die Entflechtung der Verkehrsteilnehmenden ist unzureichend gelöst; rückwärtige Erschliessungen in Fusswege oder Ankunftsbereiche entsprechen nicht den heutigen Anforderungen an klare, adressbildende und konfliktarme Erschliessungsstrukturen. Der Versuch, über Vegetation eine räumliche Ordnung herzustellen, bleibt wirkungsschwach und entwickelt keine tragfähige gestalterische Struktur. Ökologische Aspekte werden lediglich angedeutet, bleiben jedoch ohne räumliche Konkretisierung und sind in den Plänen kaum nachvollziehbar.



Abb. 52 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

In Gontenschwil sieht das Projekt die Setzung zweier zueinander versetzter, parallel zur Strasse liegender Gebäude vor. Vor dem Ateliergebäude wird ein zur Strasse orientierter Vorplatz gebildet. Die Adressierung des Wohngebäudes ist auf der strassenabgewandten Gebäudeseite angeordnet. Die Gebäude sind dreigeschossig, wobei das Ateliergebäude, gegeben durch ein höheres Erdgeschoss, das Wohngebäude um ein halbes Geschoss überragt. Das Volumen des Wohngebäudes wirkt sehr massig und wenig differenziert. Die fast geschlossenen Stirnfassaden wirken abweisend zum Vorplatz und zur Nachbarparzelle. Die Setzung der Gebäude erscheint wenig kontextbezogen.



Abb. 53 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 2

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Gebäude sind klar strukturiert. Das Wohngebäude funktioniert, ähnlich den Gebäuden in Zetzwil über einen innenliegenden Erschliessungskern. Eine gewisse Funktionalität und damit einhergehende Nutzungsqualität ist zu vermuten, welche aber auf Kosten eines hohen Flächenverbrauchs durch zu grosse Verkehrsflächen geht.
Das Ateliergebäude ist im Erdgeschoss in einen zum Vorplatz gewandten öffentlicheren Teil, mit der Cafteria und dem Mehrzweckraum, und einen rückwertigen dienendem Bereich, mit Anlieferung und Büroräumen, gegliedert. Die Erschliessung erfolgt über einen zentralen innenliegenden Kern. Im Gegensatz zum Wohngebäude, weiss das Ateliergebäude mit seiner windmühlenartig angeordneten Horizontalerschliessung Bezüge zur Umgebung aufzunehmen. Die Raumanordnung ist nachvollziehbar.

Architektonisches Gesamtkonzept

Wie auch am Standort in Zetzwil, wirken die Häuser wenig differenziert im architektonischen Ausdruck, was hier aber noch unpassender wirkt, da es sich um Gebäude unterschiedlicher Nutzungen handelt. Die holzverkleideten Fassaden, lassen eine nachhaltigere Bauweise, als Massivbauweise vermuten. Die Anordnung der Zimmer wirkt schematisch und verhält sich gleichgültig zur Strasse wie auch zum Naturraum. Gerade die erdgeschossigen Zimmer werden als zu stark exponiert wahrgenommen. Die Geschlossenheit der Stirnfassaden wirken abweisend. Insgesamt weiss das Projekt die Jury nicht zu überzeugen.



Abb. 54 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag same same but different 2

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil lässt sich die Freiraumstruktur grundsätzlich nachvollziehen und zeigt eine klare Zonierung sowie eine erkennbare Adressbildung. Die landschaftsarchitektonische Bearbeitung bleibt jedoch insgesamt rudimentär und entwickelt nur eine geringe räumliche Tiefe. Trotz der strukturellen Klarheit entsteht ein sehr reduziertes Angebot

an differenzierten Aufenthalts- und Freiraumqualitäten, wodurch die Aufenthaltsvielfalt eingeschränkt bleibt. Die Nutzungsmöglichkeiten sind nur schwach ausformuliert und bieten wenig spezifische Orte für unterschiedliche Bedürfnisse der Bewohnenden. Die Erschliessung ist funktional organisiert und gewährleistet eine sinnvolle Entflechtung der Verkehrsarten sowie eine angemessene Parkierung, während die Fusswegführung zum Wohnbereich eher zurückhaltend ausgebildet ist. Die Bepflanzung zeigt punktuell qualitätsvolle Ansätze, bleibt jedoch insgesamt stark konzeptionell und in der räumlichen Wirkung wenig präzise. Insbesondere die grossen Pflanzen im Bereich von Grenzabständen erscheinen in der Umsetzung kritisch. Auch ökologische Themen wie Biodiversität und Regenwassermanagement werden nicht behandelt, wodurch ein wesentlicher Bestandteil zeitgemässer Freiraumplanung unberücksichtigt bleibt.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Das Gebäude ist rational konstruiert und wird in Massivbauweise mit holzverschalten Holzelementfassaden vorgeschlagen. Die Nutzung des Sockels erscheint ineffizient. In der Hanglage ist ein grosser Aushub erforderlich und die Flächen im Untergeschoss weisen grosse Verkehrsflächen mit wenig Aufenthaltsqualität auf. Das Projekt wird trotz seiner Bemühung um Effizienz, auf Grund seines hohen Flächenverbrauchs der inneren Organisation als kostenintensiv eingeschätzt.
Auch die Gebäude in Gontenschwil werden in konventioneller Massivbauweise vorgeschlagen. Das Gebäudevolumen des Wohngebäudes ist sehr gross und weist einen hohen Flächenverbrauch auf. Dementsprechend werden die Investitionskosten im Quervergleich als eher hoch eingeschätzt.
Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im oberen Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "Himmel über der Wyna"

Verfasser

Architektur | MSA Meletta Strebel Architekten AG, Luzern
Landschaftsarchitektur | Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH, Zürich



Abb. 55 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt setzt drei schlanke Wohnbauten zwischen die Schule und die nördlich gelegenen Infrastrukturbauten. Die Ausrichtung an Topografie und Landschaft ist nachvollziehbar und verleiht den Baukörpern eine ruhige, zurückhaltende Präsenz. Städtebaulich überzeugt die Setzung jedoch nur teilweise. Die eng beieinanderstehenden Gebäude bilden weniger ein verbindendes Ensemble als vielmehr eine räumliche Trennung zwischen Schule und Bestand. Dadurch wirkt das Areal in drei Bereiche gegliedert, anstatt als zusammenhängender Ort wahrgenommen zu werden. Die Nähe zur Schule verstärkt diesen Eindruck und schwächt die vermittelnde Rolle der Neubauten.



Abb. 56 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Himmel über der Wyna

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Wohngeschosse sind um Eingangshallen und gemeinschaftliche Wohn- und Essbereiche organisiert. Die Anordnung ermöglicht grundsätzlich Übersicht und kurze Wege für Betreuung und Alltag. Positiv ist die klare Zuordnung der gemeinschaftlichen Bereiche sowie die Ausrichtung der Aufenthaltsräume zu unterschiedlichen Aussenräumen. Kritisch bleibt jedoch, dass ein eigentlicher Rundgang fehlt. Die Erschliessung wirkt dadurch linear und bietet nur eingeschränkte Bewegungs- und Orientierungsmöglichkeiten. Auch der Abschluss der Wohngruppen gegenüber der Erschliessung ist räumlich nicht eindeutig lesbar. Die gewünschte Flexibilität der Abtrennung führt hier zu einer gewissen Unschärfe in der Organisation.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die Holzbauten mit Satteldach nehmen Bezug auf die bestehende volumetrische Sprache und formulieren einen angemessen wohnlichen Ausdruck. Holzlattung, ruhige Fassadengliederung und zurückhaltende Farbigkeit fügen sich plausibel in den landschaftlichen Kontext ein. Die Materialisierung wirkt robust, einfach und der Aufgabe angemessen. Der massive Sockel vermittelt eine klare Trennung zwischen den Wohngruppen und weiteren dienenden Räumen. Der Bezug zur Umgebung wird dadurch jedoch nur hangseitig unmittelbar spürbar.



Abb. 57 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Himmel über der Wyna

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «Himmel über der Wyna» entwickelt in Zetzwil ein Freiraumkonzept mit einzelnen qualitätsvollen Aufenthaltsbereichen, vermag jedoch auf ortsbaulicher Ebene nicht vollständig zu überzeugen. Die vergleichsweise eng gesetzten Baukörper führen zu einer räumlichen Trennung der Freiräume und erzeugen teilweise schmale Verbindungsbereiche. Dadurch wird die Kontinuität der Freiraumabfolge eingeschränkt und der Zusammenhang zwischen den verschiedenen Teilbereichen geschwächt. Insbesondere die Trennung zwischen dem Umfeld der Schulanlage und den angrenzenden Freiräumen wirkt wenig überzeugend. Positiv hervorzuheben sind die klare Zonierung sowie mehrere gut proportionierte Aufenthaltsbereiche mit hoher Aufenthaltsqualität. Das Freiraumangebot bietet sowohl aktive als auch ruhige Nutzungen und schafft eine angemessene Vielfalt an gemeinschaftlichen und individuellen Aufenthaltsmöglichkeiten. Die Erschliessung ist grundsätzlich verständlich organisiert, hindernisfrei ausgestaltet und gewährleistet eine funktionierende Trennung der Verkehrsteilnehmenden. Die Orientierung für Besucherinnen und Besucher erscheint jedoch teilweise wenig intuitiv und direktere Wegverbindungen wären an einzelnen Stellen wünschenswert. Mit der vorgeschlagenen Bepflanzung werden ortstypische Strukturen aufgenommen und gestalterisch stimmig weiterentwickelt. Die ökologischen Ansätze sind sorgfältig verortet und leisten einen positiven Beitrag zur Biodiversität. Kritisch beurteilt wird hingegen die teilweise Einschränkung bestehender Frischluftkorridore.

Gesamtwürdigung Zetzwil

Das Projekt zeigt eine angemessene architektonische Haltung und sorgfältig formulierte Freiräume, vermag jedoch hinsichtlich städtebaulichem Ansatz und struktureller Klarheit nicht zu überzeugen. Die enge Setzung der Baukörper schwächt den räumlichen Zusammenhang des Areals, während die Erschliessung der Wohngruppen zu wenig klar gefasst ist. Insgesamt entsteht ein ruhiger und materiell stimmiger Beitrag, dessen grundlegende Disposition jedoch nicht ausreichend tragfähig erscheint.



Abb. 58 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Das Projekt gliedert Wohnen und Arbeiten in zwei separate Gebäude und richtet die Anlage zur Dorfstrasse sowie zum Bachraum aus. Die Grundidee einer offenen Verbindung zwischen Strasse, gemeinschaftlicher Terrasse und Landschaft ist nachvollziehbar. Städtebaulich entsteht jedoch kein ausreichender Dialog zwischen den beiden Baukörpern. Die gemeinsame Terrasse vermag die Volumen nur bedingt zu einem Ensemble zu verbinden. Kritisch wirken zudem die schematisch gesetzten Attikawohnungen, die wenig ortsspezifisch auf Strasse, Platz und Bachraum reagieren. Auch die Stirnseite des Wohngebäudes bleibt zum angrenzenden Platz ohne überzeugenden räumlichen Bezug.



Abb. 59 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Himmel über der Wyna

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die funktionale Trennung von Wohnen, Beschäftigung, Bistro und Ateliern ist grundsätzlich verständlich. Das Beschäftigungsgebäude ist übersichtlich organisiert und bietet mit Stützenraster und Leichtbauwänden eine gewisse Flexibilität. Schwächen zeigen sich im Wohngebäude bei den zur Strasse orientierten Zimmern der Bewohnenden, da Rückzug, Ruhe und Privatheit dort nur eingeschränkt gewährleistet erscheinen. Auch die Lage des Bistros ist ambivalent: Als Begegnungsort besitzt sie Potenzial, die Sicht auf die Aussenräume der Wohngruppen beeinträchtigt jedoch deren geschützten Charakter.

Architektonisches Gesamtkonzept

Konstruktiv ist das Projekt als Hybridbau mit massivem Sockel und Holzelementfassade angelegt. Der massive Sockel verankert die Gebäude im Terrain und übernimmt die robusteren, stärker beanspruchten Bereiche, während die Holzelementfassade den oberen Geschossen einen leichten und zurückhaltenden Ausdruck verleiht. Materialisierung, Farbigkeit und Fassadenausdruck bleiben ruhig; der Bezug zu Bachraum und Vegetation ist erkennbar. Insgesamt wirkt der architektonische Ausdruck jedoch eher systematisch als ortsspezifisch entwickelt. Besonders beim Wohngebäude wäre eine

stärkere Differenzierung der Fassaden und der Attikazone gegenüber Strasse, Platz und Garten wünschenswert.



Abb. 60 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Himmel über der Wyna

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil präsentiert sich der Freiraum insgesamt ausgewogener. Die Freiraumabfolge ist nachvollziehbar aufgebaut und wird durch eine klare Zonierung sowie eine gut erkennbare Adressbildung unterstützt. Besonders positiv fällt die Abstufung zwischen öffentlichen, gemeinschaftlichen und privaten Bereichen auf. Die von der Strasse

abgewandten Freiräume schaffen ruhige Aufenthaltsorte mit hoher Wohnqualität. Das Nutzungskonzept bietet eine überzeugende Mischung aus offenen Gemeinschaftsflächen und geschützten Rückzugsorten und reagiert angemessen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Bewohnenden. Die Erschliessung weist interessante Ansätze auf, wobei die rückwärtige Ausfahrt auf die Strasse kritisch beurteilt wird. Einen wesentlichen Beitrag zur Qualität des Aussenraums leistet die sorgfältig entwickelte Bepflanzung, welche angenehme Schattenbereiche schafft und bestehende Vegetationsstrukturen sinnvoll weiterführt. Die vorgesehene Begrünung über unterirdischen Bauwerken ist jedoch hinsichtlich ihrer langfristigen Entwicklung kritisch zu hinterfragen. Ökologische und biodiversitätsfördernde Massnahmen sind erkennbar Bestandteil des Konzepts, während der Umgang mit anfallendem Regenwasser noch vertiefter ausgearbeitet werden könnte.

Gesamtwürdigung Gontenschwil

Das Projekt zeigt nachvollziehbare Qualitäten in der funktionalen Gliederung, im Bachbezug und im hybriden Konstruktionsansatz. Städtebaulich bleibt es jedoch zu wenig präzise: Der Dialog zwischen den Gebäuden, die Attikagestaltung, der Platzbezug sowie einzelne Sicht- und Lagebeziehungen sind nicht genügend überzeugend. Insgesamt handelt es sich um einen sorgfältigen, aber räumlich noch nicht ausreichend geklärten Projektbeitrag.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im oberen Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "Unter Nachbarn"

Verfasser

Architektur | Malte Kloes Architekten GmbH, Zürich
Landschaftsarchitektur | Andreas Geser Landschaftsarchitekten AG, Zürich



Abb. 61 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Das Projekt sieht am Standort in Zetzwil die Setzung dreier Gebäude vor; zwei längliche, leicht verspringende Baukörper mit talseitig dreigeschossiger Erscheinung und eines auf quadratischem Grund mit ebenfalls einem Sockel- und zwei Obergeschossen. Die Baukörper sind trotz loser Anordnung präzise in das Gelände eingebettet, ohne Fluchten untereinander oder zu den Bestandsgebäuden aufzunehmen. Alle Häuser weisen ein Sockelgeschoss auf und sind flach gedeckt. Die Erschliessung erfolgt jeweils talseitig, wenn auch die Häuser für Kinder und Erwachsene über einen hangseitigen Zugang verfügen.
Die Jury würdigt die sensible Setzung der Neubauten auf dem Gelände. Die Ausrichtung erscheint nachvollziehbar. Die Haupterschliessung über die Sockelgeschosse wird kritisch betrachtet.



Abb. 62 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Unter Nachbarn

Nutzungsqualität und Funktionalität

Die Erschliessung der Häuser im Sockelgeschoss birgt betrieblich aufwändige Abläufe. Die Wohngeschosse an sich sind logisch und folgerichtig organisiert und versprechen eine hohe Funktionalität und Nutzungsqualität. Die gewünschten Rundgänge sind in jedem Fall gegeben. Die Zimmer sind kontextspezifisch angeordnet und weisen Vorzonen auf. Insgesamt weiss die innere Organisation der Häuser die Jury, bis auf die sockelgeschossige Erschliessung zu überzeugen und wird gelobt.

Architektonisches Gesamtkonzept

Sowohl städtebauliche Setzung als auch der entspannte architektonische Ausdruck wird im Beitrag nachvollziehbar erläutert und von der Jury gelobt. Die Erschliessung und die zu grossen Gebäudevolumen des Projekts beurteilt die Jury kritisch.



Abb. 63 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag Unter Nachbarn

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «Unter Nachbarn» zeigt in Zetzwil eine sorgfältig an die Höhenlinien angepasste Setzung der Baukörper, aus der eine insgesamt gut nachvollziehbare und stimmige Freiraumstruktur resultiert. Die entstehenden Aussenräume sind klar gegliedert und entwickeln eine überzeugende Abfolge unterschiedlicher Aufenthaltsbereiche mit mehrheitlich hoher Qualität. Die Zonierung ist lesbar, die Adressbildung der Gebäude funktioniert und die Einbindung in die umgebende Landschaft gelingt grundsätzlich gut. Das Freiraumangebot ist vielfältig und bietet sowohl zentrale als auch periphere Aufenthaltsmöglichkeiten, die insgesamt gut in die topografische Situation eingebettet sind. Die Erschliessung ist klar strukturiert, direkt geführt und weist eine funktionierende Hierarchisierung auf. Die Wegeführung ist hindernisfrei organisiert und gewährleistet eine gute Entflechtung der verschiedenen Verkehrsteilnehmenden. Kritischer zu beurteilen ist der Umgang mit der Bepflanzung, welche teilweise zufällig wirkt und insbesondere in den Aufenthaltsbereichen eine sorgfältigere Abstimmung mit dem Raumgefüge vermissen lässt. Einzelne Ansätze zur Weiterführung bestehender Vegetationsstrukturen sind jedoch erkennbar. Ökologische Themen werden nur ansatzweise behandelt und bleiben in ihrer räumlichen und konzeptionellen Ausformulierung begrenzt.



Abb. 64 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

In Gontenschwil sieht das Projekt die Setzung zweier Baukörper vor. Zwischen dem Atelierhaus, mit einer quadratischen Grundfigur, im nördlichen Teil der Parzelle und dem typengleichen Wohnhaus, wie die in Zetzwil, im südlichen Teil der Parzelle, wird ein baumbestandener länglicher Vorplatz zur Strasse aufgespannt. Dieser entwickelt sich nach hinten zur Terrasse der strassenabgewandten Caféteria. Die Erschliessung erfolgt jeweils über den Platz. Der Parkplatz und die Zufahrt zur Tiefgarage ist hinter dem Atelierhaus angeordnet. Die Setzung und Körnigkeit der Gebäude ist nachvollziehbar und wirkt stimmig im Kontext.



Abb. 65 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Unter Nachbarn

Nutzungsqualität und Funktionalität

Das Werkstattgebäude mit innenliegendem Kern, zeigt eine klar strukturierte Anordnung der Räume. Das Atrium ist auch hier räumlich attraktiv und verhilft zu einer guten Belichtung des Inneren im kompakten Gebäude. Die Anordnung der vertikalen Erschliessung auf der abgewandten Seite der Eingangshalle wird kritisch beurteilt, weil diese nicht einsehbar und somit wenig intuitiv ist.
Das Wohnhaus funktioniert analog zu denen in Zetzwil und adaptiert das unterschiedliche Raumprogramm überzeugend. Die Anordnung der Räume ist nachvollziehbar. Die konsequente Anordnung der Individualzimmer auf den strassenabgewandten Seiten wird gelobt. Die Adressierung ist unklar. Es gibt keine erkenntliche Hierarchie zwischen Neben- und Haupteingang.

Architektonisches Gesamtkonzept

Die Gebäude unterschiedlicher Nutzung sind in Kubatur und architektonischem Ausdruck differenziert ausgearbeitet und wissen als Ensemble zu überzeugen, auch wenn die Baukörper sehr gross sind und die Freiräume zu exponiert und undifferenziert wirken.



Abb. 66 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag Unter Nachbarn

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil entsteht durch die Setzung der Baukörper grundsätzlich eine nachvollziehbare Freiraumstruktur mit klarer Zonierung sowie einer erkennbaren Adressbildung. Die entstehenden Freiräume wirken jedoch insgesamt sehr grosszügig dimensioniert und bleiben in ihrer räumlichen Ausgestaltung wenig differenziert, wodurch eine eher städtisch geprägte und nur bedingt wohnliche Atmosphäre entsteht, die dem ländlichen Kontext nicht vollständig gerecht wird. Das Nutzungskonzept bietet nur ein eingeschränkt vielfältiges Angebot an Aufenthalts- und Freiraumtypen; insbesondere fehlen geschützte Rückzugsorte und stärker individualisierbare Aussenräume. Positiv hervorzuheben ist die klar strukturierte Erschliessung mit guter Entflechtung der

Verkehrsteilnehmenden sowie einer funktionalen und gut lesbaren Fussgängerführung. Die Bepflanzung wirkt insgesamt eher reduziert und weist eine starke Anlehnung an städtische Typologien auf, wodurch die räumliche Einbindung in die ländliche Situation nur teilweise gelingt. Ökologische Aspekte werden kaum thematisiert; der hohe Anteil versiegelter Flächen sowie der geringe Beitrag zu biodiversitätsfördernden Massnahmen entsprechen nur eingeschränkt den heutigen Anforderungen an eine nachhaltige Freiraumgestaltung.

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Das Projekt schlägt, bedingt durch die Nutzungsanforderungen, einen Massivbau mit Holzfassade vor.
In den Wohnhäusern Erwachsene und Kinder wird ein gedecktes Atrium vorgeschlagen, mit dem Ziel eine angenehme Belichtung ins tiefe Gebäudeinnere bis runter in die Eingangshallen im Sockelgeschoss zu gewährleisten. Die Horizontale Erschliessung ist um das Atrium angeordnet. Diese Entscheidung führt zu einem im Vergleich sehr hohen Flächenverbrauch und generiert grosse Bauvolumen. Im Quervergleich wird das Projekt somit als sehr kostenintensiv eingeschätzt.

Auch die Gebäude in Gontenschwil werden in Massivbauweise bzw. in Holz-Betonverbundbauweise (Atelierhaus) vorgeschlagen. Das Gebäudevolumen beider Gebäude ist sehr gross mit hohem Flächenverbrauch. Dementsprechend werden die Investitionskosten im Quervergleich als eher hoch eingeschätzt.

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im oberen Drittel aller Projekte.

Projekt ohne Rangierung mit Kennwort "ZÄME"

Verfasser

Architektur | Bob Gysin Partner AG, Zürich
Landschaftsarchitektur | Uniola Landschaftsarchitekten, Zürich



Abb. 67 Modellfotografie Standort Zetzwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Es werden drei neue Wohnhäuser vorgeschlagen, welche die verbleibenden Häuser des Bestandes aus den sechziger Jahren in deren Geometrie ergänzen. Die Gebäudekörper wirken trotz ihrer Gliederung zu gross und die Einbettung in den sanften Hang zu wenig sensibel. Die Erweiterung des landschaftlichen Elementes des Schürbaches ist eine schöne Idee, vermag aber die die beiden Teile Schule und Wohnen nicht zu verbinden.
Die Eingänge zu den Wohngruppen befinden sich im Sockelgeschoss. Hier liegen auch die Freizeiträume, welche einen Zugang zum Garten haben. Für die Wohngruppen besteht diese Möglichkeit leider nicht.



Abb. 68 Aussenvisualisierung Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag ZÄME

Nutzungsqualität und Funktionalität / Architektonisches Gesamtkonzept

Die Situationslösung erscheint etwas schematisch, viel mehr Wert wird hingegen auf die Schaffung einer inneren Welt für die Wohngruppen gelegt, welche detailliert dargestellt wird. Nischen, Sitzbänke und Korridorerweiterungen, sogar mit kleinem Balkon, Aufteilung der Nassräume in zwei Räume, aber auch die fehlende direkte Verbindung der von beiden Gruppen und dem Personal genutzten Räume erschweren aus Nutzersicht den Betrieb und die Orientierung für die Bewohnenden. Der tiefe Grundriss erfordert einen Lichthof, welcher Durchblicke ermöglicht aber auch Quelle zusätzlicher Reize ist.



Abb. 69 Situation mit Erdgeschossgrundriss Zetzwil
Quelle: Projektbeitrag ZÄME

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

Der Beitrag «Zäme» zeigt in Zetzwil eine grundsätzlich verständliche ortsbauliche Setzung, aus der eine Freiraumstruktur mit Bezug zur umgebenden Landschaft entwickelt wird. Die Abfolge der Freiräume bleibt jedoch teilweise unklar und wird stark über die Bepflanzung organisiert, wodurch die räumliche Lesbarkeit nicht durchgehend überzeugt. Trotz der eher peripher angeordneten Aufenthaltsbereiche entstehen punktuell qualitätsvolle Orte mit guter Aufenthaltsqualität, insbesondere in den Randlagen. Die Auftaktsituation und die Ausbildung der Adressbildung sind vorhanden, könnten jedoch stärker geschärft werden, um die räumliche Orientierung zu verbessern. Das Nutzungskonzept bietet ein insgesamt vielfältiges Freiraumangebot, das jedoch überwiegend dezentral organisiert ist und wodurch das Angebot insgesamt an räumlicher Kohärenz verliert. Die Erschliessung ist grundsätzlich gut hierarchisiert und hindernisfrei ausgebildet; die Entflechtung der Verkehrsteilnehmenden funktioniert weitgehend überzeugend. Gleichzeitig wirkt die Wegführung in Teilen umständlich, wobei insbesondere direkte Verbindungen zur Schule und zu zentralen Nutzungen wie dem Restaurant vermisst wird. Die vorgeschlagene Vegetationsstruktur wird als stimmige Weiterentwicklung des Bestands wahrgenommen und trägt zur Gliederung der Freiräume bei. Ökologische Ansätze sind erkennbar und werden teilweise aus dem Bestand abgeleitet, bleiben jedoch in ihrer räumlichen Ausformulierung begrenzt.



Abb. 70 Modellfotografie Standort Gontenschwil
Quelle: Nordfriisk Photography by Stefan Heesch, Büttikon

Städtebauliches/ ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

Für den Standort Gontenschwil schaffen es die Projektverfassenden, ein Wohnhaus mit identischen Wohngruppen vorzuschlagen. Es unterscheidet sich lediglich in der Materialisierung der Fassaden und im Erdgeschoss, wo sich Wohnungen und Studios befinden. Hier wird die Orientierung der Bewohnerzimmer und Studios zur Strasse kritisiert. Eher kritisch wird auch das Werkstattgebäude beurteilt.



Abb. 71 Aussenvisualisierung Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag ZÄME

Nutzungsqualität und Funktionalität

Aus Nutzersicht ist die Anordnung der Büros und Ruheräume im oberen Geschoss betrieblich nicht möglich. Die doppelgeschossige Werkstatt ist räumlich sehr attraktiv, jedoch schwierig zu unterteilen.

Architektonisches Gesamtkonzept

Der Projektverschlag bleibt auf vielen Ebenen schematisch. Die innere räumliche Vielfalt wird zwar begrüsst, wirft aber gleichzeitig Fragen in Bezug auf die Angemessenheit auf.

Umgebungsgestaltung, Erschliessung und Verkehr

In Gontenschwil definiert die Setzung der Baukörper eine nachvollziehbare Freiraumabfolge, die jedoch insgesamt stark dimensioniert und in ihrer räumlichen Wirkung eher urban geprägt erscheint. Die Zonierung ist grundsätzlich lesbar und die Adressbildung funktioniert, auch wenn die Grosszügigkeit der Anlage teilweise zu Lasten einer wohnlichen Atmosphäre geht. Die entstehenden Aufenthaltsbereiche bleiben eher kleinräumig und entwickeln nur eine begrenzte Aufenthaltsqualität, während ein vielfältigeres und stärker differenziertes Freiraumangebot wünschenswert wäre. Rückzugsorte fehlen weitgehend, wodurch das Angebot insgesamt reduziert wirkt. Positiv hervorzuheben ist die funktionierende Entflechtung der Verkehrsteilnehmenden, wobei die rückwärtige Ausfahrt auf die Strasse kritisch beurteilt wird. Die Bepflanzung ist qualitativ sorgfältig entwickelt und orientiert sich am Bestand, wodurch eine gute landschaftliche Einbindung erreicht wird. Einzelne Pflanzenstandorte im Bereich von Grenzabständen erscheinen jedoch problematisch. Ökologische und biodiversitätsfördernde Ansätze sind nur punktuell erkennbar und in seiner räumlichen Ausformulierung nur begrenzt entwickelt



Abb. 72 Situation mit Erdgeschossgrundriss Gontenschwil
Quelle: Projektbeitrag ZÄME

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb Zetzwil und Gontenschwil

Die geschätzten Kosten des Projektes liegen im Projektvergleich im mittleren Drittel aller Projekte.

Anhang

Pläne aller Projekte

_ Alphabetische Reihenfolge



Zetzwil: Schwarzplan, 1/5'000

Ziele der Bauherrschaft für beide Orte

«Mit den Neubauten verfolgt die Stiftung Schürmatt die Ziele der Inklusion sowie wirtschaftliche und nachhaltige Neubaulösungen, einen zeitgemässen Auftritt, eine optimale Nutzerfreundlichkeit und die Nähe zur Bevölkerung.»

«Den kognitiven, visuellen und auditiven Beeinträchtigungen der Klientinnen und Klienten entgegenkommend haben die Bauten spezielle Eigenschaften aufzuweisen. Insbesondere sind die Anliegen von Menschen mit besonderen Betreuungsbedürfnissen bezüglich Sicherheit, Intimsphäre und räumlicher Orientierung Rechnung zu tragen.»

Ortsbauliches Gesamtkonzept Zetzwil

Die bestehenden Bauten der Schürmatt in Zetzwil sind eingebettet in eine sanft gewellte Hügellandschaft, räumlich klar getrennt vom Dorfkern. Rohrbach und Hauptstrasse begrenzen diese Insel in der Landschaft nach Norden und Südwesten. Felder und Wiesen schliessen hangwärts und zum Dorf hin an.

Mit dem Rückbau der bestehenden, abgetreppten Wohnbauten ergibt sich die Chance, die Volumenkonstellation neu zu ordnen und die Neubauten subtil in die Topografie einzufügen. Drei längliche, flache Baukörper schmiegen sich den Höhenkurven des Hangs an, wie Schwemmholz an einem Strand. Alt und Neu bilden zusammen ein selbstverständliches Muster mit einer ruhigen Silhouette im Landschaftsraum.

Die Situierung der drei Neubauten ermöglicht die unabhängige Erstellung in einem Schritt parallel zum laufenden Betrieb. Der Rückbau der bestehenden Wohnbauten erfolgt nach Bezug der neuen Wohnhäuser.

Architektonisches Konzept

Rotbraune, leichte Fassadenkleider aus Holz auf massiven leicht eingefärbten Sockeln aus Kratzbeton charakterisieren alle drei neuen Wohnbauten. Die sägezahnartige Talfassade der Zimmerschicht bewirkt eine Rhythmisierung der langen Fassaden und ermöglicht das Heraustreten der Bewohnenden aus den langgezogenen Volumina und die Ausrichtung zur Landschaft.

Die Erschliessung der Bauten erfolgt bei den beiden unteren Bauten hangseitig und beim etwas abseits liegenden Bau für die Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen talseitig. Die gedeckten Zugänge zu den Wohngruppen und für die Leitung sind bei allen Bauten leicht auffindbar.

Die drei Neubauten sind typengleich aufgebaut. Über die Materialisierung und die Farbgebung werden die drei Bauten optisch verbunden: Schwedenrot gestrichene Holzelemente, lindengrüne Fensterprofile und hellorange Sonnen-Stoffstoren. Das hölzerne Fassadenraster wird mit Kletterpflanzen begrünt, verleiht den Wohnhäusern einen ländlichen, freundlichen Charakter und integriert sie in den Landschaftsraum.

Umgebungsgestaltung. Grün- und Freiraum

Durch die präzise Stellung der Ersatzneubauten wird der grosszügige Freiraum durchlässiger und offener. Die bestehenden und neuen Bauten werden durch ein grosszügiges Wegnetz erschlossen, welches jeden Bau mit einem anderen verknüpft. Die sanften Neigungen erschliessen den Ort für alle Bewohner und Besucher. An den Wegkreuzungen entstehen kleine Plätze mit Sitzbänken, ein kurzer Austausch, eine kleine Pause. Vor den neuen Wohnhäusern eröffnen sich Plätze die als Gemeinschaftsort für die Bewohnenden genutzt werden können.

Die Wege führen über grössere Plätze, die für sportliche Aktivitäten oder für Feste geeignet sind. Ein Grossteil der Vegetation wird erhalten und mit neuen Bäumen ergänzt. Die Aufenthaltsorte sollen über genügend Schatten verfügen.

Die Parkierung entlang der Strasse wird einseitig auf der Siedlungsseite angeordnet und die Schürmattstrasse aus dem Gewässerraum verschoben. Der Rohrbach wird aufgewertet und eine kleine Brücke verbindet das Areal mit dem Fusswegnetz.



Zetzwil: Situation, Umgebung, 1/500

Organisatorisches Konzept

Nutzungsqualität und Funktionalität
Die Wohngruppen für Kinder und Jugendliche, für Erwachsene sowie das Wohnen betreut PLUS (HEVE) sind in sparsten aber baugleichen, bedarfsgerechten Häussern untergebracht. Die Gebäudekonzeptionen erleichtert den Umzug und bleiben flexibel für zukünftige Veränderungen und wechselnde Bedürfnisse.

Die Anordnung der drei Neubauten ist so gewählt, dass der Neubau für die HEVE-Klienten etwas abseits liegt, die Lage der drei Eingänge (zweimal hangseitig und einmal talseitig) aber trotzdem kurze Wege ermöglicht.

Die allgemeinen Bereiche im Gebäude und speziell in den Wohngruppen weisen unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten auf und richten sich nach den spezifischen Bedürfnissen der Bewohner und ihrer Betreuung. Gesellige Orte wie zum Beispiel der Wohn-, Koch- und Essbereich wechseln sich mit Orten ab, welche ein stilleres Zusammensein erlauben. Die grosszügigen Erschliessungsbereiche sind übersichtlich und hell. Die unterschiedlichen Aufenthaltsbereiche sind örtlich voneinander abgegrenzt platziert. Rückzugsmöglichkeiten und Geselligkeit sind gleichermassen berücksichtigt.

Ein Rundlauf verbindet alle Nutzungen und erlaubt ein Abschreiten derselben. Die unterschiedlichen Korridorbreiten, die helle Zirkulationszonen mit Ausblicken in die Umgebung, ausdifferenzierte Oberflächen und eine dezente Farbigkeit im Innern erleich

Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb, Zetzwil und Gontenschwil

Es wird ein kostengünstiges Bauen in Bezug auf die Erstellung, den Unterhalt und Betrieb verlangt. Dies bedingt ein rationelles Konstruktionssystem welches durch Flexibilität auf veränderade Bedürfnisse reagiert, respektive einen Spielraum für unterschiedliche Konzepte erlaubt.

Materialisierung und Konstruktion

Die vorgeschlagene Wahl der Materialien und Farben unterstützt den wohnlichen Charakter der Neubauten und nimmt Rücksicht auf die spezifischen Bedürfnisse der Menschen, die hier leben und arbeiten.

Robuste, langlebige Materialien, die gut altern, Design to cost und Spielraum für heute nicht absehbare Veränderungen werden durch ein rationelles Konstruktionssystem sichergestellt. Systemtrennung und Low Tech-Ansätze sind gute Voraussetzungen für tiefe Betriebs- und Unterhaltskosten. Ein massiver Sockel mit aufgesetzten Wohntrakten in Leichtbauweise stellen diesen Ansatz sicher.

Energie, Ökologie, Nachhaltigkeit, Ökonomie

Die Berücksichtigung von ökologischen Grundsätzen, ist in mehrfacher Hinsicht angezeigt. Menschen mit Beeinträchtigungen reagieren sehr sensibel auf Einflüsse der (baulichen) Umgebung. Die subtile Setzung der Neubauten in die Topografie minimiert den notwendigen Aushub für Unterterrainbauten und bedingt nur minimale Terrainveränderungen. Die rationelle Bauweise der Wohngeschosse in Leichtbauweise reduziert den Bedarf an Grauer Energie und garantiert darüber hinaus eine kurze Bauzeit mit wenig Lärm-Emissionen, um die sensible Umgebung möglichst nicht zu beeinträchtigen.

Auf fossile Energieträger wird verzichtet und mit einer optimalen Gebäudehülle der Wärmebedarf minimiert. Die gut orientierten Dachflächen werden extensiv begrünt und mit PV-Modulen bestückt, um eine hohe Eigenstromquote zu ermöglichen.

Ökonomische Qualität

Sowohl das Gebäudetechnik- als auch das Energiekonzept ermöglichen kurze Erschliessungswege und eine gute Zugänglichkeit der technischen Installationen auf der Basis einer konsequenten Systemtrennung.

Das Kosten/Nutzen-Verhältnis legt seinen Schwerpunkt auf eine Optimierung der Lebenszykluskosten. Eine sorgfältige Abwägung von Erstellungs- und Nutzungskosten (Betrieb und Unterhalt, Instandsetzung) erfolgt insbesondere durch: Konstruktion und Bauelemente, langlebige Materialien und Baustoffe, Reinigungsmöglichkeit der Fassaden, Oberflächenbeschaffenheit der Konstruktionen, Energie- und Gebäudetechnikkonzept.

Soziokulturelle Qualität

Der thermische Komfort im Sommer wird u.a. durch den aussenliegenden Sonnenschutz sowie die sehr gute Gebäudehülle sichergestellt.
Die Grundriss- und Fassadenkonzeption (Gebäudetiefe und -orientierung, Fensterflächenanteil) ermöglichen eine sehr gute Tageslichtnutzung. Neben den gesundheitlichen Aspekten einer direkten Tageslichtnutzung kann hierdurch gleichzeitig der Energiebedarf für die Beleuchtung reduziert werden.

Gesundheit und Wohlbefinden

Die richtige Balance zwischen sommerlichem Wärmeschutz und Tageslichtnutzung zu finden ist eine Herausforderung. Ausserdem sind Ein- und Ausblicke zwischen Innen und Aussen sowie Blickbeziehungen innerhalb der Gebäude wichtig, um die soziale Kontrolle zu stärken und die subjektive Sicherheit zu erhöhen.

Ein hoher Tageslichtanteil reduziert die Notwendigkeit von Kunstlicht. Helle Räume haben eine positive Wirkung auf das Wohlbefinden der Nutzer und unterstützen eine angenehme Wohn- und Arbeitsumgebung in den Gebäuden.

Gebäudestruktur



Farblegende

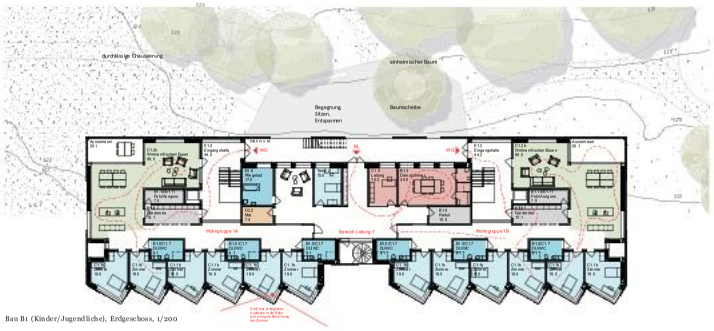




Bau B1 (Kinder/Jugendliche), Obergeschoss, 1/200



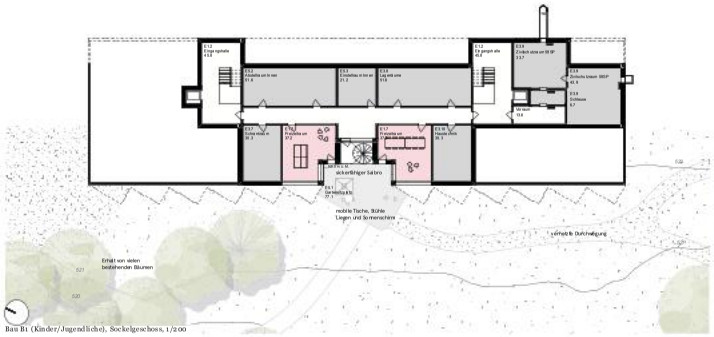
Bau C1.1 (Erwachsene), Obergeschoss, 1/200



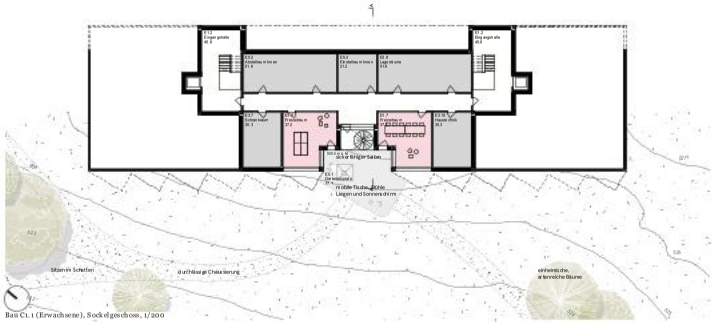
Bau B1 (Kinder/Jugendliche), Erdgeschoss, 1/200



Bau C1.1 (Erwachsene), Erdgeschoss, 1/200



Bau B1 (Kinder/Jugendliche), Sockelgeschoss, 1/200



Bau C1.1 (Erwachsene), Sockelgeschoss, 1/200



Bau B1 (Kinder/Jugendliche), Südwestfassade, 1/200



Bau C1.1 (Erwachsene), Querschnitt A-A, 1/200



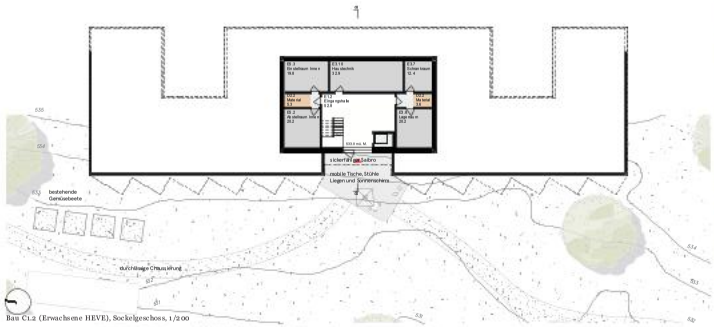
Bau C1.1 (Erwachsene), Nordostfassade, 1/200



Bau C1.1 (Erwachsene), Südostfassade, 1/200 (Nordwestfassade analog)



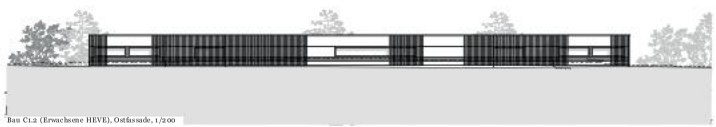
Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Erdgeschoss, 1/200



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Sockelgeschoss, 1/200



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Westfassade, 1/200



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Ostfassade, 1/200



Zetzwil: Leben in den neuen Wohnhäusern und in der Natur



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Querschnitt B-B, 1/200



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), Nordfassade, 1/200 (Südfassade analog)



Gontenschwil: Schwarzplan, 1/5'000



Gontenschwil: Situation, Umgebung, Erdgeschoss, 1/200

Ortsbauliches Gesamtkonzept Gontenschwil

In Gontenschwil ist die ortsbauliche Ausgangslage eine andere als in Zetzwil. Die Lage an der Dorfstrasse mitten im Siedlungsgefüge mit angrenzenden Gewerbe- und Wohnnutzungen bietet den Vorteil der Integration in gewachsene Strukturen, verlangt aber aufgrund der Lärmexposition und der kleineren Grundstücksfläche eine Stapelung der Nutzungen und eine differenzierte Orientierung.

Zwei in der Struktur unterschiedliche Baukörper für das Wohnen und die Beschäftigung ordnen den Freiraum in eine übersichtliche öffentliche Ankunftsseite zur Kantonsstrasse hin und einen seitlich erschlossenen Anlieferungshof, angrenzend an die bestehenden Gewerbebauten gegenüber der Erschliessungsstrasse.

Die beiden Neubauten für Wohnen und Beschäftigung werden in der Silhouette differenziert ausgebildet. Die Gebäudehöhen der Wohnbaute nehmen von Norden nach Süden zur angrenzenden kleinteiligeren Bebauungsstruktur kontinuierlich ab.

Architektonisches Konzept

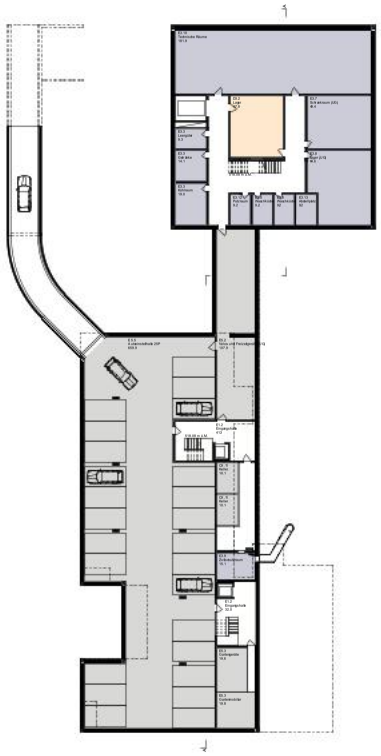
Analog den neuen Wohnbauten in Zetzwil charakterisiert ein rotbraunes, leichtes Holz-Fassadenkleid auch beide Neubauten in Gontenschwil. Die Setzung der Öffnungen (Lochfassaden beim Wohnhaus, Bandfenster beim Werkhaus) bildet die unterschiedlichen Nutzungen ab. Über die Farbgebung und das Material werden die beiden Bauten optisch zusammengeführt: Schwedenrot gestrichene Holzelemente, lindengrüne Fensterprofile und hellorange Sonnenstoren. Das Rot des Schürmattlogos und die Materialisierungen aller Neubauten verbinden somit die Neubauten an den beiden Projektorten Zetzwil und Gontenschwil.

Das hölzerne Fassadenraster des Wohnhauses wird mit Kletterpflanzen begrünt, vernetzt diesen in der Landschaft und verleiht ihm einen ländlichen, freundlichen Charakter.

Umgebungsgestaltung: Grün- und Freiraum

Wir schlagen einen grosszügigen Platz für die Bewohnenden und das Dorf vor. Ein Ort der Begegnung und Integration, mit schattenspendenden Bäumen und stimmungsvollen Staudenpflanzungen. Ein Café mit Aussensitzplatz im Erdgeschoss des Werkgebäudes als Treffpunkt im und mit dem Dorf. Die Erdgeschosswohnungen verfügen über einen gedeckten Sitzplatz, mit direktem Anschluss an den Platz.

Auf der Rückseite, entflochten vom Aufenthaltsbereich, ist die Parkierung und Logistik angeordnet. Eine berankte Pergola überspannt die Tiefgaragenzufahrt und den Entsorgungsplatz.



Untergeschoss, 1/200



Erdgeschoss, 1/200



Obergeschoss 1, 1/200



Obergeschoss 2, 1/200



Attikageschoss, 1/200

Organisatorisches Konzept

Nutzungsqualität und Funktionalität
Wohnen und Beschäftigung werden mit den zwei Neubauten bewusst getrennt, um den Tagesablauf der Klienten mit einem Arbeitsweg zu gliedern. Darüber hinaus lassen sich mit zwei Baukörpern die unterschiedlichen Anforderungen der zwei Nutzungen Wohnen und Arbeiten sehr gut erfüllen, insbesondere was Geschosshöhen, Tragraster und Fassadenstruktur anbelangt.

Die Wohnnutzungen sind mehrheitlich strassenabgewandt und orientieren sich gut besonnt nach Süden und Westen zum Bachlauf hin. Die Wohngruppen sind analog derjenigen in Zetzwil aufgebaut, mit dem Unterschied, dass die eine WG um 90 Grad abgedreht ist.

Alle Wohnangebote (Wohngruppen, Wohnstudios und Reserve mit zwei 4,5 Zi-Wohnungen) sind möglichst baugleich zu Zetzwil in verwandten Einheiten bedarfsgerecht untergebracht. Die Gebäudekonzeption erleichtert damit den Umzug und bleibt flexibel für zukünftige Veränderungen und wechselnde Bedürfnisse.

Die allgemeinen Bereiche im Wohnhaus und speziell in den Wohngruppen weisen unterschiedliche Aufenthaltsqualitäten auf und richten sich nach den spezifischen Bedürfnissen der Bewohner und ihrer Betreuung. Gesellige Orte wie zum Beispiel der Wohn-, Koch- und Essbereich wechseln sich mit Orten ab, welche ein stilleres Zusammensein erlauben. Die grosszügigen Erschliessungsbereiche sind übersichtlich und hell. Die unterschiedlichen Aufenthaltsbereiche sind örtlich voneinander abgegrenzt platziert. Rückzugsmöglichkeiten und Geselligkeit sind gleichermassen berücksichtigt.

Ein Rundlauf verbindet alle Nutzungen und erlaubt ein Abschreiten derselben. Die unterschiedlichen Korridorbreiten, helle Zirkulationszonen mit Ausblicken in die Umgebung, ausdifferenzierte Oberflächen und eine deutliche Farbigkeit im Innern erleichtern die Orientierung.

Die Beschäftigung findet in einem separaten Gebäude statt. Gut sichtbar und mehrseitig erschlossen markiert dieser Bau die Zufahrt zum Quartier und zur Stiftung. Die Nutzungen im Innern sind ringförmig organisiert mit einem regelmässigen Tragraster in Holzbauweise. Diese Tragstruktur ermöglicht eine maximale Flexibilität und die Anpassung an verschiedenste auch wechselnde oder noch nicht bekannte Nutzungsanforderungen.

Im Erdgeschoss öffnet sich südseitig die Cafeteria zum Ankunftsplatz und integriert die Nutzung ins Dorfleben.

Farblegenden

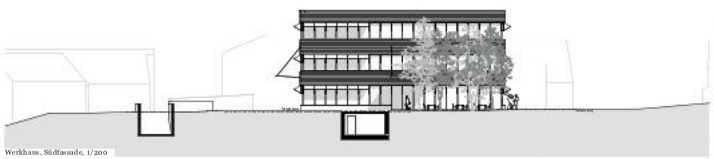
Farben Beschäftigung

A Servicehallen
- A1 Produktion
- A2 Produktion

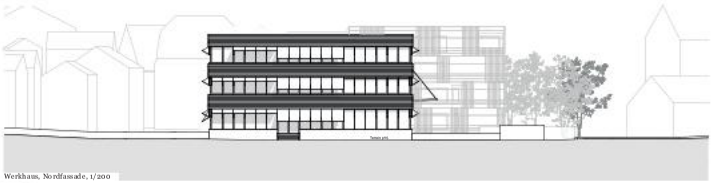
D Arbeiten (Tagesstruktur)
- D01 Gemischte Werkstätte
- D02 Allgemeine Beschäftigung
- D03 Beschäftigung Spezialisten

E Allgemeine Räume
- E01 Eingangs- und Gemeinschaftsbereich
- E02 Verwaltung
- E03 Reinigung
- E04 Personal (GF, Lei/ TL)
- E05 Gästebereiche

Farben Wohnen
- C100 Individualbereich (Zimmer)
- C200 EG/ RC, Pflegebad
- C300 Wasch- & Kalt-, Gästebereich
- C400 Allgemeine Beschäftigung
- C500 Erschliessung, Lobby, Büros
- C600 Technik
- C700 Gemeinschaftsbereich Personal



Werkhaus, Südfassade, 1/200



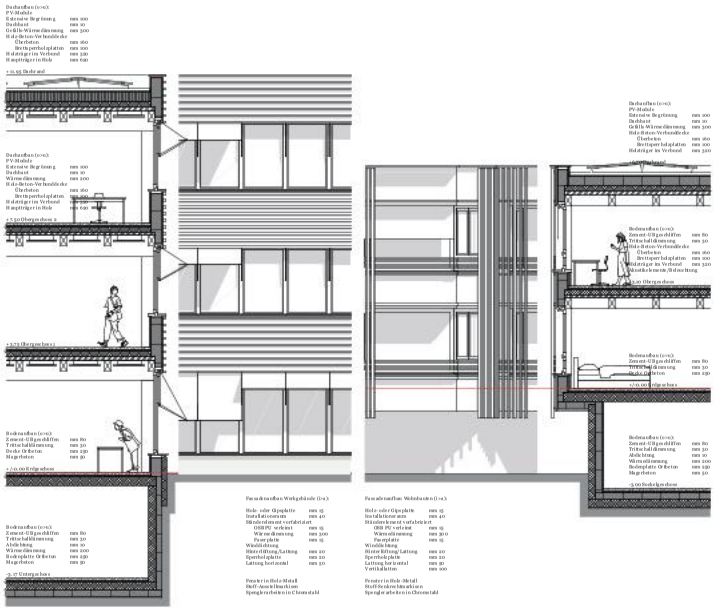
Werkhaus, Nordfassade, 1/200



Wohnhaus, Südfassade, 1/200



Wohnhaus, Nordfassade, 1/200



Konstruktion WERKHAUS Gontenschwil, 1/50, Vertikalschnitt und Ansicht

Konstruktion WOHNHÄUSER, 1/50, Ansicht und Vertikalschnitt

Brandschutzkonzept Bauten Gontenschwil

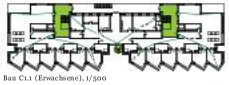


Wohngebäude, 1/500



Werkgebäude, 1/500

Brandschutzkonzept Bauten Zetzwil



Bau C1.1 (Erwachsene), 1/500



Bau C1.2 (Erwachsene HEVE), 1/500



Wohnhaus und Werkhaus, Schnitt A-A, 1/200



Gontenschwil: Hauptplatz zur Verwebung mit dem Dorf



Gontenschwil: Flexibel nutzbare Beschäftigungsräume



Werkhaus und Wohnhaus, Westfassaden, 1/200



Wohnhaus und Werkhaus, Ostfassaden, 1/200



Blick über den Park nach Zetzwil

Lektüre des Ortes

Zetzwil ist geprägt durch eine locker gefügte Siedlungsstruktur im Übergang zwischen Dorfkern und weiter Kulturlandschaft. Der Hauptstandort der Stiftung Schürmatt liegt bereits am Rand dieser Struktur und bildet eine eigenständige, parkartig eingebettete Anlage zwischen bebauten Raum und Landwirtschaftszone.

Die Hanglage sowie die umliegenden Wiesen- und Freiflächen verleihen dem Ort eine grosse landschaftliche Weite. Das Fehlen einer klaren räumlichen Fassung zwischen Erhaung und Landschaft wird als identitätsstiftendes Potential gesehen. Die Terrainaufschüttungen der Bestandsbauten werden als störend empfunden. Das neue Projekt soll sich am ursprünglich gewachsenen Terrain orientieren.

Die Schule und die bestehenden Bauten aus den 50er Jahren, wo die betrieblichen Nutzungen der Stiftung untergebracht sind bilden den institutionellen Kontext, während die angrenzenden Landwirtschaftsbauten den landschaftlichen Rahmen setzen. Das Projekt versteht den Ort als Schnittstelle dieser beiden Welten.

Architektonische Idee

Ausgehend von dieser besonderen Lage wird das Projekt als vermittelnde Struktur zwischen Institution und Landschaft entwickelt. Im Sinne eines sparsamen Umgangs mit Bauland wird der östliche Baubereich im Übergang zum steiler werdenden Hang der landwirtschaftlichen Nutzung übergeben und nicht für Bauten beansprucht.

Die Wohnhäuser werden im Sinne einer Innenverdichtung zwischen den beiden Schulbauten gesetzt, was zu kurzen Wegen führt. Anstelle eines grossmassstäblichen Baukörpers wird ein Ensemble aus drei eigenständigen Wohnhäusern vorgeschlagen.

Die Gebäude orientieren sich in ihrer Typologie nicht an klassischen Heimstrukturen, sondern an parallelen Wohnhäuser, die sich auch in die Topografie setzten. Dadurch entsteht ein Umfeld, das Normalität, Wohnlichkeit und Identifikation ermöglicht.

Volumetrie und Setzung

Die drei Baukörper werden entlang der Hangneigung gesetzt und sind in ihrer Form leicht gestaffelt. Diese Staffelung ermöglicht, dass beide Geschosse jeweils ebenerdig über den versetzten Mittelbereich erschlossen werden können – hangseitig von oben, talseitig von unten. Die beiden Wohnhäuser für Erwachsene und Kinder sind zweigeschossig, während das Haus für die HEVE sich als eingeschossiger Pavillon zeigt.

Die Häuser gliedern sich zwischen den bestehenden Gebäuden der Stiftung und dem offenen Landschaftsraum und bilden so eine klare räumliche Vermittlung. Durch ihre Anordnung entsteht ein fliessender Aussenraum mit unterschiedlichen Qualitäten – von gemeinschaftlich bis privat.

Die Volumen sind bewusst einfach gehalten, variieren jedoch leicht in Proportion und Ausrichtung entsprechend deren Funktion und Setzung im Hang. Dadurch entsteht eine kleinteilige Gesamtwirkung, die sich gut in den landschaftlichen Kontext einfügt. Die expressiven Dachformen fügen sich einerseits dem topographischen Gesamtgefüge und gefielten andererseits die Raumflüchten des Obergeschosses.



Situationsplan 1:500



Ansicht von der Schule



Wohnen im Garten 1:200



Wohnen unter dem Dach 1:200



Spaziergang zum Restaurant Ajuntо



Fassadenschnitt geschützte Gartenterrasse 1:50



Schnitt durch den bodennahen Wohnpavillon betreut Plus 1:200

Arealerschliessung und Freiraum

Der Freiraum im Quartier Wiesenblick ausserhalb Zetzwil erstreckt sich als zusammenhängende Parklandschaft im Übergang zwischen landnahen und offener Kulturlandschaft. Die Neubauten werden behutsam in die gewachsene Topografie eingebettet und über ein durchlässiges, klar lesbares Wegnetz miteinander verknüpft.

Die Erschliessung erfolgt über die Schürmattstrasse entlang des Bestehenden. Die prägende Baumreihe mit Feldahorn, Spitzahorn, Kirsche und Hainbuche bleibt erhalten und wird gezielt ergänzt. Zusätzliche Zugänge bestehen vom Bushof über neue Parkwege sowie über den Höhenweg vom Dorf. Das bestehende Wegnetz wird im Sinne der Wanderverkehrsmarkierung übernommen, an die Neubauten angepasst und zu einem zusammenhängenden Freiraumsystem weiterentwickelt. Die Eingänge sind gesteigert und selbsterklärend in den Freiraum eingebettet.

Der gesamte Aussenraum ist hindernisfrei gestaltet und ermöglicht eine intuitive, selbstständige Nutzung für alle Altersstufen und Klientel. Kurze Wege, klare Adressbildungen und gute Orientierung unterstützen den Alltag und stärken die Selbstständigkeit.

Eine Abfolge differenzierter Aussenräume mit gemeinschaftlichen Treffpunkten, Spiel- und Aufenthaltsbereiche bis hin zu geschützten Rückzugsorten und Aussichtspunkten, schaffen identitätsstiftende Orte. Diese fördern Begegnung und Gemeinschaft ebenso wie individuelle Aneignung und Ruhe.

Der normelle Bestand an Grundformen mit Feld- und Spitzahorn-bäumen, Eichen, Linden, Erlen, Eschen und Hainbuchen bleibt erhalten und wird durch standortgerechte, einheimische Pflanzungen ergänzt. Ergänzend strukturieren Hecken und extensive Blumenwiesen den Freiraum und fördern die Biodiversität. Es entstehen vielfältige Licht- und Schattenzonen sowie eine hohe Aufenthaltsqualität über die ganze Jahr.

Das Regenwassermanagement erfolgt oberflächennah über Sickermulden und offene Retentionsgräben. Dachflächen, Wege und Plätze werden gezielt in diesen natürlichen Wasserkreislauf eingebunden. Insgesamt entsteht ein nachhaltiges, klimagerechtes und identitätsstiftendes Freiraumgefüge, das Natur, Nutzung und Gemeinschaft miteinander verbindet.

Identität

Die Identität des Projekts entsteht aus dem Zusammenspiel von Massstäblichkeit, Setzung und Nutzung. Anstelle eines monumentalen Einzelbaus ungeteilten west ein Ensemble von offenen, gestaffelten, das sich an örtlichen Wohnhäuser orientiert.

Die einzelnen Gebäude sind als eigenständige Einheiten lesbar und bieten überschaubare Wohneinheiten. Diese Gliederung unterstützt Orientierung, Zugehörigkeit und ein Gefühl von Zuhause.

Durch die Einbettung in die Landschaft sowie die differenzierte Ausgestaltung der Aussenräume entsteht ein Ort mit hoher Aufenthaltsqualität. Die Nähe zur Natur wird bewusst als identitätsstiftendes Element genutzt. Das Ensemble fügt sich selbstverständlich in die bestehende Anlage ein und wirkt gleichzeitig eigenständig und funktionale Klarheit.

Grundriss und Erschliessung

Die Organisation der Gebäude folgt dem Prinzip kleiner, klar strukturierter Wohngruppen. Die Grundrisse sind übersichtlich und ermöglichen eine einfache Orientierung im Alltag. Die doppelte Erschliessung – von oben und unten in die jeweiligen Geschosse – macht die Tiefe gezielt optimal und schafft kurze und direkte Wege. Beide Ebenen erhalten eigenständige Eingänge, wodurch eine klare Adressbildung entsteht. Die zweigeschossigen Wohnhäuser verzichten somit ebenfalls auf eine vertikale Erschliessung und auf den, in Hebergegliederten Agebauten zweiten Lift.

Zwei Wohngruppen gliedern sich folgerichtig an die gemeinschaftliche Westzone und bilden so eine Doppelwohngruppe, innerhalb der Gebäude wenige hellen durchgehende Wegführungen eine intuitive Bewegung ohne Sackgasse. Die einzelnen Wohngruppen sind ohne Kern, dass als eine Art Hallentyp konzipiert, neben alle Privaträumen über den Vorraum an der Koch- und Essbereich grenzen. Der Wohnbereich ist als ruhiger, abgetrennte Bereiche, zur Aussicht hin orientiert.

Die privaten Zimmer sind gegen Südwesten zur Aussicht orientiert und bieten intime Rückzugsmöglichkeiten. Die klare Trennung und gleichzeitige Nähe von gemeinschaftlichen und privaten Bereichen unterstützt unterschiedliche Bedürfnisse im Alltag und unterstützt den Wohngruppen einen wohnlichen Charakter.

Ausdruck und Materialisierung

Der architektonische Ausdruck ist geprägt von der klaren, natürlichen, Ensembles im landschaftlichen Kontext. Die Gebäude orientieren sich an einfachen, ländlich geprägte Bauformen und fügen sich selbstverständlich in die Umgebung ein.

Die Materialisierung erfolgt inklusive der Bodenplatte in einer nachhaltigen Holzbauweise. Lediglich punktuelle Kellerwände und lokale Einzelfundamente werden betoniert. Dies ermöglicht die schnellstmögliche Aufschüttung um den Sockelfuß während der Bauzeit zu minimieren. Differenzierungen in Oberfläche und Ausführung verleihen den einzelnen Häusern eine Kleinteiligkeit und eigene Identität, ohne die Zusammengehörigkeit des Ensembles zu verlieren.

Wiederkehrende Elemente wie einheitliche Fensterformate, klare Fassadenstrukturen und einfache, rechteckige Grundrisse ermöglichen eine wirtschaftliche und effiziente Umsetzung. Vorgelagerte Aussenräume wie Balkone und Sitzplätze stärken den Bezug zur Landschaft und erweitern den Wohnraum im Freie. Insgesamt entsteht ein ruhiges, kohärentes Erscheinungsbild, das die Balance zwischen Vielfalt und Einheit sucht und den Ort nachhaltig prägt.

1: Stallscheune, Hilfikon AG, Bauinventar, IS. Jh.
2: Plywood House, Bloomington, IDW, 1983





UG Erwachsene 1:500



Schnitt durchs Quartier Wiesenblick 1:200



Blick von der Cafeteria über den Hof zum Wohnhaus

Lektüre des Ortes

Der Standort in Gontenschwil liegt innerhalb des gewachsenen Dorfgefüges und vermittelt zwischen unterschiedlichen räumlichen Situationen: der Kantonsstrasse als übergeordneter Erschliessungsachse, der kleinteiligen Wohnbebauung sowie dem landschaftlich geprägten Bachraum.

Die Bebauungsstruktur hat sich in der Talsohle, entlang dem Bach entwickelt. Noch heute ist dies mit einer Vielzahl von gegenden Gebäuden und Bauernhäusern erfahrbar. Durch seine Lage direkt am Bach erfährt das Projekt auf der topologischen dieser Gebäude.

Im Gegensatz zum offenen, parkartigen Kontext in Zetzwil ist der Ort stärker durch seine Nähe zum öffentlichen Raum geprägt. Die Strasse verbindet dem Areal eine klare Adresse und Präsenz im Dorf, während der rückwärtige Bereich zum Bach hin eine ruhige, landschaftliche Qualität aufweist.

Diese Gegensätze – Öffentlichkeit und Rückzug, Dorf und Landschaft – bilden die Grundlage für den Entwurf. Das Projekt versteht den Ort als vermittelnden Raum, der sowohl Teil des Alltagslebens im Dorf ist als auch geschützte Bereiche für die Bewohnenden bietet.

Architektonische Idee

Die Aufgabenstellung in Gontenschwil vereint unterschiedliche Nutzungen: Wohnen für Erwachsene, Arbeiten sowie eine öffentlich zugängliche Cafeteria. Der Entwurf reagiert darauf mit einer klaren Gliederung in drei eigenständige Baukörper: ein Wohnhaus, ein Arbeitshaus und ein Cafeteria-Pavillon.

Diese Aufteilung ermöglicht eine differenzierte Adressbildung und schafft gleichzeitig ein Ensemble, das sich aus einzelnen, lesbaren Einheiten zusammensetzt. Die Gebäude orientieren sich in ihrer Typologie an alltäglichen Wohn- und Arbeitsformen und vermeiden bewusst eine institutionelle Erscheinung. Das Gebäude Cafeteria schirmt den Hof und die Wohnnutzungen vom Strassenlärm ab.

Die Setzung als lockere Gruppe nimmt Bezug auf ländliche Hofstrukturen und übersetzt diese in einen zeitgemässen Kontext. Ziel ist ein Ort, der sowohl in das Dorf eingebunden ist als auch eine eigenständige Identität entwickelt.

Volumetrie und Setzung

Die drei Baukörper sind so angeordnet, dass sie ein differenziertes Begrenzungsfeld definieren. Zur Dorfseite hin entsteht ein öffentlicher Ankunftsplatz, der als Adresse dient und den Zugang zum Arbeitshaus sowie zur Cafeteria markiert.

Im Inneren des Ensembles bildet ein zentraler Hof den gemeinschaftlichen Mittelpunkt. Dieser halbprivate Raum dient als Begegnungs- und Aufenthaltsort für die Bewohnenden und Mitarbeitenden. Ein kleinerer Vorplatz zur Kantonsstrasse ergänzt das Gefüge und übernimmt eine funktionale Erschliessungsrolle für die vermieteten Wohnungen.

Die Volumen unterscheiden sich bewusst in Höhe und Proportion: Das Wohnhaus ist dreigeschossig ausgebildet, während das Arbeitshaus und der Cafeteria-Pavillon niedriger gehalten sind. Diese Differenzierung reagiert auf die jeweilige Nutzung und die Einbindung in den Kontext.

Die Staffelung des Wohnhauses leitet sich nicht aus der Topografie ab wie in Zetzwil, sondern aus einem Bezug zu den umliegenden bäuerlichen Strukturen. Dadurch entsteht eine vertraute, ortsbezogene Massstäblichkeit.

Aralerschliessung und Freiraum

Die Haupterschliessung der neuen Gemeinschaftseinrichtung der Stiftung Schürmatt erfolgt über die Schöellistrasse. Ein grosszügiger, zweiseitig gefasster, baumbestandener Platz bildet die Adresse der Einrichtung im Quartier Dorfblick. Hier empfangen Cafeteria und Arbeitshaus Besuchende, Besucherinnen und Mitarbeitende.

Das Zentrum der Anlage bildet ein grosser, umgrünter und übersichtlicher Innenhof als sozialer Treffpunkt. Kurze Wege, klare Adressbildungen und gut lesbare Orientierungshilfen unterstützen den Alltag und stärken Selbstständigkeit. Zusammen mit der Naturlandschaft entlang des Dorfbachs entsteht zwischen den drei Neubauten eine Abfolge differenzierter Aussenräume, die kommunizierende Plätze mit dörflicher Atmosphäre und viel Naturraum.

Der Aussenräume bieten unterschiedliche Qualitäten mit gemeinschaftlichen Treffpunkten über Spiel- und Aufenthaltsbereiche bis hin zu geschützten Rückzugsorten und Aussichtspunkten. Sie schaffen identitätsstiftende Orte, welche die Begegnung und Gemeinschaft ebenso fördern wie individuelle Aneignung und Ruhe.

Im Zeichen der Inklusion sind die Aussenräume offen gegenüber den umliegenden Grünanlagen und Bauten gestaltet. Die öffentliche Durchwegung des Areals ist gewährleistet, und der gesamte Aussenraum ist barrierefrei ausgeführt. Dies ermöglicht eine intuitive, selbstständige Nutzung für alle Klientinnen und Klienten sowie für Angehörige, Betreuende und die Öffentlichkeit.

Entlang des Dorfbachs entsteht ein naturnaher Bereich mit typischer Bachbepflanzung, der die landschaftliche Qualität verstärkt und Rückzugsmöglichkeiten schafft. Die Plätze werden mit einheimischen Grossbäumen, wie Feld- und Spitzahorn, Eichen, Linden und Hainbuchen bepflanzt. Ergänzend strukturieren Hecken und extensive Blumenwiesen die Aussenräume und fördern die Biodiversität.

Das Regenwassermanagement erfolgt oberflächennah über Sickermulden und offene Entwässerungsrinnen. Dachflächen, Wege und Plätze werden gezielt in diesen natürlichen Wasserkreislauf eingebunden. Insgesamt entsteht ein aufenthaltsfreundliches, ökologisch vernetztes Freiraum mit hoher Aufenthaltsqualität, der Gemeinschaft, Inklusion und Identifikation gleichermassen unterstützt.



Historische Karte, 1954



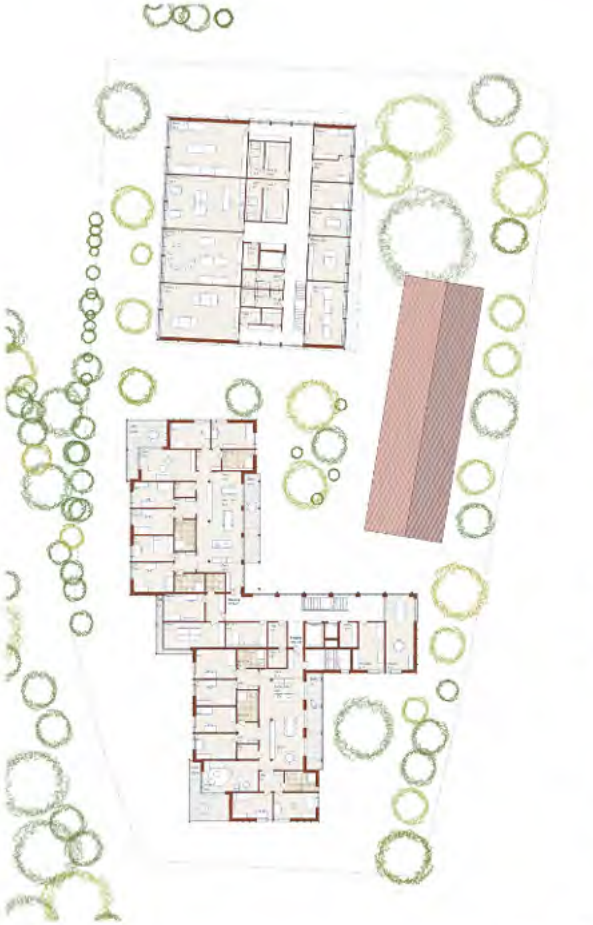
Schwarzplan



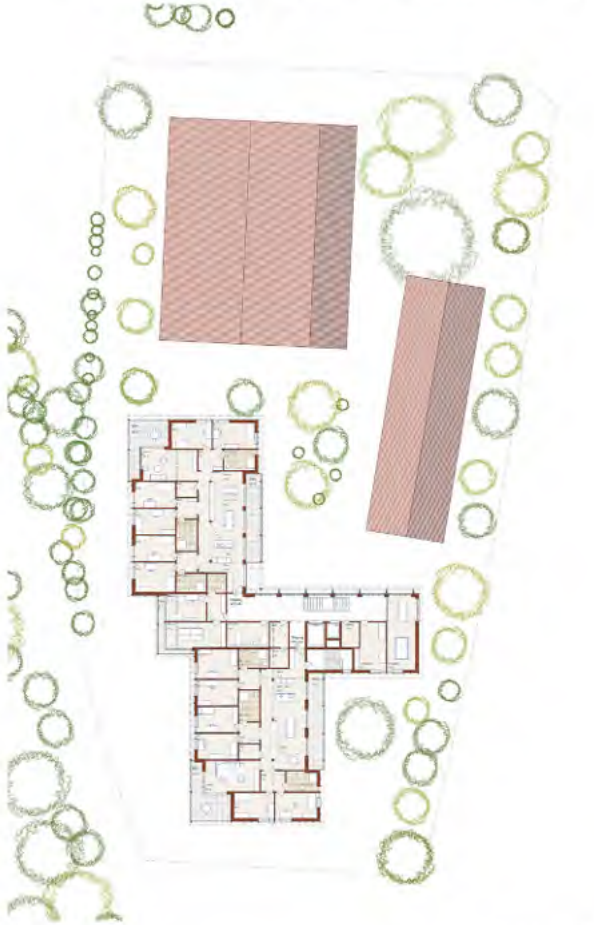
Situationsplan 1:500



Situationsplan Erdgeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Ansicht vom Bach auf das Quartier Dorfblick 1:200



Schnitt durch den Wohnhof 1:200



Blick von der Küche ins Herz der Wohngruppe



Schnitt durch das Wohnhaus 1:50





Tiefgarage 1:500

Identität

Die Identität des Projekts ist geprägt durch das Zusammenspiel von Nutzung, Massstäblichkeit und Freiraum. Anstelle eines homogenen Grossbaus wird ein Ensemble von Häusern formuliert, das unterschiedliche Lebens- und Arbeitsbereiche abbildet.

Die klare Trennung der Nutzungen in eigenständige Gebäude stärkt die Orientierung und schafft nachvollziehbare Strukturen im Alltag. Gleichzeitig verbindet der zentrale Hof die einzelnen Teile zu einem zusammenhängenden Ort. Die Nähe zum Bachraum sowie die differenzierten Aussenräume – von öffentlich bis privat – tragen wesentlich zur Aufenthaltsqualität bei und unterstützen ein Gefühl von Zugehörigkeit und Alltag.

Grundrisse und Organisation

Das Wohnhaus übernimmt die bewährte Typologie der Wohngruppen und entwickelt diese weiter. Im Erdgeschoss befinden sich eine Wohngruppe mit Studienräumen sowie separate 1,5-Zimmer-Wohnungen. In den Obergeschossen sind jeweils Doppelwohngruppen angeordnet.

Die Wohngruppen sind klar strukturiert und ermöglichen eine einfache Orientierung. Vorgelagerte Laubengeschichten erweitern die gemeinschaftlichen Bereiche und schaffen einen direkten Bezug zum zentralen Hof. Die privaten Zimmer sind zur ruhigen Bachseite orientiert und bieten Rückzug und Wohnqualität. Die gemeinschaftlichen Bereiche hingegen öffnen sich zum Hof und fördern Austausch und Begegnung.

Das Arbeitshaus organisiert Werkstätten und Beschäftigungsräume in flexiblen, gut belichteten Grundrissen. Die Cafeteria übernimmt als öffentlicher Treffpunkt eine vermittelnde Rolle zwischen Anlage und Dorf und orientiert sich bewusst zur Strasse hin.



Gebäude in Gontenschwil

Ausdruck und Materialisierung

Der architektonische Ausdruck folgt der Idee eines differenzierten, aber zusammengehörenden Ensembles. Die drei Gebäude werden bewusst unterschiedlich in Volumetrie und Farbigkeit ausgebildet, wodurch ihre jeweilige Nutzung ablesbar wird. Gleichzeitig werden sie durch eine gemeinsame architektonische Sprache – insbesondere durch die vertikale Gliederung der Holzfassaden – miteinander verbunden und zeigen sich im heterogenen Kontext als zusammengehörendes Ensemble.

Die Materialisierung erfolgt in nachhaltiger Holzbauweise, die eine warme, wohnliche Atmosphäre erzeugt und eine effiziente Bauweise ermöglicht. Vorgelagerte Aussenräume wie Lauben und Sitzplätze stärken die Beziehung zwischen Innen- und Aussenraum und tragen zur hohen Aufenthaltsqualität bei.

Baurecht und Brandschutz

Alle baurechtlichen Rahmenbedingungen der Zone WA3 werden eingehalten.

Gemäss den Brandschutzrichtlinien BSR (Seite 23), kann der Abstand zwischen Gebäuden mittlerer Höhe mit den Ersatzmassnahmen x auf bis zu 5 Meter reduziert werden, obwohl die äussere Schicht brennbar ist. Die Massanlage x ist eingesetzt, wenn eine der beiden Fassadenträgkonstruktionen nicht brennbar ausgebaut ist. Dies ist im Hybridbau mit einer einfachen Gipskartonausmauerung des Holzcements gegeben (kapselung).



Schnitt durch den Ankunftsplatz und das Arbeitshaus 1:200



Ansicht von der Dorfstrasse 1:200



Ansicht von Norden auf Gemeinschaftsplatz, Zetzwil



Ansicht von Süden auf neue Durchgang, Zetzwil

HETCHO teilt an Standort Zetzwil das Programm auf drei verschiedene Gebäude auf: Ein Wohnhaus für Kinder und Jugendliche, ein Wohnhaus für Erwachsene und ein Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhalten (BHVE).

Die 3 Neubauten ergänzen die bestehende Anlage und bilden mit den Bestandesbauten ein zusammenhängendes Netzwerk an Aussenräumen. Die beiden Wohnhäuser für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene werden als Längsbauten rechtwinklig zu den abzubrechenden Wohngebäuden gesetzt. Sie verlaufen entlang der Topografie und gliedern den Hang in verschiedene längsgerichtete Aussenräume.
Oberhalb des Schulgebäudes wird das Wohnhaus für Kinder und Jugendliche gesetzt. Beide Bauten fassen die Pausen- und Sportplätze der Schule. Weiter oben im Hang sitzt der zweite Längsbau, das Wohnhaus für Erwachsene. Gemeinsam mit dem Wohnhaus für Jugendliche wird ein linearer Aussenraum aufgespannt: der mittig durch einen flach geneigten Weg durchkreuzt wird.

HETCHO bildet eine abgetreppte Sequenz linearer Aussenräume, die vermittelt mit der Umgebung verschmelzen.

Auf der Talseite des Weges befinden sich die Aussensitzplätze für die Jugendlichen und Kinder, auf der Bergseite des Weges, befindet sich ein gemeinschaftlicher Treffpunkt für die gesamte Anlage. Durch die neue Setzung schotten sich die Aussenräume nach Abbruch Wohngebäude nicht mehr von der Umgebung ab, sondern blicken sowohl auf den Bach im Norden wie auf die Wiesenflächen im Süden. Oberhalb des neuen Wohnhauses für Erwachsene befindet sich das bestehende Wohnhaus 20. Beide Wohnhäuser fassen einen weiteren linearen Aussenraum, der auch durch den flach geneigten Weg gekreuzt wird und Platz für Aussensitzplätze bietet. Er bildet mit den neu definierten Zwischenräumen eine Sequenz linearer Aussenräume.

HETCHO fasst seine Platzfunktion, die von Restaurant, Werkstatt und öffentlichem des neuen Wohnhauses lebt gerahmt wird.

Zuoberst, etwas Abseits, fasst der Neubau mit den Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhalten (BHVE) im Süden, die bestehende Platzsituation mit Restaurant im Westen, Werkstatt im Osten. Die Setzung orientiert sich somit an Bestand mit Treffpunkt auf den Platz umrunden.

HETCHO schafft nach Abbruch der bestehenden Wohnbauten auf den Flächen der ehemaligen Bodenplatten eine Sequenz horizontaler und abgetreppter, rechteckiger Aussenräume.

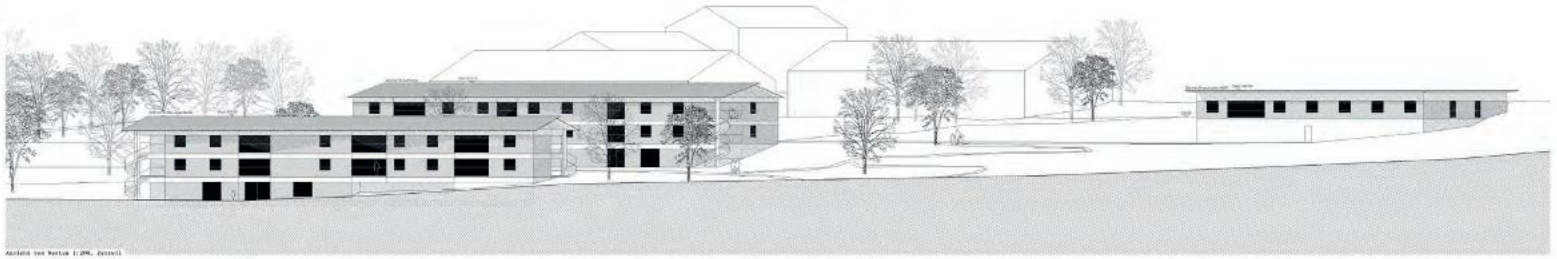
Zuunterst, oberhalb der Pausen- und Sportplätze und zuoberst, unterhalb der Anlieferung des Restaurants, werden die entfernten Hildhecken und Sträucher analog zur Bepflanzung um den Bach herum angestaltet und bilden versonnene Ecken und Nischen, die zum Flanieren und Verweilen einladen. Das zweitunterste Plateau bietet Platz für eine Pergola, eine Feuerstelle und eine Brunnenanlage und schafft einen weiteren Treffpunkt an den alle Bewohner:innen zusammenkommen können, während das zweitoberste Plateau einer Serie von Gemüsebeeten für Gartenarbeit Raum bietet.

HETCHO bildet an Standort Zetzwil ein Netzwerk zusammenhängender Aussenräume mit differenzierter Durchwegung.

Der bestehende Aufgang im Bereich der Sporthalle des Schulgebäudes bildet den Auftakt für 2 Wege die diesen Zugang mit dem Platz zwischen Restaurant, Werkstatt und neu den Bereich der HEVE verbinden: Ein eng geschlungener Serpentinenweg bildet überwindet den Hang, ohne dabei die neuen Wohnhäuser zu tangieren und erschliesst so den Platz direkt. Ausserdem bildet der bestehende Aufgang den Auftakt für einen langgezogenen Serpentinenweg, der zwischen die beiden neuen Volumina vorbeiführt, den Gemüsegarten und die Feuerstelle erschliesst, einmal kehrt und zwischen den bestehenden Wohnhaus 20 und dem neuen Wohnhaus für Erwachsene hindurch an Wohnhaus HEVE vorbei zieht mit der eng geschlungenen Serpentine verbindet und auch auf dem Platz mündet. Dieser langgeschwungene Weg erschliesst die neuen Längsbauten immer an 2 Geschossen. Einmal jeweils von Westen, also im Untergeschoss das aus den Hang herausticht, und einmal im Osten, also ein Geschoss darüber im Erdgeschoss. So können in den jeweiligen Untergeschossen die Freizeiträume separat erschlossen werden, während die Wohnräumlichkeiten in den Erdgeschossen auch einen von den Freizeiträumen unabhängigen Zugang besitzen. Über das Treppenhaus sind diese beiden Zugänge miteinander verbunden.



Situationsplan mit Dachaufsicht 1:500, Zetzwil



Ansicht von Norden 1:200, Zetzwil

Heicho differenziert am Standort sowohl bezüglich seiner drei Arbeitsfelds, Bewohnerinnen und Quartier und entlastet Fussgängerinnen von Autoverkehr.

Das Wohnhaus orientiert sich als dreigeschossiger Längsbau an Dorfbild Gartenschweil und formt durch Weitlingenstaffelung und Parzellengeometrie am Steingässli einen in Norden von Bach und im Süden von Neubau gefassten Aussenraum. Die Wildbrücken an der Dorfbach werden zu einer landschaftlichen Spange weitergeführt, die den Neubau und die davorgelagerten Aussensitzplätze im Süden und Westen rahmt. Zur Dorfstrasse bildet der Längsbau einen Platz der westlich von Neubau, östlich von Bäumen entlang der Dorfstrasse und nördlich von einen gedrungenen Werkgebäude gefasst wird.

An der Ecke Dorfstrasse/ Schönlistrasse bildet ein betonstatter breiter Weg entlang der Gartenfassade des Werkgebäudes den Zugang zu diesem öffentlichen Platz und entlastet fahrverkehr von Fussgänger einen. Eingang der Schönlistrasse, gegenüber der Tankstelle, werden Parkplätze, Zufahrt in die Einstellhalle unter dem Werkgebäude und Anlieferung in Westen des Werkgebäudes einschlossen.

Eine Pergola bildet am Platz 2 Bereiche: einen abgetrennten, gewinnschaftlichen Treffpunkt mit Feuerstelle zwischen Neubau, strassenbegleitenden Bäumen und landschaftlicher Spange, und einen öffentlichen Platz mit Trinkbrunnen zwischen Bürotrakt des Wohngebäudes im EG, öffentlichen Programmpunkten (Mehrzweckhaus, Cafeteria, Freizeiträume, Eingangshalle) des Werkgebäudes und Dorfstrasse.

Heicho situiert das Werkgebäude in einen öffentlichen, in einen dienenden und in einen Werkbereich mit zentralen Laufgangstrastrukturen.

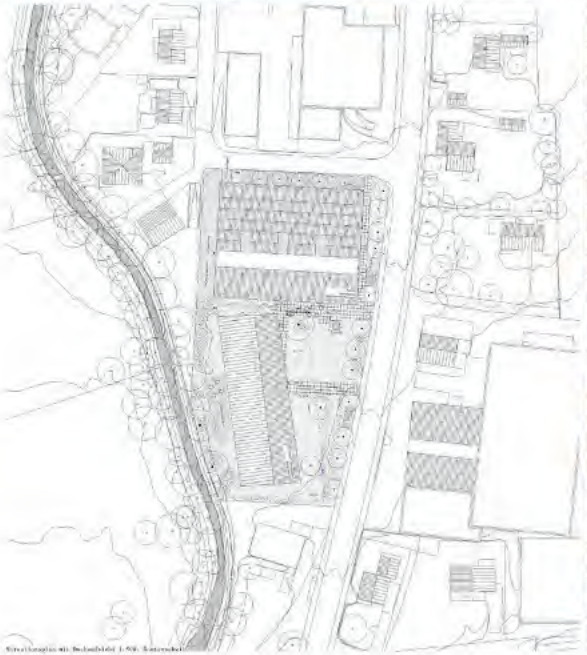
Das Werkgebäude bildet zum öffentlichen Platz im Süden hin mit 3 von Kalksandstein gemauerten Kammersystemen (mit Einstellmöglichkeit an der Fassade) 2 Eingänge aus. Die öffentlichen mittig zum Platz, zwischen Mehrzweckraum, Bistro und Freizeiträumen, und ein Eingang in die Arbeitsräume am westlichen Rand des Platzes. Das Kammersystem im südwestlichen Bereich bildet ein Gegenüber zur Schmalseite des Wohngebäudes (mit Büros im Erdgeschoss) und bietet Platz für alle das Bistro und Wohngewerbes dienenden Bewältigungsräumen, Arbeitsräume und Anlieferungsbereiche.

In der Mitte des Werkgebäudes befinden sich 4 weitere Kammersysteme die 7 Höfe rahmen. Darin befinden sich Diensträume, Pauseräume, Kaltersäume und Sitzungszone. Zwischen beide Reihen mit Kalksandsteinmauern wird ein über die Höfe belichteter Gang zur Anlieferung und zum Kreuzen von Rollcontainer aufgespannt. Ein weiterer Gang trennt die mittlere Reihe in die Höfe von einen Raumsammelsystem mit allen Bewältigungsräumen, das die gesamte Nordfassade entlang der Schönlistrasse bedient. Die beiden Gänge sind entlang der West- wie der Ostfassade miteinander verbunden.

Es entsteht ein zusammenhängendes System, das im Südosten alle öffentlichen Räume beinhaltet, im Südwesten alle diesen dienenden Flächen und entlang der Nordfassade alle Werkräume. In der Mitte, gerecht von allen Bereichen findet sich die Pausenlinfrastruktur.



Ansicht von Bistro auf Aussenplatz, Gartenschnitt



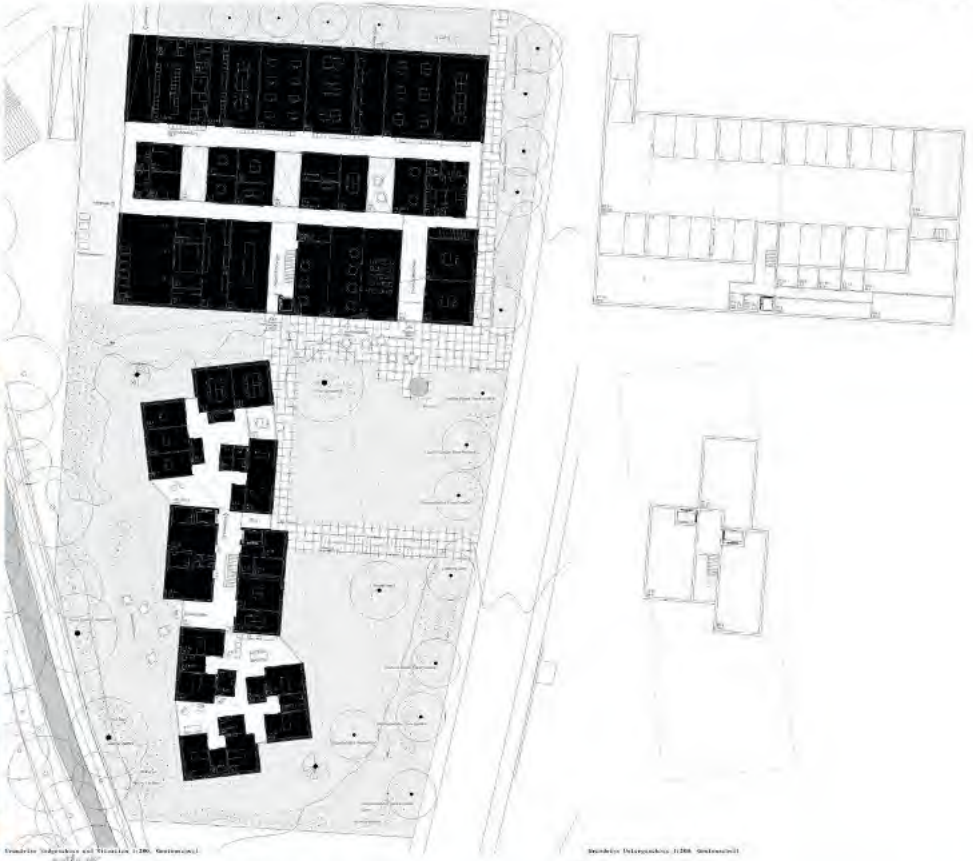
Situationsplan mit Dachaufsicht 1:500, Gartenschnitt



Ansicht von Dorfstrasse auf Platz, Gartenschnitt



Ansicht von Norden auf Dach von Kirchhaus und Platz, Gartenschnitt

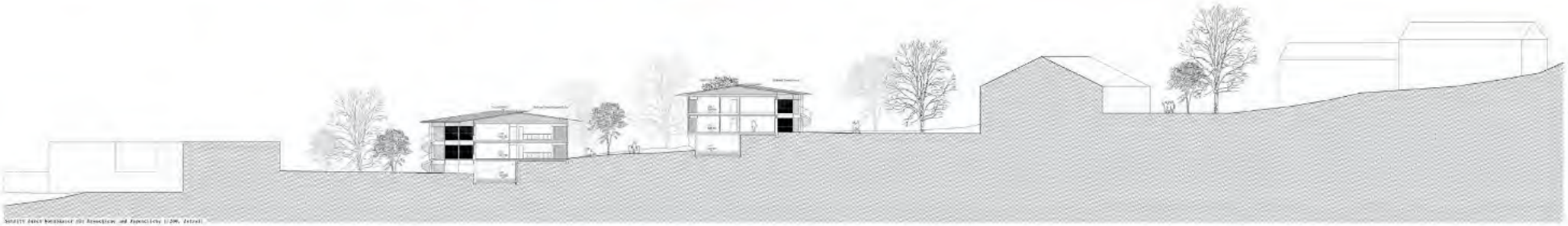


Grundriss Untergeschoss auf Niveau 1:200, Gartenschnitt

Grundriss Obergeschoss 1:200, Gartenschnitt



Schnitt durch Werkgebäude mit Ansicht auf Wohngebäude 1:200, Gartenschnitt



Schnitt durch Wohnhäuser für Bewohnerin und Angestellte 1:200, Detail

HETCHO schafft mit denselben Raumkonzept von Konvent und verschiedenen differenzierte Wohn- und Arbeitssituationen.

Die täglichen Wohnhäuser besitzen an beiden Standorten die gleiche Typologie. Eine mittige Erschliessungsanlage erschliesst pro Geschoss 2 Wohngruppen und ist von Dienstzimmern, Teeräumen, Reduit, Ausguss, Putzraum sowie Tiefentriflen und Pflegebad umgeben. Diese Räume sind in 2 Raumsysteme auf Kalksandstein (und Einstellmauerwerk an der Fassade) organisiert und spannen einen Zwischenraum für Treppe, Erschliessungsflächen und Beschäftigungsflächen auf.

In den Wohngruppen bilden immer jeweils ein liegendes und ein stehendes Zimmer gemeinsam mit einem Hof ein Konglomerat von 3 Kalksandsteinkammern, das die Zugänge im eine Vertiefe in Zwischenraum dieser 3 Kammern organisiert. Pro Wohngruppe spannen 5 solche Konglomerate einen Zwischenraum auf, der eine Küche mit Essbereich, einen Wohnbereich sowie verschiedene Rückzugsnischen aufspannt. Die Loggia jeder Wohngruppe gliedert sich in diese Sequenz aus Negativräumen zwischen den Konglomeraten und besitzt eine für den Behebergungsbetrieb *offensichtliche* zweite Fluchttreppe.
Die Wohnhäuser am Standort Zetzwil sind zweigeschossig und bringen im Untergeschoss, welches sich zur Talseite hin öffnet, in 2 solchen Kalksandsteinkammern die Freizeitzonen (mit zusätzlichem Hauseingang) dazwischen unter.

Das Wohnhaus am Standort Gontenschwil ist dreigeschossig und bringt im Erdgeschoss zum Werkgebäude im Norden hin orientiert in gleichen Raumsystem mit Raumkammern und dazwischen wandernden Negativraum die Verwaltungsräume und den Therapieraum unter. Im Süden, unterhalb derselben Raumstruktur die Wohnräume im Gruppensystem, und im westlichen Kammersystem die Treppenanlage die beiden Studiowohnungen.

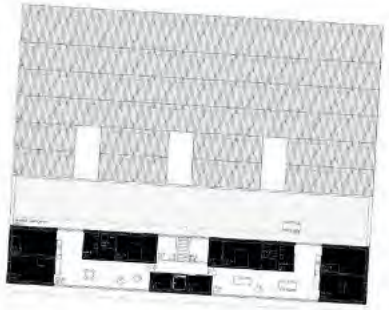
HETCHO trifft mit den Werkgebäude am Standort Gontenschwil die industrielle Typologie der entsprechenden Gebäude auf.

Neben dem Wohngebäude fällt das Werkgebäude den gesamten nördlichen Bereich des Parzelle an der Ecke Schneisstrasse/Dorfstrasse voll aus. Indem es sich mit der Längsseite zugelöst nah an die schmale Seite des Wohngebäudes platziert, entsteht eine gefasste Platzsituation zur Dorfstrasse hin und eine schmale Gasse zwischen beiden Gebäuden die diesen Platz von der Anlieferung im Norden und den Aussensitzplätzen im Süden entlang der Westseite der Parzelle trennt.
Ein Schuldach prägt den industriellen Charakter des Werkgebäudes.

HETCHO bildet abwechslungsreiche und diverse Aufenthaltsräume in rationaler und nachhaltiger Struktur.

Die Raumkammern aus Kalksandstein (und Einstellmauerwerk entlang der Fassade) liegen alle übereinander, wodurch ein einfaches und rationales Tragwerk aus tragenden Mauern und auf diesen Holzen Tragenden Brettsperrdecken mit Überbeton ausgebildet werden kann. Sonderweise von nie mehr als 3m, ermöglichen eine Reduktion der Oberbeton auf 8cm und einsparen die CO2 Emissionen. Weiters wird auf nicht nötigen Schichtaufbau verzichtet, um einen direkten Ausdruck der Gebäude durch seine Konstruktion zu generieren. Von Aussen wird das Einstellmauerwerk gesehalmt und von Innen gestrichen. Die massive Bauweise garantiert die akustische Entkoppelung und bietet hauptsächlich Speicherrmasse. Das reduziert die Betriebsenergie. Die Unterlagsboden werden aus Hartbeton ausgeführt und roh belassen, wodurch sie zusätzlich zur Speichermasse des Gebäudes und somit zur Behaglichkeit des Innenklima beitragen. Die Holzdecken der Brettsperrdecken werden auch sicht weiter behandelt und ergänzen die natürliche Atmosphäre der Räume. Mithilfe die längliche Wohngebäude ein Kaltdach aufweisen, wird der Dachraum im HEVE-Gebäude spartar und verlauft flussend in den Hof.

Das Werkgebäude am Standort Gontenschwil bildet analog zur industriellen Typologie der angebauten Gebäude ein Schleddach mit Fenstern gegen Norden aus, für eine optimale Belichtung der Arbeitsplätze. Übereinanderliegende Schächte zwischen 2 Backsteinkammern gewährleisten jederzeit den Zugang zu den Leitungen und ermöglichen einen schnellen und effizienten Baublauf.





Grundriss Obergeschoss 1:250, Gontenschwil



Schnitt durch Wohngebäude mit Ansicht auf Werkgebäude 1:200, Gontenschwil



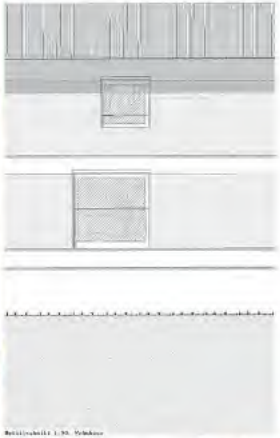
Innenansicht Wohngruppe, Zetzwil



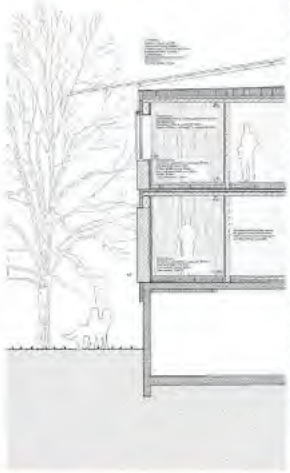
Ansicht von Norden auf Zugang zu Platz, Gontenschwil



Ansicht von Osten auf Platz zwischen Wohn- und Werkgebäude, Gontenschwil



Betriebsschnitt 1:50, Gebäude



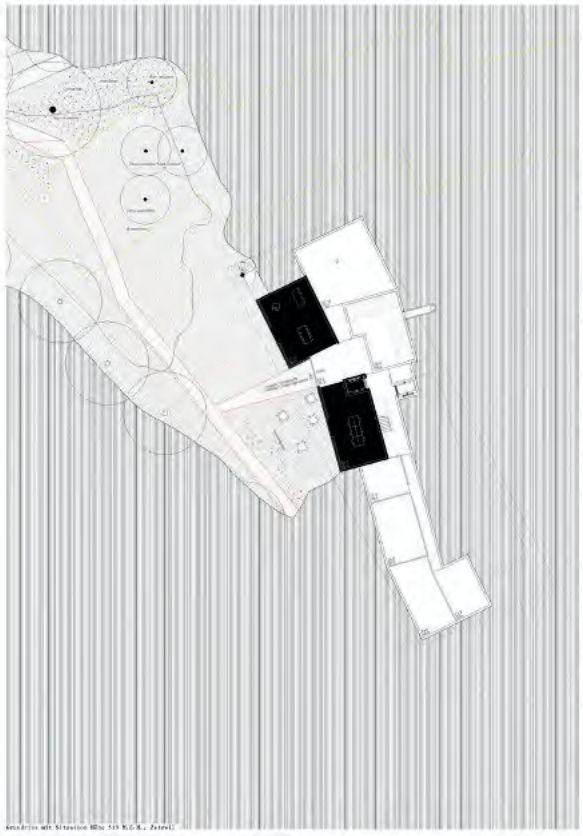
HETCHO bietet im Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausforderndem Verhalten (HEVE) Zetzwil Raum für Rückzug.

Am Standort Zetzwil fasst das neue Gebäude für Menschen mit Beeinträchtigung und herausforderndem Verhalten den Platz, der heute von Restaurant und Werkstatt gerahmt ist, räumlich wie dies das abzubrechende Wohngebäude heute tut. Im Gegensatz zu den Wohnhäusern, die zugunsten der Raumsysteme aus Kalksandstein einen Zwischenraum aufspannen der sich mit den Aussenraum verbindet und mit Aussenräumen, die auf die Umgebung reagieren, bildet das HEVE-Gebäude eine Hoftypologie, die sich auch Aussen hin abschottet. An der Platzfassade bilden die Dienstzimmer der Bedienstesten das Gesicht des Gebäudes, während die anderen drei Fassaden auf Grund der Setzung kein Gegenüber besitzen.

Entlang der Ost- und West-Fassade sind die beiden Wohngruppen angeordnet, die zur Fassade hin jeweils ein Raumsystem aus Raumkammern ausbilden. Zum Hof hin fransen diese Raumkammern hin aus, und bilden so einen Wohnbereich er verschiedenartige Nischen ausbildet. Zum Süden hin bilden zwei Raumkammern für die Küche den Abschluss des introvertierten Systems. Im nördlichen Abschluss des Hofes bilden drei Kammern für zwei Reiderräume und das Pflegebad. Diese Räume liegen im nördlichen Trakt des Hofgebäudes auf der gegenüberliegenden Seite eines Ganges einlang der Dienstzimmer, der alle Räume miteinander verbindet.



Innenansicht Schlafraum HEVE, Zetzwil



Grundriss mit Situation Mßst 1:1000 R.G.M., Zetwerk

HEICHO vernetzt die Aussenräume auch durch die öffentlichen Bereiche der Wohnhäuser hindurch und verbindet so alle Freizeiträume mit den Gemeinschaftsräumen und Skipisten.

Vor die Freizeiträume, die den Hang hinablicken gliedern sich die gebäudeübergreifenden gemeinschaftlichen Aussenräume, während sich vor die Zugänge zu den Wohnräumen, welche den Hang hinaufblicken die Aussensitzplätze der jeweiligen Gebäude befinden. Diese Setzung erlaubt eine weitere barrierefreie Durchwegung vom Empfang und/oder Schulhaus zuunterst, durch den Zugang in das Untergeschoss des Wohnhauses für Jugendliche, an den Freizeiträumen in diesen Neubau vorbei, über das Treppenhaus mit Liftanlage ein Geschoss hoch, in den Zwischenraum zwischen beide neuen Längsbauten, in das Untergeschoss des Wohnhauses für Erwachsene, an deren Freizeiträumen vorbei, durch das Treppenhaus mit Liftanlage ein Geschoss hoch, durch den Zwischenraum zwischen den neuen und bestehenden Wohnhaus für Erwachsene hindurch auf den Platz der neu mit dem Arbeitstrakt des Wohnhauses für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhalten gefasst ist.



Ansicht entlang Nordfassade der Wohngebäude für Jugendliche (unten) und Erwachsene (oben)



Terrainsicht mit Situation Mßst 1:1000 R.G.M., Zetwerk



Ansicht auf Südfassade der Wohnhäuser (WH) mit Wohnschule für Jugendliche und Erwachsene im Hintergrund

Grundriss mit Situation Wohn Süd M.1:500, Zustand



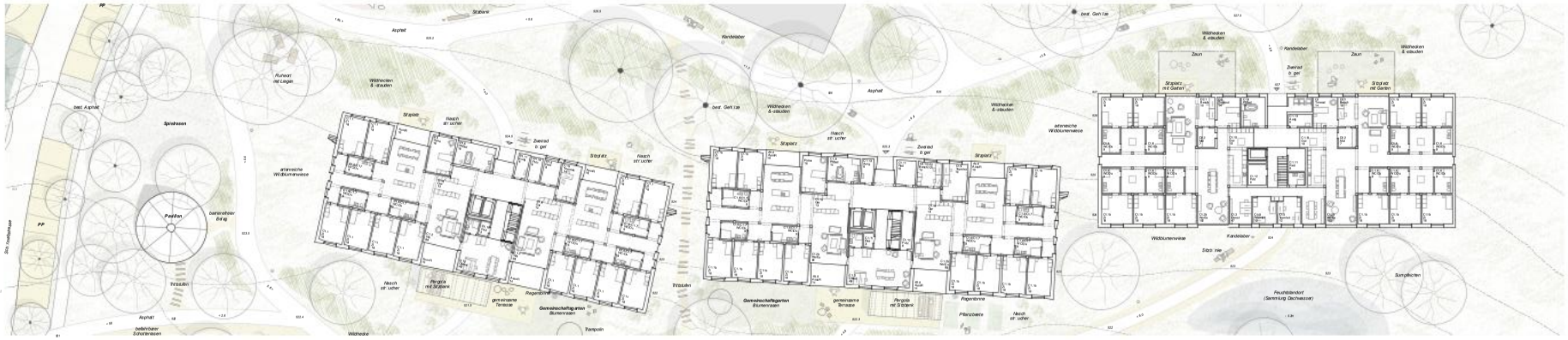
Ansicht von Osten auf Peterchenmoos mit Wohngebäude, BEVE (links) und der Wohngebäude für Jugendliche und Erwachsene (rechts)

Grundriss mit Situation Höhe 549 M.Ü.M., Zustand


Pavillon
Weltariener
Weltariener
Weltariener
Spielwiese
Rutschbahn
Wellenbahn
Restaurant
Terrasse
Werkstatt
Marktplatz & Festwiese
Bewegungs- & Spielraum
gem. Garten Kinder & Jugend
Schulhof
Sportfeld
gem. Garten Erwachsene
Fussballwiese
Garten
Rutschbahn
Garten
Fussballwiese
Strauchreiche Lernwiese
Landschaftsfenster
Fenster Art Landschaft
Aussenraum Werkstatt
Fenster Art Spielland aufgebrochen
Grün & Strauchpflanzungen
Hecke
Hecke
Hecke



1. Obergeschoss Mst. 1:200


Asphalt
Strasse
Kandelaber
Wildhecken & -stauden
Zaun
Strassenbeleuchtung
Strassenschild
Strassenschild mit Garten
Strassenschild mit Garten
Zufahrt
Zufahrt
Zufahrt



Fassadenansicht Mst. 1:33

Dach

Blechdach mit Doppelstehfalz
PV-Elemente integriert 50 mm
Trennlage strukturiert
Holzschalung 24 mm
Konterlattung, Hinterlüftung 48 mm
Konterlattung 48 mm
Holzschalung 6 mm
Spanplatte 120 / 160 mm

Raumlichte Wohngeschoss: 2.50 m

Decke

Hartfaserplatte 30 mm
Mineralwolle 240 mm
Vollholzplatte 200 mm

Geschossdecke

Bodenbelag 10 mm
Anhydrit-Ü 60 mm
Trittschall-Dämmung 20 mm
Wärmedämmung 20 mm
Holz-Betonverbunddecke 220 mm

Fenster / Sonnenschutz

Holzmetallfenster
Lüftungsflügel aussen mit Alublech
perforiert als Fall- und Wetterschutz
3-fach Verglasung
Fallarmmarkise

Aufbau Aussenwand opak

Fassadenschalung (Fichte gestrichen) 27 mm
Vlies, bei offenen Fugen
Hinterlüftung / Unterkonstruktion 30 mm
Windschutzung
Wärmedämmung 140 mm
Holzbauelemente mit WD 180 mm
OSP-Platte 15 mm
Dampfbremse
Lüftung (Installationszwischenraum) 40 mm
Gipsfaserplatte 15 mm

Geschossdecke U. unbeheizt:

Bodenbelag 10 mm
Anhydrit-Ü 60 mm
Wärmedämmung 100 mm
Vollholzplatte 200 mm
Wärmedämmung 100 mm

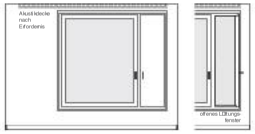
Aufbau Aussenwand UG opak

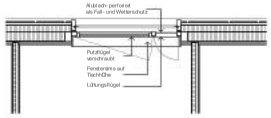
Stahlbeton, gestockt im Sichtbereich 250 mm
innenseits Dämmperimeter:
Wärmedämmung 220 mm
OSP-Platte 15 mm
Dampfbremse
Lüftung (Installationszwischenraum) 40 mm
Gipsfaserplatte 15 mm

Raumlichte UG: 2.50 m (Keller 2.40 m)

Konstruktionsschnitt Mst. 1:33







Innenansicht Mst. 1:33



Brandschutzkonzept
2. Obergeschoss Mst. 1:500



Brandschutzkonzept
1. Obergeschoss Mst. 1:500



Brandschutzkonzept
Erdgeschoss Mst. 1:500



Schnitt Haus Z1 Kinder Mst. 1:200

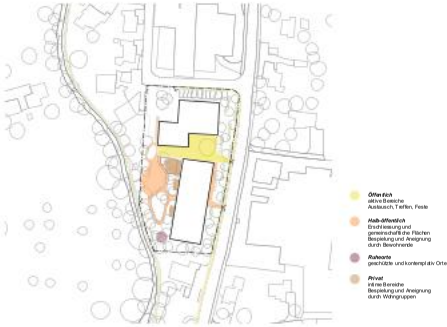


Schnitt Haus Z3 HEVE Mst. 1:500



Situationsplan Gontenschwil Mst. 1:500







Ortsbauliches Konzept Gontenschwil □Dorfblick□
Das Grundst□ck liegt zwischen Dorfstrasse und Bach mit der dahinterliegenden H□gellandschaft mit W□ldern, Wiesen und Obstbäumen. Die Aussenraumfunktionen und ihre Umgebungsbez□ge sowie die inneren Funktionen bestimmen die Lage und Form der Bauten. Wohnen und Arbeiten finden ihren Platz in zwei Gebäuden, um den Bewohnenden einen Arbeitsweg zu erm□glichen und eine attraktive / offene Verbindung von der Dorfstrasse zum sonnigen Bachraum zu schaffen. Die Adressen liegen an der Dorfstrasse. Das Wohnhaus wird □ber einen Vorgarten erschlossen. Eine offene und zugleich einladende Terrasse vor dem Besch□ftigungsgeb□ude f□hrt zu dessen Eingang und zum Bistro. Ein grosz□giger gemeinsamer Freiraum orientiert sich nach Westen zum Bach und ins Gr□ne zum H□gel. Das Bistro mit seiner Lage zwischen Dorfstrasse und dem Freiraum am Bach und dem Bachweg wird f□r Gontenschwil ein besonders attraktiver Ort der Begegnung und bildet ein Scharnier zwischen allen Nutzergruppen einerseits und r□umlich zwischen Dorfstrasse und Bachlandschaft, Osten und Westen.

Architektonisches Konzept Gontenschwil
Das Wohngeb□ude und das Besch□ftigungsgeb□ude mit Bistro sind in den Obergeschossen in Holzbauweise mit durchgehendem St□tzenraster angedacht. Sie liegen auf einem Betonsockel, der die Bauten optisch erdet und die statischen Gegebenheiten ideal aufnehmen kann.

Der einladende Ausdruck des Holzbaus gleicht demjenigen von Zeitzwi□. Einzig die Farbigkeit reagiert auf die n□here Umgebung. Bl□uge□rgrisse Farbe, welche sich auf das Wasser des Baches und den gr□nen Bachsaum beziehen. Das Besch□ftigungsgeb□ude zeigt seine Funktion dann, dass die Befensterung f□r eine ausgewogene Belichtung der Arbeitspl□tze angepasst ist. Die feinen Unterschiedungen zeigen die Funktionen und die □hnlichkeit zeigen die Zusammengeh□rigkeit der Stiftungsbauten.

Besch□ftigung und Arbeiten in Gontenschwil
Der Eingang liegt am □Werkplatz□ im Zentrum des Geb□udes neben dem Bistro. Hier trifft man sich und geht etwas trinken oder essen. Der baumbestandene Platz hat hierf□r gute Proportionen. Das Bistro, der Essraum und der Mehrzweckraum k□nnen zu einem grossen Saal zusammengefasst werden, welcher sich in den attraktiven Bach-Gr□nraum orientiert und auf Passanten einladend wirkt. Die Arbeitspl□tze mit Verkaufsraum liegen ebenfalls am □Werkplatz□. Ein zentrales helles Treppenhaus erschliesst zentral die □bersichtlichen Geschosse.
Die Besch□ftigungsr□ume liegen im Ostfl□gel und die Administration und Personalr□ume liegen im Westfl□gel.
Der St□tzenraster und die Leichtbauw□nde erlauben eine flexible Organisation der R□ume. Die Versorgung der Spedition und der Betriebsk□che liegt am ger□umigen Umschlagsplatz.

Die Arbeitsr□ume ben□tigen eine robuste Umgebung und eine f□r die Art der T□tigkeit geeignetes Lichtkonzept. An der Decke sind akustische Massnahmen f□r eine konzentrierte Arbeitsatmosph□re vorzusehen. Die Einrichtung und die Installationen werden f□r freiw□hlbare Arbeitssituationen geplant.

Wirtschaftlichkeit, Konstruktion und □kologie
Die Themen Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und Flexibilität der Geb□udestruktur werden in einem Konzept zusammengefasst. Vorrangig sind die kompakten und einfachen Volumen ein entscheidender Faktor f□r ein wirtschaftliches Bauen und Betreiben der Liegenschaften. Wir schlagen ein Bausystem mit tragender Holzkonstruktion vor. Die schlanke hybride Holzbeton-Verbunddecke ist als System nachhaltig, da sie einerseits Material spart und andererseits die Anforderungen des Komforts (K□hlespeicher im Sommer und Schallschutz) erf□llt. Durch Vorfabrikation kann die Bauzeit verk□rzt und die Last der Baustelle f□r die Nachbarschaft reduziert werden. Nach der Erstellung des Rohbaus werden die inneren und □usseren Verkleidungen als Elemente, im Sinn einer Schichtentrennung, montiert.
Die statisch austehenden Erschliessungskerne und die Sockel, sowie das Untergeschoss in Gontenschwil sind in Recyclingbeton angedacht. Alle Trennw□nde der R□ume werden in Leichtbauweise erstellt und k□nnen wieder verwendet werden f□r eine lange Lebensdauer bei ver□nderten Bed□rfnissen.

Die Fassadenverkleidung mit Holzlattung wird durch Vord□cher gesch□tzt und mit der entsprechenden Farbwahl bleibt sie langlebig und im Ausdruck erhalten. Alle Dächer erhalten eine extensive Begrünung und eine PV-Anlage. Die Energieversorgung wird über die bestehende Holzschnitzelheizung gel□st, und allenfalls durch Erdw□rme erg□nzt.
Der Betrieb ist durch kurze und □bersichtliche Wege effizient. Bei beiden Standorten bieten die unterirdischen Verbindungen mit den angegliederten Betriebsr□umen kurze Versorgungswege und auch eine Schlechtwetter-Option.

Umgebungsgestaltung Gontenschwil
Die Ausrichtung des Areals erfolgt zur Dorfstrasse und schafft damit eine offene, gut sichtbare Adressierung. Die Erschliessung f□r den Anlieferungsverkehr sowie die Besucherparkpl□tze liegen an der Sch□elstrasse. Von dort führen ein Verbindungsweg entlang des Geb□udes sowie ein neu erg□nztes Trottoir zu den Geb□udeeing□ngen und zur öffentlichen Terrasse.
Zwischen Strasse und Gebäude entsteht eine Grünfläche, die als Garten visuell den Standort für Passanten und das Dorf sichtbar macht. Dieser wird als Kleing□rten betrieben, die den Ateliers und Bewohnenden zur Verf□gung stehen. Sie dienen sowohl als Baumschulen, Pflanz- und Versuchsflächen der Arbeitsstätten als auch f□r individuelle g□rtnerische Nutzungen.
Zwischen den beiden Geb□uden spannt sich eine offen gestaltete Terrasse mit eine grosszügigen Platzbaum, einer Linde auf, die als gemeinsamer Aussenraum fungiert. Im vorderen Bereich sind den Ateliers zugeordnete Nutzungen wie Werkb□nke vorgesehen, w□hrend im folgenden Teil der Aussenraum des Bistros anschliesst. Zusammen mit den angrenzenden Atelier-Kleing□rten werden so die T□tigkeit und Wirken der Einrichtung sichtbar gemacht.
Die Kleing□rten werden durch klassische Gartenelemente wie Schnitthecken, Gartenmauern und Obstb□ume gegliedert.
Das Wohnhaus und dessen Adressierung wirkt etwas weniger öffentlich und erhält dadurch die notwendige Privatheit. Es ist in einen durchgehenden Gr□nraum eingebettet, welcher zur Strasse hin einen grünen Filter bildet, während sich rückseitig Gärten und ein fliessender □bergang zum Bachraum □ffnen. Hier entstehen Terrassen, private Gartenbereiche sowie gemeinschaftlich nutzbare Freir□ume.

Lockere Strauchstrukturen und Pergolen schaffen geschützte, schattige Aufenthaltsorte. In Richtung Bach weitet sich der Gr□nraum zu einer offenen Fl□che, die sowohl von Bewohnenden als auch von Besuchenden des Bistros genutzt werden kann. Ein Spielplatz erg□nzt das Angebot und l□dt zur gemeinsamen Nutzung ein.
Ein bestehender barrierefreier Rundweg mit einzelnen Sitzb□nken erschliesst die Gr□nr□ume und verbindet unterschiedliche Aufenthaltsbereiche wie Duftgarten, Spielrasen und Staudenflächen.
Durch ein abschliessbares Gartentor gelangt man auf das angrenzende Steing□sli, das entlang des Bachs zur ehemaligen Mühle führt. Im hinteren Bereich des Gartens befindet sich eine chaussierte Fl□che mit Liegen, die als ruhiger R□ckzugsort dient. In □hnlichen Momenten kann man dort dem Plätschern des Baches lauschen.
Die Bepflanzung lehnt sich an der Vegetation des angrenzenden Bachraums und der umgebenden Landschaft an.



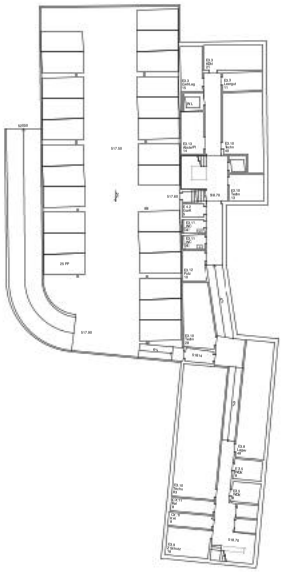
Erdgeschoss Mst. 1:200



1. Obergeschoss / Regelgeschoss Mst. 1:200



2. Obergeschoss / Attikageschoss Mst. 1:200



Untergeschoss Mst. 1:200



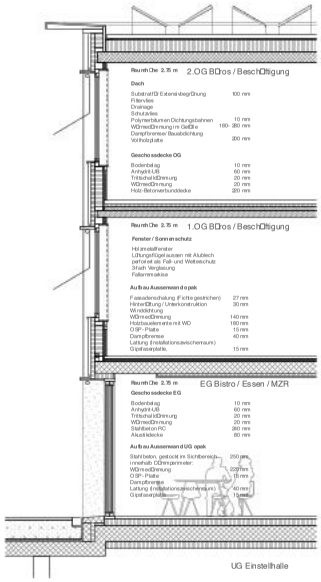
Fassadenansicht Ostfassade Mst. 1:200



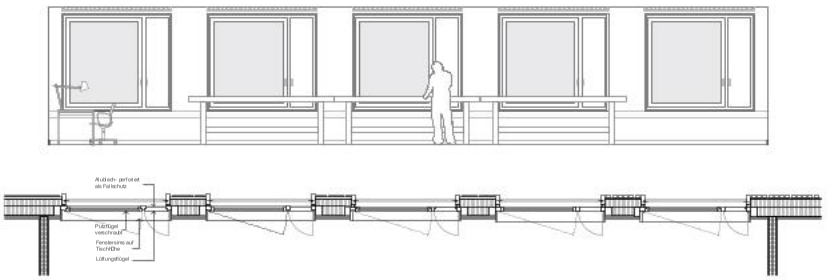
Fassadenansicht Südfassade Mst. 1:200



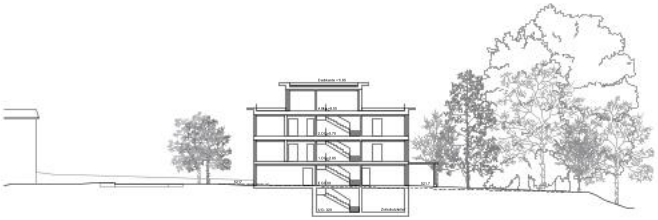
Fassadenansicht Mst. 1:33



Konstruktionsschnitt Mst. 1:33



Innenansicht Mst. 1:33



Schnitt Haus G2 Wohnen Mst. 1:200



Schnitt Mst. 1:200





Brandschutzkonzept
Attika Mst. 1:500



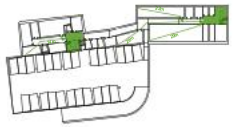
Brandschutzkonzept
2. Obergeschoss Mst. 1:500



Brandschutzkonzept
1. Obergeschoss Mst. 1:500



Brandschutzkonzept
Erdgeschoss Mst. 1:500



Brandschutzkonzept
Untergeschoss Mst. 1:500



Zetzwil: Situationsplan 1:500

KONTEXT UND ARCHITEKTONISCHES KONZEPT

Zetzwil

In Zetzwil versteht sich die Stiftung Schürmatt als ein Ensemble von Bauten im Feld, zwischen Wiesen, Bäumen und Wegen, in lockerer Setzung und nahezu dörflichem Massstab. Die Institution für Bildung und Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigung ist im Laufe des 20. Jahrhunderts gewachsen. Dieser Prozess bleibt in einem heterogenen Gefüge unterschiedlicher Zeiten ablesbar, ohne klare Hierarchie, aber mit gelebter Kontinuität.

Die Qualität des Orts liegt in seiner Ambivalenz, zwischen Institution und Nachbarschaft, zwischen Infrastruktur und Landschaft. Der ländliche Kontext ist nicht Kulisse, sondern Teil des Alltags.

Ein zentrales Element ist der Weg. Der geschwungene, S-förmige Weg durch das Areal ist mehr als eine Erschliessung: Er ist Ausdruck einer Öffnung nach aussen. Mit seiner Einweihung 1989 wurde eine direkte, sichere Verbindung ins Dorf geschaffen — ein bewusst gesetzter Schritt hin zu mehr Teilhabe und Integration. Seither verbindet dieser Weg nicht nur Orte, sondern auch Menschen und Alltag, und spannt sich weiter bis zur Schule.

Eingreifen bedeutet hier, eine klare Haltung einzunehmen: Beziehungen zu klären, Kontinuitäten zu stärken und einem bestehenden Gefüge zusätzliche Lesbarkeit zu verleihen.



Die Geschichte der Stiftung Schürmatt:
Wege verbinden, 1989

STÄDTEBAULICHE SETZUNG UND TOPOGRAPHIE

Drei Gebäude führen die Logik des Ortes weiter, als Weiterbauen im Feld und als Teil einer offenen, wachsenden Struktur. Ihre einfachen Volumen und gereihten Dächer greifen die vertraute Sprache des Orts auf, nicht als Zitat, sondern als Haltung gegenüber Landschaft und Massstab.

Die Setzung reagiert auf den Freiraum und die bewegte Topografie des Ortes. Die Gebäude sind so angeordnet, dass die Durchlässigkeit der Wege sowie die Ausblicke in die umliegende Landschaft erhalten bleiben und zugleich ein zentraler Ort der Begegnung entsteht. Durch ihre präzise Setzung werden die Gebäude Teil der Topografie. Wege durchqueren das Areal, Beziehungen überlagern sich, und der Alltag entfaltet sich selbstverständlich im Ensemble. Die Anlage bleibt offen, zugänglich und in direkter Beziehung zur umgebenden Landschaft.

Es wird kein Objekt hinzugefügt, sondern ein Stück Dorf weitergebaut — präzise gesetzt, selbstverständlich im Ausdruck und im Ort verankert.

ERSCHLIESSUNGSKONZEPT

Ausgehend vom bestehenden Zugang beim Restaurant und den Werkstätten führt die Erschliessung in den zentralen Aussenraum, aus dem sich alle drei Wohnhäuser selbstverständlich erschliessen.

Von hier aus setzt sich der Weg weiter fort und führt durch einen ruhigeren, von Bäumen geprägten Freiraum bis zur Schule. Zugleich verläuft der bestehende Weg ins Dorf über den zentralen Aussenraum. So entsteht eine klare Abfolge zwischen Wohnen, Schule und Dorf, verbunden durch ein zusammenhängendes Wegesystem. Der Weg zwischen Haus und Schule wird damit Teil des Alltags.

Entlang dieses Weges sind in den neuen Gebäuden auf einem tiefer liegenden Geschoss Freizeiträume sowie Einstell- und Abstellräume angeordnet, die sich direkt zum Park hin orientieren.

FREIRAUMKONZEPT

Leitidee: Inklusion durch Raum und Natur

Die landschaftsarchitektonische Gestaltung des Areals Zetzwil folgt der Vision, einen Lebensraum zu schaffen, der die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung durch eine fliessende Vernetzung mit der Umgebung baulich manifestiert. Das Konzept stellt die Vernetzung von Erschliessung und Landschaft sowie die Etablierung eines zentralen Generationenparks ins Zentrum. Durch attraktive Anknüpfungen an das Dorf, die Schule und die natürliche Umgebung entsteht ein inklusives Quartier, das Begegnung aktiv fördert.

Ein konsequent barrierefreies Wegsystem garantiert Sicherheit und Orientierung für alle Nutzergruppen, während differenzierte Zonen sowohl lebendige Begegnungsorte als auch schützende Rückzugsräume bieten. Das nachhaltige Regenwassermanagement wird gestalterisch genutzt, um wertvolle Lebensräume vor Ort zu schaffen und die Biodiversität im Sinne einer hohen Lebensqualität für Klienten und Bevölkerung zu stärken. 6 Konzeptbausteine ergeben dabei ein zusammenhängendes Konzept mit klaren Handlungsfeldern.

1. Vernetzung von Erschliessung und Landschaft

Das gestalterische Leitthema ist die „Inklusion durch Raum": bei der das Areal als fliessender Übergang zwischen der Stiftung und der öffentlichen Landschaft fungiert.

Landschaftliche Einbettung: Die Gestaltung nimmt direkten Bezug auf die umliegende Topografie des Hügellandes und stellt eine physische sowie visuelle Verbindung zum angrenzenden Wald und zum Rohrbach her.

Anknüpfung an das Dorf: Das Areal wird durch attraktive, leicht auffindbare Zugänge eng mit dem Dorf, der bestehenden Schule und den öffentlichen Wegen vernetzt, um die soziale Integration und die Nähe zur Bevölkerung zu fördern.



Schema Konzept Aussenraum

2. Zentraler Generationenpark

Als Herzstück des Quartiers Wiesenblick entsteht ein zentraler Generationenpark, der als belebtes Zentrum für alle Nutzergruppen dient.

Begegnung und Spiel: Hier werden Spielbereiche für Kinder und Jugendliche mit Aufenthaltszonen für Erwachsene und Senioren kombiniert, um den Austausch zwischen den Generationen zu fördern.

Öffentlicher Anker: Das bestehende Restaurant „Apunto" und die Gemeinschaftseinrichtungen werden mit diesem Park barrierefrei miteinander verknüpft und bilden einen einladenden Treffpunkt für Klienten, Angehörige und Gäste.

3. Barrierefreie Erschliessung und Orientierung

Erhöhte Standards: Die gesamte Aussenanlage wird konsequent nach SIA 500 sowie den erhöhten Anforderungen der Fachstelle für hindernisfreie Architektur gestaltet.

Visuelle Wegführung: Zur Unterstützung der Orientierung für Menschen mit kognitiven oder visuellen Einschränkungen werden kontrastreiche Bodenbeläge und Übergänge eingesetzt.

Struktur durch Vegetation: Gezielte Bepflanzungen gliedern den Raum und dienen als natürliche Leitlinien, die den Weg zwischen Wohnen, Therapie und Werkstätten sicher und möglichst selbstständig erlebbar machen.

4. Orte der Begegnung und des Rückzugs

Zonierung: Der Freiraum wird in öffentliche Treffpunkte und halbprivate Rückzugsbereiche unterteilt.

Aufenthaltsqualität: Zentrale Plätze erhalten Witterungsschutz und Sitzgelegenheiten für soziale Interaktion.

Therapeutische Nischen: In den landschaftsnahen Zonen entstehen ruhige Nischen, die Menschen mit hoher Reizempfindlichkeit Schutz bieten und durch Erlebnis- und Bewegungsbereiche die Körperwahrnehmung fördern.

5. Regenwassernutzung und Lebensräume

Wasserkreislauf vor Ort: Anfallendes Dach- und Oberflächenwasser wird zur Versickerung und Retention vor Ort genutzt, anstatt es in die Kanalisation abzuleiten.

Biodiversität durch Retention: Durch offene Retentionsflächen werden unterschiedliche Lebensräume und Feuchtbiotope geschaffen, die die ökologische Vielfalt auf dem Areal steigern.

Sommerlicher Wärmeschutz: Ein hoher Anteil an unversiegelten Flächen und schattenspendenden Bäumen sorgt für ein angenehmes Mikroklima und schützt vor sommerlicher Überhitzung.





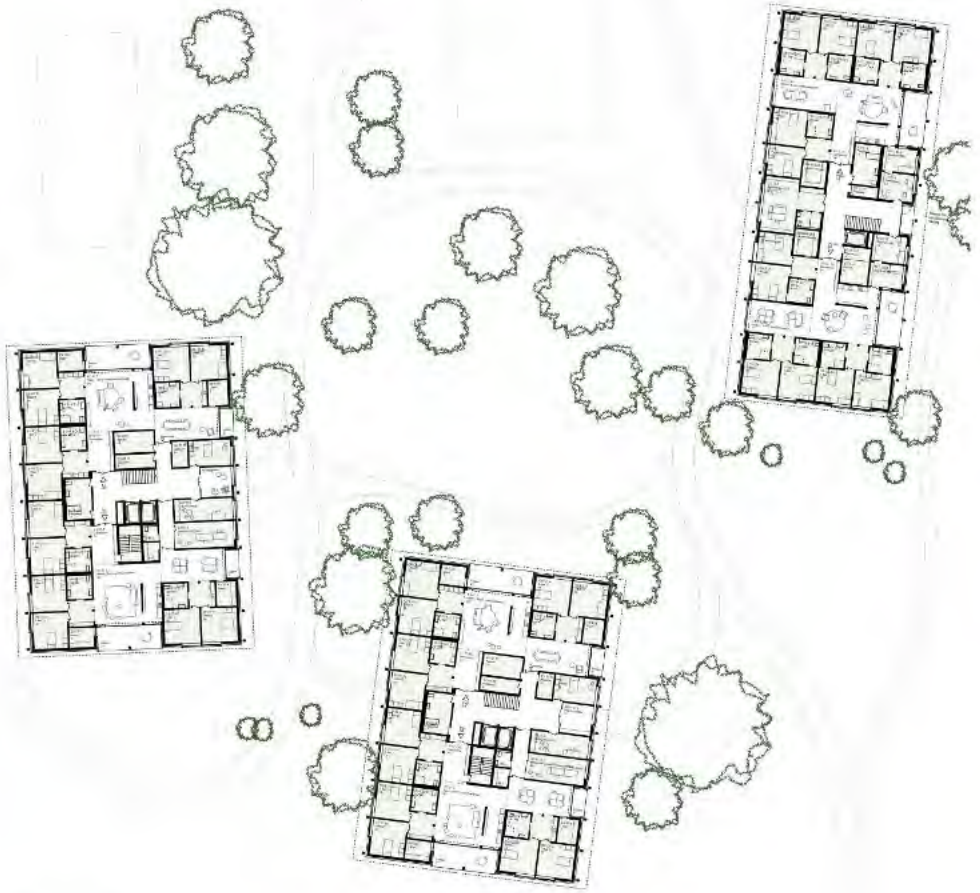
Erschliessungssysteme und Wege



Zetzwil: Querschnitt A-A 1:200



Schnitt Eingangsebene 1:200

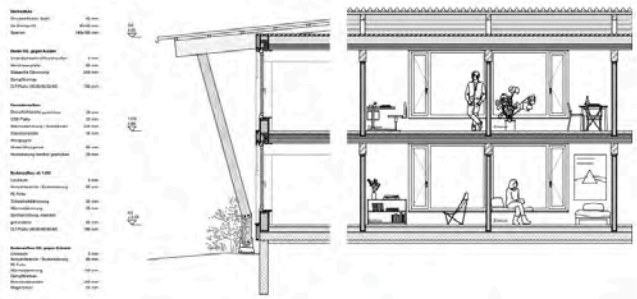


Schnitt Obergeschosse 1:200



Schnitt Ansicht Nord 1:200





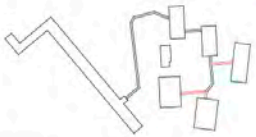
Fassadenschnitt Wohnen 1:50



Zetzwil, Schema Brandschutz

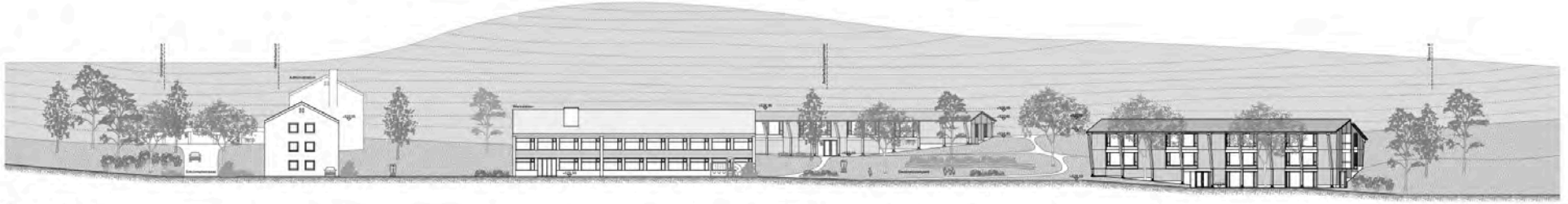


Zetzwil, 1. Untergeschoss 1:200



Zetzwil, UG Verbindungen
Neubau rot markiert





Zetzwil, Ansicht West 1:200



Gotenschwil: Situationsplan 1:500

KONTEXT UND ARCHITEKTONISCHES KONZEPT

Gotenschwil

Während Zetzwil durch seine Offenheit in der Landschaft geprägt ist, reagiert der Standort Gotenschwil auf eine stärker gefasste, lineare Situation entlang der Kantonsstrasse. Das Areal liegt zwischen Strasse und Bach und vermittelt zwischen öffentlichem Raum und landschaftlichem Bezug.

STÄDTEBAULICHE SETZUNG

Die Setzung basiert auf zwei unterschiedlich ausgerichteten Baukörpern mit klar differenzierten Nutzungen: Tagesstruktur - inkl. Cafeteria - und Wohnen.

Ersteres überrimmt die Adresse des Ensembles und orientiert sich zur Schüelistrasse, wo es eine offene, einladende Eingangssituation bildet.

Das Wohngebäude ist leicht zur Kantonsstrasse gedreht und folgt in seiner Gliederung einer differenzierten Ausrichtung. Ein Knick im Volumen führt zu einer Abfolge von Teilkörpern, die den Bezug zur Landschaft stärken und zugleich als Filter zur Strasse wirken. Das Gebäude liegt im Grünraum und wirkt von dort als Filter zur Strasse — nicht als Abschluss, sondern als vermittelndes Element.

Das Projekt organisiert die unterschiedlichen Nutzungen zu einem zusammenhängenden Gefüge, das auf Offenheit und Teilhabe ausgerichtet ist. Die Anlage versteht sich als selbstverständlicher Teil des Quartiers.

Die räumliche Organisation entwickelt sich aus dieser Lage zwischen Adresse und Landschaft: Zur Schüelistrasse entsteht eine klare, einladende Präsenz, während sich das Areal zum Grünraum entlang des Baches öffnet. Zwischen diesen beiden Seiten entsteht ein differenziertes Gefüge von öffentlichen und ruhigeren Bereichen, das die unterschiedlichen Nutzungen selbstverständlich miteinander verbindet.

ERSCHLIESSUNG

Die Erschliessung erfolgt von Norden über die Schüelistrasse und wird durch das Arbeiten-Gebäude klar gefasst. Hier liegt der Haupteingang, von dem aus die internen Abläufe selbstverständlich organisiert sind.

Die Cafeteria ist zur Südseite hin orientiert und öffnet sich zum Aussenraum. Hier entsteht ein belebter Ort der Begegnung für Bewohner:innen, Angehörige, Betreuende und die Öffentlichkeit.

Das Wohngebäude ist in die Freiraumstruktur eingebunden. Zwischen den beiden Baukörpern liegt der Zugang. Ein weiterer Zugang erfolgt von der Strasse. Von hier aus führt ein Weg durch den Grünraum in Richtung der Arbeitsbereiche und bildet eine eigenständige Verbindung zwischen Wohnen und Arbeiten.

Die Erschliessung entwickelt sich in einer klar lesbaren Abfolge von Nord nach Süd — vom Zugang über Arbeiten und Cafeteria in den Freiraum, weiter in den Park bis zum Wohnen.

FREIRAUMKONZEPT

Leitidee: Inklusion durch Begegnung und Transparenz

Die Gestaltung des Standorts Gontenschwil verfolgt das Ziel, ein „normales Wohnquartier" zu schaffen, das die Inklusion aktiv lebt. Im Zentrum steht das Zusammenspiel zwischen den Nutzungen im Erdgeschoss und dem direkt angrenzenden Aussenraum. Durch die geschickte Verknüpfung von privatem Rückzug und öffentlichem Treffpunkt wird eine Atmosphäre geschaffen, die sowohl Geborgenheit für die Klienten bietet als auch die Nähe zur Bevölkerung von Gontenschwil sucht.

1. Vernetzung von Erschliessung und Landschaft

Anbindung an das Dorf: Als neuer Standort der Stiftung wird das Quartier Dorfblick eng mit der gewachsenen Struktur von Gontenschwil vernetzt, um einen zeitgemässen, nicht „heimartigen" Auftritt zu gewährleisten.

Attraktive Zugänge: Die Eingänge sind so gestaltet, dass sie für Klienten, Besuchende und die Öffentlichkeit leicht auffindbar und einladend wirken.

Fliesse Übergänge: Der Aussenraum vermittelt zwischen den kompakten Neubauten für Wohnen und Arbeiten und der umliegenden Landschaft.

2. Nachbarschaftsplatz und öffentliches Zentrum

Das Bistro als Herzstück: Die Cafeteria bzw. das Bistro im Erdgeschoss fungiert als zentraler Begegnungsort für Bewohner, Angehörige, Mitarbeitende und die Öffentlichkeit.

Offener Treffpunkt beim Essbereich: Direkt dem Esraum und der Cafeteria angegliedert ist ein offener, einladender Aussenbereich, der den Austausch fördert. Der Platz wird von Bäumen verschatten und schliesst direkt an das weiter Wegesystem an.

3. Zusammenspiel von Aussenraum und EG-Nutzungen

Direkte Raumbezüge: Die Nutzungen im Erdgeschoss (Wohnen, Arbeiten und Gemeinschaft) erhalten jeweils spezifisch zugeordnete Aussenbereiche, die die Funktionalität der Innenräume erweitern.

Geschützte Sitzbereiche am Freizeitraum: Den Freizeiträumen im Erdgeschoss sind geschützte, leicht abgetrennte Aussenbereiche zugeordnet. Diese bieten einen sicheren Rahmen für Aktivitäten im Freien, ohne die Privatsphäre der Klienten zu verletzen.

Arbeits- und Beschäftigungsgärten: Die Werkstattbereiche verfügen über funktionale Aussenflächen, die je nach Bedarf für produktive Tätigkeiten oder Pausen genutzt werden können.

4. Barrierefreie Erschliessung und Orientierung

Hindernisfreie Gestaltung: Der gesamte Perimeter wird nach den Richtlinien für Menschen mit kognitiven und motorischen Beeinträchtigungen gestaltet (SIA 500).

Sichere Orientierung: Klare Wegeführungen und der Verzicht auf verwirrende Muster in den Bodenbelägen unterstützen die räumliche Orientierung.

5. Ökologie und Aufenthaltsqualität

Regenwassermanagement: Analog zum Standort Zetzwil wird auch in Gontenschwil auf eine nachhaltige Entwässerung mit Versickerung vor Ort gesetzt, um ein angenehmes Mikroklima zu schaffen.

Bepflanzungskonzept: Die Verwendung einheimischer Pflanzen fördert die Biodiversität und schafft eine wohnliche Atmosphäre, die den Bedürfnissen der Klienten nach Naturerfahrung entspricht.



Erschliessungsachsen und Wege

NACHHALTIGKEIT UND KONSTRUKTION

Zetzwil und Gotenschwil

Die Materialisierung folgt konsequent dem Prinzip der Ressourcenschonung und Kreislauffähigkeit. Baustoffe werden nicht nur hinsichtlich ihrer ökologischen und statischen Eigenschaften gewählt, sondern auch in Bezug auf ihre Dauerhaftigkeit, Robustheit und Wiederverwertbarkeit.

Nachwachsende, klimafreundliche Materialien aus möglichst regionaler Herkunft bilden die Grundlage des Projekts. Der Holzbau übernimmt dabei eine zentrale Rolle: Als primäres Tragwerk prägt er sowohl den Innenraum als auch das äussere Erscheinungsbild und schafft eine warme, identitätsstiftende Atmosphäre. Die geneigten Stützen gliedern die Fassaden, übernehmen konstruktive Funktionen und gewährleisten gleichzeitig den Witterungsschutz. Sie verweisen auf die Logik der regionalen Baukultur, in der jedes Bauteil eine klare Funktion erfüllt.

Der konstruktive Aufbau ist auf minimale graue Energie optimiert. Eine gebundene Schüttung im Bodenaufbau gewährleistet den erforderlichen Schallschutz und reduziert den Einsatz von Beton auf ein Minimum, wodurch die CO2-Bilanz deutlich verbessert wird. Innenwände werden mit Lehmplatten und Lehmputz ausgeführt, was zu einem ausgeglichenen Raumklima beiträgt und die Feuchtigkeitsregulierung unterstützt.

Das Dach mit belüftetem Dachhohlraum sorgt für eine natürliche Luftzirkulation und sommerlichen Wärmeschutz. Gleichzeitig gewährleistet es eine hohe Dauerhaftigkeit und einen robusten Witterungsschutz im Vergleich zu flach Dachkonstruktionen.

Die Setzung der Baukörper folgt der Topografie. Durch die parallele Anordnung zu den Höhenlinien wird der Aushub minimiert und der Eingriff in das Gelände auf ein notwendiges Minimum reduziert. Dies trägt wesentlich zur Schonung des natürlichen Kontextes und zur Reduktion der Umweltbelastung bei.

Die Gebäudestruktur basiert auf dem Prinzip der Systemtrennung. Tragwerk, Ausbau und Haustechnik sind klar voneinander getrennt und ermöglichen eine langfristige Anpassungsfähigkeit. Die vertikalen Installationsschächte werden durchgehend geführt, während Nasszellen und Küchen übereinander angeordnet sind. Dies führt zu kurzen Leitungswegen, reduziertem Materialeinsatz und hoher Flexibilität im Lebenszyklus des Gebäudes.





Gotenschwil: Ansicht Nord 1:200



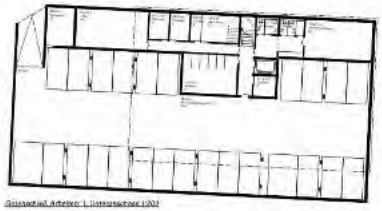
Gesamtplan Projektvorschlag 1:250



Grundschnitt Arbeiten 2. Obergeschoss



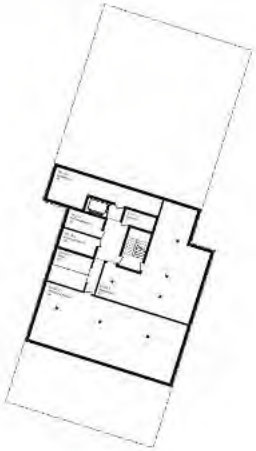
Grundschnitt Arbeiten 1. Obergeschoss



Grundschnitt Arbeiten 1. Untergeschoss 1:200



Grundschnitt Wohnen 1. Obergeschoss 2. Obergeschoss 1:200



Grundschnitt Arbeiten 1. Untergeschoss 1:200



Gesamtschnitt Querschnitt B-B 1:200





Atelierhaus da Messeno Studiolo

Versammeln als Zwischenraume – von zwei Seiten belichtet, offen und einladend gestaltet

WOHNTYPOLOGIEN

Zuzwei und Gutzweihof

Die Grundrisse variieren je nach Wohnform, wobei jene der Wohnen hemeur PLUS leicht abweichen, folgen jedoch denselben räumlichen Prinzipien.

Die innere Struktur ist einfach und intuitiv. Kurze Wege, klare Zuordnungen und eine gute Orientierung schaffen Sicherheit und Ruhe.

Als Gelenk zwischen den Gruppen bündelt sie die gemeinschaftlich genutzten Räume. Die Doppelwohngruppen sind über einen gemeinsamen Zwischenraum miteinander verbunden, in der die geteilten Funktionen, wie Pflegebad, Team- und Mitarbeiterbereiche sowie Servicefläche angeordnet sind.

Innerhalb der einzelnen Wohngruppen sind die gemeinschaftlichen Räume sequenziell angeordnet, sodass ein kontinuierlicher Raumfluss entsteht und Erschliessungsflächen auf ein Minimum reduziert werden. Gleichzeitig eröffnet diese Struktur eine hohe Flexibilität in der Nutzung.

Die Zimmer sind sowohl zueinander organisiert und über einen offenen Zwischenraum (Veranda) erschlossen. Als zweigbarer Ort im Darwischen kann er unterschiedlich gelesen und genutzt werden — als Erweiterung des Zimmers, als Ort zum Lesen oder Sitzen, zum Ausstellen persönlicher Dinge oder als Ausblick von identität. Ebenso kann er Momente des Innehaltens oder konzentrierten Rückzugs im Alltag ermöglichen, als ein „Studiolo".

So entstehen Räume, die Normalität ermöglichen und gleichzeitig auf unterschiedliche Bedürfnisse reagieren, ruhig, klar und selbstverständlich.

TRAGSTRUKTUR

Alle Gebäude sind als Holzskelettbauten konzipiert und liegen auf einem Betonsockel. Die Primärträger lagern jeweils auf Holzstützen. Zwischen den Hauptträgern bilden Brettsperrholzplatten das Sekundärtragwerk. Diese spannen von Träger zu Träger und bilden zusätzlich eine robuste Decken- und Dachscheibe. Das Konzept sowie das Raster sind in allen Geschossen identisch.

Das Auflager der Hauptträger wird mit eingeklebten Gewindestangen zur Kräfteleitung und Kraftverteilung aus dem oberen Geschoss verstärkt. Auf die Brettsperrholzplatten wird vor dem Einbringen des Unterlagsbodens eine Kalksplittschüttung aufgebracht. Diese dient in erster Linie dem Schallschutz und kann gleichzeitig zur Führung der haustechnischen Installationen genutzt werden.

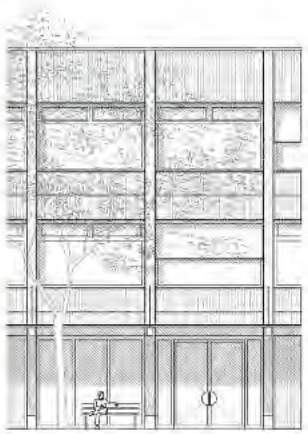
Im Gebäude «Arbeiten» in Ecknescwil sind die Hauptträger so dimensioniert, dass grössere Spannweiten realisiert werden können und dadurch eine flexible Aufteilung der Räume ermöglicht wird. Das Gebäude wird ebenfalls mit Primärträgern aus Brettsperrholz überspannt, die als Einfeldträger wirken.

Das Tragwerk erfüllt die Anforderungen an den Feuerwiderstand R60. Die Aussen- und Innenwände werden in Rahmenbauweise als vorgefertigte Elemente erstellt. Die Aussenwände lagern auf einem Stahlbetonsockel. Die Wände der Treppenhäuser werden brandschutztechnisch gekapselt. Die Liftschächte werden ebenfalls in Holzbauweise als Brettsperrholzschächte erstellt.

Die Aussteifung des Gebäudes erfolgt über einzelne Wandscheiben. Je nach Beanspruchung werden diese in Brettsperrholz oder in Rahmenbauweise ausgeführt. Sämtliche übrigen Innenwände sind nicht tragend und können jederzeit demontiert werden. Dadurch sowie durch die zentrale Lage der Treppenhäuser wird eine hohe Flexibilität des Gebäude gewährleistet.

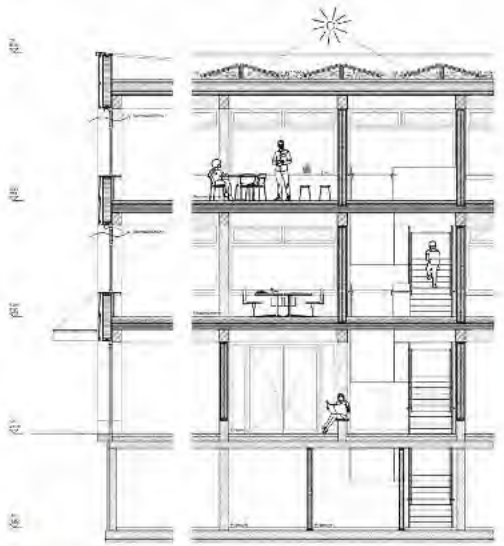
Um das Potenzial der Systembauweise optimal zu nutzen, ist es sinnvoll, das ausführende Holzbauunternehmen bereits in einer frühen Planungsphase – vorzugsweise ab dem Vorprojekt – miteinzubeziehen. Dadurch kann das Projekt gezielt auf die konstruktiven Möglichkeiten sowie die produktionstechnischen Abläufe des Unternehmens abgestimmt werden.

Gleichzeitig erhält das Unternehmen die Möglichkeit, Materialdisposition und Fertigungskapazitäten frühzeitig auf das Bauvorhaben auszurichten. Dies führt in der Regel zu einer effizienteren Umsetzung und kann sowohl die Baukosten als auch die Ressourcenbasis deutlich reduzieren.



Fassadenschnitt Arbeiten 1:20









Gelenkbau" Schema Erschliessung









BRANDSCHUTZ

Wohngebäude für Menschen mit Beeinträchtigung werden aus Sicht des Brandschutzes der Kategorie Beherbergungsbetrieb A zugewiesen. Die Objekte weisen voraussichtlich eine OHS-Stufe von 2 bis 3 auf.

Dies löst einzuhaltende Anforderungen an die Materialisierung (RF1) aus. Die Gebäude verfügen über zwei interne Treppenhäuser mit den entsprechenden Anforderungen an die Abmessungen. Auf jedem Geschoss sind zwei Brandabschnitte vorgesehen, die horizontal evakuiert werden können. Die Fluchtwegslänge bis zu den vertikalen Fluchtwegen oder ins Freie beträgt daher < 20.0 m. Die Entlüftung über maximal einen Treppenraum innerhalb der Brandabschnitte wird ebenfalls eingehalten.

Bei einer Belegung von mehr als 30 Personen werden ein Beherbergungsbetriebe A mit einer RWA-Vollbeschallung ausgestattet.

ENERGIEVERSORGUNG

Die Neubauten orientieren sich am hohen energetischen Qualitätsniveau des Minergie-P Standards. Grundlage dafür bildet eine kompakte Bauweise in Kombination mit einer leistungsfähigen Gebäudehülle, welche den Energiebedarf konsequent minimiert.

Die Wärmeversorgung erfolgt standortangepasst: In Gebenschwil wird ein zentralisiertes System mit Erdsonden- und Wärmepumpe eingesetzt, das sowohl die Beheizung als auch die Warmwasseraufbereitung übernimmt und im Sommer zur passiven Kühlung genutzt werden kann. In Zetzwil erfolgt die Anbindung an die bestehende Holzschnitzelheizung und gewährleistet eine nachhaltige, regionale Energieversorgung.

Die Temperierung der Räume wird über eine Niedertemperatur-Fussbodenheizung sichergestellt, die eine präzise Einzelraumregelung ermöglicht. Im Zusammenspiel mit dem Change Over Betrieb sowie den speicherwirksamen Lehminnenwänden entsteht ein ausgeglichenes und behagliches Raumklima über das ganze Jahr. Die Zuluft wird zentral konditioniert und je nach Jahreszeit vorgewärmt oder gekühlt.

Das Lüftungskonzept für den Bereich „Arbeiten" basiert auf einer zentralen Aussenluftzufuhr im Erdgeschoss. Die Luftverteilung erfolgt über ein Quellluftsystem, welches eine zugfreie und effiziente Durchströmung der Räume gewährleistet. Die Küchenabluft wird separat über Dach geführt. Sämtliche Anlagen sind mit WRG mehrfachgewinnung ausgestattet und tragen zur Reduktion des Energieverbrauchs bei.

Das Installationskonzept setzt auf durchgängige, gut zugängliche Steigzonen, welche eine hohe Flexibilität in der Nutzung und eine einfache Wartung ermöglichen. Die horizontale Verteilung erfolgt konzentriert in den Vorzonen der Zimmer, wodurch die Nutzflächen frei von Installationen bleiben. Die Lüftführung ist klar organisiert: Zuluft im Eingangsbereich, Abluft über die Nasszellen.

Zur Eigenstromproduktion werden die Dachflächen mit Photovoltaikmodulen belegt. Der erzeugte Strom wird in ein gesamtschweizerisches Elektrizitätsnetz eingespeist, wodurch Umwandlungsverluste reduziert und der Eigenverbrauch optimiert werden. Ein intelligentes Energiemanagement ermöglicht die effiziente Nutzung der erzeugten Energie innerhalb der Gebäudetechnik.

ETAPPIERUNG UND BESTANDSSCHUTZ

Die Neubauten in Zetzwil werden mit klar definiertem Abstand zum Bestand gesetzt. Sämtliche unterirdischen Bauteile sind so positioniert, dass Aushubarbeiten im sensiblen Nahbereich vermieden werden. Die zweigeschossige Bauweise erlaubt eine effiziente, etappierbare Realisierung bei gleichzeitig hoher Rücksichtnahme auf die bestehende Nutzung. Die räumliche Trennung schafft Distanz und reduziert die Auswirkungen auf die Bewohnerschaft auf ein Minimum.

Die Zugänglichkeit der bestehenden Wohnungen bleibt während der gesamten Bauzeit durchgehend gewährleistet. Alle Erschliessungen werden als integraler Bestandteil der Baustellenorganisation jederzeit aufrechterhalten.

Ein gezielt abgestimmtes Baustellenkonzept minimiert die Lärmemissionen. Lärmarme Bauverfahren und klar definierte Arbeitszeiten sichern die Wohnqualität der Anwohner auch während der Realisierungsphase.



Gesamtschnitt Ansicht Ost 1:200

Same same but different



Situationsplan Zetzwil 1:500



Aussenansicht am Siedlungseingang



Schwarzplan Zetzwil 1:5000

STÄDTEBAU

Die Grundstruktur der Wohnhäuser in Zetzwil und in Gontenschwil ist dieselbe: Grundsätzlich verfügt jede Wohngruppe über ein eigenes zweigeschossiges Haus. Dieses bildet, zusammen mit einem zweiten Haus ein Volumen und eine Doppelwohngruppe. Obwohl es sich bei den Wohnhäusern um eine bauglerche Typologie handelt, fügen sich die einzelnen Bauten gut in ihren jeweiligen Kontext ein und erzeugen unterschiedliche, dem Standort angepasste Stimmungen. Mit den seitlichen Wandscheiben und den offenen Ost- und Westfassaden gleicht die Typologie denjenigen der bestehenden Häuser. Die zentral angeordneten Hauseingänge sind gut aufindbar und zeichnen sich durch einen gedeckten Vorbereich aus. Eine Eingangshalle vermittelt den ans Wegnetz angebundene Eingang mit dem Garten, worüber die Häuser ebenfalls betreten werden können. Ein Lichtkamin markiert die Hausmitte und verweist auf die Position des Eingangs. Ein Versatz im Grundriss setzt die zwei angrenzenden Wohngruppen optisch voneinander ab, was aussen ebenfalls gut ablesbar ist.
Die Wohnräume sind jeweils Richtung Osten und Westen gerichtet. Dank dem, dass jede Wohngruppe einen direkten Erdgeschoss-Bezug hat, gelangt man schnell zu jeder Einheit. Gleichzeitig bleibt der Fussabdruck der Gebäude kompakt, da die Wohngruppen zweigeschossig organisiert sind.

Standort Zetzwil, Quartier Wiesenblick

In Zetzwil stehen fünf Baukörper für die fünf dort untergebrachten Doppelwohngruppen. Die regelmässig verteilten Neubauten fügen sich geschickt ins Terrain und die bestehende Struktur ein und nehmen grosse Rücksicht auf den Baumbestand. Sie sind entweder parallel zur Heilpädagogischen Schule oder zum Restaurant und dem bestehenden Wohnhaus angeordnet.
Die Wohnhäuser sind über die Schürmatstrasse im Norden erschlossen, wo in kleiner Platz den Auftakt zur Siedlung bildet. Die Wege zwischen den Wohngruppen sind kurz und führen jeweils zum zentral angeordneten Eingang in der Ostfassade. Durch den Eingangsbereich gelangt man auch direkt in die westseitigen Privatgärten.
Der östliche Bereich des Projektperimeters bleibt unberührt und kann bei Bedarf zu einem späteren Zeitpunkt bebaut werden. Im übrigen Bereich bilden Bestand und Neubauten eine zusammengehörige Siedlung.

Standort Gontenschwil, Quartier Dorfblick

Die Neubauten in Gontenschwil sind so konzipiert, dass sie innerhalb der Regelbauweise realisiert werden können. Der Vorschlag unterschreitet die Ausnützungsziffer gar, was einen gewissen Spielraum für allfällige Planungsänderungen lässt.
Am neuen Standort entsteht eine Situation, die das Potenzial hat, zu einem lebendigen Treffpunkt zu werden, ähnlich einem kleinen Dorfzentrum. Der Zugang zur neuen Bebauung erfolgt über die Schulstrasse im Norden und einen kleinen Platz im Nordosten des Grundstücks. An diesem Platz steht das öffentliche Gebäude, das dem Arbeiten dient. Es enthält den Mehrzweckraum sowie die Beschäftigungs- und Werkstätten. Ein Sheddach verleiht dem Werkgebäude eine eigene Identität. Über den vorgelagerten Platz gelangt man zum grösseren «Stiftungsplatz», an den auch die beiden Wohnhäuser grenzen. Diese bilden in ihrer Mitte einen Hofraum aus, der zum privateren Aussenraum im Südwesten der Parzelle führt, der am Bach liegt.
Die Wohnhäuser basieren auf denselben Prinzipien wie in Zetzwil, sind aufgrund der Grundstücksform aber länger und schmaler. Ihre Staffelung erlaubt auch in Gontenschwil eine optimale Einpassung in die Umgebung. Der Zugang zu den Wohngruppen erfolgt hier über den zentralen Hofraum. Das höhere Haus an der Dorfstrasse verfügt an seiner nördlichen Stirnseite über eine vorgelagerte Raumschicht und eine Aussentreppe, die sich dem Stiftungsplatz zuwenden.

AUSSENRAUM

Landschaftsarchitektonisches Leitbild: Inklusion, Orientierung und Naturbezug

Die Freiraumgestaltung an den Standorten Zetzwil und Gontenschwil verbindet sich als integraler Bestandteil des therapeutischen und pädagogischen Konzepts. Leitmotiv ist die Schaffung von differenzierten, barrierefreien Aussenräumen, die sowohl die Inklusion und Begegnung fördern als auch Schutz- und Rückzugsräume für die Klientinnen und Klienten bieten. Durch eine klare räumliche Gliederung mittels standortgerechter Bepflanzung wird die Orientierung gestärkt. Gleichzeitig wird ein hoher ökologischer Anspruch durch die Förderung von Biodiversität und Artenvielfalt und ein nachhaltiges Regenwassermanagement verfolgt.



Ansicht Südwest 1:200

Same same but different



Erdgeschoss



Erdgeschoss



Erdgeschoss



Aussenansicht der Gartenfassade



Untergeschoss



Dachgeschoss



B1 Wohngruppen:
4 Wohngruppen à 6 Wohnplätze
in zwei Doppel-Wohngruppen

Grundrisse - Wohnen Kinder / Jugendliche 1:200



Untergeschoss



Dachgeschoss



C1 Wohnheime im Gruppensystem
(IBB 2,3,4 und HEVE)
4 Wohngruppen à 6 Wohnplätze

Grundrisse - Wohnen Erwachsene 1:200



Untergeschoss



Dachgeschoss



C1 Wohnheime im Gruppensystem
(IBB 3,4 und HEVE)
2 Wohngruppen à 5 Wohnplätze

Grundrisse - Wohnen Erwachsene (HEVE) 1:200

Standort Zetzwil, Quartier Wiesenblick

Konzept und Einbettung in die Topografie

Die Umgebungsgestaltung führt den bewährten, campusartigen Charakter der Anlage harmonisch weiter. Die neuen, leicht gestaffelten Baukörper fügen sich behutsam in die bestehende, bewegte Topografie und die von Wiesen und Hecken geprägte Landschaft ein. Eingriffe in das Terrain sowie Bodenversiegelungen werden auf das absolute Minimum reduziert. Die schützenswerten Naturräume wie der Richtbach, Waldabstände und bestehende Heckenstrukturen bleiben intakt und werden behutsam ins Bild integriert.

Erschliessung und Wegnetz

Die bestehende Haupterschliessung und Parkierung im Norden an der Schürmattstrasse hat sich bewährt und bleibt unangetastet. Ein sanft geschwungenes, barrierefreies Wegnetz durchzieht das Areal und verbindet die neuen Wohnbauten logisch mit der bestehenden Schule, den Werkstätten und dem Restaurant. Bewusste Aufweitungen im Wegnetz schaffen informelle Treffpunkte und Verweilzonen.

Spezifische Aussenräume für die Wohnnutzung

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der differenzierten Gestaltung der privaten Freiräume für die Wohnbauten. Bestehende, wichtige Identifikationsorte wie das Tipi, Spiel- und Pferdeplätze, die durch die Neubauten tangiert werden, finden gleichwertigen Ersatz im neuen Gefüge.
Eine essenzielle Rolle spielt der Aussenraum für die Klient:innen mit herausfordernden Verhalten (HEVE). Diesen beiden Wohngruppen wird ein separater, unmittelbar aus den Wohnräumen zugänglicher und sicher eingefriedeter Gartenbereich zugeordnet. Dieser Garten ist als introvertierter, sicherer Rückzugsort konzipiert, der die Wahrnehmung fördert und gleichzeitig maximale Sicherheit für Bewohnende und Betreuende gewährleistet.

Ökologie und Nachhaltigkeit

Die Wasserflächen zwischen den Pavillons werden zur Biodiversitätsförderung mit einheimischen und standortgerechten Arten extensiv gepflegt. Das anfallende Dach- und Oberflächenwasser wird sichtbar in flachen, bepflanzten Mulden zurückgehalten und verdunstet, was den natürlichen Wasserkreislauf stärkt und im Sommer zur Kühlung des Mikroklimas beiträgt. Die Beleuchtung wird auf das für die Sicherheit notwendige Maß reduziert, um Lichtverschmutzung zu vermeiden und den Vogelschutz zu unterstützen.

Standort Gontenschwil, Quartier Dorfblick

Konzept und Einbettung ins Quartier

Im Zeichen der Inklusion öffnet sich das neue Quartier Dorfblick selbstverständlich und einladend zum umliegenden Dorfgefüge. Das Freiraumkonzept vermittelt zwischen dem gebauten Siedlungsraum an der Schützenstrasse und dem naturnahen Landschaftsraum entlang des Dorfbachs. Die Baukörper fassen grosszügige, fliessende Grünräume, die den Charakter einer dörflichen Obst-/Gartenlandschaft aufgreifen. Die beiden Plätze entlang der Strasse und beim Dorfbach schaffen Bezüge zur ummittelbaren Umgebung und laden Bewohnerinnen und Anwohnerinnen zum Verweilen und Begegnen ein.

Erschliessung und Ankunft

Die Adressbildung erfolgt klar formuliert über die nördliche Schiebtasse. Hier befindet sich der offene, freundlich gestaltete Ankunftsbereich. Um den restlichen Freiraum verkehrsfrei zu halten, werden die 10 oberirdischen Besucherparkplätze, der Umschlagplatz für die Anlieferung sowie der Pendelverkehr kompakt und flussgünstig nördlich im nördlichen Bereich organisiert. Die Einfahrt zur Tiefgarage für das Personal gliedert sich unauffällig in dieses Vorfeld ein.

Begegnung und Aufenthaltsqualität

Das Herzstück der Anlage bildet der belebte, offene Quartierplatz zwischen dem nördlichen Werkgebäude und den südlichen Wohnbauten. Er bildet eine Vorzone zum Bistro und dient als zentraler Begegnungsort für Bewohnerinnen, Angehörige, Mitarbeitende und die Öffentlichkeit. Der Platzbelag ist rollstuhlgängig und exakt auf die motorischen und visuellen Bedürfnisse der Klient:innen abgestimmt. Lockere Baumgruppen spenden natürlichen Schatten und schaffen eine hohe Aufenthaltsqualität.



Nutzungsschema Freiraum Zetzwil

Wohnumfeld und private Aussenräume

Richtung Süden führen die halböffentlichen Wege sanft in die privatere Wohnumgebung über. Den Wohngruppen sind klar zugeordnete, geschützte Aussenräume angegliedert, die als erweiterter Wohnraum dienen. Diese Bereiche bieten beschattete Sitzplätze und ermöglichen Aktivitäten wie Essen, Entspannen oder kreatives Werken. Der Platzam Rohrbach wird zum naturnahumlichen Begegnungsort und schafft Bezug zum abgeschotteten Bachraum und dem angrenzenden ländlichen Landschaftsraum.

ARCHITEKTUR UND ORGANISATION

Die Wohntypologien basieren en beiden Standorten auf denselben Prinzipien und bestehen aus einer klaren, einfachen Struktur. Über den zentral zwischen zwei Wohngruppen platzierten Eingang betritt man rechter Hand die eine, linker Hand die andere Gruppe. An den Eingang grenzt eine grosszügige Gardrobe. Darauf folgt der die heilige Ess-, Koch- und Wohnbereich, der zum Garten orientiert ist. Mit Ausnahmeines Hauses in Gontenschwil sind die Wohnräume weiterhin gestaltet, sie reichen bis unters Dach. Rund um die Kochinsel entsteht ein Rundlauf, wobeidie Küche bei Bedarf abtrennbar ist. Der gedeckte Sitzplatz grenzt an den Garten. Entlang der Ostfassade reiht sich die Mehrheit der Individualzimmer.



Ansicht Nord 1:200

0 20



Innenansicht Essbereich mit Blick über Küche und Loggia

Vom Wohnbereich führt eine Treppe ins Dachgeschoss, wo sich nebst zwei weiteren Individualzimmern je Wohngruppe der Mittelbereich befindet. Dieser wird durch beide Wohngruppen genutzt und umfasst die Dienstzimmer, Teamleitung, Pflegebad, Temporäre Besucher-Ruhezimmer, Beschäftigungsfläche sowie Freizeitraum. Der Mittelbereich ist direkt von beiden Wohngruppen zugänglich aber auch über das allgemeine Treppenhaus und den Lift erreichbar. Innenliegende Fenster bieten einen guten Überblick über die Wohngruppen. Der Mittelbereich mit seinen spezifischen Zusatzräumen, wie zum Beispiel dem Dienstzimmer oder dem Pflegebad, ist selbstverständlich und subtil in die Häuser integriert und liegt etwas abseits der Wohnräume, wodurch der Wohncharakter der Häuser gestärkt wird.

Da sich die Wohnräume und der grösste Teil der Individualzimmer im Erdgeschoss befinden, können sich Bewohnende, die auf einen Rollstuhl angewiesen sind, einfach durch die Räumlichkeiten bewegen, ohne stets auf den Lift angewiesen zu sein. Optional kann bei der Wohngruppe interne Treppe ein Plattformlift angebracht werden, damit auch Personen im Rollstuhl die Individualzimmer im Dachgeschoss direkt aus den Wohnräumen erreichen. Die Wohngruppen für die Kinder und Jugendlichen sowie für die Erwachsenen sind klar voneinander getrennt. Die Neubauten können im Untergeschoss miteinander sowie mit den Bestandsbauten verbunden werden.

Standort Zetzwil: Wohnen Erwachsene / Wohnen Kinder und Jugendliche
Am Standort Zetzwil gibt es fünf zweigeschossige Häuser, die je einer Doppelwohngruppe Platz bieten. Zwei Häuser enthalten je 12 Wohnplätze für Kinder und Jugendliche, zwei weitere Häuser enthalten je 12 Wohnplätze für Erwachsene. Im fünften Haus sind es 10 Wohnplätze für Erwachsene mit HBVE. Dort gehört zu jedem Individualzimmer ein eigenes Badezimmer. Das Haus für Bewohnende mit HBVE liegt im Südosten und damit am Rand der Siedlung. Dennoch sind die Wege zu den benachbarten Häusern nicht lang, was eine alltägige Unterstützung durch andere Mitarbeitende vereinfacht.



Konstruktionsbeschrieb Wohngebäude

Dachaufbau: Photovoltaik-Anlage 80mm, Konterlattung 60mm, Unterdachbahn, Unterdeckplatten 60mm, Sparren mit Wärmedämmung 260mm, OSB-Platte 15mm, Luftdichtigkeitsschicht, Akustikdecke 70 mm

Wandaufbau: Fassadenbretter 20mm, Hinterlüftungslattung 2 x 30mm, Fassadenbahn, Unterdeckplatten 40mm, Wärmedämmung 240 mm, OSB-Platte 15mm, Luftdichtigkeitsschicht, Wärmedämmung / Installationslattung 50mm, Gipsfaserplatte 15mm, Abrieb

Bodenaufbau OG: Parkett 10mm, Unterlagsboden 60mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Wärmedämmung 20mm, Split 70mm, Gipsplatte 18mm, Bretschichtholzdecke 180mm, Gipsplatte 19mm, Gletzputz

Bodenaufbau EG: Parkett 10mm, Unterlagsboden 60mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Wärmedämmung 20mm, Recyclingbeton 250mm, Wärmedämmung 160mm

Fenster / Sonnenschutz: Holz-Metall-Fenster (einheimisches Holz), 3-fach Wärmeschutzglas. Aussenliegende Stoffmarkisen.



Schnittperspektive Wohngebäude 1:50



Schnittansicht A-A 1:200



Schnittansicht B-B 1:200



Aussenansicht innerhalb der Siedlung

Same same but different



Situationsplan Gontenschwil 1:500

Standort Gontenschwil: Wohnen Erwachsene / Beschäftigung Erwachsene
Am Standort Gontenschwil sind die Häuser und die darin enthaltenen Räume etwas anders proportioniert, aber gleich organisiert wie der Grundtyp. Der grösste Unterschied besteht darin, dass das Gebäude an der Dorfstrasse drei Vollgeschosse und ein Dachgeschoss hat. Darin liegen im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss zwei Wohngruppen, analog zum kleineren Haustyp. Im nördlichen Teilbefindet sich im 2. Obergeschoss sowie im Dachgeschoss eine weitere (drahte) Wohngruppe. Dabei handelt es sich um die Gruppe für begleitetes und betreutes Wohnen und die einzige Wohngruppe, die nicht auf Erdgeschossniveau liegt. Über die Terrasse und die Aussentreppe an der Nordseasde verfügt sie jedoch auch über einen starken Bezug zum Aussenraum. Im südlichen Teil befinden sich im 2. Obergeschoss die beiden Familienwohnungen, im Dachgeschoss die beiden Wohnstudios. Das kleinere, zweigeschossige Haus im Westen ist gegenüber dem Grundtyp gespiegelt: Die Wohnräume im Erdgeschoss orientieren sich dort Richtung Osten und damit zum zentralen Freiraum, während die Schlafräume auf der ruhigeren Westseite liegen.

Gontenschwil: Arbeiten und Aufenthalt (Werkgebäude)
Das markante Shedsdach unterscheidet das Werkgebäude von den Wohnhäusern und verweist auf dessen Nutzung. Mit einem Vordach an der Südseasde weretet sich das Haus dem «Stiftungsplatz» zu. Von dort gelangt man in die grosszügige Eingangshalle mit integrierter Verkaufsstelle. Entlang der Ostfassade befinden sich die öffentlichsten Nutzungen: Mehrzweck- und Saisaum sowie Cafeteria. Im rückwärtigen Bereich, entlang der Nord- und der Westfassade, liegen Arbeits- und Therapieräume.
Gegenüber dem Haupteingang liegen das Treppenhaus und der Lift, die in die beiden Obergeschosse führen. Im 1. Obergeschoss befinden sich Sitzungs- und Dienstzimmer sowie Büros der Mitarbeitenden, aufgereiht entlang der Nordfassade. Ebenfalls auf diesem Geschoss befinden sich die Garderoben der Klientinnen, das Sanitäts- sowie das Ruhezimmer. Im 2. Obergeschoss liegen die Beschäftigungsräume, die ebenfalls nordorientiert sind. Über das Shedsdach fällt ausreichend Tageslicht in die tiefen Atelers.



Nutzungsschema Freiraum Gontenschwil

ERSCHEINUNGSBILD UND MATERIALISIERUNG
Die Wohnhäuser zeichnen sich durch ein ähnliches Gestaltungsprinzip aus wie die heutigen Bauten am Standort Zetzwil. Zwei opake Wandschalen bilden den nördlichen und südlichen Abschluss, ausgeführt in Massivbauweise und in einem hellen Farbton. Dazwischen spannen sich die hölzernen Ost- und Westfassaden auf, welche sich die Häuser mit grossen Öffnungen zu den angrenzenden Gärten orientieren. Filigrane Deckeleisen gliedern die Holzverkleidung und zeichnen sich optisch durch eine dunklere, glänzendere Farbton aus. Auch die einzelnen Häuser können sich in ihrer Farbgebung unterscheiden. Verschiedene Farben können insbesondere die Orientierung in Zetzwil erleichtern, wo alle Neubauten dieselbe Form aufweisen. In Gontenschwil sind die beiden Wohnhäuser aufgrund ihrer Grösse klar voneinander unterschieden. Dort könnten die Holzfassaden auch naturbelassen oder in einer einheitlichen Farbe gestrichen werden.
Gebäudenischen mit darüberliegenden Loggien zeichnen die Haupteingänge in den Fassaden aus – ein Thema, das sich ebenfalls bereits heute beim Bestand findet. Die geschlossenen Wandscheiben an den Giebelseiten sowie in der Mitte der Häuser stärken die Silhouette der Bauten und machen die einzelnen Wohngruppen sichtbar.

TRAGWERK
Die Wohngebäude werden ab der Bodenplatte in Holzbauweise errichtet. Die Spannweiten sind so gewählt, dass diese im Bereich von 4 m liegen. Die Geschossdecken bestehen aus liegenden Brettschichtholzelementen mit Splittbeschwerung und konventionellem Bodenaufbau. Das Tragwerk aus Brettschichtholzträgern leitet die Lasten punktuell via Stützen in die Fundation ab. So entsteht ein wirtschaftlicher Rohbau, der grosse Flexibilität in den Grundrissen ermöglicht. Die Leitungsführung erfolgt in der Splittschicht der Böden oder teilweise in abgehängten Decken. Die Steildachkonstruktionen werden mit Spannlagen und Pfetten ausgeführt. Sämtliche Dächer sind komplett mit PV-Anlagen belegt. Das Werkgebäude wird als Skelettbau in Holzbauweise erstellt. Das regelmässige Stützenraster zieht sich über alle Geschosse durch. Die Primärlager des Werkgebäudes spannen alle 5 m quer zum Grundriss und sind als Durchlaufträger in Brettschichtholzkonstruktion ausgeführt. Darauf lagern flächige Massivholzelemente, welche die Geschossdecken bilden. Die Aussenwandkonstruktionen werden in bewährter Rahmenbauweise mit integrierter Dämmung als Elemente vorproduziert.

GEBÄUDETECHNIK HLKS
Energieversorgung
Für die Energieversorgung dient in Zetzwil die bestehende Holzschnitzel-Heizung. Für den Standort Gontenschwil ist eine Erdsonden-Wärmepumpe geplant. Diese ermöglicht in den Sommermonaten zusätzlich eine energieeffiziente Kühlung (Free Cooling). Die Photovoltaikanlage der Wohnhäuser und des Werkgebäudes leistet zudem einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Energieproduktion.

Heizung
Die Wärmeabgabe erfolgt über eine Fussbodenheizung mit Einzelraumregelung, wodurch ein hoher thermischer Komfort gewährleistet wird.

Lüftung, Kühlung
Das haustechnische Konzept verfolgt bewusst einen reduzierten Technisierungsgrad und setzt auf selbstregulierende, passive Systeme. So wird zum Beispiel in den Wohnhäusern auf eine kontrollierte Lüftung verzichtet und eine grosszügige natürliche Belüftung der gemeinschaftlichen sowie der individuellen Bereiche ermöglicht. Im Werkgebäudehingegen kommt eine kontrollierte Lüftung zum Einsatz. Dabei wird der Aussenluftbedarf differenziert auf die jeweiligen Nutzungen abgestimmt, um sowohl die erforderliche Raumluftqualität als auch das Unterbinden von Schäden am Bau sicherzustellen. Eine effiziente Wärmerückgewinnung wird durch Wärmetauscher in der der Zu- und Abluftanlage realisiert.

Sanitäranlagen
Wichtige Aspekte der Sanitäranlagen sind die Einhaltung der Hygienevorschriften und die Anforderungen des hindernisfreien Bauens. Zur Unterbindung der Vermehrung von Legionellen wird das Warmwasser via Frischwasserstationen erzeugt. Der Wasserinhalt in den Anlagen verringert sich mit diesem System enorm, da künftig kein Warmwasserspeicher benötigt wird. In den stark frequentierten Nassbereichen werden wassersparende Armaturen eingesetzt.



Aussenansicht des Stiftungsplatzes von der Strasse



Schwarzplan Gontenschwil 1:5000

Steigzonenkonzept
In den Wohnhäusern sind die Steigzonen kompakt in den mittleren Nasszellen und Nebenräumen organisiert und vertikal übereinander angeordnet. Im Werkgebäude werden die Steigschächte zentral um den Gebäudekern gelegt. Diese Anordnung ermöglicht kurze Installationswege sowie eine hohe Flexibilität der einzelnen Nutzungszonen.

Nachhaltigkeit
Der gezielte, nutzungsspezifische Einsatz eines angemessenen Technisierungsgrades erlaubt sowohl den betrieblichen Primärenergiebedarf als auch die graue Energie in der Erstellung. Die gute Zugänglichkeit und klare Organisation der haustechnischen Systeme fördern zudem die langfristige Anpassungsfähigkeit an veränderte Nutzungsanforderungen und gewährleisten wirtschaftlich optimierte Wartungs- und Instandhaltungszyklen. Auch wird durch die gute Zugänglichkeit und klare Organisation der haustechnischen Systeme, zukünftige änderungen Raum- und Nutzungsbedürfnissen ermöglicht, wie auch die optimalen Wartungs- und Instandhaltungszyklen gefördert.

ELEKTRO
Erschliessung
Die Erschliessung des Areals Gontenschwil erfolgt ab der Dorfstrasse und wird auf die Arealverteilung geführt, die sich im Untergeschoss des Werkgebäudes befindet. Die Wohngebäude werden ab dieser Verteilung erschlossen. In Zetzwil werden die Neubauten an die bestehende Trafostationen angeschlossen, welche in ihrer Form unverändert bleibt. Jedes Gebäude, egal auf welchem Areal, enthält im Untergeschoss eine Elektroverteilung. Die Erschliessung der einzelnen Etagen der Wohnhäuser erfolgt über vertikale, gut zugängliche Steigzonen. Ab diesen werden die Etagenverteiler gespiesen, worüber die weiteren Installationen mittels Einlagen zu den Verbraucherinnen geführt werden. Die Erschliessung der einzelnen Etagen im Werkgebäude erfolgt über zwei gut zugängliche Steigzonen. Ab diesen werden die Etagenverteiler gespiesen. Die weitere Erschliessung der einzelnen Räume erfolgt über Brüstungskanäle sowie im Hembereich über Unterputzleitungen.

PV-Anlage / ZEV
An beiden Standorten werden die Dachflächen der Gebäude mit Photovoltaikpaneelen ausgerüstet. Dazu sind die Dachflächen optimal nach Westen und Osten ausgerichtet, respektive nach Süden (Werkgebäude).
Die Anbindung erfolgt über die Steigzonen zu den Wechselrichtern im Untergeschoss. Der vor Ort produzierte Strom wird prioritär im Eigenverbrauch genutzt, ein allfälliger Überschuss wird in das öffentliche Netz eingespeist. Zur standortübergreifenden Nutzung des Solarstroms wird ein Zusammenschluss zum Eigenverbrauch ZEV eingerichtet, der die Gebäude in Zetzwil und Gontenschwil verbindet. Darüber kann der lokal erzeugte Strom innerhalb des Verbunds gemeinschaftlich genutzt und über das Messsystem das Verteilnetzbetreibers verursachergerecht abgerechnet werden. Zu ist es, den Eigenverbrauch zu erhöhen und den Bezug aus dem öffentlichen Netz zu reduzieren.

NACHHALTIGKEIT
Winterlicher Wärmeschutz und Nachhaltigkeit
Die typenüblichen Wohnhäuser verfügen allesamt über eine kompakte thermische Gebäudehülle. Mit den minimal gehaltenen Untergeschossen und der geplanten Holzständerbauweise ab dem Erdgeschoss können die kantonalen Energievorschriften an den winterlichen Wärmeschutz mühelos eingehalten werden. Das minimal gehaltene und effiziente Haustechnikkonzept mit der Nutzung erneuerbarer Energien (Erdsonden in Gontenschwil, Anschluss an die bestehende Holzschnitzelheizung in Zetzwil, Eigenstromerzeugung mittels PV-Anlage für alle Neubauten) ermöglicht eine hohe Energieeffizienz im Betrieb. Der minimal gehaltene Flussabdruck der Gebäude, der ressourcenbewusste Umgang mit ökologischen Materialien und die Bauweise mit Holz und Recyclingbeton tragen bestmöglich dazu bei, die graue Treibhausgasemissionen in der Erstellung der Gebäude zu minimieren.
Das Werkgebäude in Gontenschwil verfügt ebenfalls über eine kompakte thermische Gebäudehülle. Die Untergeschosse sind als Massivbau geplant, das Erdgeschoss sowie die Obergeschosse als Holzbau. Das Werkgebäude kann durch die gut gedämmte Gebäudehülle die geltenden kantonalen Energievorschriften an den winterlichen Wärmeschutz mühelos einhalten. Die Nutzung von Erdsonden für die Wärmeerzeugung in Gontenschwil, die damit verbundene Möglichkeiten zur passiven Kühlung und Regeneration des Erdsondenfelds sowie die Eigenstromnutzung bilden das Fundament, die Gebäude energieeffizient zu betreiben.

Thermischer Komfort im Sommer
Der thermische Komfort im Sommer ist ein wesentlicher Faktor für das Wohlfühlen der Gebäudenutzenden. Der ausgewogene Glasanteil, neutrale Sonnenschutzgläser, ein automatisch gesteuerter aussenliegender Sonnenschutz sowie grosszügige Vordächer minimieren den solaren Wärmeeintrag in den Sommermonaten. Der Tagesabtrag in die Räume wird dadurch nicht gemindert. Durch eine raumseitig optimierte Materialisierung mit hoher Speichermasse wird die Wärmespeicherfähigkeit in den einzelnen Räumen erhöht. Die natürliche Nachtauskühlung über die Fensterlüftung führt die über den Tag gespeicherte Wärme effizient ab. Mit der passiven Kühlung über die Fussbodenheizung, welche die Nachtauskühlung unterstützt, kann bereits während dem Tag ein grosser Teil der solaren und internen Wärmeeinträge energieeffizient über eine



Ansicht Ost 1:200

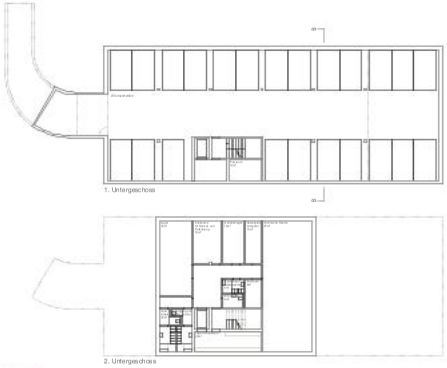


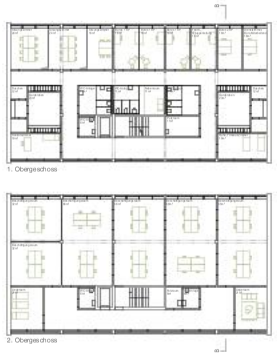
Schnittansicht A-A 1:200

Same same but different



Grundrisse Erdgeschoss mit Umgebung 1:200





Grundrisse Ateliergebäude 1:200



C1 Wohnheime im Gruppensystem:
2 Wohngruppen in an Doppel-Wohngruppe

Grundrisse - Wohnen Erwachsene 1:200

C1 Wohnheime im Gruppensystem: 2 Wohngruppen in an Doppel-Wohngruppe
C1 Wohnheime im Gruppensystem: 1 Wohngruppen a 6 Wohnplätze
C2 Wohnheime im Pensionssystem: 2 Studios WE(BB 0'1/2)
CX Familienwohnungen 2 x 4.5-Zimmer-Wohnungen / Haus B

Grundrisse - Wohnen Erwachsene 1:200

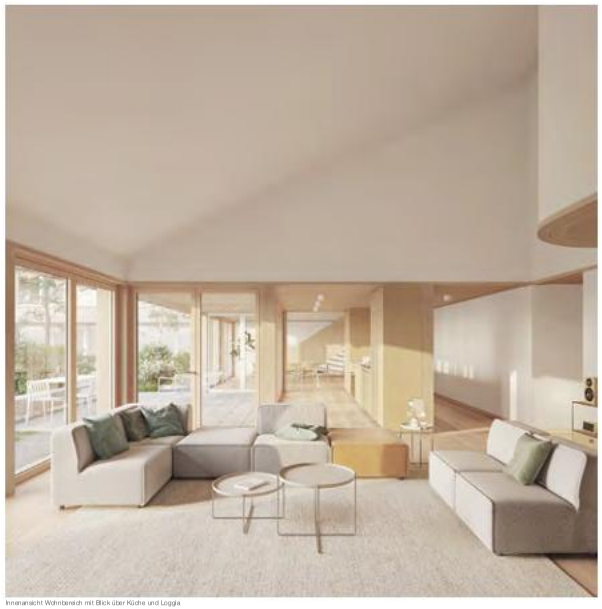


Schnittansicht B-B 1:200



Schnittansicht C-C 1:200

0 20



Innenansicht Wohnbereich mit Blick über Küche und Loggia

low-tech-Lösung abgeführt werden. Im Werkgebäude wird ergänzend zur Fensterlüftung eine mechanische Lüftung vorgesehen für die Sicherstellung einer guten Raumluftqualität. Diese nutzbaren Luft wird über die passive Kühlung mittels Erdkörden-Wärmepumpe vorkonditioniert, so dass an warmen und heissen Tagen angenehm kühle Luft in die einzelnen Räumlichkeiten eingeblasen und der thermische Komfort spürbar erhöht wird.

Akustik und Schallschutz
Die gemeinschaftlich genutzten Innenräume mit Aufenthaltsqualität, wie beispielsweise der Wohn-, Koch- und Essbereich werden mit Raumakustikmassnahmen an der Decke ausgestattet, welche den Lärmpegel in der Wohngemeinschaft minimieren und die Sprachverständlichkeit erhöhen. Raumtrennende Wände und Decken zwischen den Räumen «Individualbereich» werden so ausgebildet, dass die gegenseitige Störung minimiert wird. Zwischen den einzelnen Zimmern wird einen guten Schallschutz vorgesehen, damit sich die Bewohnenden in Ruhe zurückziehen können und ihre Privatsphäre erhöht wird.
Im Werkgebäude werden insbesondere in den Büros, den Besprechungszimmern, der Beschäftigungsraum sowie im Büro und im Mehrzweckraum sehr gute Raumakustikmassnahmen an der Decke und punktuell an den Wänden vorgesehen. Damit können die normativ zu erfüllenden Anforderungen an die Akustik inklusive der Vorgaben an die Inklusion erfüllt werden. Raumtrennende Wände und Decken zu lärmempfindlichen Räumen wie beispielsweise Besprechungszimmern oder Büros werden schalltechnisch so ausgebildet, dass eine gegenseitige Störung minimiert und ein alltäglicher Bedarf an «Vertraulichkeit» erfüllt wird.

BRANDSCHUTZ
Die Wohngebäude werden in die Kategorie Beherbergungsbetriebe [a] eingestuft. Entsprechend sind die Grundrisse so konzipiert, dass eine horizontale Evakuierung möglich ist. Bei den zweigeschossigen Gebäuden (Geschossfläche kleiner als 900 m2) ist ein vertikaler Fluchtweg vorgesehen, wie gemäss VKF (VKF 16-15 2/Ref 3.6.1 Anhang) gefordert. Beim dreigeschossigen Wohngebäude ist zusätzlich zum zentralen Treppenhaus eine Aussentreppe notwendig, die an der nördlichen Stirnfassade angeordnet ist. Die Fluchtwegslängen betragen maximal 30 m. Wo notwendig, um nicht über mehr als zwei Räume zu flüchten, sind horizontale Fluchtwege angeordnet.

Um die Anforderungen an die verwendeten Bauteile zu reduzieren, wird der Einsatz einer Löschanlage empfohlen. Alternativ können tragende Bauteile in Holzbauweise mit entsprechendem Feuerwiderstand oder gekapselt ausgeführt werden. Brandschutzanforderungen an die Gebäude werden anhand der Gebäudehöhen kategorie «geringe Höhe» und «mittlere Höhe» umgesetzt. Das Atelergebäude wird gemäss den Anforderungen «Industrie und Gewerbe» mit einem baulichen Brandschutzkonzept umgesetzt. Die Brandschutzabstände können an beiden Brandseiten eingehalten werden. Zwischen den beiden Wohngebäuden in Gerrischwel beträgt der Abstand zwischen den brennbaren Aussenwandkonstruktionen mehr als 6 m. Die Fassade des Gebäudes mittlerer Höhe west – mit Ausnahme der Öffnungen wie Fenster und Türen – einen Feuerwiderstand von 30 Minuten auf.



Brandschutzpläne Wohngebäude (1 Geschosse + Dachgeschosse) 1:500



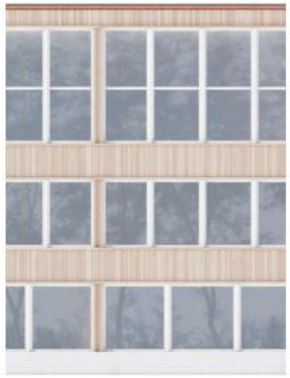
Brandschutzpläne Wohngebäude (2 Geschosse + Dachgeschoss) 1:500



Aussenansicht des grünen Hofs



Schnittperspektive Atelergebäude 1:50



Konstruktionsbeschrieb Atelergebäude

Dachaufbau: Photovoltaik-Anlage 60mm, Konterlattung 60mm, Unterdachbahn, Unterdeckplatten 80mm, Sparren mit Wärmedämmung 280mm, OSB-Platte 15mm, Luftdichtigkeitsschicht, Akustikdecke 70 mm

Wandaufbau: Fassadenbretter 21mm, Hinterlüftungslattung 2 x 30mm, Fassadenbahn, Unterdeckplatten 40mm, Wärmedämmung 240 mm, OSB-Platte 15mm, Luftdichtigkeitsschicht, Wärmedämmung / Installationslattung 50mm, Gipskartonplatte 15mm, Abrieb.

Bodenaufbau OG: Hartbeton geschliffen 70mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Wärmedämmung 20mm, Splitt 80mm, Brettschichtholzdecke 200mm, Akustikdecke / Installationsebene 70mm

Bodenaufbau EG: Hartbeton geschliffen 70mm, Trennlage, Trittschalldämmung 20mm, Wärmedämmung 200mm, Betondecke 250mm

Bodenaufbau UG: Hartbeton Tiefgarage 70mm, Betondecke 250mm

Fenster / Sonnenschutz: Holz-Metall-Fenster in heimischem Holz, 3-fach Wärmeschutzglas. Aussenliegende Storfmarkisen.



Innenansicht des Beschäftigungsraums mit Nordlicht und Sheddach

0 5

DER STADTBAU

Die 1963 entstandene Wohnanlage wurde durch den ellenlangen Landschafts-gegründet um den grossen Mangel an Ausbildungs- und Wohnplätzen für Menschen mit Beeinträchtigung zu begegnen. 1998 wurde das Schürmatt-Dorf, und verbreiterte "sein Gewand" zur Hauptstrasse mit dem Neubau des Schulgebäudes.

Die Parzelle wird im Norden begleitet von der Schürmattstrasse und dem Kirchturm, die von einem Wohlfühlgrenzen eingefasst wird. Nach Osten steigt die Topografie an und gibt einen Ausblick in die Hügellandschaft von Zetzwil frei. Weiter im Süden ist die "Gemeindegrenze" Zetzwils noch sicht- und erlebbar. Man erreicht die Anlage aus Zetzwil von Westen hindurchmend über die Hauptstrasse. Das Wohnheim präsentiert sich mit dem am "Strassenraum orientiert, in der Höhe gestaffelten Riegelbau aus dem Jahr 1998.

Die ausgeklärte, in sich verzahnte Struktur der Gesamtanlage, ermöglicht Bewohnern eine flexiblen- und abwechslungsreiche Tagesgestaltung, gepaart durch den Wechsel von halböffentlich und privaten Bereichen. Die Gesamtanlage staffelt sich ausserordentlich in unterschiedliche Ebenen und ist in eine Parklandschaft eingebettet. 2017 wurde ein weiteres Wohngruppengebäude realisiert. Es steht im Zentrum der Parklandschaft und soll zukünftig als Verwaltungsbau genutzt werden.

DAS PROJEKT IM KONTEXT ÖRTLICHEN BESTEHENDEN

Das Projekt „same same but different" greift den bereits vorhandenen Gedanken einer Verschmelzung von Natur und Gebäude auf. Von- und Konzeptgrün, die sich um den Ensemblebau verflechten, greifen zusammen mit der Landschaft, wie vom Zahnrädel ineinander. Als in sich verzahnter Riegelbau konzipiert, bewahrt er selbstbewusst die Ordnung des Ensemblebaus. Durch die Setzung, Ausrichtung und Orientierung gelingt ein äußerst sensibler Umgang mit den Bestandsbauten.

Vorhandene volumetrische Elemente von den Arbeitshäusern werden in den Neubau übernommen, eine Einheit entsteht, die ein Gegengewicht zur Weitenlinie des Schulgebäude ausbildet. Im Zentrum, zwischen Osten beiden Ensembleteilen, setzt der zweigeschossige Verwaltungsbau, der als "Pavillon im Park" wahrgenommen wird.

Das Eingangshaus, als Solitärbau konzipiert, ist in den Terrain geschoben und fügt so den Organismus der Bestandsbauten. Auf diesem betonierten Sockel stehen die 1:2 gegenüberliegenden Wohnblocken. Durch die Versprünge in der Fassade und einer Rhythmisierung der Bewohnerzimmer weise dem Massivsockel zum Solitärbau, formt eine „gleichmässige Abhebelwirkung" aber.

DIE UMGEBUNGSGESTALTUNG

Der Entwurf des Aussenraums ist stark von dem Motiv „Gefäss in Grünen" geprägt. Die Umgebung zeichnet sich dabei sowohl durch Lust auf Bewegung, Ruhe und vielfältige Begegnungsorte für ein- unterschiedliches Zusammensein aus.

Die Bestandsbauten und der Neubau werden in den bestehenden Parklandschaft in Beziehung zueinander gesetzt. Ein Park, das sich aus verschiedenen Zonen mit unterschiedlichem Erholungspotenzial zusammensetzt.

Gemeinsame Wiesen, teilweise fragmentarisch, aber auch in grossen zusammenhängenden Arealen aufbrechend, glieder gemeinsam mit einem variablen Weg- und den Aussenraum. Die Wiesen erlauben viel offenen Raume, an dem immer wieder neue Sichtweisen während eines Spaziergangs durch die Anlage erlebbar.

Die gepflanzten Bäume bilden die „einheitlichen in diversen Varianten sichtbar und farbenfroh ab- und geben so dem Park eine besondere Identität. Sie treten in Gruppen auf, um die Wirkung als raumlicher Baumen zu verstärken. So werden jahreszeitliche Leitmotive geschaffen.

Ein grosszügig gestaltetes Hauptentree mit Toyen begrünt den Weg zu den drei Eingängen und schafft einen einladenden Auftakt zu den zukünftigen Wohnräumen.

Unterschiedliche heimische Pflanzen bringen über den jahreszeitlichen Wandel Farbe und Duft in den Aussenraum, während ein ruhiger Wasserspiegel eine Oase der Ruhe schaffen.

Die beiden im westlichen Bereich der „Ruseinhöfen" die Jugend- und Gewerbeeingänge werden von den Eingängen und Freiwerkhöfen begleitet. Diese Aufenthaltsflächen geben den Blick über die Gesamtanlage und durchgrünte Landschaft frei.

Im Gegensatz hierzu orientiert sich die HEVE nach Osten. Sichern dieser Bereichen ein geschützter und ebenfalls Aussenraum zur Verfügung gestellt werden. Dieser "Innenbereich" ist lang des Bewohners der HEVE vorbehalten.

DAS GRUPPENORGANISATION

Die ersten beiden Volumen beherbergen die Wohnräume der Jugendlichen sowie den Erwachsenen. Im dritten Gebäudeteil wird die HEVE verortet. Die Gebäudeeingänge dürfen im Zentrum des jeweiligen Sockelgeschoss und werden von dem Freizeitbereichen flankiert. Alle anderen Infrastrukturräume wie Hell- und Lagerflächen finden hier ebenfalls ihren Platz.

Die beiden Wohngruppierungen der „Jugendlichen und Erwachsenen weisen den identischen Grundriss auf. Das Gemeinschaftsraum sitzt an der Westfassade, direkt an der Verteilerzone/Lounge, und hat die richtige Anbindung an die beiden Wohngruppen. Eine natürliche Einheit aus Wohnbereichsteilung, Gemeinschaftsraum, Wirtschaftsraum, und Loggia entsteht. An der Ostfassade, im Zentrum des Grundrisses, befinden sich die Infrastrukturräumlichen der beiden Wohngruppen.

Die HEVE Bereich der Wohngruppen, ist über die Gemeinde mittenander verbunden. Eine klassische Atmosphäre des „Zuhauseseins" entsteht. Die Wohngruppen im Osten und die Abendsonne im Westen. Beide Orientierungen garantieren eine spektakuläre Aussicht in die Landschaft. Die Küche ist arbeitsintensiv und die beiden Küchenblöcken sind auf verschieden Niveaus angeordnet. Die Verbindung der Abteilungen kann somit in stehen und aus dem Schlaf heraus ermöglicht werden. Die Loggia des Wohnzimmers, der erweiterte Wohnraum, orientiert sich Richtung Westen, am Ort der noch den Hitzeberiem zur Verfügung steht.

Die Wohngruppen sind so konzipiert das eine klare Trennung zwischen Tag- und Nachtbereich gewährleistet wird. Die Zonen der Wohngruppe sind im gewerten Prozess zueinander nach Osten und Westen orientiert, im mittleren Kern des Nachtbereiches finden alle notwendigen Bäder ihren Platz. Im der Eintritts-, die werking der Gesamtanlage als Umkaufsbereich und sind experimentell (offen) zu verorgen, ist im Bereich der Gebäudeeingänge jeweils ein Fenster in der Fassade eingelassen.

Bei der HEVE halten beide Wohngruppen eine direkte Verbindung in den privaten und gemeinsamen Aussenraum. Deswegen ist hier das Zielkommenen nach Osten orientiert was kurz-Gleiem Wohngruppen für Übersicht und Sicherheit sorgt.

Alle drei Einheiten nichtkommen unabhängig voneinander, sind aber alle über Sockelgeschoss, mit einander verbunden. Eine zusätzliche Verbindung auf den Wohngeschossen der 3 Einheiten ist den Wiederkehrt vorstellbar, so kann man sich auf kürzestem Weg gegenseitig entdecken.

DIE FASSADE

Die wiederholig gerasterten Fassadenstützen und die Dagelemente, die die Fassadenfelden abdecken, erinnagen von eigenständigen und riftigen Erscheinungsbild.

Zur Treufe verstreben sich die Fassadenstützen über zwei Geschosse Streuung mit der Tragstruktur des Decken, ein sichtbar Schattenspiel an der Dachkante entsteht. Es wird die Maßstäbe des Gebäudes einen nutzbren Abstand.

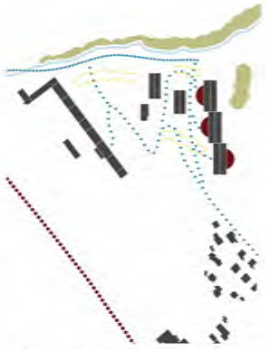
Die beiden hohenen Schichten des Gebäudes weisen in ihrer Technik klar strukturierte Elemente auf und gliedern den Rhythmus der gestaffelten Gebäude. Die geschlossenen Flächen werden aus Weissbeton gefertigt, ein einheitliches Bild entsteht. Identische Fensterraster Flächen werden grob leicht unterschiedlich Tragstruktur weisen differenziert.

Der Sonnenschutz wird in "green-eyes" gefasten und kommissiert so mit dem braunen Dachfenster. Der Rücken, sind wirkig, einen Nahtraum auf einem Sockel aus Beton, in dem die Gebäudeeingänge und Freizeitraume vorgewiesen sind.

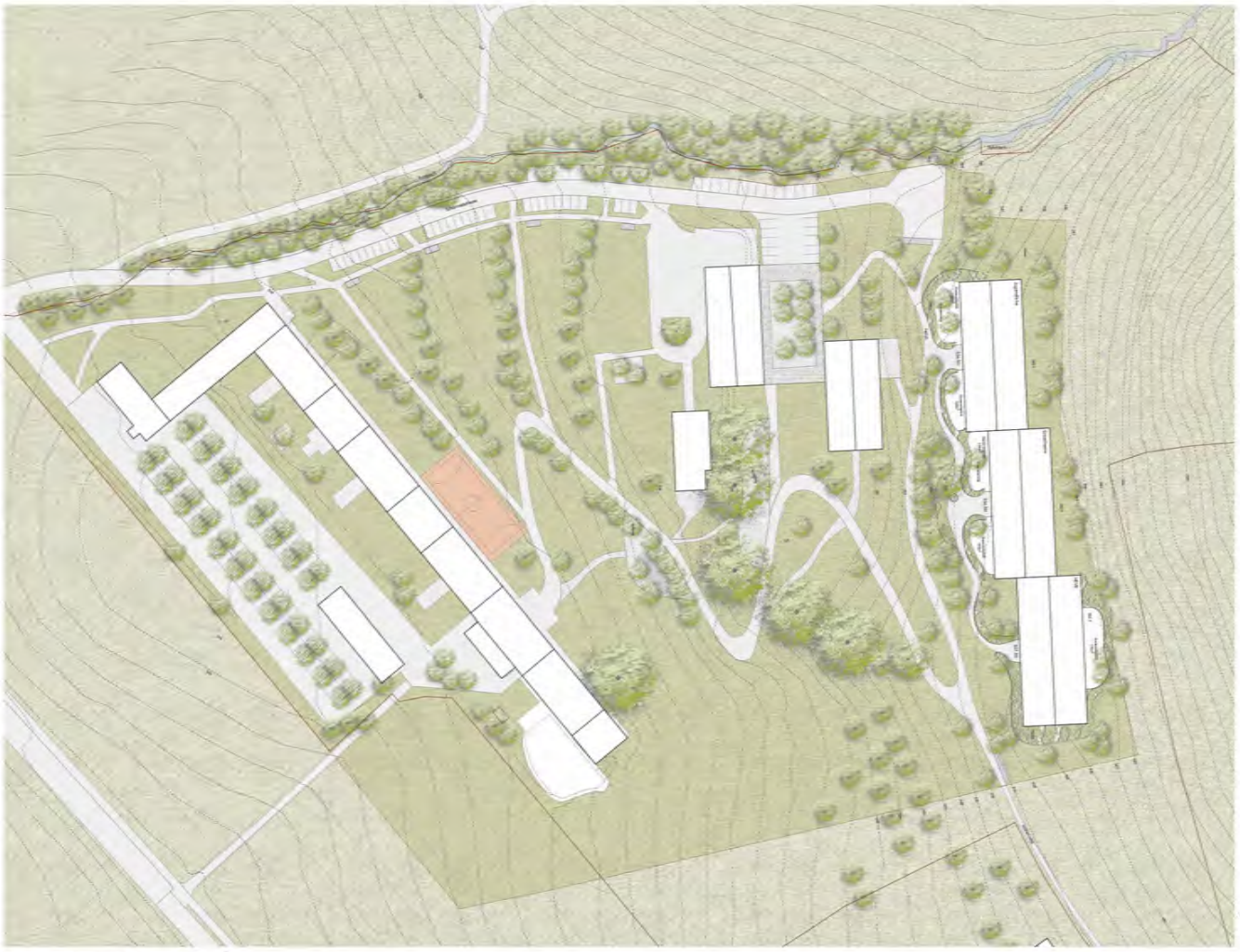
Hinter den vertikalbefindenden Fugen des horizontalen Fassadensystems befinden sich eine Tragkonstruktion, über die Regenwasser aus den dahinterliegenden Holzfassaden abgeleitet wird. Die Platten sind so konstruiert, dass Luft durch die „offenen Fugen" strömen kann, wodurch ein Luftdruckausgleich zwischen der Holzfassade hinter der Fassadenkonstruktion und der Aussenluft erfolgen kann.



Schwarzplan 1:5000



Die Vernetzung des Areals 1:2500



Situationsplan 1:500



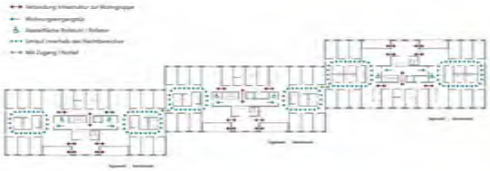
Nordansicht 1:200



Westansicht 1:200



Die Cluster



Die Organisation



1. + 2. Obergeschoss 1:200

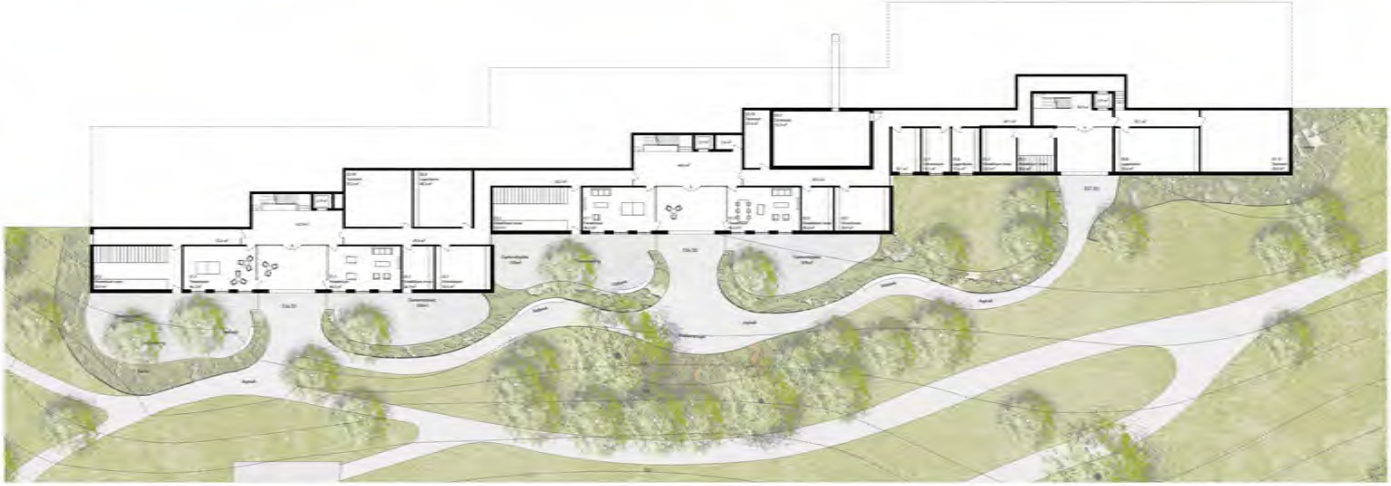
1. Obergeschoss HEVE 1:200



Das statische Konzept



Die Rettungswege



Erdgeschoss 1:200



Querschnitt 1:200



Längsschnitt 1:200



Das haustechnische Konzept



Fassadenschnitt 1:50



Der Hauptzugang, das Aussenfoyer



Südansicht 1:200



Ostansicht 1:200

KONTEXTBEZUG

Die Parkette wird im Osten und im Südwesten, im Norden von der Schulstrasse und im Westen vom Dorfbach Dürrenscheid gefasst. Das Grundstück ist von einer heterogenen Struktur umschlossen, der Weiteren wie grobkörnigen Industriebauten aber auch Einfamilien – und Reihenhäusern bestimmt.

Die heutige "grüne Phase" bietet noch eine ursprünglichen Freiräume Möglichkeit eine weitere Verbindung von der Dorfmitte zum Dorfbach zu schaffen.

DAS PROJEKT IN SEINER ORTSBAULICHEN AUSFORMULIERUNG:

Das Projekt „same same but different" verbindet zwischen der Dorfmitte und dem Dorfbach. Die beiden Volumen gewähren selbstbewusst den Passanten entlang der Dorfstrasse und einem Blick bergaufwärts "Weg Transparenz". Das Arbeitsgebäude als Kopfbau ausgebildet, markiert die zusammenführende Wirkung gegenüber dem Wohnbereich vom Dorfbach.

Beide Volumen sind zusammen verwebt. Das Arbeitsgebäude schiebt sich in den Park des Grundstücks und schwingt den Nordbergeinen mit Westen. Das Wohngebäude den Südosthang im Osten. Durch zu nehmen, eine unterschiedliche Ausrichtung. Der zusammenführende "Eingangsplatz" der sich allen Orf zusammenführt. Diese und die Gebäudegeschosse mit einer Anbindung an den Dorfbach im Westen.

Von und Rückgebäude, die sich entlang der Hauptachsen entwickeln, gestalten zusammen mit der Landschaft, die zwei Gebäude miteinander und gleichzeitig eine Verschmelzung von Natur und Gebäude.

Aus der städtebaulich – und nutzungsspezifischen Analyse resultieren eine eingeschlossene in sich gestaffelter Baukörper, die die Nischen, Straßenzüge und Aussichtslagen ihrer direkten Nachbarschaft übernehmen und so mit ihnen kommunizieren.

DIE RAUMKONZEPTION

Der Ort

Der Ort

DIE FASSADE

Die vorgehängte gemeinsame Fassadenstruktur und die Fensterwerte, die alle Gebäudeseiten übertragen, vermögen ein zusammenfassendes und einfaches Erscheinungsbild. Zum Teufe verschieben sich die Fassadenebenen mit der Tiefenlage des Zentrum und weiteren Schwerpunkt an den Durchgang entstehen. Die modernen Konstruktion und Materialien, die Gebäude wieder in Form Material und Farbe der Elemente auf und gliedern den Rhythmus der gestalteten Gebäude. Die gegenüberliegenden Fassaden werden durch Balkonelemente, die sich verschiedenen Wirkungen entstehen. Vertikale gleichbleibend Elemente wieder weiter weiter und zur Tiefenlage zueinander Wirkungen. Die Dachgärten die neuen Wohnungen kommunizieren mit seinen angrenzenden Nachbarn, am Gesamtbild entstehen. Der Gemeinschaftsraum ist „Kopf" gebaut und kommuniziert so mit der neuen Dorfmitte.

Wege und verkehrstechnischen Fragen des schonenden Verkehrssystems befindet sich eine Tiefgaragenrichtung, über die Regenwasser zum Grundwasserspeicher Holzbauwerk Wasser wird. Die Photo und so kommunizieren diese Gift durch das „grünen Fugen" entlang kann, deutlich am Lüftungsausgang versehen den nutzbaren Linien der Freiraumelemente und den Aussenraum erfüllen kann.



Schwarzplan 1:1'5000



Die Orientierung zu den öffentlichen Räumen 1:2'500



Situationsplan 1:1'500



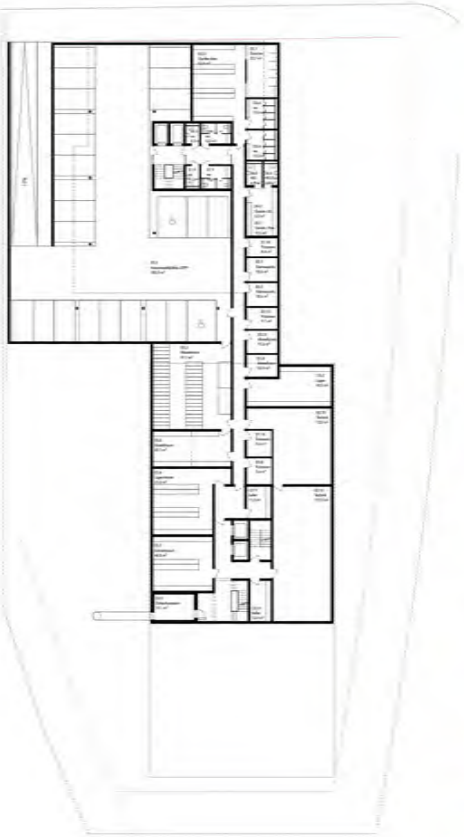
Ostansicht 1:1'200



Südansicht 1:1'200



Nordansicht 1:1'200



Untergeschoss 1:200



Erdgeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200



2. Obergeschoss 1:200



Westansicht 1:200



Längsschnitt 1:200

ENERGIE- / GEBÄUDETECHNIKKONZEPT

Unter Einsatz einer sehr guten Wärmedämmung und einer bedarfsgeführten Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung wird eine überdurchschnittliche Energieeffizienz erreicht. Das Flachdach in Kombination mit mehrfach genutzt. Schutz nach aussen, Retention von Regenwasser und Aufstellung von Photovoltaikelementen. Das HLK-Projekt basiert auf den konsequenten Systemtrennung der Primär- / Sekundär-/Tertiär-Struktur. Auf Anlagen wird weitgehend verzichtet. Die Radiatoren werden über die vorhandene Wärmeenergie-Erzeugung beheizt. Für eine Übergangsheizen ist der Raumbedarf im Projekt integriert.

Die elektrische Antriebsenergie für die Gebäudetechnik wird über der auf den Dächern vorgesehene Photovoltaik-Anlage kompensiert. Weiter generiert der jahresdurchschnittliche Ertrag die elektrischer Hilfsenergie für Heizung, Warmwasser und Lüftung. Die Aussenluftzufuhr für die Lüftungsanlagen der Küche, des Cafes (Luftbefeuchtung), Garagenlüftung und der Untergeschossen ist im Aussenraum vorgesehen. Die Lüftungsanlagen für die Wohnbereiche sind in einer Dachebe auf dem Dach mit vertikaler Abluftführung in den Schächten (Duplex) und den Vorräumen der Treppenhäuser (Studio) Drei gewährt je Gebäudeteile, um die Verkehrege kurz zu halten. Ausserhalb den Fluchtwegen kann die Zuluft direkt in die Wohnräume erfolgen und in die Zimmer überströmen, was das System unterstützt. In den Nasskernen wird die Abluft wieder gefasst und über Dach zur Wärmerückgewinnung geführt. Die Beheizung der "Wohnungen" erfolgt über eine neu verlegte Fussbodenheizung. Die Raumtemperaturen können über Thermostate regulliert werden. Die Trinkwassererwärmung und Verteilung erfolgt als zentrale Verteilbatterie im Technikraum im Untergeschosstrick. Sodaßgeschoss. Die Fernverteilung von Kalt-/Warmwasser erfolgt über Gruppenventile zu den jeweiligen Verbrauchern. Die einzelnen Trinkwasserfliegene wird durch kurze und effiziente Wasserwege realisiert.

BRANDSCHUTZ

Die Gebäude mit einer maximalen Höhe von 17m sind der Nutzung «Beherbergungsbetriebe» zugeordnet. Die Fluchtwege (Orte) aus den Zimmern über eine gemessen gemutzte Strecke nach maximal 20m in einen horizontalen, oder vertikalen Fluchtweg. Durch die brandschutztechnische Abtrennung der Nutzungszonen kann die horizontale Evakuierung (Ausserhalbkonzept) sichergestellt werden. Die Geschosse mit den Pflegezimmern (Wohngeschosse) lassen sich in drei brandabschnitte(n) gegliedert. Abschnitte unterteilen, welche über unabhängige Fluchtwege ins Freie verfügen. Fluchtwegöffnungen und Brandabschnittstrennung sind auf die gültige Brandschutzvorschrift abgestellt. Für das Projekt wird eine Brandmeldeanlage als Vollüberwachung geplant. Damit können die Anforderungen an ein nachhaltiges und flexibles Brandschutzkonzept erfüllt werden.

STATIK

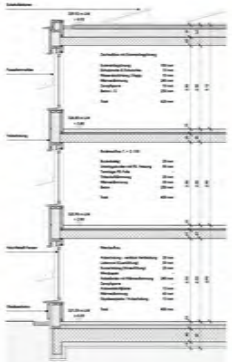
Die Neubauten werden in Massivbauweise erstellt. Die Aussteifung gegen horizontale Lasten, wie sie beispielsweise durch Wind- und Erdbebeneinwirkungen auftreten, erfolgt primär über die Lift- und Treppenhauskerne sowie über zusätzlich definierte aussteifende Wandelemente am Ende der Gebäudeflügel. Diese Wände übernehmen die Funktion von Scheiben und sorgen gemeinsam mit den Decken für die räumliche Stabilisierung des Bauwerks, und tragen die Kräfte bis ins Fundament ab.

Alle Kernöffnungen werden als tragende Wände ausgeführt. Dort dann nicht nur der Lastabtragung, sondern auch die Erfüllung (akustisch/baulicher Anforderungen), insbesondere in Bezug auf Schallschutz und Brandschutz. Die Fassadenwände sind als nichttragende, repetitive selbsttragende Holzvormhaltsteiner konzipiert. Zur Unterstützung der Massivdecken werden punktuell in der Fassadenebene, vor allem in den Fassadenecken, Stahlbetonstützen integriert. Diese Stützen tragen vertikale Lasten aus den Decken in die darunterliegenden Geschosse ab.



Die Materialisierung des Innenraums





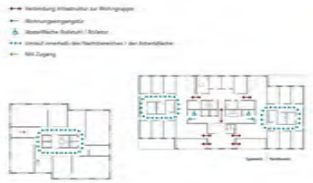
Fassadenschnitt Wohnhaus 1:50



Der Eingangsraum zur Dorfstrasse



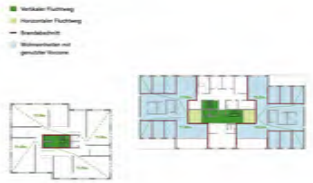
Die Cluster 1:1500



Die Organisation



Das statische Konzept



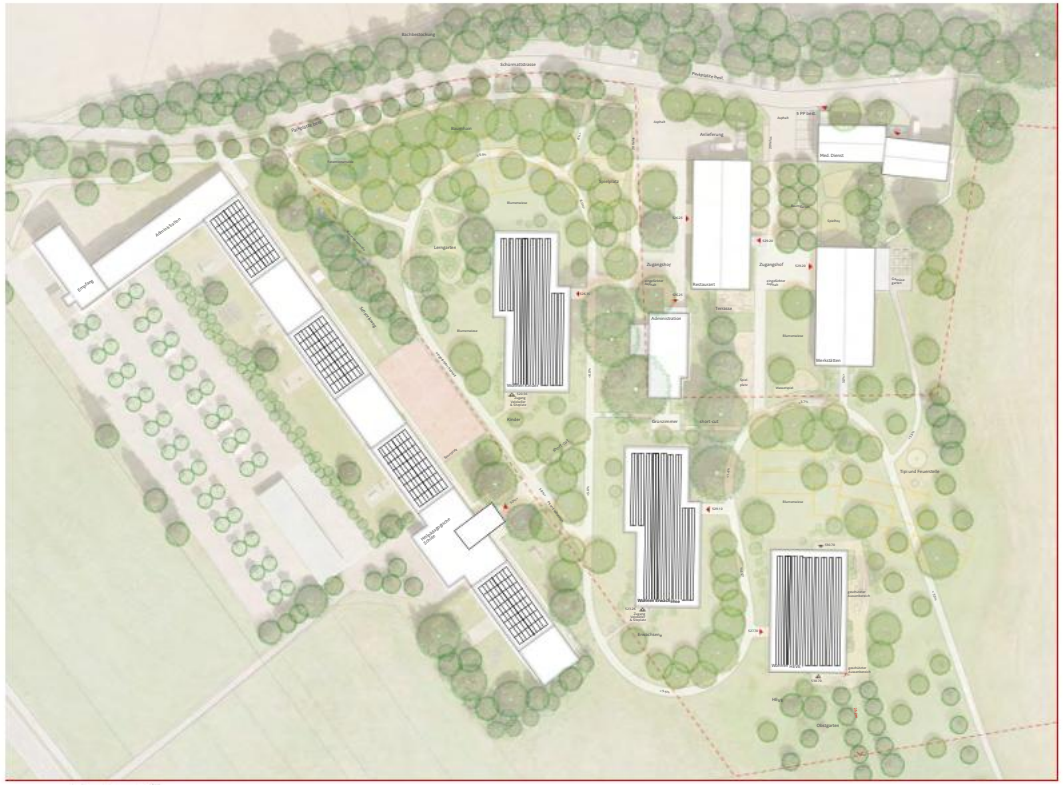
Die Rettungswege



Das haustechnische Konzept

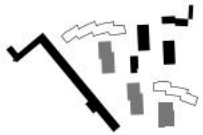


Drei landschaftlich geprägte Neubauten



Situation 1:500

Similis



Ortsbau

Im Quartier Wiesenblick ergänzen drei neue, entlang des Hangverlaufs angeordnete Baukörper die bestehende Anlage. Ihre Setzung orientiert sich an der Körnigkeit und Ausrichtung der Bestandsbauten. Die beiden vorhandenen Zugänge entlang der Schürmattstrasse werden räumlich stärker zu adressbildenden Ankunftsorte gefasst.

Ab diesen „Zugangshöfen" werden die Neubauten über ein der Topografie folgendes Wegenetz erschlossen. Die einzelnen Häuser sowie die gemeinschaftlichen Aussenräume können auf eine selbstverständliche Weise miteinander verbunden werden.

Die beiden zweigeschossigen Wohnhäuser für Kinder & Jugendliche und für Erwachsene werden über einen leichten Versatz im Grundriss der Massstäblichkeit der Bestandsbauten angeglichen. Mit demselben Versatz wird auf den Terrainverlauf regiert. Auch kann der hangseitig gelegene Haupteingang akzentuiert werden. Das etwas abgerückte Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen (HEVE) bildet den südlichen Abschluss der Anlage und vermittelt zur offenen Landschaft. Seine Position ermöglicht eine angemessene Distanz mit eigenständiger Adresse bei gleichzeitiger Einbindung in das Gesamtgefüge.

Das eingeschossige Wohnhaus für Menschen mit Beeinträchtigungen und herausfordernden Verhaltensweisen (HEVE) ist am Höchsten gelegen und wird Teil des südlichen Ankommts. Die Position ermöglicht den Rückzug und eine eigenständige Adresse bei gleichzeitiger Einbindung in das Gesamtgefüge.



Erschliessung Langgasmverkehr des Areals und der Gebäude

Mit der Platzierung der drei Neubauten und der Gliederung der Freiräume wird der Zusammenhang der Häuser untereinander gestärkt und ein deutlicher Bezug aus den Wohnräumen in die beeindruckende Landschaft ermöglicht.

Die Realisierung sieht vor, die bestehenden Wohnbauten nach Bezug der Neubauten zurückzubauen. Dadurch bleibt der Betrieb während der Bauphase gesichert und die freiwerdenden Flächen können schrittweise in die neue Freiraumgestaltung integriert werden. Die wenigen Terrainveränderungen lassen den ursprünglichen Terrainverlauf besser erahnen.

Freiraum

In Zeilzeil sieht der Freiraum durch einen raumgreifenden Serpentinenweg strukturiert, welcher die neuen mit den bestehenden Häusern und die unterschiedlichen Aussenräume mit der angrenzenden Landschaft verbindet. Sein Verlauf ist der Topografie angepasst, ohne die Steigung von 6 % zu überschreiten und gewährleistet so eine barrierefreie Zugänglichkeit.

Der motorisierte Verkehr mit Anlieferung und Parkplätzen bleibt auf den nördlichen Bereich der Schürmattstrasse begrenzt. Neue Fahrradabstellplätze sind bei den Zugängen der Höfe angeordnet.



Erschliessung Auto, Anlieferung, Parkierung und Feuerwehr

Entlang des Hauptweges entfaltet sich eine Abfolge von Bereichen zum Verweilen, zur Begegnung, zum Spielen und zum Lernen. Bestehende und neue Spielplätze legen den Schwerpunkt auf den Kontakt mit der Natur und integrieren die offenen Blumenwiesenflächen für das freie Spielen. Das Tipi wird im Osten wieder aufgestellt zusammen mit einer offenen Feuerstelle ergänzt.

Die Bepflanzung ist standortspezifisch mit Waldstreifen, Obstgärten und begrünten Freiflächen. Der Baumbestand wird entlang des Hauptwegs verdichtet und sichert einen natürlichen Sonnenschutz der niedrigen Gebäude. Extensive Blumenwiesen fördern die Biodiversität und begrenzen den Pflegeaufwand. Punktuelle Strauchbeete sorgen im Bereich der Wohnbauten für Privatsphäre.

Für ein effizientes Wassermanagement wird die Bodenversiegelung auf das Minimum reduziert, was eine hohe Gesamtdurchlässigkeit ermöglicht. In der Nordwestecke der Parzelle werden zwei Rückhalte- und Versickerungsbecken angelegt, die in Verbindung mit dem nördlichen Bach auch als Feuchtbiotope dienen.

Die Materialauswahl kombiniert farbigen Asphalt mit hohem Rückstrahlwert für die Hauptflächen und Wege, stabilisierten Kies oder Blumenwiesen für die Aufenthaltsbereiche sowie hauptsächlich weiche und durchlässige Beläge wie Holzschnitzel für die Spielplätze.



Verdichtung Baumbestand entlang der Serpentine

Wohnen & Baugleichheit

Wohnen Kinder & Jugendliche und Erwachsene

Die beiden Wohnhäuser für Kinder & Jugendliche und Erwachsene sind baugleich aufgebaut – soweit in ihrer Struktur als auch in ihrer Gestaltung. Der einzige Unterschied besteht im zusätzlichen Raumangebot für Beschäftigung im Wohnhaus der Erwachsenen.

Der Zugang erfolgt jeweils hangseitig im obersten Geschoss über einen Steg mit anschliessender Überdachung. Der Haupteingang mit automatischer Schiebetür führt in die natürlich belichtet Hauszmitte mit horizontaler und vertikaler Erschliessung. Für kurze Wege sind auch die wohngruppenübergreifenden Funktionen wie Leitung, Dienstzimmer, Pflegebad und Ausguss zentral angeordnet.

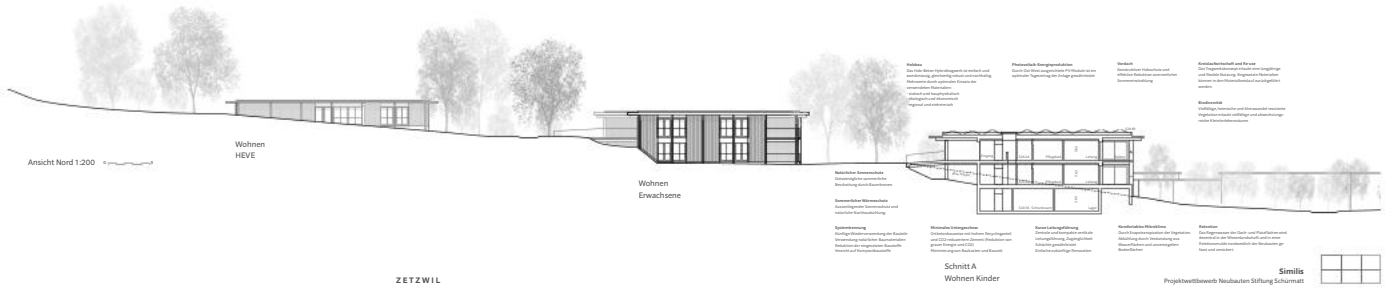
Pro Geschoss sind je zwei Wohngruppen spiegelbildlich organisiert. In jeder Wohngruppe werden die Individualzimmer mit Nasszellen zu einer Zweier- und einer Vierergruppe zusammengefasst. Damit wird der Wohn-Essbereich in eine mäandrierende Raumfolge gegliedert. Über deren dreiseitige Belichtung lässt sich der tägliche Sonnenverlauf wahrnehmen.

Die Grosszügigkeit und Übersichtlichkeit sind genauso wichtig, wie die eindeutige Zonierung von Privat und Halböffentlich. Kommunikative Bereiche und Rückzugsmöglichkeiten können das Wohnen in Gruppen erleichtern. Der dem Wohnraum vorgelagerte Balkon kann, auch Teil der Raumfolge, mittels verglaster Schiebewände annähernd ganzjährig genutzt werden.

Im Untergeschoss werden die natürlich belichteten Freizeiträume angeordnet, welche zusätzlich über den talseitigen Hauseingang erreicht werden können.

Wohnen HEVE

Das grundsätzlich eingeschossige Wohngebäude wird talseitig übers Untergeschoss erschlossen. Das darüberliegende Wohngeschoss ist ringförmig um den länglichen Erschliessungskern organisiert. Auch innerhalb der Wohngruppe sind unterschiedliche Rundläufe möglich, was zu einem grosszügigen Raumeindruck beiträgt. Zahlreiche Ausgänge in den gesicherten Aussenraum unterstützen den Eindruck. Im Übrigen ist auch das Wohnen HEVE ähnlich der übrigen Wohnhäuser organisiert.



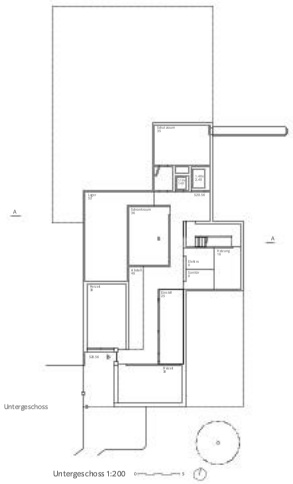
Ansicht Nord 1:200

Schnitt A
Wohnen Kinder

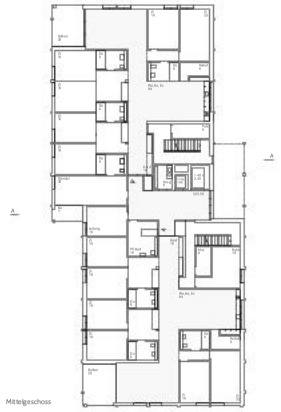
ZETZWIL

Similis
Projektwettbewerb Neubauten Stiftung Schürmatt

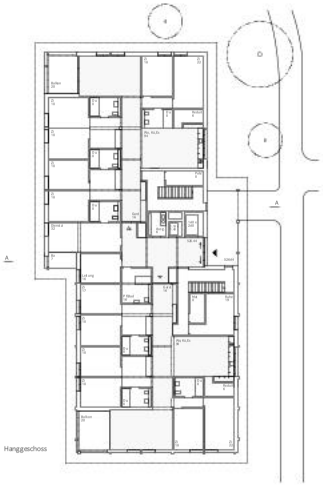
WOHNEN KINDER



Untergeschoss 1:200



Erdgeschoss



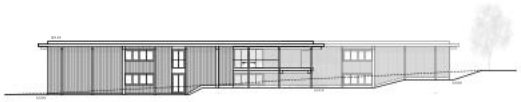
Obergeschoss, Eingangsebene



Ansicht West



Ansicht Süd



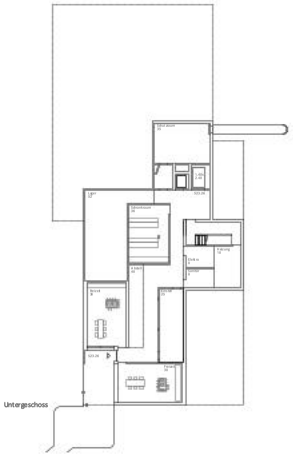
Ansicht Ost



Ansicht Nord

WOHNEN ERWACHSENE

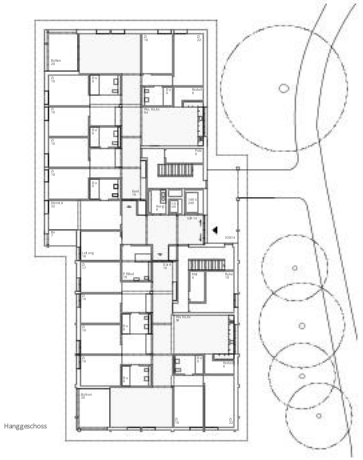
mit Beschäftigung im Erdgeschoss, sonst gleichwie Wohnen Kinder



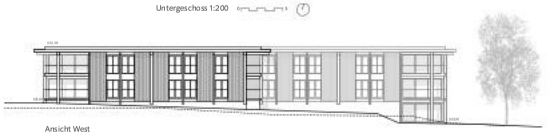
Untergeschoss 1:200



Erdgeschoss



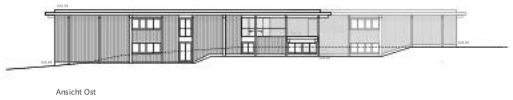
Obergeschoss, Eingangsebene



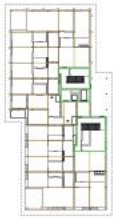
Ansicht West



Ansicht Süd



Ansicht Ost



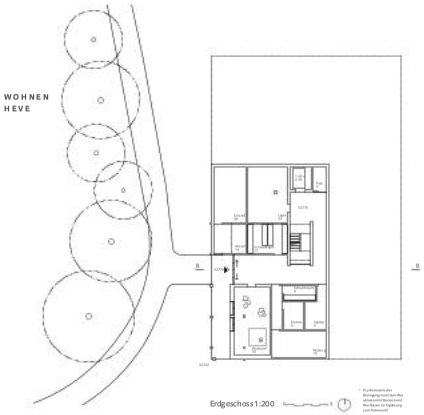
Schema Tragkonstruktion

Schema Haustechnik

Similis
Projektwettbewerb Neubauten Stiftung Schürmatt



Wohnbereich mit ganzjährig nutzbarem Balkon



Erdgeschoss 1:200



Obergeschoss



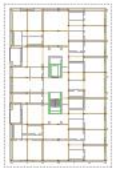
Ansicht West



Ansicht Süd



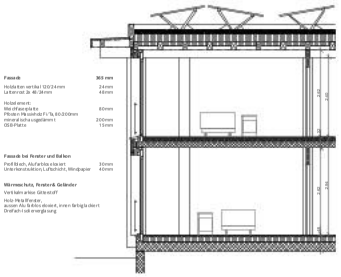
Ansicht Ost



Schema Tragkonstruktion

Schema Haustechnik

(zwei- und dreigeschossig)



Fassadenschnitt Wohnen 1:50

Tragkonstruktion

Die neuen Gebäude erhalten Holz-Beton-Hybridtragwerke, die beide Materialien optimal einsetzen und ökologische mit ökonomischen Kriterien verbinden. Gleichzeitig wird den unterschiedlichen Anforderungen an die Tragwerke insbesondere in Bezug auf den Brandschutz der Beherbergungsgebäude mit einer differenzierten Ausformulierung Rechnung getragen.

Die Wohngebäude sind in Zetsel und in Gontenschel nach demselben Prinzip geplant, bei dem sich der Betonanteil von unten nach oben konsequent reduziert, während durch der Holzanteil im Tragwerk im selben Maß erhöht. Die hält im Terrain liegenden Sockelgeschosse werden in Ortbetonbauweise mit Flachfundation erstellt. Die mittigen Geschosse (in Zetsel vier, in Gontenschel drei zwei) erhalten die vom Brandschutz geforderten nicht brennbaren Ortbetondeckendecken mit 18 cm Stärke, aufliegend auf Stahlbetonstützen aus Schweizer Holz, die den Räumen einen weiteren Charakter verleihen. Diese inneren Bereiche dürfen auch bei Beherbergungsbetrieben in brennbaren Materialien erstellt sein. Die obersten Geschosse können durch die geringeren Brandschutzanforderungen vollständig in Holzbauweise erstellt werden. Sie erhalten ein Tragwerk aus Fichtenstützen und Trägern, auf denen eine Balkendecke mit geschlossener Unteransicht aufliegt.

Das Beschädigungshaus erlaubt ein reines Holztragwerk nach demselben Prinzip auf einem Untergeschoss mit Tiefgarage in Ortbeton.

Die Erschliessungskerne aller Gebäude, die als horizontale Aussteifung gegen Wind- und Erdbebenkräfte dienen und die nicht brennbaren Flucht- und Rettungswege sicherstellen, sind über alle Geschosse in Ortbetonbauweise erstellt. Sämtliche Betonbauteile sollen mit maximal möglich hohem Recycling-anteil, reduziertem Zementgehalt respektive CO2-Speichertechnologie ausgeführt werden, um den ökologischen Fussabdruck zu reduzieren.

Das Tragwerk ist einfach und zweckmässig, gleichzeitig robust und nachhaltig. Durch den optimalen Einsatz der verwendeten Materialien und deren Eigenschaften wird sowohl statisch, bauphysikalisch, wie auch ökologisch und ökonomisch ein grösstmöglicher Mehrwert geschaffen. Das Tragwerkskonzept erlaubt eine langjährige und flexible Nutzung. Ein sortenreiner Rückbau ist möglich und die eingesetzten Materialien können problemlos in den Materialkreislauf zurückgeführt werden.

Konstruktion & Materialisierung

Die Konstruktion basiert auf einer Primärstruktur in Holz mit maximalen Spannweiten von 5.0 Metern im Wohnen und 5.4 Metern in der Beschäftigung. Alle fünf Gebäude lassen sich einfach in Holz konstruieren, so dass die Tragfähigkeit, die Verfügung und die Materialeffizienz sinnvoll miteinander verbunden werden können.

Die Kombination aus Holzstützen und massiven Ortbetondecken bei den Wohnbauten sowie als reiner Holzbau bei der Beschäftigung gewährleistet eine hohe konstruktive Robustheit bei gleichzeitig reduziertem Materialeinsatz im Vergleich zu reinen Massivbauten. Die einfache, repetitive und modulare Gebäudestruktur der Bauten eignet sich gut für eine wirtschaftliche Umsetzung und ermöglicht grundsätzlich tiefe Erstellungskosten.

In der Materialisierung wird Holz als nachwachsender Rohstoff gesetzt als primäres Trag- und Fassadenmaterial eingesetzt, während Beton dort verwendet wird, wo seine Eigenschaften – insbesondere hinsichtlich Speichermasse und Brandschutz – sinnvoll sind. Diese hybride Materialstrategie schafft ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Nachhaltigkeit, Langlebigkeit und konstruktiver Leistungsfähigkeit.

Die hinterlüftete imprägnierte Holzfassade, die Holz-Metall Fenster und der Gitterstoff für den vertikalen Sonnenschutz unterstreichen den Anspruch an Dauerhaftigkeit und Wartungsfreundlichkeit. Insgesamt vermittelt das Gebäude durch seine konstruktive Einfachheit, die reduzierte Materialpalette und eine sorgfältige Detailierung eine hohe Wertigkeit bei gleichzeitig wirtschaftlicher und nachhaltiger Umsetzung.

Energie & Nachhaltigkeit

Die Neubauten unterschreiten die kantonalen Vorgaben und werden durch die Holzbauweise mit Holz-Beton-Hybridtragwerken und einem technischen Lee Tech Konzept einen Vorteilscharakter in der Nachhaltigkeitsbetrachtung einnehmen. Die auf die beiden Standorte abgestimmten Technikkonzepte zeichnen sich durch Robustheit, einfache Bedienung, tiefe Energieverbräuche und minimierte Betriebskosten aus.

Bei den Neubauten in Zetsel übernimmt die Bepflanzung mit Bäumen einen wichtigen Teil des Klimakonzepts. Die Zweigeschossigkeit erlaubt es, Bäume im Sommer zur direkten Beschattung einzusetzen. Bekanntermassen lassen sie im Winter die wärmenden Sonne in die Räume. In Kombination mit den Photovoltaikanlagen und der Fussbodenheizung wäre es sogar möglich, eine Kühlenzeugung zur Sommerkühlung einzusetzen.

Die hinterlüftete imprägnierte Holzfassade, die Holz-Metall Fenster und der Gitterstoff für den vertikalen Sonnenschutz unterstreichen den Anspruch an Dauerhaftigkeit und Wartungsfreundlichkeit. Insgesamt vermittelt das Gebäude durch seine konstruktive Einfachheit, die reduzierte Materialpalette und eine sorgfältige Detailierung eine hohe Wertigkeit bei gleichzeitig wirtschaftlicher und nachhaltiger Umsetzung.

Wärme

In Zetsel erfolgt programmgemäss der Anschluss an die bestehende Holzschnitzel-Anlage. In Gontenschel sind Erdsonden mit einer Wärmepumpe vorgesehen, welche im Sommer Kühlung ermöglicht. Die Wärmeabgabe und Sommerkühlung erfolgt über die Fussbodenheizung.

Luft

Das Lüftungskonzept basiert auf einer einfachen Nassellenabluft, die durch gezielte Massnahmen zur Vermeidung von Bauchkälten (Feuchteschutz) sowie zur Sicherstellung der Behaglichkeit (ausreichender Luftaustausch) ergänzt wird. Zur ausätzlichen Verbesserung der Behaglichkeit und der Feuchtregulation könnten die Zimmerdecken mit Lehm verputz werden. Dieser regulierte die Feuchtigkeit, in dem er diese aufnimmt, speichert und zeitverzögert wieder an den Raum abgibt. Die Abluft der Nasszellen wird über den Lichtbandsatz gesteuert. Die erforderliche Erustluft wird über Nachstrom-Bernente in die Räume nachgeführt.

Strom, Wasser, Sonne

Die Sanitär-, Elektro- und Serverräume befinden sich im Untergeschoss. Das Trinkwarmwasser wird durch Frischwasserstationen "just in time" bereitgestellt. Auf den Dächern werden grossflächige Photovoltaikanlagen installiert. Damit lässt sich im Sommer eine sanfte Kühlung CO2-neutral betreiben.

Brandschutz

Alle Neubauten werden brandschutztechnisch als Gebäude geringer Höhe (<11 m) eingestuft. Die Wohnhäuser sind als Beherbergungsbetrieb der Kategorie A klassifiziert, wobei die brandabschnittbildenden Zimmer jeweils zu einer Wohneinheit zusammengefasst werden. Die maximal zulässige Fluchtweglänge von 20 m bis zu den zwei notwendigen vertikalen Fluchttreppenhäuser wird eingehalten. Die Anforderung an die Geschossdecken von REI 60 RF1 wird durch Ortbetondecken auf Hartholzstützen einfach erfüllt.

Der Neubau für die Beschäftigung in Gontenschel verfügt über zwei vertikale Fluchttreppenhäuser und lässt eine maximale Fluchtweglänge von 35m zu.



Ansicht Süd 1:200

Schnitt B
Wohnen HEVE

ZETZWIL

Similis
Projektwettbewerb Neubauten Stiftung Schürmatt





Situation 1:500





Erschliessung Langsamverkehr des Areals und der Gebäude

Ortsbau

Das bauliche Umfeld ist durch zwei Gewerbebauten und kleine Wohnhäuser bestimmt. Auch die grösseren Gewerbebauten sind niedrig. Auf dieses baulich disperse Umfeld wird mit der Schaffung eines identitätsstiftenden Platzes reagiert.

Das dreigeschossige Wohnhaus für Erwachsene wird von der Dorfstrasse zurückversetzt und parallel zum Dorfbach angeordnet. Das zweigeschossige Haus für Beschäftigung, Tagesstruktur und begleitetes Arbeiten wird senkrecht zum Wohnhaus und parallel zur Schürlistrasse ausgerichtet. Im Zusammenspiel mit der vorgeschlagenen Baumreihe entlang der Dorfstrasse wird ein räumlich gefasster Vorplatz gewonnen. Im Charakter halböffentlich, verbindet der Raum die beiden unterschiedlich genutzten Häuser. Dementsprechend sind die Hauszugänge über den gemeinsamen Vorplatz erreichbar und die Cafeteria wie auch der Mehrzweckraum darauf ausgerichtet. Zwischen den Häusern bleibt der Durchblick in den westlichen Grünraum zum Dorfbach erhalten.

Die Anordnung der beiden Bauten ermöglicht einerseits einen frequentierten Vorplatz an der Dorfstrasse und andererseits eine dem Wohnen vorbehaltene ruhige Bachseite.



Erschliessung Auto, Anlieferung, Parkierung und Feuerwehr

Freiraum

Im Gontenschwil dient der gemeinsame Vorplatz auch als Ausgangspunkt der Umgebungsgestaltung. Neben den Haupteingängen der Neubauten und den Aussenbereichen der Cafeteria und des Mehrzweckraums, wird ein ringförmiger ums Wohnhaus führender Rundweg erschlossen. Daran angeordnet sind ruhige Aufenthaltsbereiche sowie ein direkter und gesicherter Bachzugang.

Der Vorplatz bleibt dem Langsamverkehr vorbehalten. Die Parkplätze für Autos, die Anlieferung und die Tiefgarageneinfahrt werden hinter dem Beschäftigungsbau im Norden des Grundstücks angeordnet.

Zu den Neupflanzungen entlang der Dorfstrasse wird der Baumbestand entlang des Dorfbachs ergänzt. Ökologisch wertvolle und einheimische Wildhecken gewährleisten die Privatsphäre im Erdgeschoss.

Der Vorplatz mit grossformatigen Zementplatten bildet die einzige versiegelte Fläche. Die übrigen Plätze und der Rundweg sind mit stabilisierter Chaussierung, die Parkplatzflächen hauptsächlich mit Rasengittersteinen befestigt. Alle weiteren Flächen werden für biodiverse Blumenwiesen genutzt. Zur Versickerung des Regenwassers werden parallel zur Strasse zwei Retentionsmulden ausgebildet.



Verdichtung Baumbestand zum Bach und Baumreihe zur Strasse

Beschäftigung & Begegnung

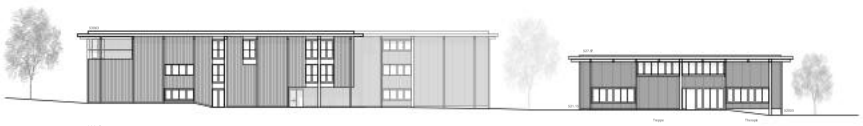
Das Beschäftigungs- und Arbeitshaus ist als einfacher, funktional organisierter Baukörper konzipiert. Darin werden Arbeiten, Aufenthalt und Begegnung miteinander verbunden. Obwohl in der Konstruktion und den Materialien grundsätzlich gleich wie die Wohnhäuser aufgebaut, unterscheidet sich das Gebäude im Charakter. Schliesslich geht man dorthin zum Arbeiten.

Zwei Kerne und eine offene Haupterschliessung gliedern die Räume ringförmig. Diese Raumorganisation ermöglicht eine einfach Orientierung und flexible interne Abläufe. Die Arbeitsräume im Obergeschoss sind entlang der Fassade angeordnet und profitieren von einer guten Belichtung. Unterschiedliche Arbeitsbereiche sind frei unterteilbar und erlauben eine den unterschiedlichen Bedürfnissen anpassbare Organisation. Zonen für konzentrierte Arbeiten sind genauso möglich, wie Bereiche für kommunikative Tätigkeiten.

Im Erdgeschoss wird das Haus mit Cafeteria und Mehrzweckraum zum gemeinschaftlich nutzbaren Vorplatz geöffnet. Die Sichtweite zum Haupteingang ermöglicht Zufallskontakte. Die funktionale Anordnung von Anlieferung, Lager und Produktion gewährleistet effiziente Betriebsabläufe und unterstützt die klare Gliederung des Hauses in öffentlichere und interne Bereiche.

Zwei Nutzungen, zwei Häuser, ein Platz





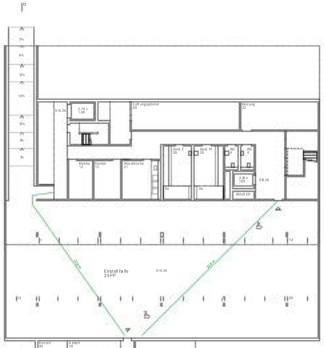
Wohnen

Beschäftigung

Ansicht Ost 1:200



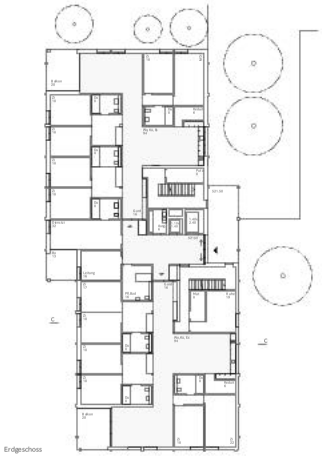
Schnitt C
Wohnen



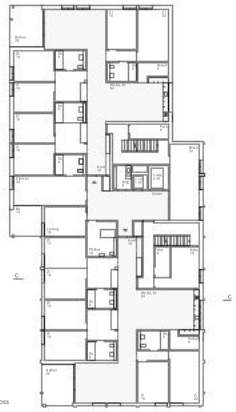
Untergeschoss
Gontenschwil
Stand: 30.3.

WOHNEN ERWACHSENE

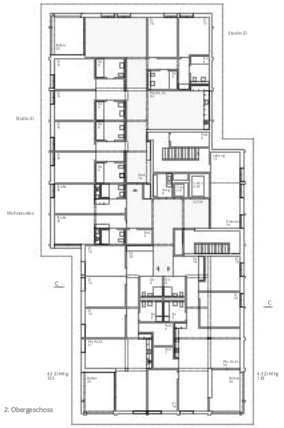
wie Wohnen Erwachsene in Zetzwil, mit Ausnahme von zusätzlichem 2. OG (sechs Studio-Zimmer, zwei Wohnstudios und zwei 4.5 Zi-Whgn)



Erdgeschoss



Mittelgeschoss



2. Obergeschoss

Erdgeschoss 1:200

1. Obergeschoss

2. Obergeschoss

Untergeschoss

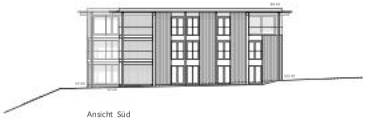


Ansicht Nord



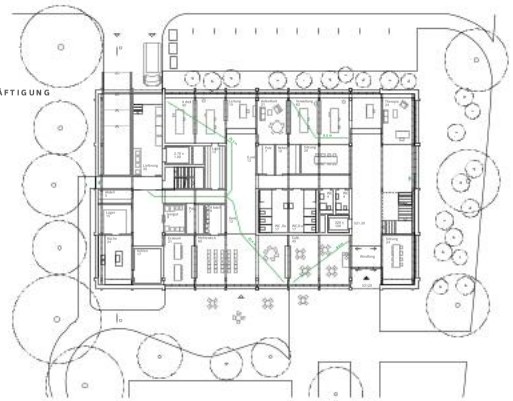
Schnitt D
Beschäftigung

Ansicht West
Wohnen



Ansicht Süd

BESCHÄFTIGUNG



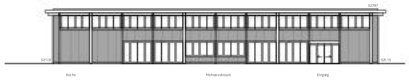
Erdgeschoss 1:200



1. Obergeschoss



Ansicht Nord



Ansicht Süd



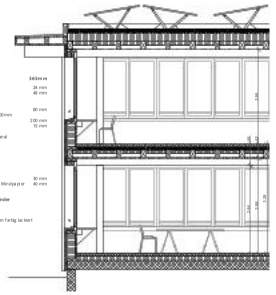
Ansicht West



Schema Tragkonstruktion

Schema Haustechnik

Beschäftigung



Fassadenschnitt Beschäftigung 1:50

Fassade **360 mm**
Holzlattung vertikal 120/34 mm 34 mm
Lattenrost 24×48,24 mm 48 mm

Hinterlüftung 80 mm
Holzfaserplatte
Pfosten-Riegel-Kon. FI-Ta, 60/200 mm 200 mm
mineralisch ausgefüllt 15 mm
OSB-Platte

Betoninnenelement mit Akustikputz

Fassade bei Fenster
Profilblech, Alu Rahmen elox iert 30 mm
Unterkonstruktion, Luftschicht, Windpapier 40 mm

Wärmeschutz, Fenster & Glasdecke
Verkleidung Aussenseite Gussasphalt
Holzfaserdämmplatte
Aussen Akustikputz elox iert, innen farbig beschichtet
Decke in Sichtbetonausführung

Dach **630 mm**
Substrat mit extensiver Begrünung 120 mm
Drainagematte Vlies, wurzelfest 20 mm
Polymerbitumen Dichtungsbahn, zweilagig 10 mm
Wärmedämmung mineralisch 220 mm
Dampfsperre 2 mm
Dreischichtplatte 27 mm
Hohlraumdämmung 100 mm
Holzbalken FI/Ta 140/220 mm (zur Hälfte durchgeklebt) 120 mm
Dreischichtplatte perforiert für Schallabsorption 19 mm

Primärträger FI/Ta 200/340 mm
Stützen mm OG FI/Ta 200/300 mm

Decke über EG **430 mm**
Anhydrit Unterlagsboden mm Bodenheizung, gestrichen und versiegelt 65 mm
Trittschalldämmung mineralisch 40 mm
Splitt Schüttung für Schallschutz und Verteilung Blei ei 60 mm
Dreischichtplatte 27 mm
Hohlraumdämmung 100 mm
Holzbalken FI/Ta 140/220 mm (zur Hälfte durchgeklebt) 120 mm
Dreischichtplatte perforiert für Schallabsorption 19 mm

Primärträger FI/Ta 200/340 mm
Stützen mm EG FI/Ta 200/320 mm

Decke über UG **440 mm**
Gummigranulatbelag, z.B. Helipave 5 mm
Anhydrit Unterlagsboden mm Bodenheizung 65 mm
Wärmedämmung mineralisch 160 mm
Feuchtigkeitsperre einfärbig verklebt 5 mm
Kiesgrabatten 20 mm

Übersichtliche, helle und frei unterteilbare Arbeitsräume





Blick von der Feuerstelle im Süden auf die Wohnhäuser

Wohnen im Grünen
Standort Zetzwil

Der Campus in Zetzwil zeichnet sich durch seine Lage am Dorfrand aus. Das Areal geht direkt in die offenen Felder über, man wohnt hier förmlich auf dem Land. Während die heutige Bebauung diesem Umstand wenig Rechnung trägt, schlagen wir vor, mit der Setzung der neuen Bauten das Areal stärker zur Landschaft hin zu orientieren.

Während die heute Bebauung mehrheitlich aus linearen, den Raum begrenzenden Strukturen besteht, werden die Neubauten frei im Gelände platziert. Durch deren kompakte Form entsteht eine neue Qualität der Freiräume, welche von Offenheit und vielfältigen Durchblicken in alle Richtungen geprägt ist. Mit ihren weichen, leicht polygonalen Geometrien vermitteln die neuen Wohnhäuser zwischen den beiden Bebauungsmustern des langgezogenen Schulgebäudes talseitig und der weiter oben liegenden Gebäudegruppe von Restaurant und Werkstattgebäude.

Konsequenterweise suchen die Neubauten nicht die direkte Anbindung an die Strasse oder das platzartige Zentrum des Areals, sondern positionieren sich frei im Gelände, welches neu parkartiger gestaltet wird. Dabei verorten sich die beiden südlicheren Gebäude (Wohnen für Erwachsene/ Kinder und Jugendliche) in der Nähe des Arealzentrums mit Spielplatz und Cafeteriagarten, während das Wohnhaus HEVE im Nordwesten etwas ruhiger gelegen ist und gleichwohl einfach von der Strasse her erreichbar ist. Durch das versetzte Positionieren der Häuser geniessen sämtliche Räume einen freien Ausblick und volle Privatsphäre.

Freiraumkonzept

Mit der Setzung der drei Neubauten wird der offene und landschaftliche Charakter des Areals in Zetzwil noch mehr herausgearbeitet. Es entstehen zwei gemeinschaftliche und intensiver genutzte Bereiche (Schule und Restaurant/Werkstätten) in einer offenen, campusartigen Anlage, die fliessend in den Landschaftsraum übergeht. Ein klar unterscheidbares Netz an Haupt- und Nebenwegen erschliesst das Areal und verbindet die Schule mit dem oberen, gemeinschaftlichen Zentrum.
Von der Schürmattstrasse gelangt man entlang dem neuen Nutzgarten mit Schattendach in das Areal. Zwischen den Werkstätten und dem Restaurant liegt ein chaussierter Platz, der als Aussensitzplatz des Restaurants dient und sich zum Spielplatz und zum landschaftlichen Campus öffnet. In diesem zentralen, gemeinschaftlichen Bereich wird gegärtnert, gearbeitet, etwas gegessen oder gespielt. Über einen Hauptweg aus Ortbeton, der sich in das Gelände schmiegt, sind die verschiedenen Wohngebäude erschlossen und das obere Zentrum mit der Schule verbunden. Die Nebenwege sind chaussiert und schlängeln sich durch die locker mit Bäumen bestandene Blumenwiese. Der Platz mit dem Tipi und der Grillstelle bildet den Übergang in die offene Landschaft und ist ein besonderer Ort in dem campusartigen Areal.
Mit der mageren Blumenwiese, den heimischen Gehölzen und Strukturelementen wie Senkstein- und Asthaufen leistet das Projekt einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität und Vernetzung in der Landschaft. Es entsteht ein abwechslungsreicher und spannender Lebensraum für die Bewohnenden und für Flora und Fauna.

Erschliessung

Ein differenziertes Wegnetz verbindet die Wohnhäuser sowohl mit der Schürmattstrasse als auch mit dem talseitig gelegenen Schulgebäude. Die Hauptwege sind bezüglich Steigung und Belag behindertengerecht ausgebildet. Zusätzlich wird das unterirdische Verbindungssystem so angepasst, dass alle Neubauten daran angeschlossen werden.

Der motorisierte Verkehr bleibt grundsätzlich am nördlichen Arealrand, Blaulichtfahrzeuge und Zügelwagen können jedoch über die 2.5 m breiten Wege vor die Gebäude fahren.

Etappierung/ Erweiterungspotenzial

Alle Neubauten werden so auf dem Areal positioniert, dass die bestehenden Wohnhäuser während der Bauzeit weitergenutzt werden können. Eine Baustellenerschliessung erfolgt dabei sinnvollerweise von Süden her über das Feld, somit kann der Betrieb auf dem Areal während der Bauzeit praktisch unbeeinträchtigt weitergeführt werden.


Anlieferung
Naturnahe Böschung
Garten
Garten
Bushalte-stelle
Wiese
Wiese
Wiese
Hauptzugang
Zugang
Zugang
Z

Die Wohnhäuser

Die Wohnhäuser sind - mit leichten individuellen Anpassungen - alle drei nach dem gleichen Grundprinzip organisiert. Jedes Geschoss teilt sich in einen West- und einen Ostflügel, welcher jeweils je eine Wohngruppe beherbergt. Erschlossen werden diese durch eine zentrale Halle, an welcher sich auch die gemeinsamen Räume wie das Dienstzimmer oder das Pflegebad befinden.

Die Wohnhäuser für Erwachsene/ Kinder und Jugendliche

Die beiden Häuser Wohnen für Erwachsene und Kinder/ Jugendliche sind jeweils dreigeschossig organisiert. Im EG und 1. OG befinden sich die Wohngruppen, während im Sockelgeschoss die Freizeiträume sowie Lagerflächen liegen. Talseitig liegt dieses praktisch ebenerdig, wodurch die Freizeiträume sich jeweils direkt auf einen attraktiven Aussenraum orientieren. Gleichzeitig bekommt der Velokeller einen direkten Zugang von aussen.

Die Wohngruppen zeichnen sich durch ein differenziertes Angebot an Aufenthaltsräumen aus. Ein Essraum mit Küche und einer vorgelagerten Loggia nach Süden sowie ein Wohnraum nach Nordosten/ Nordwesten hin schaffen unterschiedliche Qualitäten und die Möglichkeit, verschiedene Aktivitäten räumlich zu trennen. Durch das volumetrische Versetzen der Gebäudeflügel zueinander erhält jede Wohngruppe Ausblicke in alle vier Himmelsrichtungen.

Die Zimmerzugänge erfolgen jeweils paarweise über eine Nische, welche durch ein filterartiges Möbel vom Korridor abgetrennt wird und so einen geschützten Zugang ins Bad ermöglicht.

Die Wohngruppe HEVE

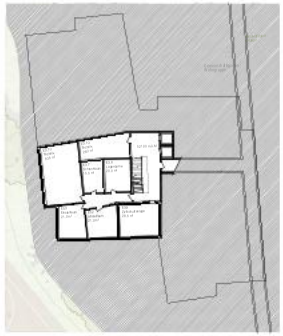
Das Wohnhaus für die HEVE verfügt im Gegensatz zu den anderen Wohnhäusern nur über ein Vollgeschoss. Aus beiden Wohngruppen ist hier über die nordostseitig gelegenen Wohnküchen der direkte Austritt ins Freie möglich. Im übrigen verfügt jedes Zimmer über ein eigenes Bad.



Schema Verteilung Wohngruppen auf dem Areal



Grundrissschema Wohngruppen



1. UG Wohnen HEVE 1-250



1. UG Wohnen Kinder/Jugendliche 1-300



1. UG Wohnen Erwachsene 1-300



Grundriss EG 1-200



Blick vom Korridor in Richtung Loggia/Essraum



Ansicht Nord B-B 1-200



Ansicht Süd D-D 1-200





Grundriss 1. OG 1-200



Schnitt Wohnen Kinder/Jugendliche C-C 1-200



Situation 1-500

ZONIERUNG

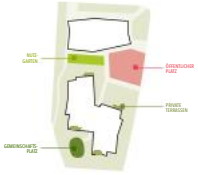


Schema Zonierung Areal

ERSCHLIESSUNG & PARKIERUNG



Schema Erschliessung und Parkierung



Schema Freiräume

ERSCHLIESSUNG



Ansicht Strasse A-A 1-200



Blick vom Trottoir auf den Begegnungsplatz

Wohnen und Arbeiten im Dorf - Standort Gontenschwil

Die Parzelle in Gontenschwil zeichnet sich im Gegensatz zu Zetzwil weniger durch landschaftliche Qualitäten aus, sondern durch seine Lage im Dorf. Das Potenzial des Ortes besteht daher eher darin, einen räumliches Angebot zu schaffen, welches den Austausch mit der Dorfbevölkerung fördert und den Ort zu einem integrierten Teil des Dorflebens werden lässt.

Zwei Gebäude formen einen dreiseitig gefassten Platz, welcher sich zur Strasse und zum Dorf hin öffnet und der etwas undefinierten Situation an der Ausfallstrasse einen Ort mit starker Identität gegenüberstellt. Die Hauptzugänge beider Gebäude liegen direkt am Platz und machen diesen in verschiedener Hinsicht zum Begegnungsort. Ergänzend dazu entsteht nach Südwesten hin auf der strassenabgewandten Seite ein geschützter Garten ausschliesslich für die Bewohner der Institution. Dieser liegt direkt am Dorfbach und geniesst den freien Blick in die offene Landschaft hinaus und bietet eine Qalität des ungestörten Zusammenseins abseits der Öffentlichkeit.

Freiraumkonzept

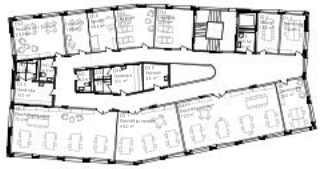
Das Areal in Gontenschwil spielt mit den unterschiedlichen Qualitäten des Ortes: die ruhige, landschaftliche Westseite zum Dorfbach und die lebendigere Ostseite zur Dorfstrasse, die sich zum Dorf hin öffnet.
An der Dorfstrasse nimmt die niedrige Sockelmauer das Vorgartenthema der bestehenden Wohnhäuser entlang der Strasse auf und fügt das Areal so gut in den dörflichen Kontext ein. Der Platz öffnet sich mit einer einladenden Geste zur Strasse und erschliesst die beiden neuen Gebäude. Der baumbestandene, chaussierte Platz mit Brunnen und Sonnensegel dient als Aussenbereich für das Bistro und zum Aufenthalt für die Bewohnenden wie auch die Bevölkerung aus dem Dorf. Hier kann Boule gespielt, ein Kaffee getrunken oder auch ein Fest gefeiert werden. Der Platz wird zur lebendigen Schnittstelle zwischen dem Dorf und der Stiftung. Auch der Nutzgarten im Anschluss an den Platz könnte zu einer solchen Schnittstelle werden. Hier können Anwohner mit den Bewohnenden zusammen gärtnern, Setzlinge tauschen oder einfach über das Wetter plaudern. Hinter dem Nutzgarten führt ein Weg zu dem Fussweg am Dorfbach und vernetzt das Areal so weiter mit dem Dorf.
Die Wohngruppen im Neubau haben einen eigenen Aussensitzplatz und einen grossen Gartensitzplatz für gemeinsame Anlässe. Das Gebäude mit den Werk- und Beschäftigungsstätten und die Tiefgarage sind von der Schüelistrasse erschlossen. Auch die Aussenparkplätze sind dort im Norden angeordnet, sodass eine Trennung der Verkehrsflüsse sichergestellt ist.
So entsteht am Standort in Gontenschwil ein Ensemble, dass sich einerseits zum Dorf hin öffnet und andererseits eine hohe Lebens- und Wohnqualität für die Bewohnenden bietet. Mit dem naturnah gestalteten Garten, der oberflächlichen Versickerung des Regenwassers und den vielen neuen Bäumen wird auch den Themen Biodiversität und Hitzeminderung Rechnung getragen.

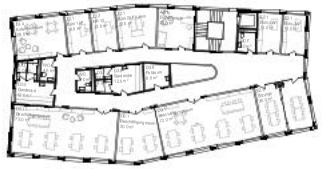
Erschliessung

Die motorisierte Erschliessung des Areals geschieht über die Schüelistrasse im Norden, wo sich sämtliche oberirdischen Parkplätze, die Tiefgaragenabfahrt sowie die Anlieferung für das Werkstattgebäude befinden. Die im UG gelegenen Veloparkplätze können über die Tiefgaragenrampe und einen Verbindungsgang zum Wohnhaus erschlossen werden.



Grundriss EG 1-200







Grundriss 1. OG 1-200



Grundriss 2. OG 1-200

Das Wohngebäude

Das Wohngebäude folgt demselben Organisationsprinzip wie die Wohnhäuser in Zetzwil. Aus städtebaulichen Gründen wird das Volumen leicht anders artikuliert: Die beiden Wohngruppen sind stärker zueinander verschoben, um den Platzraum besser zu fassen.

Der Haupteingang zum Haus erfolgt direkt von dem Gemeinschaftsplatz aus. Gegenüber von diesem befinden sich die Freizeiträume, welche sich auf den südlich gelegenen Garten orientieren. Ebenfalls zu diesem hin sind die Essküchen beider Wohngruppen orientiert, im EG ist dieser aus den beiden Loggien direkt erreichbar.

Im 2. OG befindet sich ostseitig die fünfte Wohngruppe, während im Westflügel die beiden grossen Wohnungen Platz finden. Diese fügen sich weitgehend in die Raumstruktur der Wohngruppen ein, und könnten bei Bedarf zu einer weiteren solchen umgebaut werden.

Das Werkstattgebäude

Das Werkstattgebäude ist als flexibles, rasterbasiertes Bürogebäude konzipiert. Eine zentrale Halle mit kleinem Atrium empfängt den Besucher im EG, die öffentlichen Räume wie Cafeteria und Mehrzweckhalle liegen gegen Süden zum Platz hin. Das Treppenhaus erlaubt einen direkten Zugang von der Schöellstrasse für Mitarbeiter. Die Warenannahme und Anlieferung liegen ebenfalls auf der Nordseite.

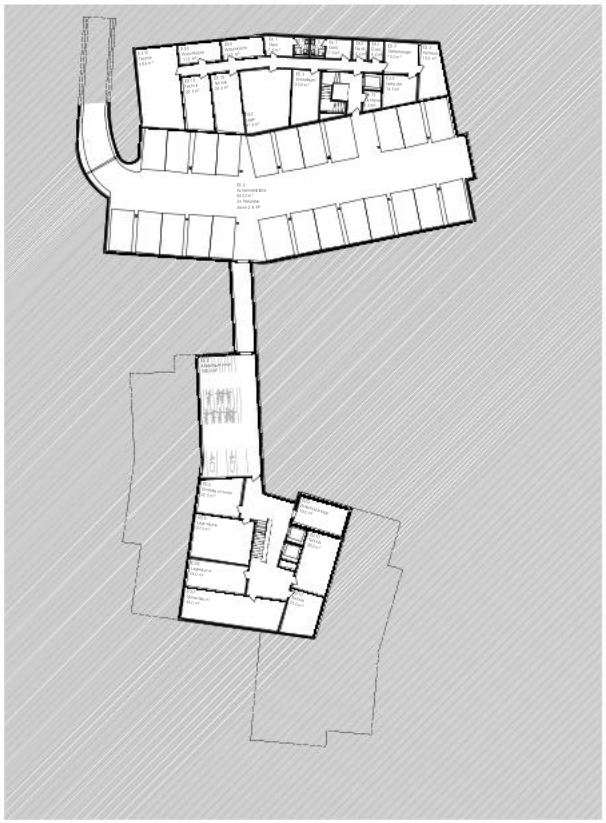
In den Obergeschossen sind die Hauptarbeitsräume nach Süden hin orientiert, während die kleineren Räume aufgrund der geringeren Raumtiefe eher nach Norden liegen. Die auf ein Stützenraster reduzierte Tragkonstruktion erlaubt aber eine weitgehende Flexibilität in der Raumaufteilung für zukünftige Bedürfnisse.



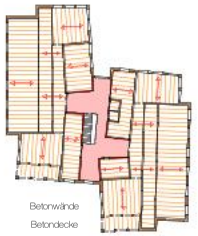
Schnitt B-B 1-200



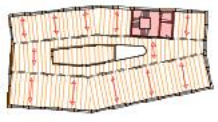
Ansicht Werkstattgebäude C-C 1-200



Grundriss 1. UG 1-200







Schema Tragstruktur Wohngebäude 1-300

Tragstruktur Werkstattgebäude Gontenschwil 1-300



Schema Brandschutz Zetzwil HEVE 1-400



Schema Brandschutz Zetzwil 1-400





Schema Brandschutz Gontenschwil 1-400

Brandschutz

Alle vier Wohnhäuser an beiden Standorten folgen den Vorschriften für Beherbergungsbetriebe. Das heisst, dass alle Räume innerhalb von 20m das Fluchttreppenhaus erreichen müssen, was mit kleinen Toleranzen eingehalten werden kann. Mit Ausnahme des HEVE-Gebäudes liegen alle Geschossflächen unter 900 m2, somit genügt ein einziges Treppenhaus. Im HEVE-Gebäude sind aufgrund der Eingeschossigkeit mehrere Fluchtausgänge ins Freie möglich.

Im Werkstattgebäude in Gontenschwil gelten die Fluchtweglängen von 35 m2, welche problemlos eingehalten werden. Auch hier sind somit die Korridore von Auflagen befreit. Dies ermöglicht zB vereinzelte Sitzgruppen, und teure Brandschutzabschlüsse zwischen Korridoren und Räumen können vermieden werden.

Die Fluchttreppenhäuser werden jeweils in Beton ausgeführt. So können sie nebst Brandschutzanforderungen auch zur Horizontalstabilisierung der Gebäude eingesetzt werden.

Tragstruktur und Konstruktion

Die Wohnhäuser

Die Wohnhäuser sind als einfache Holzbauten mit tragenden vorfabrizierten Wandelementen konzipiert. Dank der kleinen Spannweiten können die Decken als Brettstapeldecken mit einer sehr ökonomischen Deckenstärke ausgeführt werden und müssen nur hinsichtlich der minimalen Brandschutzanforderungen dimensioniert werden.
Lediglich die Untergeschosse sowie die umfassenden Wände und Decken der Erschliessungskerne werden in Beton ausgeführt. Diese dienen ausserdem dazu, die Horizontalstabilität zu gewährleisten.

Das Werkstattgebäude

Im Gegensatz zu den Wohnhäusern wird das Werkstattgebäude als rasterbasiertes Haus mit einer in Stützen aufgelösten Struktur geplant. So mit können alle Raumtrennwände nichttragend ausgebildet und jederzeit neu positioniert werden. Die Wände zu den Korridoren hin können grosszügig verglast werden, wodurch viel Tageslicht ins Innere des Gebäude fällt.
Das Tragraster wird abgestimmt auf die darunterliegende Tiefgarage, wodurch keine Abfangdecke notwendig ist und die Lasten überall direkt nach unten geführt werden können.

Haustechnik/ Nachhaltigkeit

Das Projekt strebt auf verschiedenen Ebenen einen nachhaltigen Ansatz an:

- Soweit als möglich sind alle Gebäude in Holz erstellt. Durch niedrige Spannweiten kann der Materialverbrauch dabei optimiert werden. Dabei soll möglichst Holz aus einheimischer Produktion verbaut werden.

- Beton wird nur da eingesetzt, wo es sinnvoll ist (UG und Fluchttreppenhäuser). Dabei wird wenn möglich Recyclingbeton eingesetzt.

- Alle Flachdächer werden begrünt. Dies ermöglicht eine gute Wasserretention, und es kann auf teure und ressourcentechnisch aufwendige Blechdächer verzichtet werden.

- In geeignetem Umfang können alle Dächer Photovoltaikenlagen aufnehmen.

- In der Umgebungsgestaltung wird weitgehend auf versiegelte Flächen verzichtet, ausser wo sie aufgrund der Praktikabilität notwendig sind.

- In der Haustechnik wird ein Low-Tech-Ansatz verfolgt. Eine Belüftung ist nur in den Nasszellen sowie den gefangenen Räumen notwendig. Wo möglich werden einfache Abluftventilatoren eingesetzt, und an geeigneter Stelle Nachströmöffnungen positioniert.

Fassade und Ausdruck

Die Wohnhäuser

Die Fassaden werden als hinterlüftete Konstruktionen mit einer gestrichenen Bretterschalung ausgeführt. Das leichte Kleid in grün gestrichenem Holz verleiht den Gebäuden eine warme und wohnliche Ausstrahlung, welche den Bewohnern ein Gefühl von Zuhause vermittelt und sowohl im Kontext von Zetzwil als auch Gontenschwil mit seiner ländlichen Anmutung passend erscheint. Die horizontale Gliederung durch umlaufende Gesimsbänder in Metall wie auch die auskragenden Dächer wirken als konstruktiver Holzschutz und verleihen den Gebäude eine ruhige Eleganz.

Bei der Befensterung wird unterschieden zwischen Zimmerfenster und den grösseren Fenstern der Wohnräume. Erstere haben eine Brüstung, und der Öffnungsflügel ist relativ schmal, um ein Herausklettern zu verhindern. Dieser könnte bei Bedarf auch mit einem zusätzlichem Kämpfer ausgerüstet sein, um die Brüstungshöhe zu erhöhen.

In den Wohnräumen sind die Fenster bodentief und öffnen die Räume so maximal zu ihrer Umgebung. Durch die südlich vorgestellten Loggien ist trotzdem eine genügende Beschattung der Fensterflächen gegeben, womit eine Überhitzung der Räume vermieden werden kann.

Als aussenliegender Sonnenschutz kommen textile Markisen zum Einsatz, welche als Ausstellstoren auch bei sonnigem Wetter den Blick ins Freie erlauben.

Das Werkstattgebäude

Der Ausdruck des Werkstattgebäudes unterscheidet sich nur auf den zweiten Blick von den Wohnhäusern. In dem baulich sehr heterogen geprägten Kontext wird der Fokus darauf gelegt, die Ensembleabildung der beiden Häuser zu stärken.

Durch den strengeren Fassadenrhythmus sieht man dem Haus seinen gewerblichen Charakter an. Im Wesentlichen kommt nur ein Fenstertyp zum Einsatz, welcher aus Lüftungsflügel und festem Teil besteht. Ein hochliegender Kippflügel ermöglicht eine einfache Nachtauskühlung des Gebäudes. Mithilfe des Oblichts über dem zentralen Atrium sowie Überströmelementen bei den Türen kann diese mithilfe des Kamineffekts effizient funktionieren.

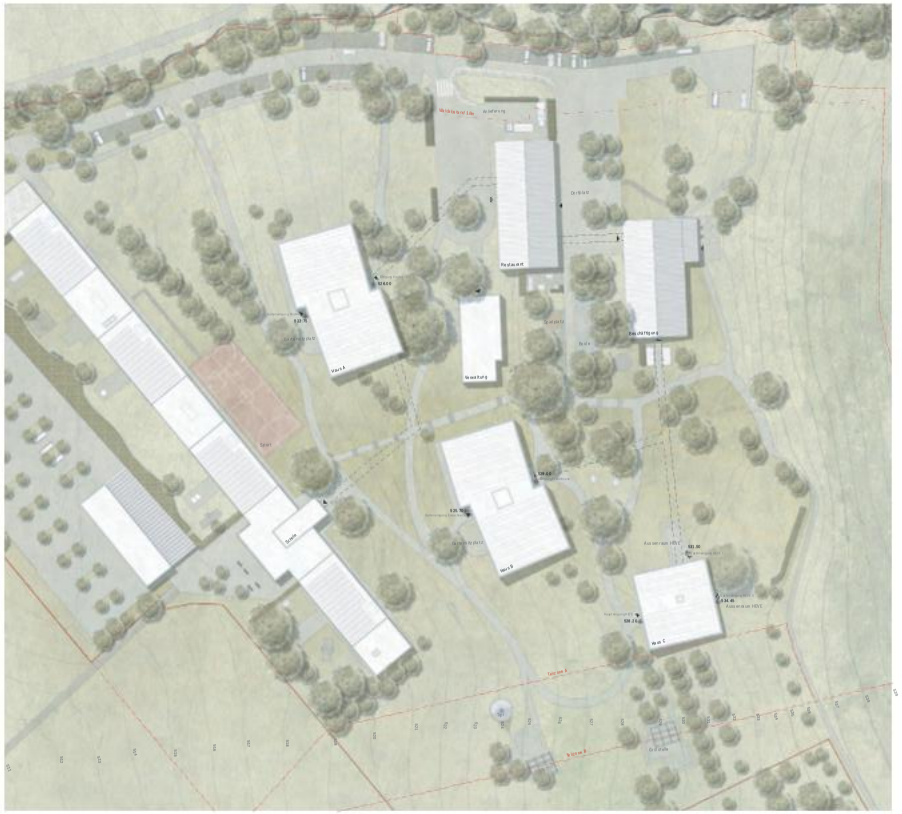


Konstruktionsschnitt Wohngebäude Gontenschwil 1-50



Konstruktionsschnitt Werkstattgebäude Gontenschwil 1-50





SITUATIONSPLAN GENORDET | 1:500

0 10 20

"NEUBAUTEN STIFTUNG SCHÜRRMATT" | PROJEKTWETTBEWERB IM SELEKTIVEN VERFAHREN

UNTER NACHBARN | STANDORT ZETZWIL

Drei neue Wohnhäuser erweitern das bestehende Gebäudeensemble in Zetzwil zu einer landschaftlich geprägten, dorfähnlichen Wohnsiedlung. In ihrer Setzung folgen die Neubauten konsequent der Topografie und vermitteln präzise zwischen den Achsen von Wohn- und Schulanlage.
Ihre niedrigen Gebäudehöhen in Verbindung mit leichten Versprüngen entlang der Längsfassaden erzeugen eine der ländlichen Umgebung angemessene Kleinmassstäblichkeit. Die bestehenden Hangniveaus bleiben erhalten und werden durch differenziert gestaltete Aufenthalts- und Rückzugsorte gezielt aufgewertet. Jedes Gebäude bildet eine eigenständige Einheit für eine klar definierte Bewohnergruppe. Jugendliche, Erwachsene und Erwachsene (HEVE) erhalten jeweils eine eigene Adresse sowie ein autonomes Wohnumfeld, das optimale Voraussetzungen für einen bedürfnisorientierten Alltag, eine reizarme Wohnumgebung, sowie ein starkes Zuhause-Gefühl schafft.
Die Hauptzugänge der Wohngebäude liegen auf der Westseite. Ein barrierefreier Panoramaweg verknüpft die Gebäude untereinander und bindet sie im Norden an die Schürrmattstrasse an. Ergänzend gewährleistet das neue Wegesystem kurze und effiziente Verbindungen vom Wendeplatz der bestehenden Anlieferung zu allen Wohnhäusern.
Die Wohnhäuser A (Jugendliche) und B (Erwachsene) verfügen über zusätzliche Zu- und Ausgänge an ihrer hangseitigen Ostfassade. Dadurch werden die Gebäude trotz ihrer unterschiedlichen Höhenlagen eng miteinander vernetzt und untereinander in kurzer Distanz erreichbar. Für den Nachtdienst besonders wertvoll ist die niveaugleiche Verbindung zwischen Haus B (Erwachsene) und dem benachbarten Haus C (Erwachsene HEVE).

GEBÄUDEORGANISATION

Leitidee der Wohnhaus-Grundrisse ist die konsequent identische Ausbildung der Wohngruppen. Die Bewohnerzimmer sind jeweils über Eck zu zwei Himmelsrichtungen orientiert und profitieren so von einer differenzierten Belichtung und Aussicht. Alle privatesten Rückzugsorte sind so gestellt zu den ruhigeren Seiten der Umgebung hin angeordnet.
Ein umlaufender Rundgang erschliesst sämtliche wohngruppeninternen Nutzungen und durchsteht den Wohn- und Essbereich, der in zwei klar zonierte Raumbereiche gegliedert ist. Zwei gemeinschaftliche Aussenräume – als Loggia oder ebenerdiger Aussensitzplatz – erweitern den Wohnraum und stärken die Aufenthaltsqualität.
Die Mittelzone zwischen den beiden Wohngruppen fungiert als infrastrukturelles Zentrum der Doppelwohngruppe und zugleich als grosszügiger, lichtdurchfluteter Ankunftsbereich. Organisiert um einen zentralen, verglasten Lichthof, wird sie natürlich belichtet und versorgt auch die darunterliegende Eingangshalle mit Tageslicht.
Wo es die Bewohnerstruktur zulässt, können die Zugangstüren im Alltag offen gehalten werden, wodurch die Bewegungsräume der Bewohnenden um zusätzliche Rundläufe erweitert werden (siehe Schema auf Plan 2).
Die Mittelzone dient den Grundrissen der Häuser als flexibles Scharnier, das je Wohnhaus leicht unterschiedlich ausgebildet werden und die Unterschiede in Raumprogramm der verschiedenen Bewohnergruppen auffangen kann (siehe Schema auf Plan 2).
Das unterste Geschoss aller drei Neubauten verzahnt sich mit der Hangtopografie und vermittelt zwischen Gebäude und Terrain. Es nimmt neben den Eingangshallen auch die Freizeiträume mit gedeckten Aussensitzbereichen, die ebenerdig zugänglichen Einstell- und Abstellräume, sowie die erforderlichen Infrastruktur- und Technikräume auf.
Das Wohnhaus C (Erwachsene HEVE) liegt am südlichen Ende der Siedlung und damit in grösstmöglicher Distanz zur Strasse und zu den öffentlichen Nutzungen innerhalb des Perimeters. Hier finden die Bewohnenden eine geschützte und reizarme Umgebung vor. Die spezifische Topografie südlich der Bestandsgebäude 37–39 wird erhalten und gezielt genutzt, um einen kompakten, eigenständigen Baukörper auszubilden: Die beiden HEVE-Wohngruppen werden jeweils auf einem eigenen Geschoss organisiert und verfügen dennoch beide über einen direkten, ebenerdigen Zugang zum Aussenraum. Die Anordnung wird betrieblich begünstigt, da beide Gruppen über eine eigenständige Gruppenleitung verfügen.

KONSTRUKTION UND STATIK

Aufgrund der Einstufung aller Neubauten als Beherbergungsbetriebe der Kategorie a gemäss Brandschutzrichtlinie und den damit verbundenen erhöhten Anforderungen an das Brandverhalten der Tragstruktur werden die Primärtragwerke in Massivbauweise ausgeführt. Damit kann auf eine Löschanlage verzichtet werden. Wo immer möglich, kommt dabei Recyclingbeton zum Einsatz.
Die Gebäudehüllen werden als Holzfassaden konzipiert. Diese Kombination ermöglicht eine Optimierung der CO^2-Bilanz und gewährleistet zugleich eine in Bezug auf Nutzung, Komfort und Wirtschaftlichkeit ausgewogene und nachhaltige Konstruktion.

BRANDSCHUTZ / FLUCHTWEGKONZEPT

Die Wohnhäuser werden laut Brandschutzrichtlinie als "Beherbergungsbetriebe a" kategorisiert. Entsprechend ist jedes Wohngeschoss so organisiert, dass eine horizontale Evakuierung im Brandfall sichergestellt werden kann. Aus den Wohngruppen der Häuser A und B wird jeweils über eine gemeinsam genutzte Vorzone ein horizontaler Fluchtweg in der Mittelzone innerhalb <20 m erreicht. Die Trennung der horizontalen Fluchtwege innerhalb der Mittelzone erfolgt über brandfallgesteuerte Brandschutztore. Dadurch wird es möglich, Bewohnende im Brandfall zunächst auf demselben Etage in einen sicheren Brandabschnitt zu verlegen. Beide horizontalen Fluchtwege haben Zugang zu einem separaten Fluchttreppenhaus.
Das Haus C kann mit einem zentralen vertikalen Fluchttreppenhaus entfluchtet werden, da beide Wohngeschosse über einen ebenerdigen Ausgang ins Freie verfügen. Somit kann die horizontale Evakuierung direkt in den Aussenraum erfolgen (siehe auch Schemata auf Plan 2).

HAUSTECHNIKKONZEPT

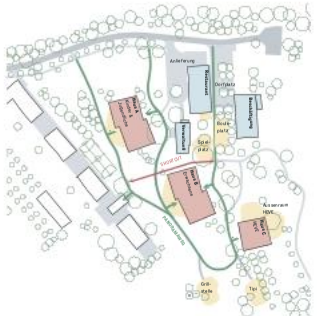
Alle Neubauten werden mechanisch belüftet und mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung ausgestattet. In den Wohngruppengeschossen werden horizontale Leitungsführungen zugunsten grösserer Raumhöhen minimiert. Die Bewohnerzimmer werden dazu in Gruppen organisiert und über zentrale Steigzonen bei den Nasszellen erschlossen. Über lokale Abhangdecken in den Bereichen der Nasszellen und Vorzonen werden sämtliche Räume effizient mit Zu- und Abluft versorgt. Weitere Räume der Regelgeschosse werden ebenfalls gruppiert und über dezentrale Schächte erschlossen.
Die Lüftungsgeräte sind in den Sockelgeschossen untergebracht.
Auf den Dächern der Neubauten werden Photovoltaikanlagen kombiniert mit extensiven Begrünungen installiert – als Beitrag zu Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.
Die Wärmeerzeugung erfolgt über den Anschluss an die Pelletheizung– die Wärmeverteilung über Fussbodenheizungen.

FARB- UND MATERIALKONZEPT

Die Holzfassaden sind aus imprägnierten und farbig lasierten Schalungsbrettern aus Fichtenholz gefügt. Vertikale Deckleisten aus naturbelassenem Fichtenholz gliedern die Flächen und verleihen ihnen eine ruhige, rhythmische Struktur.
Die Farbtöne der Fichtenholzschalung in Zetzwil sind in entsättigten, organischen Rottönen gehalten. Sie nehmen Bezug auf die Farbakzente der Bestandsfassaden sowie auf die visuelle Identität der Stiftung Schürrmatt.
Im Wechselspiel mit der umgebenden Landschaft entfalten die Gebäude eine warme, ruhige Präsenz – selbstbewusst und zugleich selbstverständlich in Grün verankert.

UMGANG MIT DEM TERRAIN

Die Gebäude orientieren sich an natürlichen Terrainverlauf. Vorhandene Potenziale werden für die Gebäudeerschliessung und Anbindung an den Aussenraum genutzt. Somit können Anpassungen des Terrains auf ein Minimum reduziert werden. Nach Abbruch der bestehenden Wohnbauten wird das Terrain im Ist-Zustand genutzt (Haus C), oder wieder dem ursprünglichen, natürlichen Terrainverlauf angeglichen (siehe Schema rechts).


Anlieferung
Werkstatt
Werkstatt
Werkstatt
Spielplatz
Spielplatz
Aussenraum HEVE
Aussenraum HEVE
Wendehammer
Gemeinschaftsraum
Gemeinschaftsraum
Gemeinschaftsraum

SAME SAME, BUT DIFFERENT | GEBÄUDETYPOLOGIE MIT FLEXIBLER MITTE

Alle Wohngebäude sind konstruktiv baugleich konzipiert. Sie verfügen über organisatorisch identische Wohngruppen, deren Zimmer und Wohnbereiche sich jeweils zu zwei Himmelsrichtungen orientieren. Die Mittelzonen dienen als „flexibles Scharnier", das die Unterschiede im Raumprogramm der einzelnen Nutzergruppen auffängt. Auch lässt sich über das Scharnier die subtile Abwinkelung des gestuften Baukörpers auf die jeweilige, städtebauliche Situation abstimmen.



RUNDLÄUFE & BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN

Die Grundrisse der Wohnhäuser sind auf Bewegung ausgelegt: Jede Wohngruppe verfügt über einen internen Rundlauf, dessen Wege stets ins Licht führen. Die Mittelzone ist ellenförmig als Rundlauf um den zentralen Lichthof angelegt und erweitert den Bewegungsraum der Bewohnenden im Alltag. Je nach Dynamik und Konstellation, können die Zugangstüren zu den Wohngruppen im Alltag offen gehalten werden, um das gesamte Geschoss „durchwandelbar" zu machen.



RUHE & PRIVATSPHÄRE IM ZIMMER / TEILHABE AM LEBEN IN DEN GEMEINSCHAFTSBEREICHEN

Die Wohnhäuser weisen an beiden Standorten auf Ihrer jeweiligen Ost- und Westseite deutlich unterschiedliche Qualitäten auf. Da die Bewohnerzimmer die grösste Privatsphäre bieten und im Alltag als wichtiger Rückzugsort dienen, sind sie an beiden Standorten gen Ruhe und Landschaft orientiert. Die Gemeinschaftsbereiche hingegen ermöglichen die Teilhabe und Partizipation am öffentlichen Leben und sind entsprechend zu den lebhafteren Fassadenseiten ausgerichtet.



FLUCHTWEGKONZEPT

Die Wohnhäuser werden nach Brandschutzrichtlinie als „Behinderungsbetrieb a" kategorisiert. Entsprechend müssen Personen im Brandfall in einen sicheren Brandabschnitt auf demselben Geschoss evakuiert werden können. In den Wohnhäusern A und B in Zetzwil, sowie im Wohnhaus Gontenschwil wird aus den Wohngruppen jeweils ein horizontaler Fluchtweg in der Mittelzone innerhalb von 20 m erreicht. Die Mittelzone wird anhand von Brandschutztoren in zwei unabhängige Fluchtwege unterteilt.

Das Wohnhaus C in Zetzwil kann auf beiden Wohngeschossen direkt in den Aussenraum evakuiert werden.

Das Werkstattgebäude kann dank seiner geringen Geschossflächen über ein vertikales Fluchttreppenhaus entfluchtet werden.





GRUNDRISSE E. OG (HAUS A & B) / 2.OG HAUS C | 1:200

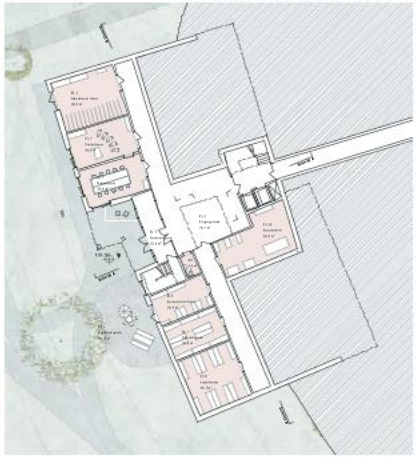
0 5 10



GRUNDRISS SOCKELGESCHOSS | HAUS A | 1:200



GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS | HAUS A | 1:200



GRUNDRISS SOCKELGESCHOSS | HAUS B | 1:200



GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS | HAUS B | 1:200



GRUNDRISS SOCKELGESCHOSS | HAUS C | 1:200



GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS | HAUS C | 1:200



SCHNITT A-A | HAUS B | 1:200



SCHNITT B-B | HAUS B | 1:200



ANSICHT SÜD | HAUS A & B | 1:200



ANSICHT NORD | HAUS B | 1:200



ANSICHT NORD | HAUS B | 1:200



ANSICHT WEST | HAUS B | 1:200



SCHNITT C-C | HAUS C | 1:200



SCHNITT D-D | HAUS C | 1:200



ANSICHT SÜD | HAUS C | 1:200



ANSICHT OST | HAUS C | 1:200



ANSICHT NORD | HAUS C | 1:200



ANSICHT WEST | HAUS C | 1:200

0 5 10

UNTER NACHBARN
NEUBAUTEN STIFTUNG SCHÜRMMATT
PLAN 3/6





SITUATIONSPLAN GENORDET | 1:500

0 10 30

“NEUBAUTEN STIFTUNG SCHÜRRMATT” | PROJEKTWETTBEWERB IM SELEKTIVEN VERFAHREN

UNTER NACHBARN | STANDORT GONTENSCHWIL

An der Dorfstrasse in Gontenschwil entsteht ein neues Ensemble aus einem länglichen Wohnhaus und einem kompakten Werkstattgebäude. Ihre Setzung und Ausrichtung formen einen einladenden Aussenraum mit Dorfplatzcharakter, der sich zwischen den Gebäuden von der Dorfstrasse zur Schülistrasse spannt und beidseitig eine klare Adresse ausbildet.
Zwei chaussierte, von Bäumen gesäumte Plätze dienen als Aussensitzflächen der Cafeteria. Am Bachlauf entsteht ein ruhiger, atmosphärischer Begegnungsort für Mitarbeitende, Anwohnende und Nachbarschaft.

DAS WOHNHAUS

Die Wohngruppengeschosse des Wohnhauses entsprechen in ihrer Organisation den Häusern A und B in Zetzwil: Wohngruppen und Mittelzone sind identisch aufgebaut, wobei die Mittelzone die spezifischen Unterschiede im Raumprogramm aufnimmt. Die Bewohnerzimmer, als Orte des Rückzugs, orientieren sich zu den ruhigeren Seiten der Umgebung und sind bewusst von der Strasse abgewandt.
Demgegenüber öffnen sich die gemeinschaftlichen Wohn- und Essbereiche zur Strasse und zum Dorfplatz. Hier wird das Alltagsleben der Umgebung für die Bewohnenden sicht- und erlebbar.
Im Erdgeschoss befinden sich eine weitere Wohngruppe, Wohnstudios, Freizeiträume sowie Abstell- und Einstellräume, welche ebenerdig direkt von aussen erschlossen werden können. Die grosszügige, von oben belichtete Eingangshalle wird über den Haupteingang an der Dorfstrasse betreten. Über den westlichen Gartenausgang gelangen die Bewohnenden zum geschützten Gartensitzplatz am Bachlauf, der bewusst von öffentlichem Dorfplatz separiert ist.

DAS WERKSTATTGEBÄUDE

Kompakt organisiert auf drei Geschossen positioniert sich das Werkstattgebäude selbstbewusst an der Ecke Dorfstrasse / Schülistrasse. Der südliche Haupteingang ist dem öffentlichen Dorfplatz zugewandt und führt in eine grosszügige, zweigeschossige Eingangshalle sowie das transparente, öffentlich zugängliche Erdgeschoss. Hier befinden sich die Cafeteria, der Mehrzweckraum, die Administrationsbüros sowie die Anlieferung und Warenannahme entlang der Nordfassade. Cafeteria, Mehrzweckraum und Essbereich sind räumlich zusammen gefasst und öffnen sich in Richtung Bach und Dorfplatz zum Aussenraum. Bei Bedarf lässt sich der Mehrzweckraum über Schiebeelemente separieren.
Über ein zentrales Treppenhaus mit Waren- und Personenlift gelangen Mitarbeitende und Betreute in die Arbeitsbereiche der oberen Geschosse.
In der Grundrissorganisation der Arbeitsbereiche wird bewusst auf eine strikte Trennung zwischen geschützten Werkstätten, Tagesstruktur und öffentlichen Nutzungen verzichtet, wodurch Synergien in der Betreuung genutzt werden können.
Die Werkstatt versteht sich als «offenes Haus», das externe Besucher willkommen heisst. Einblicke ermöglicht und den Austausch zwischen Quartier, Mitarbeitenden und Betreuten fördert.
In allseitig zurückspringenden Attikageschossen befinden sich zwei Familienwohnungen, die jeweils über grosszügige, übereck geführte Dachterrassen nach Südwesten und Südosten verfügen. Ihre Platzierung auf dem Werkstattgebäude – statt auf dem Wohnhaus – stärkt die Eigenständigkeit der Betreuungsstrukturen in Wohnhaus und unterstützt zugleich die Idee der offenen, durchmischten Nutzung des Werkstattgebäudes.

TRAGWERKSKONZEPT

Das Wohnhaus ist analog zu den Bauten in Zetzwil als Massivbau mit tragender Holzfassade konzipiert (siehe Beschrieb auf Plan 1).

Das Werkstattgebäude wird als Holz-Beton-Hybridkonstruktion ausgeführt. Das Tragwerk ist als flexibles Stützen-Plattensystem konzipiert, dessen tragende Wände auf den Erschliessungskern beschränkt sind. Dadurch können Innenwände in Leichtbauweise einfach angepasst, Räume erweitert oder neu organisiert werden. Die Nutzungsverteilung bleibt so über die Lebensdauer des Gebäudes wandelbar.
Die Primärstruktur besteht aus Stützen und Trägern aus Brettschichtholz, sowie Geschossplatten aus Massivholz mit Betonüberzügen. Beim verwendeten Beton kommt, wo immer möglich Recyclingbeton zum Einsatz. Die Fassade ist ebenfalls in Holzbauweise konzipiert und mit einer hinterlüfteten Holzschalung verkleidet.
Auch im Innenraum bleibt die Holzkonstruktion weitestgehend sichtbar und prägt die warme, natürliche Atmosphäre.
Die oberirdischen Geschosse weisen einen hohen Vorfertigungsgrad auf, wodurch Bauzeit und Ressourcen effizient eingesetzt werden können. Es entsteht ein wirtschaftliches, nachhaltiges und zugleich anpassungsfähiges Gebäude.
Zur Aussteifung werden neben dem zentralen Erschliessungskern vereinzelt Windverbände aus Stahlseilen in der Fassadenebene vorgesehen.

BRANDSCHUTZ UND FLUCHTWEGKONZEPT

Das Fluchtwegkonzept des Wohnhauses entspricht jenem der baugleichen Häuser in Zetzwil.
Alle Geschosse des Werkstattgebäudes – einschliesslich des Untergeschosses mit Einstellhalle – weisen Geschossflächen von unter 900 m² auf. Da zudem die nach Brandschutzrichtlinie geforderten Fluchtwegläng
^
Auf den neuen Dorfplatz werden ausschliesslich rollstuhlgängige und versickerungsfähige Oberflächen vorgesehen. Die chaussierten Plätze sind über darunterliegende Waben fixiert. Die Pflastersteine erfüllen ebenfalls die Anforderungen der Rollstuhlgängigkeit. Die Oberflächen und Beläge bilden Analogien zu klassischen Dorfplätzen und tragen zur Aufenthaltsqualität bei.

gen überall eingehalten werden, kann das Gebäude über ein zentrales, vertikales Fluchttreppenhaus entfluchtet werden.
Die unterirdische Parkgarage mit <600 m2 wird brandschutztechnisch als Einstellhalle eingestuft und muss somit nicht entraucht werden.
Der Gebäudeabstand zwischen Wohnhaus und Werkstatt beträgt 12.3 m (kleinste Distanz zwischen den Aussenkanten der Vordächer) und übertrifft damit den erforderlichen Mindestabstand von 10 m für Gebäude mit brennbarer Aussenwandverkleidung.

MATERIALISIERUNG & FARBGEBUNG

Wo immer technisch, bzw. wirtschaftlich sinnvoll, wird der nachhaltige Baustoff Holz eingesetzt und visuell inszeniert. Er prägt die Aussenerscheinung der Gebäude und trägt – besonders in Werkstattgebäude – auch in den Innenräumen zur behaglichen Atmosphäre bei.
In der Farbgebung der Fassaden wird am Standort Gontenschwil bewusst differenziert: Die beiden Nutzungen Arbeiten und Wohnen erhalten eine jeweils eigene Identität und treten über die Farben in einen subtilen Dialog.
Was alle Gebäude an beiden Standorten verbindet, sind Konstruktion, Materialität und die identitätsstiftenden Elemente der Holzfassaden – insbesondere die wiederkehrenden Rotläne, die beiden Standorten eine gemeinsame Sprache verleihen.

HAUSTECHNIKKONZEPT

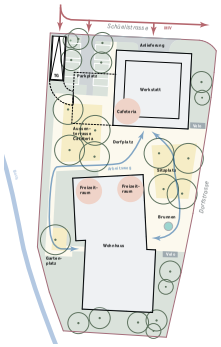
Beide Neubauten werden mechanisch belüftet und mit hocheffizienter Wärmerückgewinnung ausgestattet.
Das Haustechnikkonzept des Wohnhauses entspricht jenem der Gebäude in Zetzwil (siehe Beschrieb auf Plan 1).
Die Werkstatt verfügt über zwei zentrale Steigzonen beidseitig der Liftschächte, von denen aus die Lüftungsleitungen für Zu- und Fortluft horizontal entlang der Erschliessungskorridore und unterhalb der Holzträger zu den Arbeitsräumen geführt werden.
Die Lüftungsgeräte sind in den Untergeschossen untergebracht.
Auf den Dächern beider Neubauten werden Photovoltaikanlagen installiert und mit einer extensiven Begrünungen kombiniert – als Beitrag zu Energieeffizienz, Nachhaltigkeit und einem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.
Für die Wärmeerzeugung wird eine Erdwärmenutzung vorgesehen. Die Wärmeverteilung erfolgt über Fussbodenheizungen. In den Sommermonaten können die Gebäude somit mittels Free-cooling zusätzlich gekühlt werden.

BAURECHT & AUSNÜTZUNG

Die Neubauten sind so auf der Parzelle positioniert, dass alle baurechtlich geforderten Abstände eingehalten werden können (siehe Schema).
Die Grundfläche des Attikageschosses auf der Werkstatt beträgt 55 % eines darunterliegenden Vollgeschosses. Es springt auf allen vier Gebäudeseiten um das Mass seiner Höhe hinter die Fassadenebene zurück, wodurch es der Fassadenhöhe des Werkstattgebäudes nicht angerechnet wird (siehe Konstruktionsschnitt auf Plan 4). Da das Werkstattgebäude über ein Flachdach verfügt, kommt die maximal mögliche Fassadenhöhe von 12 m zur Anwendung (§6 Zusatz 1 BNO Gontenschwil), welche auf allen Gebäudeseiten eingehalten wird. Die maximal mögliche Gesamthöhe beträgt 14.90 m (Reduktion bei Erstellung eines Attikageschosses) und kann ebenfalls allseitig eingehalten werden (siehe Schnitte 1:200).

Der Projektvorschlag sieht vor, die beiden Neubauten Minergie-A zertifizieren zu lassen, um einen Ausnützungsbonus von 30% zu erhalten. Dieser Bonus ist in der kantonalen Bauverordnung BauV, § 35 „Nutzungsbonus“ verankert und kommt auch in der Gemeinde Gontenschwil zur Anwendung (kantonales Recht übergeordnet / Abklärung bei Bauverwaltung erfolgt).
Der Mehraufwand für die Erreichung der Zertifizierung ist minim, da die Neubauten ohnehin nach Minergiekriterien positive Eigenschaften verfügen:
- Die Gebäudehülle erfüllt die Anforderungen nach Minergie-A hinsichtlich Wärmedämmung, Fensterqualität und Luftdichtigkeit.
- Beide Gebäude werden mit einer kontrollierten Lüftung und effizienter Wärmerückgewinnung ausgestattet (eine mechanische Lüftung ist in den Gebäuden ohnehin notwendig).
- Die Neubauten werden über Erdwärme geheizt.
- Zur Eigenstromproduktion werden beide Dächer grossflächig mit Photovoltaik-Modulen versehen.
Die Massnahmen führen nicht nur zu einer vorbildlichen Energiebilanz, sondern ermöglichen auch signifikante Kosteneinsparungen im Unterhalt über die Lebensdauer der Gebäude hinweg.

Mit dem Ausnutzungsbonus über die Minergie-A-Zertifizierung kann die resultierende, maximal realisierbare, anrechenbare Geschossfläche von 4405 m2 bei einer Ausnutzungsziffer von 0.88 eingehalten werden. Eine Arealüberbauung ist nicht notwendig.



SCHEMA ERSCHLIESSUNG & NUTZUNG AUSSENRAUM

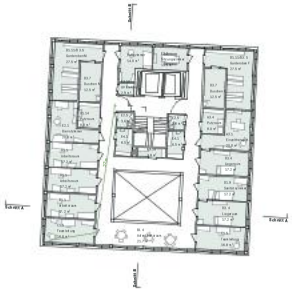


SCHEMA BAURECHT / ABSTÄNDE

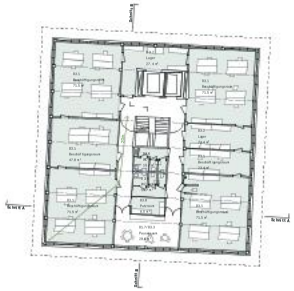


GRUNDRISSE ERDGESCHOSS & SITUATION | 1:200

0 5 10



GRUNDRISS WERKSTATT 1.OG | 1:200



GRUNDRISS WERKSTATT 2.OG | 1:200



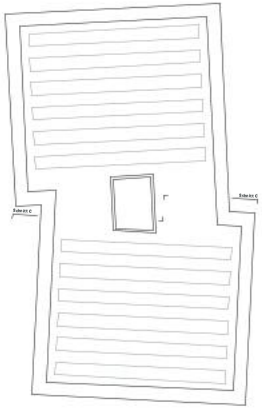
GRUNDRISS ATTIKAGESCHOSS | WOHNUNGEN | 1:200



GRUNDRISS WOHNHAUS GONTENSCHWIL 1.OG | 1:200



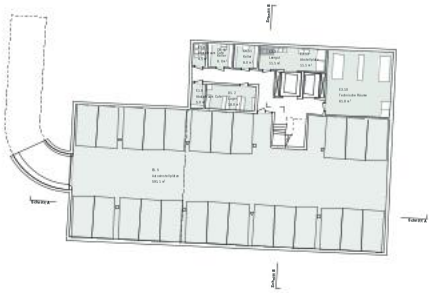
GRUNDRISS WOHNHAUS GONTENSCHWIL 2.OG | 1:200



DACHAUFSICHT WOHNHAUS GONTENSCHWIL | 1:200



GRUNDRISS WOHNHAUS GONTENSCHWIL UNTERGESCHOSS | 1:200



GRUNDRISS WERKSTATT UNTERGESCHOSS | 1:200

UNTER NACHBARN
NEUBAUTEN STIFTUNG SCHÜRMMATT
PLAN 5/6

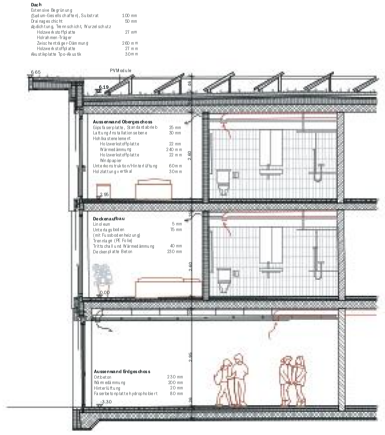
KONZEPT FENSTER

Die Wohnhäuser verfügen über raumhohe Fenster. Sie ermöglichen einen grosszügigen Ausblick in die Landschaft. Die Fensterteilung stellt jeweils einen schmalen Öffnungsflügel vor, der eine manuelle Lüftung ermöglicht und zugleich das Hinaussteigen verhindert. Die grösseren Festverglasungen können fest verriegelt, oder je nach Bewohnerin auch öffenbar gehalten werden.

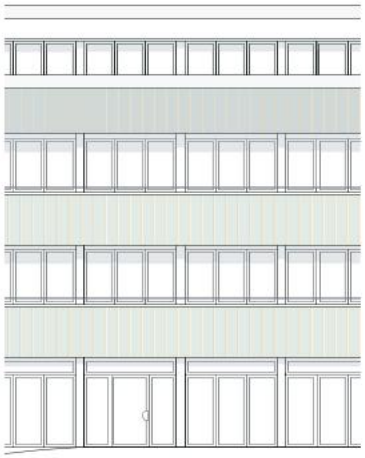
In der Werkstatt werden durchlaufende Fensterbänder vorgesehen, die eine möglichst gleichmässige Belichtung der Innenräume gewährleistet. Zugleich verfügen die Fenster über Brüstungen in Tischhöhe, sodass die Räume flexibel möbliert werden können.



FASSADENANSICHT WOHNHAUS GONTENSCHWIL | 1:50



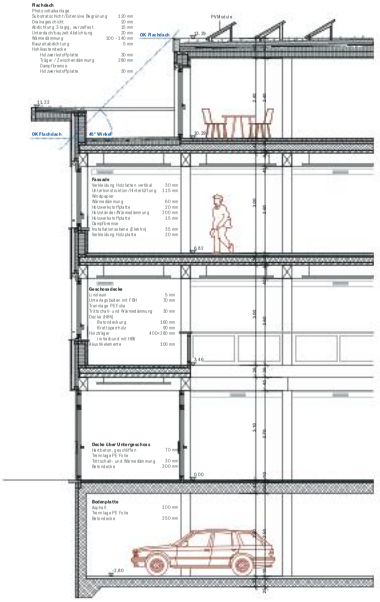
KONSTRUKTIONSSCHNITT WOHNHÄUSER ZETZWIL & GONTENSCHWIL | 1:50



FASSADENANSICHT WERKSTATT | 1:50

1 : 50

0 1 2



KONSTRUKTIONSSCHNITT WERKSTATT | 1:50



SCHNITT A-A WERKSTATT | 1:200



SCHNITT B-B WERKSTATT | 1:200



SCHNITT C-C WOHNHAUS | 1:200



ANSICHT WEST | 1:200



ANSICHT NORD | 1:200



ANSICHT OST | STRASSENFASSADE | 1:200



ANSICHT SÜD | 1:200

0 5 10



Situationsplan 1:500



Schwarzplan 1:2000

Neubauten Stiftung Schürmatt

«AS NOUS OMEN» IN ZETZWIL

Abgeleitet aus der landschaftlichen Lektüre und der Setzung der Bestandsbauten wird das Raumprogramm mit drei Erweiterungsbauten umgesetzt, die sich harmonisch in die Topografie und die bestehende Gebäudekonstellation einfügen.

Es entsteht ein ausgewogenes Ensemble als Ab- und Neu mit grosszügigen und vielfältigen Aussenräumen. Das Freiraumkonzept schafft eine ganzheitliche Situation mit organischer Weglührung, klarer Adressen und guter Vernetzung innerhalb des Areals und anbindung der Schürmattstrasse.

Aufgrund der langen Verweildauer und des teilweise eingeschränkten Bewegungsradius der Bewohner wird Indoor vielfältigen Aussenräumen auch Wert auf eine Diversität an Gebäudevolumen gelegt. Ausblicke und Durchblicke, «drin- und beiden Bereiche, Nischen und Treffpunkte bieten unterschiedliche Raumerlebnisse. Um kognitiven Einschränkungen Rechnung zu tragen, werden übersichtliche Raumfolgen und eine visuelle Kommunikation vorgesehen, die eine gute Orientierung ermöglichen.

Aufgrund des 100%- Neubaufalls und Bestandsabbruchkonzepts entsteht ein sehr flexibel nutzbares Raumgefüge, das die aktuellen Bedürfnisse abdeckt und gleichzeitig die langfristige Anpassbarkeit an neue Anforderungen gewährleistet.

Kombiniert mit den ausserordentlichen Bezügen entsteht eine identitätsstiftende Raumlandschaft, die ein neues «Dihei» bietet. Die Positionierung der neuen Gebäude sorgt zudem für einen starken und unterbrochenen Bezug der Bestandsbauten während der Realisierung.

Die Ensemblebauten des Standorts Zetzwil bilden so zusammen mit den Bestandsbauten ein synergetisches Ensemble, das als Gesamtsystem städtebauliche, betriebliche und ökologische Aspekte wirkungsvoll lost und die Nutzer ins Zentrum stellt und deren Wohlbefinden zum Ziel hat. Die landschaftlichen Qualitäten des Ortes werden erhalten und durch vielfältige Aussenraumangebote aufgewertet.

Städtebau, Landschaftsraum, Wohnqualität, Betriebsabläufe, Struktur und Materialisierung bilden ein ausgeglichenes Ganzes, das den Mensch - Bewohner, Mitarbeiter, Besucher - im Zentrum stellt und diesen Wohlbefinden zum Ziel hat.



Freiraumkonzept Zetzwil

Die Freiraumgestaltung knüpft an die vorhandenen Qualitäten an und entwickelt daraus eine zusammenhängende, zugleich vielgestaltig differenzierte Identität. Der Standort Schürmatt in Zetzwil ist geprägt durch die Weite der Kulturlandschaft des Wynentals. Die glazial geformte, leicht bewegte Topografie, der von dichten Gehölzen begleitete Talbach sowie die offenen Ausblicke in Tal und Berge bestimmen den Raum. Hecken, Feldgehölze und Baumgruppen strukturieren die Landschaft.

Von der Hauptstrasshlessungsachse Schürmatstrasse entwickeln sich orientierungs Wege in das Areal hinein. Sie führen zu den Eingängen der Gebäude und zu den Aussenräumen. Der Talbach, die Nordbereiche und die offenen Landschaft im Südosten, bzw bestehende Gehölzbestände prägen den Bachlauf wird durchlich erweitert und stellt sich als prägendes Landschaftselement zu Quartiersmitten. Die Setzung und das Weglaufsystem sind verzahnt in die Topografie eingebettet und unterstützen sich an dem bestehenden Terrain.

Die Gebäude sind in Holzbauweise geplant. Dadurch das Schürmattstoffe, wie öffentlicher Freiraum und Orts- und Hauptstrasse des Weges über Hierarchien, Zeichen Verbindungen, Gebiet in Begegnungsraum für die Bewohnerer und Besucherinnen. Aufenthaltsbereiche unterschiedlichen Bäumen und mit Bäumen laden zum Verweilen und Austausch ein. Direkt angrenzend befinden sich die Küchen und Arbeitsgärten, die Terrasse der Cafeteria sowie der neu aufgewertete Spielbereich unter Bäumen.

Die Wohngebäude erhält eine grüne Umgebung eingebettet und verfügen über private Aussenräume in Form von Balkonen und Loggien. Die HEVO-Gebäude angelegt diesen Angebot durch vielfältig möblierte, private Gartenbereiche, die durch eingegrünte Zäune mit Hecken gefasst sind. Die Gemeinschaftsräume sind direkt an den Hauptweg angebunden und bilden einen Treffpunkt für die Bewohnerinnen, Orientierung und räumliche Gliederung dienen. Informelle Aussenplatz und Orte der Anlagerung vermitteln sich über das gesamte Areal. Insbesondere im nördlichen Bereich entstehen ein erweiterter Sachraum geschützte, halböffentliche Freiräume. Der Tal- wird entlang des Höhenweges neu gestaltet und schafft seine besonderen Ausschläge über Tal und Berge.

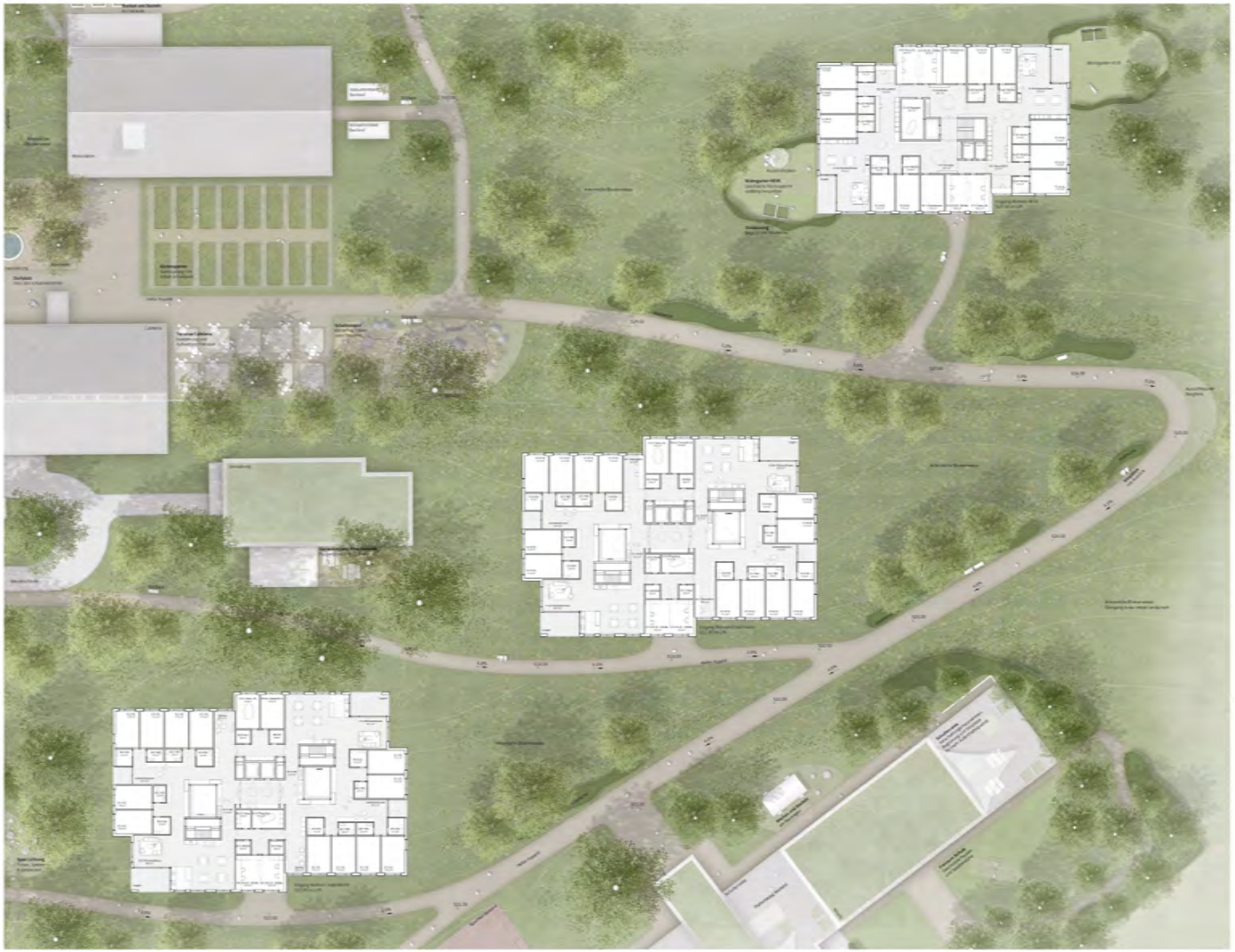
Die Haupterschliessung erfolgt über die Schürmattstrasse im Norden mit angrenzender Parkierungsflächen und der erforderlichen Betriebsinfrastruktur. Das dieser anschliessende Fussweggesystem orientiert sich an der bestehenden Struktur und folgt sich barrierefrei und topografisch verträglich in den Gebäuden. Die Hauptwege sind in hellem Asphalt ausgebildet, während Nebenwege und Aufenthaltsbereiche mit wassergebundenen Belägen gestaltet sind. Ergänzend ermöglichen zusätzliche Verbindungen schaffen. Entlang des gesamten Weglaufsystem sowie Sitzgelegenheiten zum Verweilen, Beobachten und zur Begegnung ein.







ZÄME



Erdgeschoss 1:200



Erdgeschoss HEVE 1:200



Sockelgeschoss HEVE 1:200



EG/1.OG Jug.Æhw. 1:200



Sockelgeschoss Jug.Æhw. 1:200

Wohnen mit Ausblicken und Durchblicken durch spannungsvolle Raumfolgen

Das Raumprogramm für den Standort Zätzwil wird in drei Wohngebäuden organisiert, die identisch (Erwachsenen & Kinder) bzw. typologisch verwandt (Erwachsene HEVE) sind und sich gut in die landschaftlich bebauungsstruktur sowie die stark ausgeprägte Topographie fügen.

Das Sockelgeschoss ist als talseitige Basis der Gruppe mit übersichtlicher Eingliederung in den Wohngruppen ausgebildet. Grosszügige Gruppenräume sowie attraktive Nutzungen wie die Hauptküche tragen zur Belebung bei, während die Haustechnikräume und der Tagesstätte für eine angenehme Atmosphäre sorgen.

Das Obergeschosse mit jeweils zwei Wohngruppen werden durch eine wohnliche Intimität und vielfältige Belüge gepragt. Die klaren Strukturen erleichtern den Bewohnern und Besuchern die Orientierung und gewährleisten optimale Arbeitsabläufe.

Die individuellen Räume sind als flexibelige ausgebildet, was weiteren die privaten Zimmer entstehen werden. Dadurch entstehen Gelb Kombiräumen attraktive Rundbuche mit gut nutzbaren räumlichen Schwerpunkten. Die Bewohner können so durch ihre Wohngruppe flanieren und jeder Mal neu entdecken, wie weit sie sich von ihren individuellen Schlüsse entfernen und am Gemeinschaftlichen partizipieren wollen.

In den Wohngruppen können problemlos Gemüsch und Gartenwelt zu einer Wohnwelten zusammengefasst werden. Die Bewohner können sich so frei entfalten und ihre Wohnwelten gestalten oder sie ungehörig grösseren Gemeinschaften zu vereinigen. Die vielfältig nutzbaren und beiden Wohngruppen platzierten übergeordneten Nutzungen (Aktivitäten Bistro, Tinkeltreff, Zimmer, Pflegebad) bieten kurze Wege und schaffen einen guten Überblick.

Das drei Wohngebäude sind als «Wohnlandschaft» ihr ausgelegt, welches zwei Raumtypen schlüsse ridig sind. Mit die Flurzweigliege immer unter 30m lang, trotzdem keine Flurkorridore ausgebildet werden. Dadurch können alle gemeinschaftlichen Flächen offen gestaltet und individuell nutzbar sowie eine Reihe kurzer Wege und einen guten Überblick.

Ingesamt gelingt es so, einen einladenden Ort für Bewohner, Mitarbeiter und Besucher zu schaffen, diesen minoplatz zwischen offen und geborgen zulässt. Die begegnungsfördernde umgebungsgestaltung mit vielfältigen Aufenthaltsorten sorgt ergänzend auch im Aussenraum für eine hohe Lebensqualität.



Innovatives Wohngruppenkonzept

Anstelle zwei Wohngruppen pro Geschoss bilden eine übergeordnete Einheit, die jede für sich über auch gemeinsam funktionsart. Die übergeordneten Nutzungen (Bad, Küche, Zimmer) ergänzend und schaffen so kurze Wege und einen guten Überblick.

Architektur und Struktur – als flexibles System

Das statische und haustechnische System ermöglicht frei verteilbare Grundrissflächen, um auf veränderte Bedürfnisse reagieren zu können. In der langfristigen Nutzung ist dadurch eine Vielfalt Flexibilität gewährleistet.

- Planungsflexibilität durch modulare Struktur
- Gebrauchsflexibilität durch Raumgrundrissen
- Umnutzungsflexibilität aufgrund Statik, Schacht- und Raumhöhenkonzept

Die Konstruktion der Ost- und Obergeschosse zeichnet sich an beiden Standorten durch ein einfaches und regelmässiges Tragsystem mit kurzen und wirtschaftlichen Stützenspannweiten aus. Der Lastabtrag erfolgt mit einem effizienten Primärsystem aus Holzbalken und Holzunterzügen in Richtung Gebäudefläche, welches die Geschossflächen frei verteilbar lässt. Die Sekundärsystem Bäder sichtbar optimierte Holzbalkendecken, die mit einer Profilierung raumakustisch aktiven Oberfläche ausgebildet werden. Die Aussenwände sind als Holzrahmenbau mit Holzfaserdämmung und aussenliegender Schalung ausgebildet. Die grossformatigen Fensteröffnungen sind in Holzrahmenbauweise ermöglichen einen hohen Flexibilität Vorschlüsse einer Nutzungsänderungen. Das Flachdach ist mit einer Photovoltaikanlage belegt. Die Tragstruktur ist so ausgelegt, dass die Transportlasten verfügbar, die grauen Energie sowie Treibhausgasemissionen des Gebäudes gering gehalten werden. Die Konstruktionsmaterialien sind weitgehend sortenrein trennbar und können am Ende des Nutzungszeitraums einfach in ihre Bestandteile zurückgebaut und wiederverwendet werden.

Die Untergeschosse in Stahlbeton sind sowie das Sockelgeschoss in Zätzwil werden aufgrund der Hanglage und der Nutzungsanforderungen in massiver Bauweise erstellt. Die Aussenwände sind als Kalksandsteinmauerwerk bilden einen robusten Schutz, die zur Abgrabbelastung passen. Es wird eine einfacher Flachdachform ausgegangen. Die Gebäudeausrichtung folgt über alle Gebäude einem einheitlichen Prinzip. Durchlaufende Gänge in Stahlbeton teilen die Lasten Wand und Deckenbereichen in den Baugrund.

Alle Terrassen werden mit verbleibenden, ausgebliebenen Holzkonstruktionsarbeiten ausgebildet. Durch die Ausbildung von unterschiedlichen Belieb und durch die Wahl differenzierter Randbedingungen entsteht eine architektonische Vielfalt trotz gleichen Wiederholungsfaktors. Die konstruktive Umsetzung verbindet dabei die ästhetischen Ansprüche mit den Anforderungen hinsichtlich Flexibilität, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit, insgesamt entstehen so Räume ausgezeichnete Neubauten, die auf hochwertige Holzbenutzbarkeit verweisen und langfristig flexibel nutzbar sind.



Nutzung und Randbau

Die Wohngruppen bieten ruhige und belebte Bereiche, Nischen und Treffpunkte, Durchblicke und Ausblicke sowie vielfältige Rundbuche. Die Bewohner können jederzeit situativ entscheiden, wie stark sie am gemeinschaftlichen Leben partizipieren möchten oder leben für sich sind.

Kosteneffizienz und Konsistenz über den gesamten Lebenszyklus

Das Projekt wird für beide Standorte unter der Prämisse von Effizienz, Suffizienz und Konsistenz entwickelt. Ziel ist es, den gesamten Lebenszyklus von der Erstellung über den Betrieb bis hin zum Rückbau zu optimieren. Dies geschieht durch eine optimierte Gebäudeform zu erreichen, ein kompaktheit und Flächeneffizienz der Neubauten sind dabei die Grundlage für eine hohe Nutzeneffizienz. Die konsequente Systemtrennung erleichtert einen bedarfsgerechten Umbau.

Auf Ebene Planung
- Hohe Kompaktheit und optimierte Untergeschosse
- Flächeneffizienz der Typologien
- Örtliche Flexibilität über gesamten Lebenszyklus
- Großzügige Strukturen mit optimierten Bauteilfläche

Auf Ebene Erstellung
- Serielle Vorfabrikation von Standardelementen
- Trockenbauweise für schnellen Baufluss
- Leichtbauweise für reduzierten Ressourcenaufwand (ohne Einbußung Schallschutz & Robustheit)
- Wiederverwendung landschender Baustoffe (Bsp. Baustoff für Deckenschüttung)

Auf Ebene Betrieb
- Raumweg aktiver Speichermasse für thermisch ogemmigten Gebäude
- Klares Unterteilungskonzept durch getrennten und zugänglichen Steigzonen
- Systemtrennung der Installationen für bauteilunabhängigen Unterhalt
- Baustoffe mit langer Lebensdauer, wenig Pflegeaufwand und hohem Grad an Energiewert

Auf Ebene Rückbau - Optionen für den langfristigen Umgang
- Großzügige Licht-/Nutzungsabstimmen aufgrund Struktur
- Design for Disassembly und Wiederverwendung auf Element- und Bauteilebene
- Trennung sortenreiner Baustoffe in Recyclingmassen
- Bewirtschaftung eines digitalen Gebäudemonitorsmonitoring



Das Gebäude als Gesamtsystem – durch Nachhaltigkeit auf allen Ebenen

Die geschickte Kombination aus passiven Massnahmen, die Möglichkeit von Querlüftung und Nachtauskühlung über natürliche Kunststoff-Lehmmaßeffekt und die effiziente Gas-tech-Konzept sorgen für ein sehr nachhaltiges Gesamtsystem.



Regelgeschoss Wohnen Jugendliche und Erwachsene 1:150



Ansicht Süd 1:200

Angi, 17 Jahre
lebt seit dem Jahren in einer Wohngruppe für Jugendliche. Er ist ruhig, beobachtet viel und braucht klare Strukturen, um sich sicher zu fühlen. Morgens geht er mit den anderen zur nahegelegenen Schule, was ihm dem Alltag erleichtert.
Am liebsten verbringt er Zeit im gemeinsamen Wohn- und Essbereich, wo er Musik hört oder beim Kochen hilft. Wenn es ihm zu laut wird, zieht er sich in sein Rückzugszimmer zurück, das ihm Ruhe, sich wieder zu sammeln.
Besonders gerne ist Anid draußen. Im Garten bereich der Wohngruppe stört er sich nicht an Regen und schaut dem anderen beim Spielen zu. Diese Mischung aus Nähe und Rückzug ist für ihn ideal.

Elena, 9 Jahre
ist eines der jüngsten Kinder in der Einrichtung und hat Trisomie 21. Sie ist offen, freundlich und sehr dem Kontakt zu anderen Menschen braucht aber klare Strukturen und Unterstützung im Alltag.
Nach der Schule spielt sie am liebsten im Außenbereich mit Spiel- und Bewegungsangeboten. Dort kann sie toben, rennen und ihre Energie ausleben.
Im Gebäude hält sie sich gern im Wohnbereich der Wohngruppe auf, wo gespielt, gebastelt und gemeinsam gegessen wird. Wiederkehrende Abläufe und vertraute Orte helfen ihr, sich gut zu orientieren.
Wenn sie müde ist oder Ruhe braucht, zieht sie sich in ihr eigenes, kindgerecht gestaltetes Zimmer zurück. Besonders wichtig sind für sie feste Rituale – wie das gemeinsame Abendessen und das anschließende Vorlesen im Wohnbereich.



Sabine, 31 Jahre
lebt in einem Studio-Zimmer und sitzt im Rollstuhl. Sie ist sehr selbstständig und organisiert ihren Alltag weitgehend eigenständig, benötigt aber eine barrierefreie Umgebung.
Ihr persönlicher Rückzugsort ist ihr eigenes Zimmer mit individuellgestaltetem Bad und kleiner Teeküche, wo sie morgens in Ruhe frühstückt. Breite Türen, gut erreichbare Möbel und ein niederschwelliger Zugang gelten ihr Sicherheit und Unabhängigkeit.
Gleichzeitig genießt sie den Austausch mit anderen. Mittmals pro Woche trifft sie sich im Bistro/Cafeteria, das sie über barrierefreie Wege und über Lift gut erreichen kann.
Draußen nutzt Sabine gern die niederschwellig gestalteten Außenbereiche, wo sie selbstständig unterwegs sein kann. Sie schätzt besonders, dass sie selbst entscheiden kann, wann sie unter Menschen ist und wann sie sich zurückzieht.

Lola, 23 Jahre
lebt in einer Wohngruppe für Erwachsene und arbeitet tagsüber in einer Werkstatt. Sie ist sehr geselig und hilft es, beschäftigt zu sein. Sein Lieblingsort ist ihre integrierte Wohnbegleitgruppe in der Wohngruppe, wo er verschie Aufgaben übernimmt, wenn er nicht in der Werkstatt ist. Dort Gärtn er sich gebraucht und sicher.
Am Abend hilft er oft in der Küche. In Gemeinschaftsbereich mit ihr packt dem Tisch und Hund sich über die gemeinsame Zeit beim Essen. Danach sitzt er gern im Wohnbereich, schaut fernsehen oder spielt Karten mit Mitbewohnern.



Thomas, 51 Jahre (MSW)
lebt in einer Wohngruppe für Menschen mit herausfordernden Verhalten. Sein Alltag ist stark strukturiert, da er schnell auf Reize reagiert.
Er verbringt viel Zeit in seinem eigenen Zimmer, das besonders ruhig und reizarm gestaltet ist. Hören er mehr, dass er überfordert ist, nutzt er das Timeout-Zimmer, um sich zurückzuziehen und zu beruhigen.
Mit Unterstützung arbeitet er teilweise in einer angepassten Beschäftigungszone innerhalb der Wohngruppe. Wichtig ist für ihn auch der direkte Zugang zum geschützten Außenbereich, wo er sich bewegen kann, ohne vielen Reizen ausgesetzt zu sein.

Neubauten, Stiftung Schürmatt

ZÄME

Situationsplan 1:500



Schwarzplan 1:2000

Neubauten, Stiftung Schürmatt

«KOMME UND SCHAUTS» IN GONTENSCHWIL

Abgeleitet aus der ortsbaulichen Lektüre und den betrieblichen Zielen wird das Raumprogramm in 3 Volumen gegliedert. Die Anordnung der einzelnen Nutzungsvolumetrien für die Betriebe orientiert sich an der Bebauungsstruktur und nimmt vom Standort Gebäude typologische Merkmale organisiert, während die Gebäudehöhe in einem separaten Gebäude ausgebildet wird, damit es seinen «Hebelbaum» gibt.

So entsteht ein humanmaßes Ensemble, das sich gut in den dörflichen Kontext integriert und grosszügige Aussenräume bietet. Das Freiraumkonzept schafft eine, durchlässige Abfolge von öffentlicher Anbindung, sowie für eine gute Vernetzung mit dem Dorf und bietet auch einladende Dorfbach- eine hohe Aufenthaltsqualität.

Aufgrund des Statik-, Haustechnik- und Brandschutzkonzepts entsteht in beiden Gebäuden ein sehr flexibel nutzbares Raumgefüge, das die aktuellen Bedürfnisse abdeckt und gleichzeitig die langfristige Angemessenheit an neue Anforderungen gewährleistet. Kombiniert mit den ausgewählten Materialien, wie Holz, Beton und Glas, entsteht eine Atmosphäre von Authentizität, Wertbeständigkeit und Standortbezug, die Identität und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Die Positionierung der neuen Gebäude zeigt zudem für einen synergetischen Betrieb innerhalb des Areals und den Anschluss an das dörfliche Leben, indem beispielsweise die Cafeteria zum Treffpunkt wird.

Die Neubauten des Standorts Gontenschwil bilden so ein synergetisches Ensemble, das als Gesamtheit «Gebäudehülle, betriebliche und ökologische Aspekte vorbildlich (ist) und die Natur im Zentrum steht und deren Wechselbeziehen zum Ziel hat. Die Qualitäten des Ortes werden erhalten und durch vielfältige Aussenraumangebote aufgewertet.

Insgesamt gelingt es, einen einladenden Ort für Bewohner, Mitarbeiter und Besucher zu schaffen, der sowohl funktional als auch ästhetisch überzeugt und eine Bereicherung für das Gesamtbild des Ortes darstellt. Dem Verfasst gut gelungen ist die Integration des Gebäudes in die Umwelt, der Entwurf steht der Mensch. Hermann Czech ein Vertreter der „Wiener Architektur", bringt diesen Gedanken auf den Punkt: „Architektur ist nicht das Leben. Architektur ist Hintergrund. Alles andere ist nicht Architektur."



Freiraumkonzept Gontenschwil

Im Quartier Dorfblick in Gontenschwil steht der dörfliche Kontext im Vordergrund. Das weitgehend offene Gelände wird durch den Dorfbach und die Dorfstrasse sowie die umliegenden Höfe in die umliegende Kulturlandschaft und Hügelzüge eingebettet.

Der Dorfplatz an der Kreuzung Dorfstrasse / Schulhausstrasse bildet das zentralen Anlaufgebiet des neuen Quartiers. Vom heutigen Grundstücksteil aus verläuft eine Wegeverbindung, die im Norden an den Dorfbach anschliesst. Im Osten wird der Dorfplatz durch die Dorfstrasse begrenzt und mit dem Dorfplatz verbunden ist. Im übrigen sind gemeinschaftliche, halböffentliche Nutzungen angeordnet. Der Dorfplatz dient als Aufenthaltsort und Verbindungsraum im Sinne des Hofcharakters. Im Dorf ist wird von dem bestehenden Gebäudeensemble und der Strasse gefasst und lädt in das Quartier ein. Gestalte Bauteilfassungen entlang der Strasse schaffen einen grünen Vibe, der Öffentlichkeit und Durchblicke bewahrt und zugleich angenehme Aufenthaltsqualitäten schafft. Entlang Dorfbach wird der Platz durch die Hausanbindung der Cafeteria, einen Brunnen sowie lange Sitzbänke.

Das südliche Wohngebäude ist in naturnahe Grünflächen eingebettet. Direkt angrenzend befinden private Gartenanlagen mit dem Element Rückzug, Aufenthalt und vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten. Im hinteren Grundstücksbereich, entlang der Wegverbindung, befindet sich ein Markt- und Gemeinschaftsgarten, der als Anlage für Obst, Gemüse und Kräuter dient. Dieser ist durch einen Zaun abgetrennt, Freiwahl und Erholung auf selbstverständliche Weise. Angrenzen befindet sich ein gedeckter Gartenschuppen, der als Anlage für Werkzeuge und Aufbauch dient. Südlich schliesst ein Wohngarten an, der Bewegung und sensible Erfahrungen mit Ausserraum fördert. Eine Treppe ermöglicht den Zugang zum Bachraum, dieser ist aus Sicherheitsgründen durch ein Tor geschlossen.

Entlang der westlichen Terrassengebäude wird gemäss kulturlandschaftsplan eine naturnahe Wiesfläche aus heimischen Strauchern entwickelt. Signierend strukturierter Strauch- und Baumpflanzungen den Gartenraum. Fruchttragende Arten wie Amelanchier ovalis oder Pflaus und einige Sträucher sind Nischen ein und stärken die Verzahnung des Ortes. Die Grünfläche um die Gebäude wird als Rasenfläche angelegt, die durch mit Wildstaudenpflanzungen mit naturnahem Charakter gestaltet, um Privatheit zu gewährleisten.

Vorgelagerte Flächen werden auf ein Minimum reduziert. Die Wege- und Platzbereiche sind auch hier, wie im Dorfzwei, in hellem Asphalt ausgeführt, um eine barrierefreie Nutzung sicherzustellen.

Entlang der Schulstrasse sind die Teilgrenzgrenzstellen gestaltet mit begrünter Pergola, ein Containerstellplatz, acht regulärer Parkplätze sowie zwei behindertengerechte Parkplätze angeordnet und in Hauptgrünfläche auf Dorfplatzflächen auch 20 Velostellplätze.







Erdgeschoss 1:200



1. OG 1:200



1. OG/2. OG 1:200

Wohnen und Arbeiten – in identitätsstiftenden Raumlandschaften

Das Raumprogramm für den Standort Grenzschwyl wird in zwei Gebäuden organisiert, um einerseits eine identitätsstiftende Nähe zu gewährleisten und um andererseits einen vielschichtigen Lebensraum für die Bewohnenden zu schaffen. Der grosszügige Vorplatz auf der Dorfseite adressiert beide Gebäude und wird durch die Cafeteria und den Mehrzweckraum aktiviert, die auch von den Dorfbewohnern genutzt werden können, während auf der Westseite ein naturnaher intimer Freiraum entlang des Dorfbaches entsteht.

Das Wohngebäude ist, im Grundriss dasjenige, wie die Wohngebäude in Zetzel ausgebildet, enthält aber eine differenzierte Fassade aufgrund der innerörtlichen Situation. Im Erdgeschoss werden in der gleichen Struktur mehrere Wohngruppe auch die Studios sowie die zwei 4.5-Zimmer-Wohnungen angeordnet. Die Obergeschosse mit jeweils zwei Wohngruppen werden durch eine wohnliche Intimität und vielfältige Bezüge geprägt.

Die Gem. Strukturen erleichtern den Bewohnern und Besuchern die Orientierung und gewährleisten optimale Arbeitsabläufe. Die sozialen Räume sind als Raumfolge ausgebildet, aus welcher die privaten Zimmer erschlossen werden. Dadurch entstehen zjed. Korridorflächen attraktive Aufenthalt mit gut nutzbaren räumlichen Schwerpunkten. Die Bewohner können so durch ihre Wohngruppe flanieren und jedes Mal neu entscheiden, wie weit sie sich von ihren individuellen Zuhause entfernen und am Gemeinschaftsleben partizipieren wollen. Die mittig zwischen den beiden Wohngruppen platzierten Gemeinschaften Nutzungen (Mehrzweck Büro, Timeout Zimmer, Pflegebad) bieten kurze Wege und schaffen einen guten Überblick.

Das Gebäude zum Arbeiten wird als flexibel nutzbare Raumlandschaft entwickelt, die eine Vielz Arbeits- und Aufenthaltsqualität bietet. Die zweigeschossigen Beschäftigungsräume sind attraktiv Richtung Dorfbach orientiert und können flexibel unterteilt werden. Kollektive Räume wie die Cafeteria und Mehrzweckraum sind zum Dorf orientiert, während die Büros und Rückzugsräume im Obergeschoss angeordnet sind.

Insgesamt gelingt es so, einen einladenden Ort für Bewohner, Mitarbeiter und Besucher zu schaffen, diesen Atmosphäre zwischen offen und geborgen vereint. Die begegnungsfördernde Umgebungsgestaltung mit vielfältigen Aufenthaltsorten sowie auch ein Ausserraum für eine hohe Lebensqualität und eine gute Integration in die Örtliche Umfeld.



Klare Struktur für langfristige Flexibilität

Das Stadt- und Schachtmodell gewährleistet eine langfristig flexible Geschossentwicklung. Die Steigzonen sind durchgängig ausgebildet, für den Innenhalt zugänglich und weisen Reserven für weitere Medien installationen auf.

Das Gebäude als Gesamtsystem – durch passive Massnahmen und low-tech

Die robuste Struktur der Gebäude erlaubt ein low-tech Konzept, das die baulichen Anforderungen ans Energiepaket übertrifft. Die passiven Massnahmen – gutes Oberflächen/Volumenverhältnis, angemessener Glasanteil, ausgeklügelter Sonnenschutz, großflächige Speichermasse, natürliche Querlüftung – werden durch eine Photovoltaikanlage und Tageslichtversorgung mit großen Ausseröffnung u.v.a. schaffen Reinheit optimalgen Gebäude, die wenig Technik benötigen. Die Wärmeverluste im Winter, aber auch die sommerlichen externen Wärmelasten sind minimiert und schaffen im Zusammenspiel mit der thermischen Speichermasse des mineralischen Baukörp und dem thermisch linken Energiebedarfsbereichen wie gerichtung angenehmen Raumklima und minimalen Lastzuspitzungsbedarf. Die dadurch optimale Nutzung der Freien Wärme sorgt für einen entsprechend geringen Energiebedarf, der durch Massnahmen der bedarfsgerechten Regelung und eine Messkonzept den Energieverbrauch im Betrieb.

Die Heizwärme wird in Zetzel durch den Anschluss an die bestehende Holz-Schnitzel-Anlage bereitgestellt. Für die Neubauten in Sonbernschwil werden Erdsonden vorgeschlagen. Die Wärmeverteilung erfolgt über in der Brüstung integrierte Heizkörper, die durch ihre niedrige Vorlauftemperatur sehr effizient betrieben werden können. Die gleichen Systeme sind in den Gemeinschaftsräumen im Untergeschossbereich auch eine alternativgeeignete weiße Kühlung der Räume möglich.

Alle Haupträume können natürlich belüftet werden. Dadurch sind sogäster handhabbar und raumluftrechnisch Anlagen möglich. Organisiert kann eine sehr effiziente mechanische Lüftung mit hoher Wärmerückgewinnung vorgesehen werden. Diese ist jedoch nicht zwingend notwendig und kann ausgeblieben, die mit Zuluft heizen wird, die Abluft erfolgt in den Nassräumen. Die abgestimmten Räume werden durch Übersteuerung (sowie für Zuluft und aktiv für Abluft) aus der Lunge mit Luft versorgt, sodass keine horizontalen Verteilwege und keine abgehängten Decken notwendig sind.

Die Sanitärzonen sind konzept angeordnet und wassersparende Armaturen reduzieren den Bedarf. Die optimierten Tagesl/innenführung sowie effiziente Apparate und Beleuchtungen reduzieren den Strombedarf und produzieren ein Minimum an Abwärme. Das Gebäudeautomationssystem ermöglicht einen reibungslosen und optimierten Betrieb sowie eine laufende Energiebetrachtung. Die Eigentümerinstruktion wird aus Effizienzgründen auf die Dachflächen beschränkt.



Brandschutzkonzept ohne Fluchttreppe

Die VKF 2015 nutzen wir zu unserem Gunsten. Aufgrund der strategisch platzierten Fluchtwegen befriedigte Fluchtwegslänge maximal 20 Meter. So sind in den Wohngruppen trotz der Anforderung «Mehrwegerschließung» die keine Fluchttreppen nötig und alle Aufenthaltsräume sind frei möblierbar.

Nachhaltigkeit – für einen intakten Kreislauf

Eine Kreislaufwirtschaft zu realisieren bedeutet, Wiederverwertung zu ermöglichen. Es ist also bereits bei der Planung darauf zu achten, dass Bauteile, Materialien, Geräte etc. auch in der Zukunft verfügbar bleiben. Das Ziel: ein Anfang, mit möglichst wenig Abfall, erfordert einen neue Herstr- und Vorgehensweise von allen Akteuren.

Das Konzept der «12 R»: Der «R»-Lotsen zeigt die unterschiedlichen Elemente, wo Handlungen zur Erreichung der Kreislaufwirtschaft ansetzen können, um den Impact auf die Umwelt und Gesellschaft zu reduzieren und gleichzeitig Kosten zu sparen.

- Intelligente Herstellung und Nutzung: Refuse / Rethink / Reduce
- Verlängerte Lebensdauer: Reuse / Repair / Refurbish / Remanufacture / Repurpose
- Sinnvolle Verwertung: Recycle / Recover

Langfristige Nachhaltigkeit: Das Projekt versucht die Normen der Nachhaltigkeit einzuhalten. Dabei wird auf die Ökologie, die einzelnen Faktor, werden das Zusammenwirken aller Elemente im Gesamtsystem entschieden.

Strukturell – Das strukturelle Konzept gewährleistet einen hoheffizienten und einfachen Materialeinsatz bei gleichzeitig maximalem räumlichem Spielraum und gibt Mieterinnen und Mietern die Sicherheit für die Realisation von Sie Flächtiger Nutzungen mit der Konstruktion zu bauen. Tragende Wände und Decken sind in Beton ausgeführt, die Tragschichten werden in Holz ausgeführt und die grosse Spannweite sowie Trennwände sind in Leichtbauweise gebaut.

Soziel Die Neubauten haben aussen und innen eine identitätsstiftende Ausstrahlung, integrieren sich gut in den landschaftlichen Bau- örtlichen Kontext und bieten den Bewohnern und Besuchern eine

Ökologisch – Der Anteil an versiegelten Flächen ist minimiert und die Vielfalt an Flora und Fauna ist gross und den Wasserkreislauf wird konsequent umgesetzt. Einen und sozusagen wurden ECO-Kompatible Materialien (vorhanden Cocus-Energie-Mix) umgesetzt.

Ökonomisch Die Kosten für Erstellung, Betrieb und Rückbau, sind in für den gesamten Lebenszyklus optimiert, durch den grossen Wiederverwendungsgrad, konsequente Systemtrennung, klare Nutzungsentflechtungen und problemlosen Ersatz- unter Betrieb.

Prozess. Die Planung und Realisierung eines zirkulären Areals macht weit über die klassischen Planungsprozesse hinaus. Bereits in einem frühen Stadium sind verschiedene Fachplanungen unter Berücksichtigung der Kreislaufwirtschaft gefragt. Es gilt, bereits in einem frühen Stadium die Weichen für die Nutzung der Gebäude über den gesamten Lebenszyklus zu stellen. Die Nutzer beschäftigen sich bereits frühzeitig mit Zirkularität und Flexibilität. Die «Ökologische Systemen in Wechselwirkung mit ihren Nutzern und den sich wandelnden Rahmenbedingungen stetig weiterentwickeln zu können.



Untergeschoss Werkhalle



Untergeschoss Wohnhaus



Neubauten, Stiftung Schürmatt

ZÄME



Fassade Wohnhaus Zetzwil 1:50





Fassade Wohnhaus Gontenschwil 1:50





Erdgeschoss Tagesstruktur 1:50



Querschnitt Werkhalle 1:200



Ansicht Ost 1:200



Situationsplan Zetzwil 1:500



Wohnen Erwachsene und Wohnen Kinder & Jugendliche

Neubauten Stiftung Sch□rmatt

ST□DTEBAU

Der Ortsname Zetzwil stammt vom althochdeutschen Zezenwilari und bedeutet **□Hofsiedlung des Zezo□**.

Situation Wiesenblick
Das Wohnheim Sch□rmatt, 1963 am Fu□e des Chr□lelochs inmitten einer von Landwirtschaft gepr□gten Gr□nlandschaft entstanden, erhielt vor etwa 25 Jahren eine bedeutende Erg□zung. Am Hangfu□ entstand ein Empfangsgeb□ude mit Heilp□dagogischer Schule, das als architektonischer Aufhakt der gesamten Anlage dient. Eine r□ckw□rtige Erschlie□ungsstra□e f□hrt zu einem erh□hten, zentralen Au□enbereich, der zum Herzst□ck des Ensembles wird. Um diesen Platz gruppieren sich das Restaurant Apunto, das Werkstattgeb□ude sowie der medizinische Dienst mit Verwaltung – eine funktionale Einheit inmitten der Natur.

Setzung: Einbindung in Kontext
Die drei neuen Wohnh□user werden zwischen die Schule und die bestehenden Bauten, das Restaurant Apunto und die Werkst□tten, locker in den Hang eingef□gt. Besonderer Wert wird auf den Erhalt des wertvollen Baumbestands gelegt, der durch die gew□hlte Anordnung gesch□tzt bleibt. Ein organisch angelegtes Wegnetz verbindet die Neubauten mit den bestehenden Geb□uden.

Durch eine gestaffelte Anordnung der Bauk□rper f□gen sich die Wohnh□user harmonisch in die Topographie ein, betonen die Hauseing□nge und st□rken so die individuelle Adressbildung. Alle drei Neubauten entstehen in Holzbauweise, jeweils auf einem betonierten Fundament gegr□ndet.



Nutzungskonzept Freiraum Zetzwil

FREIRAUM

Gartenwelten
Das Projekt entwickelt □□ die Stiftung Sch□rmatt zwei eigenst□ndige, jedoch eng miteinander verkn□pfte Lebensorte, die Wohnen, Arbeiten und Gemeinschaft in eine naturnahe, identit□tsstiftende Umgebung einbetten. Die Freiraumgestaltung bildet dabei das verbindende Element: An beiden Standorten entstehen □Gartenwelten□, die aus den jeweiligen □rtlichen Gegebenheiten heraus entwickelt werden und gezielt auf die Bed□rfnisse von Klient□innen, Betreuenden und Besuchenden eingehen. Eine biodiversit□tsf□rderade Bepflanzung sowie wiederkehrende, in ihrer Dimension variierte Freiraumelemente schaffen Orientierung, Vertrautheit und Zusammengeh□rigkeit □ber beide Standorte hinweg.
Ein integraler Bestandteil des Konzepts ist der nachhaltige Umgang mit Regenwasser. Bereits□ntionsel□cher, Sickergalerien sowie konsequent □ber Gr□nfl□chen entw□sserte Wege und P□tze sichern einen naturnahen Regenwasserkreislauf und leisten einen □kologischen Beitrag zur Gesamtanlage.
Insgesamt entsteht ein differenziertes, inklusives Lebensumfeld, das r□umliche Qualit□t, □kologische Verantwortung und soziale Teilhabe gleichermassen f□rdert und den Nutzer□innen Identit□t, Orientierung und Geborgenheit bietet.

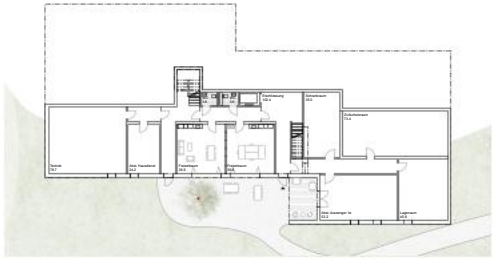
Fliessende Landschaft □Wiesenblick□:
Im □Wiesenblick□ entfaltet sich eine fliessende Landschaft, die den □ndlich gepr□gten Charakter des Ortes aufnimmt und weiterf□hrt. Ein Baumsaum entlang des Rohrbachs bildet das r□umliche R□ckgrat, von dem sich die Anlage in einen offenen Baumgarten mit alten Obstsorten (Pro Specie rara) und grossk□nigen Schattenb□umen □ffnet. Die Wohnh□user sind sensibel in den Naturraum eingebettet, folgen dem Terrainverlauf und erm□glichen den weitgehenden Erhalt des wertvollen Baumbestands.
Der zentrale, baumbestandene Hofplatz fungiert als lebendiger Ankunfts-, Begegnungs- und Arbeitsort mit Restaurant, Werkst□tten, Kr□utergarten und Spielangeboten. Eine hindernisfreie Spazierlandschaft verkn□pft die Geb□ude miteinander und f□hrt durch differenzierte Aussenr□ume zu Orten der Aktivierung, des Aufenthalts und des R□ckzugs □ darunter Spottfl□chen, Spielwiesen, ein Baum-Pavillon, ein Tipp□ sowie eine Pergola mit Aussichtspunkt. Wildhecken und niedrige Trockenmauern begleiten die Wege, fassen Sitzbereiche und f□hren als □kologische Nischen die Biodiversit□t. Die Materialisierung ist robust, ortsbezogen und funktional □ etwa durch rollstuhlg□nggen Sickerasphalt. Im Zuge des R□ckbaus der bestehenden Bauten wird das Gel□nde harmonisiert und an das historische Landschaftsrelief angepasst.

Schnitt A-A 1:200



ZEZO & GUNDOLT

WOHNEN KINDER & JUGENDLICHE



Sockelgeschoss 1:200

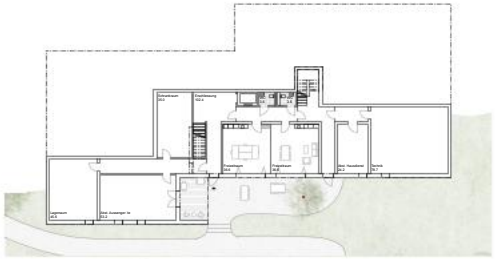


Erdgeschoss



1. Obergeschoss

WOHNEN ERWACHSENE



Sockelgeschoss 1:200

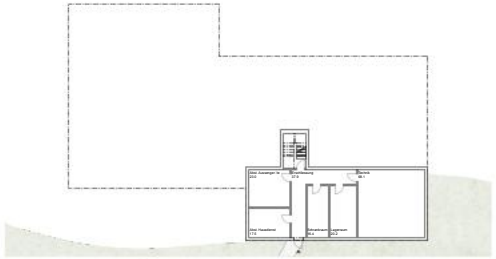


Erdgeschoss



1. Obergeschoss

WOHNEN BETREUT PLUS ERWACHSENE



Sockelgeschoss 1:200



Erdgeschoss



Ansicht West 1:200

ZEZO & GUNDOLT



Wohnbereich Wohngruppe



Ansicht / Schnitt Wohngeb□ude 1:50

ARCHITEKTUR

Wohnhaus f□r Jugendliche und Erwachsene

Die beiden Wohnh□user, eines f□r Jugendliche, eines f□r Erwachsene, werden bauglich ausgef□hrt und hangseitig □ber einen gemeinsamen Weg erschlossen. Ein zentraler Eingangsbereich f□hrt direkt zu Aufzug und Haupttreppe. Hier befinden sich auch die R□umlichkeiten f□r die Teamleitung sowie das Dienstzimmer. Weitere Service□ume wie Pflegebad, Ausguss, Rohrraum und Bereich Eigungsbereich sind ebenfalls zentral und gut erreichbar angeordnet.

Die beiden Wohngruppen schlie□en sich seitlich an diesen zentralen Bereich an. Diese Anordnung erm□glicht es, dass jeweils zwei Wohngruppen von einer Doppelteamleitung betreut werden k□nnen.

Eine gro□z□gige Garderobe liegt unmittelbar beim Eingang. Die privaten Zimmerbereiche mit Bad sowie die hellen, einladenden Wohnr□ume sind □ber ein umlaufendes Erschlie□ungsband miteinander verbunden. Wohnzimmer sowie Koch- und Essbereich besetzen die beiden attraktiven Eckl□gen des Geb□udes. Sie sind r□umlich □ber den gro□z□gig dimensionierten Erschlie□ungsbereich verbunden, lassen sich bei Bedarf aber auch vom Korridor abtrennen. Im Zentrum befindet sich ein Kern mit Reduit und Putzraum. Die beiden Freizeitr□ume im Sockelgeschoss werf□gen □ber einen direkten Zugang zum Au□enbereich.

Wohnen betreut Plus (BEVE)

Das eingeschossige Wohnhaus f□r Menschen mit Beeintr□chtigungen und herausfordernden Verhalten bildet als drittes und letztes Wohngeb□ude den s□dlichen Abschluss des Areals. Seine Organisation orientiert sich am Konzept der beiden anderen Wohnh□user. K□che und Wohnbereich sind hangseitig in zwei separaten R□umen angelegt und bieten einen direkten Zugang zum angrenzenden Garten.

Trotz seiner peripheren Lage befindet sich das Geb□ude in unmittelbarer N□he zum Wohnhaus f□r Erwachsene und erf□llt so die Anforderung nach kurzen Wegen f□r den Nachtdienst.

Materialisierung

Warme Materialien und eine angenehme Farbgebung pr□gen die Innenr□ume. Die sichtbare Holzkonstruktion sowie die Fenster erhalten einen farbigen Anstrich, w□hrend einzelne Betonkerne der Orientierung dienen. Ein durchgehender Holzparkettboden verbindet die R□ume miteinander und schafft eine einladende Atmosph□re. Die W□nde sind in einem klaren Wei□ gehalten. Zwischen den Holzrippen der Decke kann bei Bedarf eine schallabsorbierende Akustikdecke eingebracht werden, die insbesondere im Wohn- und Essbereich f□r eine angenehme Raumakustik sorgt. Die massiven Betonkerne und die klimatisch aktivierte Holzbetonverbunddecke dienen als Speichermasse und gew□hrleisten ein behagliches Raumklima. Ein textiler Sonnenschutz sch□tzt im den Sommermonaten zuverl□ssig vor □berhitzung.

Geb□udeh□lle

Vom ausladenden Vordach staffelt sich die Fassade Ebene f□r Ebene zur□ck, bis der eingef□hrte Betonsockel den sanften □bergang zum Gel□nde bildet. Eine vertikale, grob gestrichene Holzschalung verbindet die beiden Obergeschosse und wird seitlich von einem Lisenengliedert gefasst. Die leicht zur□ckgesetzten Br□stungsb□nder sind in einem zarten Salbeigr□n gehalten, w□hrend die Dachuntersicht, wie auch das Leibungsbrett mit unbehandeltem Holz verkleidet wird. Das gro□z□gige Vordach sch□tzt die Holzfassade nicht nur konstruktiv, sondern unterstreicht auch die harmonische Einbindung der drei Wohnh□user in die landschaftlich gepr□gte Umgebung.



STATISCHES KONZEPT

Konzept

Ein f□nfteilig akzentuierter Betonsockel f□gt sich in das abfallende Gel□nde ein und markiert den kl□ren □bergang zur umgebenden Landschaft. Auf diesem fundierten Unterbau erhebt sich die Holzkonstruktion des Geb□udes. Betonkerne im Inneren gew□hrleisten nicht nur die geforderte Erdbebensicherheit, sondern sorgen durch ihre Speichermasse auch f□r ein angenehmes Innenraumklima. Die Holzbetonverbunddecke erf□llt dabei gleichermaßen hohe Anspr□che an Schall- und Brandschutz. Ein umlaufendes Vordach sch□tzt die Fassade zuverl□ssig vor Witterungseinfl□ssen.

Betonstatik

Das Untergeschoss, die Bodenplatte des Erdgeschosses sowie alle erdber□hrten Bauteile der drei Wohnh□user werden in Stahlbeton ausgef□hrt. Lediglich auf der Talseite ist ein ausgebautes Untergeschoss vorhanden, dessen Stahlbeton-Bodenplatten die Lasten direkt in den Baugrund ableiten. Auf der Hangseite verzichtet man auf eine Unterkellerung. Hier wird die Bodenplatte mit Stahlbetonwinkeln unter den Lastachsen des Holzbaus fortgef□hrt. Schmale Pf□hle leiten die Lasten gezielt in tiefere, tragf□hige Bodenschichten ab, gew□hrleisten eine gleichm□ßige Setzung des Geb□udes und ersparen aufwendige Aushub- und Baumeisterarbeiten.

Die Steifigkeit des Geb□udes wird durch das Untergeschoss und die Fundamente sichergestellt. Das Untergeschoss fungiert als steife Kiste□ aus Stahlbetonw□nden, die Wind- und Erdbebenlasten sicher in den Boden ableiten. In den Bereichen ohne Unterkellerung bernimmt die scheibenwirksame Stahlbeton-Bodenplatte diese Aufgabe und leitet die horizontalen Lasten zuverl□ssig in die W□nde des Untergeschosses weiter.

Holzbaustatik

An die massiv ausgef□hrten Kerne der Treppenanlagen und Betonkerne schlie□t sich eine Zwischenzone an, die von einer gelagerten Brettsperrholzplatte berspannt wird. Dieses filigrane Deckenkonstruktion oberhalb der abgeh□ngten Akustikdecke. Im Zwischenbereich ist eine horizontale Leitungsf□hrung von Haustechnikinstallationen m□glich.

Die nach au□en gerichtete Raumschicht entlang der Fassade ist als Skelettbau um die Kerne angeordnet. Stahlen und Tr□ger aus Brettschichtholz (Fichte/Tanne) bilden das Prim□rtragwerk. Dazwischen spannt eine Holz-Beton-Verbunddecke aus Brettschichtholzrippen und einer statisch verbundenen Stahlbetonplatte. Dieses leistungsf□hige System besteht durch Materialeffizienz und erf□llt sowohl brandschutztechnische Vorgaben (nur □nnere brennbare Bauteile) als auch die Anforderungen an den sommerlichen W□rmeschutz (Betonplatte kann thermisch aktiviert werden). Eine gehundene Sch□ttung dient als Verteilebene f□r die Haustechnik und Beschwerung, darauf folgt ein schwimmender Unterlagsboden.

Die Geb□udeh□lle besteht aus hochged□mmten Holzrahmenelementen, die au□erlich an□ herad□mmt werden. Die Fassade wird als hinterl□ftete, gestrichene Holzschalung (Fichte/Tanne) ausgef□hrt. Innen □berkommt eine OSB-Platte die Funktion der Dampfbremse, gefolgt von einer Installationsebene f□r die Elektroverteilung und einer abschlie□enden Gipsfaserplatte.



BRANDSCHUTZ

S□mtliche Wohnh□user sind als Beherbergungsbetrieb der Kategorie A klassifiziert. Die gew□hlte Konstruktion, eine tragende Holzkonstruktion in Kombination mit einer im Verbund betonierten Betonplatte, erf□llt die gefordeten brandschutztechnischen Anforderungen an die Zwischendecken.

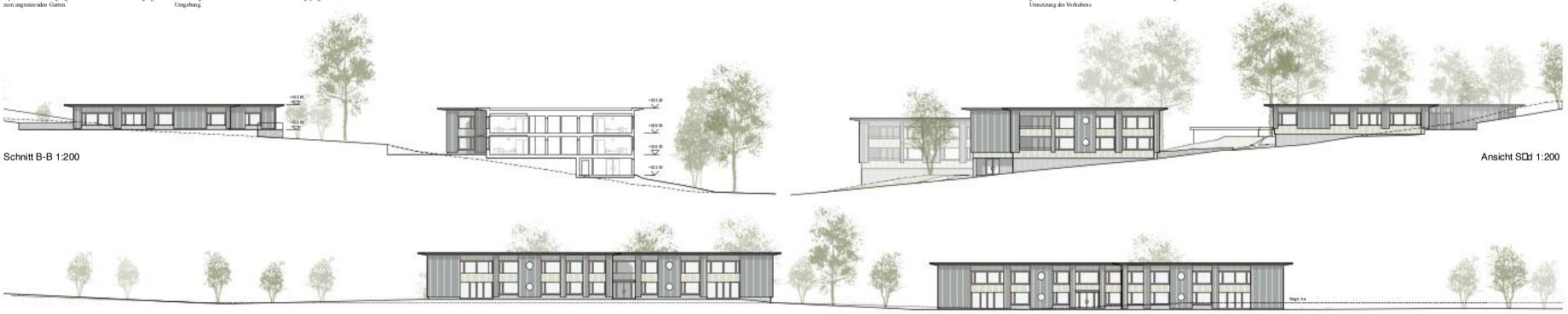
Jedes Wohnhaus verf□gt □ber zwei separate, unabh□ngig nutzbare Treppenh□user. Die Fluchtwege□ngen in den Wohngruppen bleiben stets unter 20 Metern, sodass alle R□ume unengesch□digt erreichbar bleiben k□nnen.

Die Geb□ude werden mit einer Brandmeldeanlage ausgestattet. In jedem Geb□ude sind Feuerl□scher (mindestens einer pro 600m²) sowie Wandl□schposten vorgesehen. Rauch- und W□rme- abzugsanlagen gew□hrleisten im Brandfall eine effektive Rauchableitung. Ein Blitzschutzsystem sch□tzt zus□tzlich vor Blitzeinschl□gen.

WIRTSCHAFTLICHKEIT

Das Projekt □berzeugt durch eine Reihe wirtschaftlicher Vorteile, die bereits in der Planung bercksichtigt wurden. Eine klare statische Struktur bildet die Grundlage f□r eine kostengⁿstige Konstruktion, w□hrend das kompakte Bauvolumen die Fassaden□che minimiert und damit Material- und Baukosten reduziert. Das g□nstige Verh□ltnis von Hauptnutzfl□che zu Geschoss□che (HNF/GF) tr□gt zus□tzlich zu einem effizienten Geb□udevolumen bei. Zudem erm□glicht die gelungene Einbindung in die bestehende Topografie einen minimalen Aushub, was sowohl Zeit als auch Kosten spart. Diese Faktoren sorgen gemeinsam f□r eine wirtschaftlich sinnvolle und nachhaltige Umsetzung des Vorhabens.





Schnitt B-B 1:200

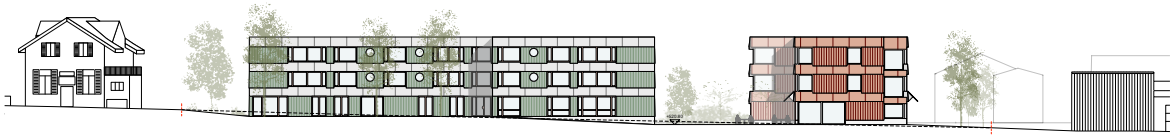
Ansicht S□d 1:200

Ansicht Wohngeb□ude Erwachsene, Kinder Ost 1:200

ZEZO & GUNDOLT



WohngebUude Ansicht Nord 1:200



Ansicht Ost 1:200


Hofplatz
Garten
Hofplatz
Gemeinschaftsraum
Bibliothek
Atelier
Gemeinschaftsraum
Garten
Hofplatz
Eingang
Vorfahrt
Ausgang
Polizeiposten
Gemeinschaftsraum
Bibliothek
Garten
Hofplatz



Wohngebäude Ansicht Süd 1:200



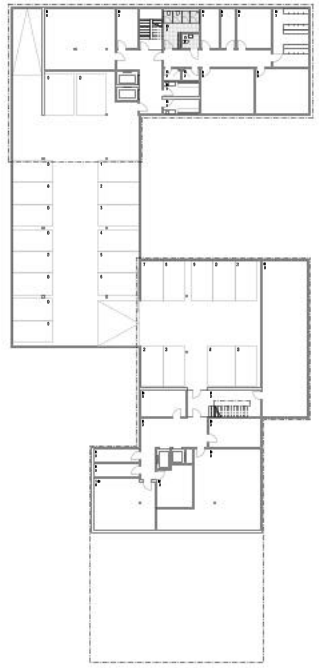
Ateliergebäude Ansicht Süd 1:200



Erdgeschoss 1:200









1.Obergeschoss 1:200



2.Obergeschoss 1:200

Untergeschoss 1:200



Schnitt C-C 1:200



Ateliergebäude Ansicht Nord 1:200

ARCHITEKTUR

Konzept
Das Raumprogramm für Gontenschwil verteilt sich auf zwei Baukörper, die über den zentralen Hofplatz miteinander verknüpft sind.
Das Ateliergebäude steht an diesem Platz, der als räumliches Bindeglied zwischen der Dorfstrasse und dem öffentlichen Gartenbereich fungiert. Das Bistro mit Mehrzweck- und Essraum ist direkt auf den Hofplatz ausgerichtet. Leicht zurückversetzt schliesst sich der Werkhof an, der nützlich in den Pflanzgarten übergeht. Anlieferung und Parkplätze sind über die Schützenstrasse erschlossen, während die Bereiche Pflegungs- und Verwaltungsräume in den Obergeschossen untergebracht sind.
Die gesamte Wohnnutzung für Gontenschwil ist im zweiten Gebäude auf dem südlichen Teil des Grundstücks konzentriert. Eine interne, sichere Wegeverbindung, entweder durch den Garten oder parallel zur Dorfstrasse, verbindet das Wohnhaus mit dem Ateliergebäude.



Gemeinschaftsbereich
Individualbereich
Trennleitung
Fensterbezug

Wohnhaus
Das Wohnhaus ist sowohl von der Dorfstrasse als auch über den Garten zugänglich. Im Erdgeschoss befindet sich die begleitete Wohngruppe. Auf denselben Ebene sind zwei Studios sowie Familienwohnungen integriert, die sich harmonisch in die Gebäudestruktur einfügen. Diese Einheiten lassen sich flexibel nutzen – sei es für den Eigenbedarf oder zur unabhängigen Fremdvermietung. Ergänzt werden sie durch das Teamleitungs- und Dienstzimmer sowie die Freizeiträume, welche einen direkten Bezug zum Garten mit einer grossen Pergola aufweisen. Das Treppenhaus verbindet das Wohnhaus unmittelbar mit der Tiefgarage.
Die beiden Obergeschosse beherbergen jeweils zwei Doppelwohngruppen für Erwachsene, ergänzt durch dazwischenliegende Service-Räume. Bezüglich Organisation orientieren sich diese Geschosse an den Wohneinheiten für Jugendliche und Erwachsene in Zetzwil. Während die Grundrisse identisch sind, unterscheiden sich die Materialisierung der Innenräume sowie die Fassadengestaltung von denen in Zetzwil.

Ateliergebäude mit Tagesstruktur und Bistro
Der Zugang zum Gebäude erfolgt über einen zentralen Eingang, der direkt zu den Aufgängen und dem Haupttreppenhaus führt. Das Bistro inklusive Mehrzweckraum und Essbereich, erschliesst sich über den Hofplatz. Die drei Räume sind in Reihe angeordnet und lassen sich bei Bedarf flexibel zu einer Einheit verbinden.
Im südöstlichen Bereich befinden sich Anlieferungszone und Warenannahme. Die Arbeitsräume sind zum Werkplatz hin ausgerichtet und verfügen über einen direkten Zugang in den Werkhof.
In den Obergeschossen sind pro Ebene zwei grosse sowie ein kleinerer Bereich (Figurageraum mit angeschlossenem Lagerraum und Lagerbereich angeordnet. Die administrativen Räumlichkeiten sind im zweiten Obergeschoss konzentriert.



A5 Schützenschule
D1 Überbauungsgebiet
D3 Bestehende Häuser
E1 Gemeinschaftsbereich
E2 Verwaltung
E3 Verpflegung
E4 Personal

Konstruktion
Das Ateliergebäude ist als Massivbau konzipiert, eine Konstruktion, die nicht nur deutlich höhere Nutzlasten und grössere Spannweiten ermöglicht, sondern sich damit bewusst von der Holzbauweise des Wohnhauses abhebt. Während das Wohnhaus, analog zu den Wohnbauten in Zetzwil, in Holzkonstruktion ausgeführt wird, entsteht so eine klare architektonische Trennung zwischen den beiden Gebäuden. Diese Differenzierung unterstreicht die geforderte Abgrenzung der Lebensbereiche Arbeiten und Wohnen.
Durch diese räumliche Trennung in zwei eigenständige Baukörper werden kurze, aber bedeutende Wege zwischen Wohnung und Arbeitsplatz geschaffen. Dies fördert nicht nur die Funktionalität, sondern stärkt auch den direkten Bezug zum öffentlichen Umfeld – eine bewusste Haltung, die das Zusammenleben und die Integration in den Ortskontext unterstützt.

Materialisierung
Für das Wohnhaus wird das Materialkonzept aus Zetzwil in seinen Grundzügen übernommen, während das Farbkonzept bewusst eine eigenständige, von Zetzwil abweichende Ausbildung erhält.
Das Werkstattgebäude hingegen wird als Massivbau ausgeführt. Hier prägt die unbehandelte Materialität der Konstruktion den Innenraum: Hartbetondecken, gestrichenes Mauerwerk und Sichtbetonstützen verleihen dem Gebäude einen klar industriellen Charakter, der sich deutlich vom Wohngebäude abhebt.

Fassade
Die beiden Gebäude werden mit Faserzementplatten in gewellter und glatter Form verkleidet. Das Kleid der beiden Bauten unterscheidet sich in der Farbigkeit wie auch in der Ausbildung der Ecken und Verbände. Gemeinsam ist ihnen eine Leichtigkeit im Ausdruck, welche durch die leicht geneigten, überstehenden Fassadenelemente entsteht.

BRANDSCHUTZ

Ateliergebäude
Das Ateliergebäude gilt als Gebäude mittlerer Höhe. Die vorgeschlagene Massivkonstruktion erfüllt die geforderten Brandschutzanforderungen.
Das Ateliergebäude verfügt über ein zentrales Treppenhaus, weil die maximal zulässige Geschossfläche von 900m² deutlich unterschritten wird. Die maximale Fluchtweglänge von 35m wird eingehalten. Das Gebäude wird mit einer Brandmeldeanlage ausgerüstet. Im Gebäude gibt es Feuerlöscher (mindestens einer pro 600 m²) und Wasserlöschposten.

Wohnhaus
Das Brandschutzkonzept für das Wohnhaus entspricht dem Brandschutzkonzept der Wohnhäuser in Zetzwil. Das dritte Geschoss hat keine zusätzlichen Auswirkungen auf die konstruktiven Anforderungen.



STATISCHES KONZEPT

Ateliergebäude
Das Werkstattgebäude wird durchgängig in massiver Bauweise realisiert. Stahlbetondecken, -wände und gestellt plattenförmige Bürotragelemente bilden die tragende Struktur und gewährleisten eine flexible Raumnutzung. Die Büroräume übernehmen dabei nicht nur gestalterische, sondern auch statische Funktionen: Sie reduzieren die Anzahl der Stützen und ermöglichen grosse, gitterfreie Eckbereiche.
Der Übergang zwischen Erdgeschoss und Untergeschoss erfolgt über einen Tragstrukturwechsel. Hierbei werden gerade Rampen- und Zimmerwände in Stahlbeton als raumhohe Unterzüge genutzt.

Wohnhaus
Die Holzbaustatik für das Wohnhaus entspricht dem statischen Konzept der Wohnhäuser in Zetzwil.

BAURECHT

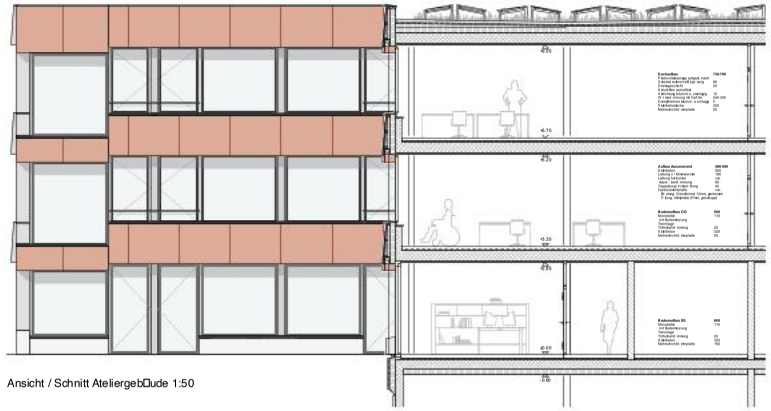
Der Projektperimeter in Gontenschwil befindet sich in der Zone WA3 Wohnen Arbeiten. Diese Zone erlaubt gemäss BNO für Areale mit mindestens 3'000m² eine Ausnützungsziffer von 0.95. Das ergibt für das Grundstück eine Ausnützung von 4'253m². Der Projektvorschlag unterschreitet mit 4'176m² diesen maximalen Wert und ist somit Zonenkonform.

Die Grenzabstände inkl. Mehrlängenzuschläge werden eingehalten. Die maximale Gebäudelänge von 50m wird nicht überschritten. Der Strassenabstand von 8.0m zur Strassenachse und 6.0m zum Gewässer wird ebenfalls eingehalten.





Ansicht / Schnitt Wohngebäude 1:50



Ansicht / Schnitt Ateliergebäude 1:50

ZEZO & GUNDOLT